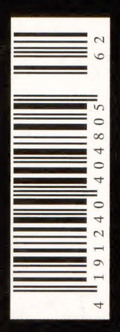
WAHRSCHAUER.net

Fight for your right ... and party!

25 Jahre

NAZIS RELOADED: VOM WERWOLF ZUM NSU
+16 Seiten +fettes Jubi-Poster!

Nr. 62 Sommer + Herbst 2013
D: 4,80 € / A: 5,80 € / CH: 8,00 SFR



TOCOTRONIC
Höllenfahrt der Seele

TURBONEGRO
Nur Zombies sind hartnäckiger

AMANDA PALMER
social media activities

HEAVEN SHALL BURN | SONDASCHULE

BAD RELIGION | DROPKICK MURPHYS

80 Min. / 26 Songs:

DRITTE WAHL | ITCHY POOPZKID

SAMAVAYO | MUTABOR

SIDILARSEN | FIRE EXIT

Specials:

VEGANER - DIE NEUEN ANARCHISTEN ?

PUNKSZENE IN CHINA

LECK MICH AM LEBEN! PUNK IN DER DDR

Hey Leute!

Unglaublich: Ein Vierteljahrundert WAHRSCHAUER! Wir könnten euch jetzt so viel erzählen. Z. B. vom NIVANA-Interview 1991 oder von fernen analogen Zeiten. Letzteres ist ja auf dem Poster mit den ganzen alten Covern zu erahnen. Doch die Heldengeschichten überlassen wir dem WAHRSCHAUERMÄN. Ja genau, der auf dem Titelbild! Der existiert nämlich wirklich (guckst du einfach in Suchmaschine oder youtube).

Jedenfalls haltet ihr ein Heft in der Hand, das eigentlich ein kleines Wunder ist: 25 Jahre, gereift im Dienst für Rock'n'Roll & Rebellion – zwar nicht im Eichenfass, dafür aber im Bierdunst und Schweiß der Szene. Eben etwas für echte Genießer, wie ihr es seid. Für Leute, die begriffen haben, dass eine App zwar eine nette Technik ist, echte Informationsaufnahme jedoch etwas mit einer Kultur der geistigen Auseinandersetzung zu tun hat oder eben auch mit Genuss. Ohne liberte toujours, Milchkaffee oder einen gepflegten Klogang mit dem WAHRSCHAUER in der Hand gibt es keine Muckibude für den geistigen Horizont. Das Konzept, Musik und Politik zu verbinden, steht für uns mehr denn je wie eine Eins. Die Subkultur ist immer die potentielle Keimzelle der zukünftigen Revolution! Auch ist sie die Müllabfuhr für den braunen Dreck. Und der ist noch nicht weg: früher Rostock, Mölln und Solingen – heute NSU.
Die Existenz unseres Projekts ist keine Selbstverständlichkeit – schon gar nicht in diesen Zeiten. Wir haben viel dafür geopfert. An dieser Stelle möchten wir uns aber vor Euch tief verbeugen, denn Ihr seid die wahren Helden dieses sensationellen Jubiläums: Unsere Anzeigenkunden und die vielen Bands, die uns trotz des verspäteten Erscheinens (diesmal kam uns auch noch ein Hackerangriff auf unsere Website massiv in die Quere) nie zum Teufel gejagt haben! Hunderte von AutorInnen, viele helfende Hände (Freunde, Verwandte, selbstlose Seelen) haben Lebenszeit unentgeltlich für den WAHRSCHAUER verprasst. Und last but not least: Du und andere Zehntausende von Lesern, die uns über die Jahre die Treue gehalten haben. Ihr alle seid die WAHRSCHAUER-Army, eine wirklich große und starke Truppe. Vielen Dank!

Der Geburtstags-Silberling hat feines für eure Ohren am Start: DRITTE WAHL haben in ihrer Schublade gekramt und uns einen Track spendiert, der bislang nur auf einer Vinyl-Scheibe erschien. Aus Frankreich gibt es Industrial-Dance und aus Arizona coolen One-Woman-Blues-Trash. Ihr hört politisch engagierten SkaCore, rauen Spelunken-Folk aus Berlin, dreckig-quietschigen FemaleBilly, kraftvollen Melodypunk, Rock'nRollPunk aus U.K., dreckigen V8 Rock'n'n'Roll mit schwerem Gasfuß, brachialen PsychoStoner, ehrlichen Deutschpunk, Reggaepop mit Köpfchen, revolutionären Szenepunk mit Geige und Quetsche, GlamDarkFetishRock aus ManchesterHollywoodDublinHarareBerlin, hochprozentigen SkaPunk mit Bläsern, Hardcore in DIY-Manier, Alte-Schule-Punkrock mit Selbsthinterfragung, schwitzigen Schweinerock, angsteinflößenden Darkwave, atmosphärischen DIY-Folk, ein Rotzpop-Duo, melancholischen AkusticFolkpop und ein One-Mann-Gitarrenprojekt.

Und noch was: Zur Feier des Jubiläums ham wa einen springen lassen und 16 Seiten mehr gedruckt! Also, Bier auf (oder 'ne Limo), auf den WAHRSCHAUER anstoßen und genießen... Prost!

Fight for your right...

SCHWERPUNKT: Ein Vierteljahrhundert WAHRSCHAUER!

INTERVIEWS

SPECIALS

POLITIK

...and Party!

SAMPLER INTERVIEWS

RUBRIKEN

25 JAHRE WAHRSCHAUER und die Zukunft der Printmedien - das wünschen uns die Bands

THE JIM JONES REVUE

Rupert: Gratulation zum Jubiläum! Ich bin ein absoluter Musikmagazin-Junkie. Deshalb hoffe ich, dass die Printmagazine überleben können.

SISTERBUTTERFLY

Lena: Wenn alle bei sich anfangen, wahr-zu-schauen, wär schon viel getan.

BERLINSKIBEAT

Norri: 25 Jahre? Das ist der Wahnsinn! Ich glaube, so lang kenne ich den WAHRSCHAUER auch schon. Ich hatte damals einen Bekanntenkreis, den ich jetzt ewig nicht mehr gesehen habe – so eine Bande Ende der 80er Jahre, die viel in Charlottenburg rumgehangen hat. Das war für mich immer eine Weltreise aus Neukölln. Das war so eine Clique, irgendwie waren die alle WAHRSCHAUER. Das ist so eine alte Familie.

BECKY LEE

Es ist etwas, das man in Händen halten, fühlen und riechen kann.

SAMAVAYO

Andreas: Stellt euch ein altes Plumpsklo vor, ganz nostalgisch aus Holz. Es trotzt Wind und Wetter. Ein Printmedium wird darin ewig überleben, ein elektronisches Gerät macht da schon nach paar Stunden die Biege.

KNIFEFIGHT!

Simon: Ich bin in den 80ern sozialisiert worden und schätze daher aus nostalgischen Gründen die Papierform von Fanzines.

KLABUSTERBAREN

Roman: Macht weiter so, man merkt euch das Herzblut an, so soll es sein!"

BOTTROPS

Johnnie B: Unsere Klos haben kein Internet!

7ER JUNGS

Markus: Ich habe jahrelang selber ein Fanzine gemacht. Alleine der ideelle Anspruch ist aufgrund von Arbeit, Aufwand & Finanzierung um ein vielfaches mehr auf dem Prüfstand als bei einem Beitrag, der fix ins Netz geschossen wird. Leider ist es auch oft der Fall, dass die Informationen dieser „schnellen" Infoquellen nicht immer ganz so gut recherchiert scheinen wie die auf Papier. Der Fanzinemacher, der sein Geld meistens sogar noch drauflegt, anstatt es wieder raus zubekommen, bleibt mit seinem „total überteuerten" 2 Euro Fanzine, das er mit Herzblut zusammengebastelt und größtenteils selbst finanziert hat auf seinem Heft sitzen, da es in der www.umsonstszene irgendwo anders ein 4 zeiliges Interview mit der selben Band gibt.

SONDASCHULE

Costa: Beim WAHRSCHAUER ist es einfach geil, dass es immer eine Genre-übergreifende CD dazugibt und man direkt mit Musik ausgestattet wird. Ich finde jetzt nicht jeden Song ausnahmslos gut, aber dank euch hab ich so die Möglichkeit, alle Scheiß-Bands sofort aus meinem musikalischen Kosmos zu streichen. Bedanken möchte ich mich aber auch an dieser Stelle, dass ich damals durch euch zum Beispiel SKIN OF TEARS, die es ja leider nicht mehr gibt, kennen und lieben gelernt habe und auch so manch andere Band. Fazit: Dufte!

FIRE EXIT

Gerry: Jedes Mal wenn wir auftreten, versuche ich ein lokales Fanzine zu bekommen.

TOCOTRONIC

Dirk von Lowtzow: Wir sind ja mit Punk / HC sozialisiert worden und haben regelmäßig viele Fanzines gelesen und teilweise auch dafür geschrieben. Ich persönlich liebe Printmedien, das bedruckte Papier, die Materialität, den Geruch, das Rascheln und Blättern. Ich kann mich lange in Zeitschriftenläden aufhalten. Im Netz hingegen fühle ich mich öfters ein bisschen labyrinthisch verloren, wie die Protagonistin eines Dario-Argento-Films.

THE PROSECUTION

Lookie: Für mich haben Printmagazine ganz klar eine Zukunft. Ich finde es einfach viel schöner, in Seiten blättern zu können, und die Druckerschwärze zu riechen. Wenn ich ein mit Leidenschaft gemachtes Print-Magazin in den Händen halte, hat das für mich einfach viel mehr Wert, als irgendetwas im Internet. Etwas Gedrucktes liest man auch viel aufmerksamer! Ich zähle den WAHRSCHAUER auf jeden Fall zu den Magazinen, die schon immer frühzeitig über gute und auch nicht so bekannte Bands berichten, anstatt erst später auf einen Hype aufspringen. Das fand ich schon immer cool.

NoM

Wolle: Es ist ein wenig wie mit den Schallplatten - wenn man etwas wirklich zu schätzen weiß, hält man es gerne in den Händen und kann alle Aspekte, wie z.B. Artwork besser in sich aufnehmen. Ich bin ein Printfreund. Die Zine-Sammlung auf dem Klo macht einfach total Sinn. Printzines haben immer noch, insbesondere in einer so DIY-dominierten Szene wie beim Hardcore/Punk'n'Roll, eine Vormachtstellung und werden diese auch nicht so schnell abgeben. Es ist ein wenig wie mit den Schallplatten - wenn man etwas wirklich zu schätzen weiß, hält man es gerne in den Händen und kann alle Aspekte, wie z.B. Artwork, besser in sich aufnehmen.

DR. RING DING

Der WAHRSCHAUER gehört zur Pflichtlektüre!

THE TILLER AND THE TIDE

Johannes: Das Alte behält seine Qualitäten gegenüber den Neuerungen und wird dadurch weiterhin eine Daseinsberechtigung haben.

MUTABOR

Axel: Print lädt im Gegensatz zu Online eher dazu ein, sich mit einer Sache länger und eingehender zu beschäftigen.

SAMAVAYO

Marco: 1988 bin ich zum ersten Mal bewusst am S-Bahnhof Warschauer Straße vorbeigefahren und von Weitem konnte man ein Stück Westberlin sehen. Das war damals noch unerreichbar.

DRITTE WAHL

Gunnar: Ich finde den Mix aus Musik und Politik gut. Ich habe einen ähnlichen Musikgeschmack wie einige eurer Reviewer und es gab und gibt immer viele interessante Reportagen aus aller Welt zu lesen. Das ist einzigartig.
Wir sind uns ja früher fast regelmäßig über den Weg gelaufen und ich kann mich noch erinnern, wie wir von dem Motorradunfall von Alex *(Herausgeber)* erfuhren und wie wir uns Sorgen machten!

MONKEY SUITE

Darla: Als ich noch Gogo getanzt habe, habt ihr ein Bild von mir während eines Auftritts mit den CLIT COPS abgedruckt. Aufgrund dieses Bildes sind wir dann für MONSTER MAGNET in der Columbiahalle gebucht worden.

BERTI'S BEATPATROL

Schirra: Der WAHRSCHAUER hat meine Plattensammlung zu Hause mitunter sehr stark beeinflusst... und zwar zum Guten!
Michael: Mir ist es zu umständlich, den Laptop mit auf die Toilette zu nehmen... Die Exemplare und Bücher kann man schön sammeln und als Trophäen viel besser in den Schrank stellen. Außerdem sollte man noch ein bisschen analog bleiben, die Scheißcomputer nehmen einem schon genug Denkarbeit ab.

DUESENJAEGER

Tobi: Magazine lassen sich viel besser sammeln. Es ist nun mal ziemlich cool, wenn man sich eine Fanzineausgabe von 1994 noch mal angucken kann, um welche Themen geht es und wie das Layout ist. Das sind Zeitdokumente, an denen man über die Jahre Entwicklungen ablesen kann.

HEAVEN SHALL BURN

Matthias: Die Printgeschichten fühlen sich schon irgendwie wertiger an. Es ist greifbar und man kann vielleicht von Anfang an mehr zur Seriosität des Heftes sagen.

SIDILARSEN

Viber: Printmedien sind immer noch wichtig, weil das Finden relevanter Informationen im Netz der Suche nach der berühmten Nadel im Heuhaufen gleicht. Also haltet Kurs!

ITCHY POOPZKID

Panzer: Am Ende des Tages ist es hundertmal schöner, ein gedrucktes Fanzine in der Hand zu halten, das mit viel Liebe und Aufwand zusammengestellt wurde. Wenn ich ein Buch lese, will ich bitte auch einen welken Schinken mit Eselsohren in der Hand haben und keinen unpersönlichen, sterilen Bildschirm.

BENE WE

Weiter so und haut rein für die nächsten 25 Jahre! Dann treffen wir uns wieder!



DIE JUBILÄUMS-TOP-TEN DER WAHRSCHAUER-CREW! *1988-2013*

Hier haben wir für euch über unseren persönlichen Top Ten des letzten Vierteljahrhundert gebrütet. Nächtelang. Es war eine der schwersten Aufgaben ever! Platz 11 hatte natürlich die Arschkarte.
Die ausführlichen (Hinter)gründe zu unseren Entscheidungen könnt ihr auf unserer Website www.wahrschauer.net nachlesen!
Let's go:

Alex Costeau:
JUSTICE – Cross Symbol (2007)
THE DRUMS – Portamento (2011)
REFUSED – The Shape Of Punk To Come (1998)
BEASTIE BOYS – Ill Communication (1994)
THE (INTERNATIONAL) NOISE CONSPIRACY – Survival Sickness (2000)
YA BASTA – Lucha y Fiesta (2003)
AIR – The Virgin Suicides (2000)
LA DISPUTE – Wildlife (2011)
IKARA COLT – Chat & Business (2002)
SAVOY GRAND – Accident Book (2009)

Alex K.:
AMEN 81 – Corpus Christi (2006)
POISON IDEA – Feel The Darkness (1999)
SNUFF – Demmamussabebonk (1995)
SOCIAL DISTORTION – White Light, White Heat, White Trash (1996)
SUPERSUCKERS – Must've Been High (1997)
THREE EVIL BAD – Fettwetttester (2000)
TURBONEGRO – Apocalypse Dudes (1998)
UNCURBED – Nightmare In Daylight (1995) oder: Keeps The Banner High (2000)
VERSAUTE STIEFKINDER – Die Zeiten Steh'n Auf Krieg (1998)
WOLFBRIGADE – Comalive (2008)

Andi Wolf:
N.W.A. – Niggaz 4 Life (1991)
ZION TRAIN – Homegrown Fantasy (1995)
OBRINT PAS – En Moviment (Live) (2005)
DOVER – Late At Night (1999)
SUBLIME – Sublime (1996)
SALMONELLA DUB – Inside The Dub Plates (2001)
SKA-P – El Vals del Obrero (1996)
THE PEEPSHOWS – Mondo Deluxe (2000)
MISERY INDEX – Heirs To Thievery (2010)
HARD SKINS – Hard Nuts & Hard Cunts (1996)

BE:
JAYA THE CAT– More Late Night Transmissions With... (2009)
LOCOMONDO – Live! (2009)
LEATHERFACE – Horsebox (2000)
NEW MODEL ARMY – Thunder And Consolation (1989)
VERBRANNTE ERDE – Fotoalbum (2004)
RANCID – ...And Out Come The Wolves (1995)
SOCIAL DISTORTION – White Light White Heat White Trash (1996)
OXYMORON – Westworld (1999)
SUCH A SURGE – Rotlicht (2003)
SLIME – Schweineherbst (1994)

Bezirk 7-Markus:
AC/DC – Blow Up Your Video (1988)
AC/DC - The Razors Edge (1990)
THE LA'S – s/t (1990)
PEARL JAM – Ten (1991)
SPACEMEN 3 – Recurring (1991)
PEARL JAM – Vs. (1993)
OASIS – Definitely Maybe (1994)
OASIS – What's The Story Morning Glory (1995)
THE BYRDS – Sweetheart Of The Rodeo Special Edition (2008)
THE JESUS & MARY CHAIN – Original Album Series, Box-Set (2010)

bigat:
BILLY BRAGG Workers – Playtime (1988)
DEMENTED ARE GO – Kicked Out of Hell (1988)
MUDHONEY – Mudhoney (1989)
NATIONS ON FIRE – Strike the match (1991)
LEEWAY – Desperate Measures (1991)
AGNOSTIC FRONT – One Voice (1992)
SLIME – Schweineherbst (1993)
RAMONES – Adios Amigos (1995)
JOHNNY CASH - American III: Solitary Man (2000)
TIAMAT – Judas Christ (2002)

Claudi:
MEGADETH – So Far, So Good ... So What! (1988)
SLAYER – Seasons In The Abyss (1990)
ASPHYX – The Rack (1991)
MOTHER LOVE BONE – Mother Love Bone (1992)
SEPULTURA – Chaos A.D. (1993)
ELECTRIC WIZARD – Electric Wizard (1994)
NEVERMORE – Dead Heart In A Dead World (2000)
PRIMORDIAL – Storm Before Calm (2002)
SPIRITUS MORTIS – Spiritus Mortis (2004)
YOB – The Unreal Never Lived (2005)

comagirl:
MASSIVE ATTACK – Blue Lines (1991)
MANU CHAO –Clandestino (1998)
PINK FLOYD – The Division Bell (1994)
MISS KITTIN – Batbox (2008)
TRICKY –Maxinquaye (1995)
MUSE – Origin of Symmetry (2001)
SUBLIME –Sublime (1996)
SANTANA –Supernatural (1999)
DRITTE WAHL – Nimm Drei (1996)
THE LEGENDARY PINK DOTS – Crushed Velvet Apocalypse (1990)

tomash:
MANO NEGRA – America Perdida (1991)
SUICIDAL TENDENCIES – Free your soul and save my mind (2000)
KIEMSA – Eaux Troubles (2008)
BHASS PROJECT – Never trust a punk (2004)
MASSIVE ATTACK – Mezzanine (1998)
LA PHAZE – Pungle Roads (2002)
CHE SUDAKA – Alerta Bihoza (2005)
LA KINKY BEAT – Made in Barna (2004)
NEW MODEL ARMY - & Nobody Else (1999)
PETER GABRIEL - Up (2002)

Diplompunk:
BOXHAMSTERS – Tupperparty (1996)
PIXIES - alle
EA80 – alles
JAKKO AND JAY – War Is Noise (2009)
LEATHERFACE – alle
AGAINST ME – Reinventing Axl Aose (2002)
LEMONHEADS – It´s A Shame About Ray (1992)
KATZENSTREIK – Solve Your Problems (2003)
BAD RELIGION – Generator (1991)
...BUT ALIVE – Für Uns Nicht (1993)

d. von junzt:
MORBID ANGEL – Altars of Madness (1989)
SLAYER – Seasons in the Abyss (1991)
TSATTHOGGUA – Hosanna Bizarre (1996)
ETERNAL DIRGE – Khaos Magick (1996)
METALLICA – ... and Justice for All (1988)
IMMORTAL – At the Heart of Winter (1999)
JOHNNY CASH – American III: Solitary Man (2002)
CONFLICT – There´s no Power without Control (2003)
LAIBACH – WAT (2003)
OBITUARY – Frozen in Time (2005)

El_Nico:
PET SHOP BOYS – Behaviour (1990)
NINE INCH NAILS – The downward spiral (1994)
SONIC YOUTH – The Eternal (2009)
LAIBACH – Kapital (1991)
NOFX – Punk in drublic (1995)
EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN – Haus der Lüge (1989)
SIOUXSIE & THE BANSHEES – A kiss in the dreamhouse (1989)
OMA HANS – Trapperfieber (2002)
SWANS – The Seer (2011)
SIGUR RÓS – ( ) (2003)

Frank:
SLIME – Schweineherbst (1993)
THE BUSTERS – Live (2002)
FAHNENFLUCHT – Beissreflex (2000)
TALCO – Mazel Tov (2008)
QUETSCHENPAUA – Früher Hieß das Quetschenpaua (1998)
TERRORGRUPPE – Melodien Für Milliarden (1996)
DIE ÄRZTE – Die Bestie In Menschengestelt (1993)
FARIN URLAUB – Endlich Urlaub (2001)
WIZO – Uuaarrgh! (1994)
DRITTE WAHL – Gib Acht (2010)

gynt:
TOCOTRONIC – Digital ist besser (1995)
WEEZER – Blue Album (1994)
18TH DYE – Tribute to a Bus (1995)
PIXIES – Surfer Rosa (1988)
BLUMFELD – Ich-Maschine (1992)
THE WEAKERTHANS – Left and Leaving (2000)
THE STROKES – Is This It (2001)
THE NOTWIST – Neon Golden (2002)
PROPAGANDHI – Less Talk, More Rock (1996)
JOHNNY CASH – The Man Comes Around (2002)

Jo Neujahr:
HUGO RACE & The True Spirit – Rue Morgue Blues (1988)
DIE HAUT – Die Hard (1989)
DANZIG – II.Lucifuge (1990)
KILLING JOKE – Extremities, Dirt and Various Repressed Emotions (1990)
SONIC YOUTH – Goo (1990)
THE JESUS LIZARD – Goat (1991)
NICK CAVE & The Bad Seeds – Henry's Dream (1992)
IAMX – Kingdom Of Welcome Addiction (2009)
DAN SARTAIN – Too Tough To Live (2012)
KILLING JOKE – MMXII (2012)

lg:
PURGEN – Vsje Gosudarstva Konslagerja (1992) und alle anderen
KUMPELBASIS – Der Luxus Unter Wilden Tieren (2011)
P.T.V.P. – Porjadok Vechej (2010)
SEKTOR GAZA – Gazovaja Ataka (1996)
BÉRURIER NOIR – Souvent Fauché, Toujours Marteau (1989)
AVTOMATICHESKIJE UDVOLITVORITELI – Pesenniki I Pjosenniki (1988)
THE ADICTS – All The Young Droogs (2012)
DIE SKEPTIKER – Sauerei (1991)
EA80 – Definitiv: Nein! (2011)
JUD – Sufferboy (2008)

Maja:
DIE ÄRZTE – Planet Punk (1995)
DIE SCHRÖDERS – Das Beste (2003)
RANTANPLAN – 20359 (2007)
SONDASCHULE – Volle Kanne (2008)
THE BUSTERS – Waking The Dead (2009)
MUFF POTTER – Gute Aussicht (2009)
VAN CANTO – Hero (2009)
PHRASENMÄHER – Sehr Verstörte Damen und Herren (2011)
ELUVEITIE – Helvetios (2012)
DAS PACK – Das Pack (2012)

Malte:
THE CURE – Disintegration (1989)
SONIC YOUTH – Dirty (1992)
FAITH NO MORE – Angel Dust (1992)
FLOWERPORNOES – Mamas Pfirsiche (für schlechte Zeiten) (1993)
PAVEMENT – Crooked Rain (1994)
BLUR – Parklife (1994)
YO LA TENGO – And Then Nothing Turned Itself Inside Out (2000)
THE WHITE STRIPES – Elephant (2003)
EELS - Blinking Lights And Other Revelations (2005)
THE SLACKERS – Peculiar (2006)

Mr. Phil:
SOCIAL DISTORTION – Somewhere Between Heaven and Hell (1992)
SOCIAL DISTORTION – Social Distortion (1990)
DEMENTED ARE GO – Kicked Out Of Hell (1988)
THE BONES – Screwed Blued and Tattooed (2000)
THE PEACOCKS– After All (2010)
SLIME – Schweineherbst (1994)
SOCIAL DISTORTION – White Light White Heat White Trash (1996)
UK SUBS – Universal (2002)
FAHNENFLUCHT – Wer Wind sät... (2006)
THE TURBO A.C.'s – Avenue X (2005)

Norma:
NOMEANSNO – Dance of the Headless Bourgeoisie (1998)
DIE TOTEN HOSEN – Ein keines bisschen Horrorshow (1988)
ROLLING STONES – A Bigger Bang (2005)
ZSK – From Protest to Resistance (2004)
FLOGGING MOLLY – Float (2008)
NICK CAVE & THE BAD SEEDS – Murder Ballads (1996)
NIRVANA – Nevermind (1991)
JOHNNY CASH – American Recordings (1994)
PENNYWISE – Land Of The Free? (2001)
SLIME – Viva La Muerte (1992)

pd:
SYSTEM OF A DOWN – System Of A Down (1998)
KORN – Korn (1994)
THE SHINS – Chutes Too Narrow (2003)
BEHEMOTH – Demigod (2004)
FLEET FOXES – Fleet Foxes (2008)
THE RACONTEURS – Broken Boy Soldiers (2006)
DEATH CAB FOR CUTIE – Plans (2005)
KINGS OF LEON – Aha Shake Heartbreak (2004)
MUSE – Origin of Symmetry (2001)
FEAR FACTORY – Obsolete (1998)

Schnee:
RAGE AGAINST THE MACHINE – The Battle Of Los Angeles (1999)
JAYA THE CAT – Basement Style (2001)
MOOP MAMA – Deine Mutter (2011)
THE SLACKERS – The Question (1998)
SEASICK STEVE – You Can't Teach An Old Dog New Tricks (2011)
GOGOL BORDELLO – Gypsy Punk Underdog Worldstrike (2005)
KARAMELO SANTO – Perfectos Idiotas (1997)
THE AGGROLITES – Dirty Reggae (2004)
SCATTERGUN – Bombshell (1997)
SPERMBIRDS – Family Values (1995)

Till:
SOCIAL DISTORTION – White Light, White Heat, White Trash (1996)
JOE STRUMMER & The Mescaleros – Streetcore (2003)
RISE AGAINST – The Sufferer & The Witness (2006)
EDDIE VEDDER – Into The Wild (2008)
HANS SÖLLNER & BAYAMANN SISSDEM – Babylon (2001
WIZO – Bleip tapfer (1994)
BÖHSE ONKELZ – Weiß (1993)
DROPKICK MURPHYS – Blackout (2003)
THE REVIVAL TOUR (Chuck Ragan, Dave Hause, Dan Andriano, Brian Fallon) –The Revival Tour (2011)
BROILERS – Vanitas (2007)

TIN:
DIE ÄRZTE – Live (1988)
GREEN DAY – Dookie (1994)
JAWBREAKER – 24 Jour Revenge (1994)
PROPAGANDHI – How To Clean Everything (1993)
TERRORGRUPPE – Musik Für Arschlöcher (1995)
MUFF POTTER – Untitled (1996)
BIKINI KILL – Bikini Kill (1992)
THE WEAKERTHANS – Fallow (1997)
STICKS & STONES – The Strife And Times (2003)
THE GASLIGHT ANTHEM – The ,59 Sound (2008)

Thomas Rendchen:
EA80 – Schauspiele (1992)
THE CURE – Wish (1992)
MUFF POTTER – Bordsteinkantengeschichten (2002)
TURBONEGRO – Ass Cobra (1996)
9 SHOCKS TERROR – Zen And The Art Of Beating Your Ass (2002)
FLIEHENDE STÜRME – Himmel Steht Still (2001)
AMEN81 – Zurück aus Tasmanien (1999)
NEUROSIS – Honour Found In Decay (2012)
ISIS – Panopticon (2004)
REJECTED YOUTH – 21st Century Loser (2002)

Tobias
RANCID – ...And Out Come The Wolves (1995)
THE GASLIGHT ANTHEM – Sink Or Swim (2007)
BAD RELIGION – Stranger Than Fiction (1994)
NOFX – Punk In Drublic (1994)
SOCIAL DISTORTION – Sex Love & Rock'n'Roll (2004)
KNOCHENFABRIK – Ameisenstaat (1996)
THE WEAKERTHANS – Reconstruction Site (2003)
DIE TOTEN HOSEN – Ein Kleines Bisschen Horrorschau (1988)
JOE STRUMMER & THE MESCALEROS – Streetcore (2002)
RAISED FIST – Veil Of Ignorance (2009)



paul schreibt seit 2000 für den WAHRSCHAUER und hat im Laufe der Jahre ein paar Interviews hinter sich gebracht. Der folgende Text ist eine Collage aus Antworten, die diverse Gäste (von BAD RELIGION über SEPULTURA bis zu Jan Delay und den GOLDENEN ZITRONEN) ihm gegenüber äußerten – 50 Interviews in einem. Das essenzielle Musiker-„Ich" über musikalische Einflüsse, Politik und das Leben.

Mehr als ein Werkzeug – allerdings, wer bin ich?

DER WAHRSCHAUER-REMIX: 50 INTERVIEWS IN EINEM

Es ist etwas in mir, was ich seit meiner Kindheit schon habe, das immer alles etwas schlechter macht, wenn es mir richtig gut geht. Es ging los, als ich 13 war. Ich komme aus der Hamburger Punk/Alternative-Szene, von daher habe ich die Wurzeln im linken Spektrum. Meine Vita ist klassisch: Erst habe ich Soziologie studiert, dann wurde Taxi gefahren und am Theater gearbeitet und jetzt bin ich seit vier Jahren arbeitslos. Für mich war das schon genügend Veränderung, um damit zufrieden zu sein. Da ich ja nicht in einer Zeit lebe, kann ich schon in der Zeit vorreisen und wissen, was jetzt passiert und deswegen konnte ich es auch schon aussprechen. Das ist schon mal dumm genug, um es zu verstehen. Ich bin in vier verschiedenen Gefängnissen wegen des Besitzes von Betäubungsmitteln gewesen, ich war einfach nur ein Freak. Das alte Alter steht noch bevor und vermutlich bin ich dann, wenn ich ganz unten angekommen bin, der Erste, der sich irgendeiner verrückten Sekte anschließt.

Musik ist für mich eine geheime Sache, ich muss sie fühlen. Ich weiß, du schreibst für ein Heft, wo es um Punk und Hardcore geht, und dann versuche ich, dass ich im Gespräch auch so rüberkomme, dass der Hardcore-Fan dann sagt: Ich finde den trotzdem geil. Vielleicht wäre es besser, wenn du das gar nicht schreibst, aber ich muss gestehen, dass ich persönlich gar kein großer THE CLASH-Fan bin und selbst nur eine Best-of-Compilation besitze. Rocksoli sind halt uncool oder waren es lange Zeit. Auch wenn es teilweise gar nicht so gemeint ist, klingt Punk für mich einfach zu fröhlich und unbeschwert. Ich höre eine Menge Elektronik-Maxis, aber entdecke auch nach wie vor viele alte Sachen für mich, beispielsweise mal eine alte CRASS-Platte, die ich früher voll Scheiße fand. Derzeit fesselt mich am meisten die Zeit, als Miles Davis „Kind Of Blue" veröffentlichte. Ich denke, „Happiness For Dogs" ist eines seiner besten Lieder, wenn auch nicht das populärste, da es nur als B-Seite erschien. Reggae ist diesen Sommer ganz groß im Kommen und ich habe es schon letzten Sommer erkannt. Ich habe mit Fat Mike darüber gesprochen, aber er war nicht interessiert. Er und Leute wie Jochen Diestelmeyer hatten einen ganz eigenen Ansatz abseits von der normalen Musikindustrie, die, wie das eigentlich immer abläuft, natürlich später diese Musik vereinnahmt hat. Musik ist trotz der Tiefe der Texte immer noch ein Unterhaltungsmedium.

»EIN AUTO IST AUCH EINE WAFFE.«

Ich für meinen Teil möchte gern facettenreich sein und viele Bereiche abdecken. Für einen selbst sind manche Sachen schon ganz anders, für den Hörer komischerweise meistens nicht. Die größte Schwierigkeit ist, sich stets selbst zu motivieren, neue Sachen einzuüben und sich weiterzuentwickeln, auch wenn man schon vieles kann. Die BEASTIE BOYS zum Beispiel, so sehr das auch die Derbsten sind, sind eher stehen geblieben. Egal, was du machst, du kommst immer bei etwas Politischem an. Ich glaube, dass die Zeit vorbei ist, in der man mit simplen Parolen den Zustand, den man beklagt, verbessern kann. Wenn du als Künstler die Definition gleich mitgibst, musst du keine Kunst mehr schaffen. Ich habe gerade ein Gedicht darüber geschrieben, es heißt 'Nur ein Dichter'. Es geht um meine Art von Weltretten und die ist halt nur 4-. Wenn du mich vor zehn Jahren gefragt hättest, ob ich jemals ein Gedicht in einem Song verarbeiten würde, hätte ich gesagt: „Du spinnst wohl!"

Ich habe neulich von einem Typen gehört, dass Politik im Grunde genommen genauso wie Möbelrücken ist. Ich will nicht mehr viel über Politik reden, aber ich glaube, dass manchmal Entscheidungen getroffen werden, mit denen nicht alle einverstanden sind. Es müsste allerseits bekannt sein, dass der Kapitalismus weltweit nur für eine sehr kleine Gruppe von Menschen gut funktioniert. Es hat ganz klar etwas Mystisches, wenn man sich vorstellt, dass es da irgendeine Gesellschaft gibt, die insgeheim die Fäden in der Hand hält. Ich stecke da nicht tief genug drinnen, um das zu beurteilen, aber ich halte es nicht für gut, immer den Staat verantwortlich zu machen. Die Ausgebeuteten müssen sich schon selber als ausgebeutet empfinden und dementsprechend organisieren. Ein Dilemma von linker Politik ist immer, dass wir, wenn wir nach Genua, Seattle oder Prag fahren, für die argumentieren, die nicht da sind, die für 10 Cent in Kambodscha wirklich unsere Turnschuhe zusammenschrauben. Das finde ich wirklich schade.

Man muss sich auf eine Logik von Menschen einlassen, um mit ihnen in einen Dialog zu treten. Es gibt allerdings Grenzen. Du kannst ja nicht sagen: „Ich prangere Verbrechen der US-Regierung nicht mehr an, weil ich mich sonst aufs Glatteis begebe und dort möglicherweise einbreche, weil ich Beifall von der rechten Seite bekomme." Die CIA hat Osama Bin Laden trainiert, um während des Kalten Krieges gegen die Russen zu kämpfen. Amerikaner müssen offener für den Rest der Welt werden, mehr reisen, nach Berlin kommen, nach Polen fahren und die Welt sehen. Es ist ja auch nicht so, dass sich in Deutschland in den letzten Jahren irgendetwas verbessert hätte, die rechte Denkweise ist in den Köpfen immer noch tief drin. Auch das Frauenbild, was da heutzutage wieder „in" geworden ist, finde ich katastrophal. Das ist dieses lupenreine Schubladendenken, gegen das wir immer anzukämpfen versucht haben. Ich bin mit Leuten, die so abgehen, teilweise gut befreundet. Ich kann mich nicht erinnern, dass es darüber jemals eine Diskussion gab. Jeder heterosexuelle Mann muss irgendwie zugeben, dass er sich von Frauen angezogen fühlt.

Es gibt zwei Ebenen: Die eine ist die praktische und die andere ist die theoretische. Anarchisten sind gegen alles, was ihnen nicht passt. Ich bin nicht so radikal. Wenn ich so wäre, würde ich auf einem Bauernhof in Montana wohnen. Das ist gar nicht weitergedacht, sondern ein kindlicher Traum, den ich nach wie vor habe. Mir ist heute persönliches Engagement wichtiger und der Ausbau meiner sozialen Kompetenz, die ich früher wirklich kaum hatte. Gerade wenn man von Soul-Revolution spricht, davon redet, dass man bei sich selber anfangen sollte, anstatt immer nur auf andere zu schießen, ist das natürlich ein Problem. Demonstrationen verändern nichts, aber sie sorgen dafür, dass in den Geschichtsbüchern später stehen wird, dass nicht alle mit der Politik zufrieden waren. Ich würde mich auch nicht öffentlich hinstellen und zu irgendetwas aufrufen, aber ich kann dir versichern, dass ich im richtigen Moment das Richtige tun werde, wenn mir irgendetwas passiert. Als George Bush wiedergewählt wurde, habe ich das Land verlassen. Ich wünsche zwar niemandem den Tod, aber es gibt eine Menge Vollidioten in der Welt. Politisch gesehen weiß ich nicht, ob es mich jemals sonderlich interessiert, was andere Menschen fühlen. Also könnten sie ruhig sterben, mir wäre es egal. Was den Krieg angeht, hätte ich mir mehr Zeit gewünscht, um überdenken zu können, ob es richtig ist, was wir machen. Viele sind damit nicht einverstanden, aber ich glaube, Bush tut sein Bestes. Der Kosovo-Einsatz war auch nicht UN-gedeckt, aber da kann ich nicht so eine klare Position beziehen. „Ein Auto ist auch eine Waffe", hat mein Fahrlehrer immer zu mir gesagt, und da ist durchaus etwas dran.

Ich war immer gut darin, die Politik aus unserer Musik rauszuhalten, weil ich denke, dass Musik mehr ist als ein Werkzeug. Jeder von uns hat dazu wohl seine eigene Meinung.

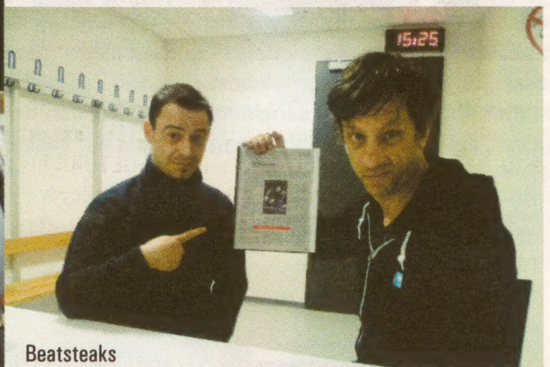
*<u>Zu Wort meldeten sich:</u> Amparo Llanos (DOVER), Andreas Kisser (SEPULTURA), Axel Horn (SUCH A SURGE), Björn Beton (FETTES BROT), Brett Gurewitz (BAD RELIGION), Brother Ali, Carsten Friedrichs (SUPERPUNK), Chief Xcel (BLACKALICIOUS), Christian Mevs (SLIME), Claus Grabke (THUMB), Dani*L, Dave Nassie (NO USE FOR A NAME), Def Benski (DIE FIRMA), Dendemann, Dennis Gräf, Dirk Jora (SLIME), Jan Eißfeldt, Ferris MC, Fred Adrett, Holunder (BLUMENTOPF), Joey Cape (LAGWAGON), Keith Caputo (LIFE OF AGONY), Keith Douglas (MAD CADDIES), Lassi Kinnunen (ELÄKELÄISET), Lou Koller (SICK OF IT ALL), Luke Pabich (OUTLIE), Mando (4XSAMPLE), Marcello, Marcel Stalder (DUB SPENCER & TRANCE HILL), Marc Wilkes (SAM RAGGA BAND), Max Cavalera (SOULFLY), Max Herre, Mellow Mark, Mense Reents (DIE GOLDENEN ZITRONEN), Mr L, Nanette Fleig, Nathan Gray (BOYSETSFIRE), Nikola Sarcevic (MILLENCOLIN), Originalton, Perquisite, Pete Philly, Rey Oropeza (DOWNSET), Russ Rankin (GOOD RIDDANCE), Schu (BLUMENTOPF), Ted Gaier (DIE GOLDENEN ZITRONEN), Tim McIlrath (RISE AGAINST), Torch & Tré Cool (GREEN DAY)*



Im Englischunterricht war mir als Elfjähriger langweilig. Ich mochte den autoritären Lehrer nicht, und so imitierte ich Eulen und Uhus während einer sehr öden Stunde, was einen Klassenbucheintrag nach sich zog: „Macht Stimmen während des Unterrichts." Damals war mir das ungeheuer peinlich, aus heutiger Sicht war es der Grundstein zu einer neuen Erlebniswelt, genannt „Punk".



A. Palmer



Beatsteaks

Kettcar

25 JAHRE WAHRSCHAUER. 25 JAHRE BERLIN.

Zehn Jahre später zog ich kurz vor dem Mauerfall nach Berlin-Kreuzberg, was damals „am Arsch der Welt" lag. Dort ließ sich ungestört mitten auf der Straße rumfläzen: Wehrdienstflüchtige, Künstler, Punks und auch Hippies verbrachten die meist ausufernde Freizeit in schöner Gemeinschaft. Übrigens war es keineswegs so, dass die beiden letztgenannten Gruppen sich ständig auf die Fresse hauten – dies ist lediglich Phantasie oder Wunschdenken bestimmter Leute, die zu der Zeit häufig gar nicht dabei waren.

Auf dem Tisch in der Kreuzberger WG (zweiter Hinterhof, fünfter Stock, Ofenheizung) lag neben der obligatorischen TAZ ein Musik-Magazin namens WAHRSCHAUER. Enthalten war unter anderem ein Bericht über die damalige Lenné-Dreieck-Besetzung inklusive der lustigen Geschichte von beteiligten Aktivisten, welche vor der westdeutschen Staatsmacht über die Mauer flüchteten, um von DDR-Grenzern mit Kaffee empfangen zu werden. Da die Berichterstattung in den Mainstream-Medien anders wirkte als das, was im WAHRSCHAUER stand (Letzterer deckte sich ungefähr mit dem, was ein an der Aktion beteiligter Mitbewohner erzählte), dämmerte mir, wie wichtig unabhängige und alternative Medien sind.

Neben der Erkenntnis, dass Politikern nicht (mehr) zu trauen ist, kam irgendwann die Lust, Punk und Musik nicht nur zu konsumieren, sondern kreativ tätig zu werden - auch um das „Gehüürn", wie der Volksmund hier und anderswo sagt, in Schwung zu halten. Also sprach ich beim WAHRSCHAUER vor. Klar war: Bei der Arbeit für ein Fanzine wird als Gonzo-Attitüde das Wort „ich" das ein oder andere Mal in den Artikeln vorkommen. So wichtig es für mich ist, das „Gefühl" eines Interviews sowie die Wortwahl der Künstler rüberzubringen, so sehr möge die Authentizitäts-Keule in Frieden ruhen. Letzteres führt manchmal zu interessanten Fragen: „Nico, meinst du eigentlich alles ernst, was du so schreibst?"

Anfangs war die Aufregung groß, wenn ein Band-Interview anstand. Das erste mit **ANTI-FLAG** lief relativ gut, das zweite mit **CHUMBAWAMBA** (in einer Kirche! Heiliger Bimbam!) war ebenfalls prima, vor allem weil Autor Malte dabei war, der bereits erfahren war und die meisten Fragen stellte. Gleich beim dritten Interview (Redakteurin Conny: „Möchtest du den Sprung ins kalte Wasser wagen und spontan **THE OFFSPRING** interviewen?") passierte etwas Peinliches: Bassist Greg wirkte angespannt, und ich konnte mir nicht erklären, warum. Hätte ich schon damals den Freund gekannt, der rät, Situationen „von oben" anzuschauen (das heißt: aufstehen, um etwas aus anderer Perspektive zu betrachten), dann wäre mir aufgefallen, dass ich als Fanzine-Schreiber auf dem gemütlichen Star-Sofa Platz genommen hatte, während der Künstler derweil auf einem klapprigen Holzstühlchen sein Dasein fristete.

Peinlichkeit Nummer 2, Anfang 2012: **Farin Urlaub** lacht und amüsiert sich, als ich zum Album „auch" die Frage stelle, warum Wörter wie „ficken" nicht mehr vorkommen. Ich hatte beim Pre-Listening des Albums im **DIE ÄRZTE**-Büro den Beginn der Scheibe mit dem interessanten Satz „Fick dich und deine Schwester" nicht mitbekommen.

Eine ganz eigene Erfahrung: Interviews mit Punkbands finden öfter mal, aber nicht unbedingt draußen auf einer alten Holzbank mit Bierflasche in der Hand statt. Es kann aber durchaus auch – wie bei **GREEN DAY** (zusammen mit Autor Paul) oder bei +44 – in die oberste Etage von schnieken Hotels am Potsdamer Platz gehen: in blitzblanken Aufzügen, begleitet von Personal in weißen Handschuhen und gut geschnittenen roten Arbeits-Uniformen, an denen ein Dutzend Messing-Knöpfe angenäht sind.

Ich mag es, wenn Interviews etwas aus dem Ruder laufen und Fragenzettel zum neuen Album ungenutzt bleiben. So redete **SYSTEM OF A DOWN**-Drummer John viel lieber über das Schicksal des armenischen Volkes als über Musik.

»INTERVIEWS MIT PUNK-BANDS FINDEN ÖFTER MAL DRAUSSEN AUF EINER ALTEN HOLZBANK MIT BIERFLASCHE STATT. ES KANN ABER DURCHAUS AUCH IN DIE OBERSTE ETAGE VON SCHNIEKEN HOTELS AM POTSDAMER PLATZ GEHEN.«

Bei **BONDAGE FAIRIES** ließ ich die Fragen buchstäblich unter den Tisch fallen, weil das Gespräch ein Ping-Pong-Spiel von Anekdoten und albernen Witzchen wurde.

PULLED APART BY HORSES-Sänger Tom diskutierte lieber über die Filme von Dario Argento, anstatt das aktuelle Album zu promoten. Seine Bandkollegen hatten mich „vorgewarnt" - ich freute mich und dachte: Endlich lerne ich mal einen anderen Irren kennen, der ebenfalls aufgrund seiner Argento-Manie nicht mal von den besten Freunden verstanden wird.

Ich wusste vorher, dass Bandmitglieder von **MOGWAI** eventuell einen gewissen Unwillen hegen, über ihre Musik zu sprechen. Zu erzählen gab es dennoch eine Menge. Abgelenkt wurden der sympathische und gechillte (wie es heutzutage heißt) Keyboarder Barry und ich durch eine sehr dicke Hummel (Barry: „Flying Tiger"). Die düste von Anfang bis Ende des Interviews pausenlos um uns herum.

Beim Gespräch mit **THE KILLS** redete zuerst ausschließlich Alison, während Jamie ziemlich lange schweigend daneben saß, rauchte & in eine andere Richtung schaute, was ganz schön irritierend war. Irgendwann klinkte er sich ein und erzählte eine Menge. Vermutlich wollte er mal sehen, ob ich eine Ahnung von dem habe, was die Band macht - vielleicht hatte er aber auch zu viele Fragen in Bezug auf sein Privatleben mit einem Super-Model gehört. Die Tourmangerin hatte bereits im Vorfeld erwähnt, „bloß nicht" dieses Thema anzuschneiden. Das war eigentlich nicht nötig, denn solche Fragen gehören grundsätzlich in die No-Go-Area.

Etwas Muffensausen hatte ich bei **OMA HANS**, auch weil es den Zustand „Interview" mit dieser Band theoretisch gar nicht gibt (praktisch dann doch ganz wenige Male). Ich war froh, dass zufällig Autor Christian dabei war, der mir aus der Patsche half, als ich fragenmäßig ins Schlingern geriet. Bis heute hege ich Respekt (und zugegebenermaßen etwas Neid), was die Texte von Jens Rachut angeht, auch wenn er sagte: „Das kannst du doch auch!" Nein – auf diese Weise kann ich es nicht. Und ich finde: sonst auch niemand.

Lieblings-Interview ever: **LAIBACH** während der „WAT"-Phase. Ich zeigte Kunstkollektiv- und Band-Mitglied Ivan mein NSK-Visum im Reisepass, er reichte mir die europäische Handy-Karte für sein Telefon, die er in hiesigen Gefilden gekauft hatte. Darauf zu sehen war Europa – aber ohne Slowenien. Ivan: „Deutschland hat Slowenien von der Landkarte radiert."

Das traurigste Erlebnis war der Tod von **Poly Styrene** (Begründerin und Sängerin von **X-RAY-SPEX** und Role-Model für ganze Generationen von Punks und Riot-Girls), die vom Bett aus Promotion für ihr zweites Solo-Album „Generation Indigo" machte und nach einer schweren Krankheit verstarb. Die Nachricht ihres Ablebens kam wenige Tage nach unserem Telefon-Interview, was mehrere Wochen Sich-seltsam-Fühlen nach sich zog.

P. S.: Jetzt ist die Seite zum Thema Rückblick voll. Ein paar Zeichen fehlen noch. Eben rief ein Freund an und sagte, der Papst sei zurückgetreten. Cool – eine Stelle ist frei – für mich? Als schwuler Ex-Katholik, der gerne durch die Welt reist, seltsame Klamotten trägt und sich auf der Schnellstraße zum alten, aber grundsoliden Klappergestell befindet, sind die Voraussetzungen beinahe ideal. Das wird eine gute Schlagzeile: „Berlin stellt den ersten Punkrock-Papst!"

...und: Herzlichen Glückwunsch, WAHRSCHAUER – auf die nächsten fünfundzwanzig Jahre!

El_Nico / Exklusiv-Fotos: Eigenarchiv

Die deutschen Medien sind bei der Berichterstattung zum NSU-Prozess Wanderer im Tal der Ahnungslosen. Deutschland wollten die Deutschen schon immer am wenigsten verstehen. Unreflektiert berichten die Medien über die Freiheiten, die das Münchner Gericht der Hauptangeklagten des neonationalsozialistischen Mordkommandos NSU beim Erscheinen im Gerichtssaal lässt. Weder muss sie Handschellen tragen noch hinter Panzerglas erscheinen. Und auch die anwesenden Polizisten wirken geradezu entspannt. Spiegel-Online ist fasziniert von Zschäpe: „Sie ist schmaler als nach den bekannten Fotos zu schließen war, und auf ungewöhnliche Weise locker. Schwarzer Hosenanzug, weiße Bluse, frisch geföhntes langes dunkles Haar. Nein, wie eine Nazibraut sieht sie wirklich nicht aus. Wieder wendet sie den Fotografen sofort den Rücken zu." [2] Das ist schade, denn sonst könnten die Deutschen im Gesicht von Zschäpe ihre eigene Geschichte erblicken, die traditionell in diesem Land aus Tätern bestand, die „sachlich" aus Überzeugung mordeten und deshalb auch keinen Anlass zu Reue sahen. Der völkische Rassismus kreiert seit jeher emotionslose Monster auch mit verbindlich-freundlichem Auftreten. Da unterscheidet sich NSU-Zschäpe keinen Deut von ihren Vorbildern der SS. Wer als Nazi von den staatlichen Behörden gedeckt (Der WAHRSCHAUER berichtete ausführlich darüber in der letzten Ausgabe #61) und vom Gericht zuvorkommend behandelt wird, der darf annehmen, dass die eigene Geisteshaltung nicht auf vollkommene Ablehnung stößt - da trat der Staat in den Schauprozessen gegen die RAF anders auf.

NSU UND DIE HYBRIDKONSTRUKTION AUS NAZIS UND STAAT: DER LANGE SCHATTEN DES VÖLKISCHEN RASSISMUS [1]



Für diejenigen, die das Verhalten der Vollstrecker, ihrer Hintermänner und Förderer aus dem Staatsapparat im NSU-Fall verstehen wollen, ist es vielleicht hilfreich, die Geschichte von hinten aufzurollen. Here we go.

FÜR VIELE AUS DEM NS SICHERHEITSAPPARAT WAR DER NATIONALSOZIALISMUS NUR EINE EPISODE

Die mittlere und obere Funktionärsebene im Nationalsozialismus war bei der Machtübernahme sehr jung und überdurchschnittlich gebildet. Bei der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) und dem Sicherheitsdienst (SD) der SS [3] waren zwei Drittel jünger als 36 Jahre und fast ebenso viele hatten ein abgeschlossenes Universitätsstudium.[4] Der Historiker Götz Aly schreibt: „Im Jahr 1933 ergriffen Studenten und frisch gebackene Hochschulabsolventen die Macht. (..) Der Nationalsozialismus kann aus guten Gründen als Jugenddiktatur begriffen werden."[5] Welche Einstellung hatten diese NS-Protagonisten in den 1920er Jahren? Und sind sie nach 1945 in Nazifrührente gegangen? Exemplarisch sollen der Verlauf einer nicht untypischen NS-Karriere und ihre Fortsetzung nach dem Krieg an Werner Best (1903 – 1989) deutlich gemacht werden.

NS-TERROR MADE BY DR. BEST

Es ist bemerkenswert, dass der Name Best im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus kaum bekannt ist, denn er war bis 1940 nach Reinhard Heydrich und Heinrich Himmler [6] der ranghöchste Vertreter des nationalsozialistischen Terrorapparats.

Best gehört der Nachkriegsgeneration des Ersten Weltkriegs an, die selbst keine Soldaten mehr gewesen waren. Diesen „Makel" haben viele aus dieser Generation versucht, durch „Härte und Konsequenz" in ihrem weiteren Lebensweg auszugleichen. Best trat dem Deutschen Hochschulring (DHR) zu Beginn seines Jurastudiums 1921 bei. Zu dieser Zeit hatte der DHR bereits eine klare völkisch-nationale [7] Haltung, vertrat diese offensiv und verfügte auf den Studententagen in den 20er Jahren meist über eine deutliche Mehrheit. Schon im Jahr 1922 konnte der DHR mit seiner Mehrheit für die gesamte Deutsche Studentenschaft das völkische Prinzip in der Satzung festschreiben. Diese Sichtweise hat in einigen Burschenschaften bis heute überlebt. Ein Gutachten in Auftrag des Rechtsausschusses des Dachverbandes der Burschenschaften stellte 2011 fest, dass nur ein Deutscher Mitglied werden kann und dafür die Abstammung maßgeblich ist.

In den 1920er Jahren waren aus völkisch-nationaler Sicht die Juden die größte Gruppe von Reichsbürgern mit „nichtdeutscher Abstammung"[8] In einer programmatischen Schrift des DHR von 1921 heißt es: „Der Antisemit bekämpft den Juden, weil er eben ein Jude ist, der Völkische lehnt den Juden wie jeden anderen Fremdstämmigen ab."[9] Dieser emotionslose Rassenbiologismus war in den 20er Jahren für die junge Generation der Rechtsintellektuellen typisch, ebenso wie der nach dem Ersten Weltkrieg ungebrochene Militarismus. Die nüchtern-sachliche Ästhetisierung von Gewalt und Krieg in Ernst Jüngers Romanen, die in dieser Zeit entstanden und sehr populär waren, sind dafür ein Zeugnis. Best ist eine der wichtigsten Figuren der völkischen Bewegung dieser Zeit. Er prägte für diesen Zeitgeist den Begriff des „Heroischen Realismus"[10], der als Weltanschauung die Stilisierung des „Kämpfers als Vollstrecker der Interessen seines Volkes ansieht", für den sonst kein Wert oder Recht existiert.[11] In einem Aufsatz 1931 ging Best bereits so weit, dass im Kampf gegen „Überfremdung" im Konfliktfall „selbstverständlich die Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes bis zur Vernichtung des Gegners" vertreten werden müssten, wobei sein Zusatz „aber ohne Hass und Verachtung" absurd anmutet.[12] Das zeigt: Die völkische Ideologie hat in der politischen Praxis immer das Potential für einen Völkermord.

Best trat 1930 in die NSDAP und 1931 in die SS ein. In seiner hessischen Heimat stieg er schnell in der Partei auf. Nach der Machtergreifung wurde Best „Sonderkommissar für das Polizeiwesen" in Hessen. In Osthofen ließ er nach wenigen Wochen ein „reguläres" KZ einrichten - neben Dachau das erste im Dritten Reich. Im März 1934 wechselte Best in den Machtbereich Himmlers und wurde Organisationschef des gesamten Sicherheitsdienstes (SD) der NSDAP, sowie Leiter des SD im Süden und Südwesten. Anfang 1935 wurde er Stellvertreter Heydrichs in der Gestapo und Chef der Hauptverwaltung I (Recht, Personal, Verwaltung). Damit hatte Best eine Schlüsselposition im NS-Machtapparat inne.

Im Jahr 1935 arbeitete Best das dritte Gestapogesetz aus, mit dem die autonome Allmacht der Behörde zementiert wurde. Seine strikt völkische Argumentation wurde von der damaligen wissenschaftlichen und juristischen Diskussion sowie von Himmler selbst übernommen: Die Polizei habe als „Arzt des deutschen Volkskörpers (...) das deutsche Volk als organisches Gesamtwesen, seine Lebenskraft und seine Einrichtungen gegen Zerstörung und Zersetzung" gegenüber „weltanschaulichen und politischen Feinden" als auch „Menschen, die aus

---

[1] Als Gegenmodell zum völkischen Rassismus könnte das „universale inklusive Modell von Zugehörigkeit" von unserem Autor Kien Nghi Ha bezeichnet werden (siehe Artikel in diesem Heft).

[2] Spiegel-Online, „Fingerhakeln nach Juristenart", 14.5.2013 und „Zschäpe vor ihren Richtern", 6.5.2013.

[3] Die SS (Schutzstaffel) wurde 1925 als paramilitärische Organisation der NSDAP gegründet. Nach der Machtergreifung erlangte Himmlers SS die Kontrolle über den Polizeiapparat und war für den Betrieb der Konzentrationslager verantwortlich. Der Sicherheitsdienst (SD) wurde 1931 von Himmler als Geheimdienst der SS gegründet. Unter seinem Leiter Heydrich spähte der SD politische Gegner aus.

[4] Herbert, „Best", 1996, S.13.

[5] „Hitlers Volksstaat", S. 14-15.

[6] Reinhard Heydrich war Himmlers rechte Hand und Leiter des Reichssicherheitshauptamtes. Damit war Heydrich der operative Chef des Terrorapparats des Dritten Reiches. Er berief im Januar die „Wannsee-Konferenz" zur „Endlösung der europäischen Judenfrage" ein. Heinrich Himmler war der Reichsführer der SS und der Chef der SS, des Geheimdienstes (SD) und der Gestapo (Geheime Staatspolizei, bestehend aus der Kriminalpolizei und politischer Polizei).

[7] Der völkische Nationalismus war die ideologische Brutstätte des Nationalsozialismus. Die völkische Ideologie lässt sich mindestens bis auf Johann Gottlieb Fichte zurückführen, der die Deutschen als Urvolk bezeichnete und die Juden als Staat im Staate wahrnahm, als einen „Fremdkörper", den es zu entfernen galt. Historisch verbunden ist die Herausbildung der deutschen Nation außerdem mit dem Widerstand gegen Napoleon und der Abgrenzung gegenüber den freiheitlichen und universalistischen Idealen der französischen Revolution. Der aufkommende Kommunismus im 20. Jahrhundert wurde als zugespitzte Form des westlichen, internationalistischen Denkens wahrgenommen, der unbedingt bekämpft werden musste.

[8] Sollten Nazis heute in dieser geistigen Linie denken, dann würden sie heute entsprechend die türkischstämmigen Mitbürger ins Zentrum ihrer Agitation und Mordaktionen rücken, so wie durch die NSU geschehen.

[9] Herbert, S. 62-63.

[10] Bereits an dieser Stelle ist eine anekdotische Verbindung zum Verfassungsschutz im Umfeld der NSU herstellbar. 2009 erschien im rechtsextrem-elitären Magazin „Neue Ordnung" des traditionsreichen völkisch-nationalistischen Ares-Verlags in Graz ein Artikel zum „Heroischen Realismus". Auch Helmut Roewer, der von 1994 bis 2000 thüringischer Verfassungsschutzchef war, hat in den vergangenen Jahren zwei Bücher in demselben Ares-Verlag veröffentlicht.

[11] Herbert, S. 528.

[12] Herbert, S. 108-109. Originalquelle: Werner Best, „Katholische Kirche und NSDAP", in: Hessenhammer, Herbst 1931.



physischer und seelischer Degeneration sich aus den natürlichen Zusammenhängen der Volksgemeinschaft gelöst haben" zu sichern.[13] So gerieten immer größere gesellschaftliche Gruppen in das Fadenkreuz des NS-Terrorapparats.

Im August 1939 stellte Best für den Krieg gegen Polen fünf Einsatzgruppen zu je 500 Mann aus Sicherheitspolizei und SD zusammen. Er leitete deren Einsatz von Berlin aus. Aus der Aufgabe, im Hinterland der vorrückenden Truppen Staatsfeinde unschädlich zu machen, wurde nach wenigen Tagen ein umfangreiches Liquidierungsprogramm für den polnischen Adel, Geistliche und Juden. Der Führerbefehl zur „völkischen Flurbereinigung" wurde von Best präzisiert und operationalisiert. Die Einsatzgruppen ermordeten in den ersten drei Monaten rund 20.000 und bis zum Frühjahr 1940 noch einmal weitere 50.000 Polen.

Nach einem Streit mit Heydrich räumte Best „freiwillig" seinen Platz im Reichsicherheitshauptamt (RSHA) und wurde nach dem gewonnenen Frankreichfeldzug Anfang August 1940 Chef der Abteilung „Verwaltung" in Paris. Im Jahr 1942 wurde Best zum SS-Gruppenführer befördert. Er wechselte auf ein Angebot Himmlers ins Auswärtige Amt und wurde „Reichsbevollmächtigter" von Dänemark. Auf diesem Posten blieb er bis Kriegsende. Innerhalb der SS wurde er am 20. April 1944 noch zum SS-Obergruppenführer befördert und gehörte damit bei Kriegsende zu den 100 ranghöchsten Männern des Ordens.

RE-NAZIFIZIERUNG DER STAATLICHEN INSTITUTIONEN

In Dänemark wurde Best nach Kriegsende verhaftet und zunächst wegen seiner Rolle während der deutschen Besatzungszeit zum Tode verurteilt. Im März 1950 wurde das Urteil revidiert und in dritter Instanz in zwölf Jahre Gefängnis umgewandelt. In den ersten Monaten nach Kriegsende waren die Westalliierten durchaus konsequent gegen die ehemaligen Funktionsträger des NS-Staates vorgegangen. Im Jahr 1948 aber brachen sie ihr Entnazifizierungsprogramm ab und übertrugen es an die deutschen Behörden. Die deutschen Gerichte verkehrten das Entnazifizierungsprogramm in eine Art Re-Nazifizierungsverfahren, denn ihre Urteile muteten so an, dass sich die Täter in ihrer ideologischen Einstellung geradezu bestärkt fühlen mussten: „Die Angehörigen der Führungsspitzen der NSDAP, der SS und der Sicherheitspolizei (...) wurden im Durchschnitt zu 4.000 Mark Geldstrafe bzw. zwei Jahren Haft verurteilt, die auf die Internierungszeit angerechnet wurden."[14] Zu Weihnachten 1949 folgte schließlich eine politische Amnestie für alle von deutschen Gerichten verurteilten NS-Verbrecher. Es war eines der ersten Gesetze der BRD.

Danach waren nur noch diejenigen deutschen NS-Täter in Haft, die im Ausland verurteilt worden waren sowie diejenigen, deren Strafen von den Alliierten verhängt worden waren. Diese Kriegsverbrecher waren selbst im SPD-Sprech „Kriegsverurteilte", für die von nun an eine öffentlich Rechtshilfe, angesiedelt beim Justizministerium, geschaffen wurde. Die staatliche Lobbyarbeit blieb nicht wirkungslos. Best im August 1951 nach nur sechs Jahren Haft vorzeitig entlassen.

Zurück in Deutschland zog Best nach Nordrhein-Westfalen und trat in die Kanzlei des Nazi-Netzwerkers Ernst Achenbach ein. Achenbach war während der Besetzung Frankreichs Leiter der politischen Abteilung in der deutschen Botschaft in Paris gewesen. Aus dieser Zeit kannten sich Best und Achenbach persönlich. Aus der Kanzlei Achenbachs heraus organisierte Best die erste große Kampagne der nationalen Kräfte für eine „Generalamnestie" der „Kriegsverurteilten". Er hielt den Kontakt nicht nur zu den Soldatenverbänden und zahlreichen rechten und rechtsradikalen Organisationen, sondern auch zu verschiedenen Beamtenbünden wie dem Bund deutscher Polizeibeamten, „der sich ganz nach meinen Vorschlägen richtet", wie Best an einen ehemaligen Gestapo-Beamten schrieb.[15]

Auffällig ist, dass sich die ehemaligen NS-Eliten, zu denen Best zählte, nicht erneut in rein nationalsozialistischen Gruppierungen organisierten, wie zum Beispiel der Sozialistischen Reichspartei Deutschlands (SRP), der im Mai 1951 immerhin der Einzug in den niedersächsischen Landtag gelang. Nach dem Krieg stand nicht eine erneute nationalsozialistische Machtergreifung oben auf der Agenda der völkisch denkenden Elite, sondern das Bemühen, Deutschland von innen zu einem autoritär geführten Machtstaat zu formen und die aktuelle „kommunistische Gefahr" einzudämmen. Dazu, so Achenbach, sei Bundeskanzler Adenauer (CDU) „derzeit nicht die schlechteste Lösung".

Diese Sichtweise ist umso nachvollziehbarer, weil die BRD der NS-Elite die Türen zu den staatlichen und wirtschaftlichen Institutionen weit öffnete. Gemäß Bundesgesetz zum Artikel 131 hatte auch jeder NS-belastete Beamte grundsätzlich sogar einen Rechtsanspruch auf Rückkehr in den Staatsdienst. Ausgenommen waren nur diejenigen, die im Entnazifizierungsverfahren in die beiden obersten Klassen von fünf eingestuft wurden. Aufgrund der milden Verfahren betraf das lediglich 1.227 von 345.000 Beamten – also lediglich knapp vier Promille.[16] Selbst aus dieser Gruppe wurden anschließend noch Personen herabgestuft, so dass sogar Gauleiter und SD-Führer als „Mitläufer" und „Unbelastete" wieder in den Öffentlichen Dienst aufgenommen wurden.

So brauchte Nazi-General Reinhard Gehlen, erster Chef des Bundesnachrichtendiensts, noch nicht einmal groß zu lügen, wenn er sagte, dass er niemanden eingestellt habe, der nicht ordnungsgemäß entnazifiziert worden sei. Wie zum Beispiel sein Agentenführer V-2978, Carl Schütz, der als Gestapo-Mann und SS-Hauptsturmführer im März 1944 an der Ermordung von 335 italienischen Geiseln beteiligt gewesen war und trotzdem von der Spruchkammer 1950 als „Mitläufer" klassifiziert wurde.

Selbst bezüglich des ehemaligen SS-Obergruppenführer Bests, der nach dem Tode von Himmler, Heydrich und Ernst Kaltenbrunner [17] der ranghöchste noch lebende Vertreter des NS-Sicherheitsapparats war, spekulierte die Presse 1952 , dass er im Bundesamt für Verfassungsschutz für eine höhere Position vorgesehen sei. Die Bundesregierung sah sich genötigt, die Gerüchte Ende Mai 1952 offiziell zu dementieren.[18]

Gegen eine Reihe von NS-Verbrechern, die nicht durch einen neuen Job im Geheimdienst gegen Aufklärung immunisiert waren, wurden in den 60er Jahren doch noch Verfahren eingeleitet. Viele von diesen „verfolgten Kameraden" meldeten sich bei Best. „Wie eine Spinne im Netz", so die Berliner Staatsanwaltschaft, habe er die Verfahren gegen einstige Beamte der Sicherheitspolizei koordiniert und geleitet. Wie bei vielen von ihnen kam es auch bei Best am Ende zu keinem Urteil, weil er für verhandlungsunfähig erklärt wurde. Dazu war es ausreichend, dass ihm 1972 bescheinigte wurde, unter einem „furchtbaren Zustand, der von Unruhe und Angst gekennzeichnet" sei, zu „leiden".[19] Damit konnte selbst der neue Zeitgeist, geprägt durch die rebellischen 60er Jahre und die erste sozialliberalen Koalition unter Willy Brandt, nichts daran ändern, dass Best als der höchste noch lebende SS-Scherge aus dem NS-Sicherheitsapparat von der BRD-Justiz nie zur Rechenschaft gezogen wurde. Es kommt einer Verhöhnung der Opfer gleich, dass Best bis zuletzt in guten bürgerlichen Verhältnissen leben konnte und unbehelligt im hohen Alter von 86 Jahren im Jahr 1989 in Mülheim an der Ruhr verstarb.

ORGANISATION GEHLEN ALS WERWOLF-REFUGIUM

Die Folgen der beschriebenen Re-Nazifizierung sind bisher wenig untersucht worden.[20] Forscher der Universität Halle haben herausgefunden, dass die Leitungsebenen des Bundeskriminalamtes (BKA) im Jahr 1959 zu 56 Prozent aus ehemaligen SS-Mitgliedern bestanden. Mindestens genauso schlimm muss es beim Verfassungsschutz ausgesehen haben (siehe dazu auch Artikel im Wahrschauer #61). Besonders aufschlussreich ist die zwielichtige Vergangenheit des Bundesnachrichtendienstes (BND).

Der Reichsführer-SS, Himmler, hatte bereits auf dem Höhepunkt des Zweiten Weltkriegs über Unterhändler im Ausland den Kontakt zu den Westalliierten gesucht. Dabei wurde er offenbar getrieben von Zweifeln am „Endsieg". Eckpunkte seines Angebots waren ein Separatfrieden mit den Westalliierten, die Entmachtung Hitlers und eine Fortführung des Kriegs gegen die Sowjetunion. Während der britische Geheimdienst ablehnend reagierte, zeigte der amerikanische Geheimdienst Office of Strategic Services (OSS) in Bern unter der Leitung von Allen Welsh Dulles Interesse. Mit ihm scheint Himmler bereits 1943 über mehrere Mittelsmänner Verhandlungen geführt zu haben.[21] Im Jahr 1945 handelte Dulles mit dem SS-Obergruppenführer Wolff erfolgreich einen Waffenstillstand für die Truppenteile der Wehrmacht in Norditalien aus. Dass Dulles sich generell gut mit den SS-Leuten verstanden haben muss, ist auch deshalb eine naheliegende Annahme, weil er früh über den Holocaust Bescheid wusste [22], aber als strammer Antikommunist trotzdem lieber einen Krieg gegen die Sowjetunion als gegen Nazi-Deutschland geführt hätte.[23] Genau jener SS-Versteher wurde 1950 vom CIA-Chef Walter Bedell Smith zum Direktor für spezielle Operationen berufen. Diesem Kommando waren auch die Gladio- oder Stay-Behind-Gruppen untergeordnet, die in geheimen NATO-Strukturen darauf vorbereitet werden sollten, einen Partisanenkrieg im Fall eines sowjetischen Überfalls zu organisieren. Diese mysteriösen Geheimarmeen werden im Verlauf dieses Artikels noch häufiger auftauchen.

Himmler musste schließlich einsehen, dass ein offizieller Separatfrieden mit einem SS-Deutschland für die Amerikaner nicht interessant war. Stattdessen ▶

[13] Himmler, „Aufgaben und Aufbau der Polizei des Dritten Reiches", Festschrift zum 60. Geburtstag von Dr. Frick, 1937.
[14] Herbert, S. 437.

[15] Herbert, S. 464.
[16] Herbert, S. 483.
[17] Kaltenbrunner war SS-Obergruppenführer und übernahm 1943 den Posten als Leiter des RSHA, nachdem Heydrich den Folgen eines Attentats von tschechischen Widerstandskämpfern erlegen war. Kaltenbrunner wurde vom Kriegsverbrechertribunal in Nürnberg zu Tode verurteilt und 1946 hingerichtet.
[18] Herbert, S. 635.

[19] Herbert, S. 501.
[20] Zwar sind handverlesene Historiker seit wenigen Jahren mit der Aufarbeitung der Frühgeschichte der Geheimdienste beauftragt, wissenschaftliche Ergebnisse liegen aber noch nicht vor. Fest steht, dass die volle Wahrheit nicht ans Tageslicht befördert werden wird. Denn die Historiker stehen bei ihrer Arbeit den Behörden genauso machtlos gegenüber wie die parlamentarischen Untersuchungsausschüsse im Fall des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU). Bevor die Historiker 250 Akten von BND-Mitarbeitern, die „in das NS-Regime verstrickt waren", zu Gesicht bekommen konnten, wurden sie im Jahr 2007 vernichtet (Süddeutsche Zeitung, 30.11.2011).
[21] Zelle, „Hitlers zweifelnde Elite: Goebbels – Göring – Himmler – Speer", 2010.
[22] Forschungsergebnissen zufolge war dieExistenz der Vernichtungslager den amerikanischen Geheimdiensten durch den deutschen Industriellen Eduard Schulte seit 1942 bekannt.
[23] So glaubt es jedenfalls die kollektive Netzgemeinschaft von wikipedia zu wissen.

Erik Scavenius (Dänischer Premierminister) und SS-Obergruppenführer Werner Best (Reichsbevollmächtigter für Dänemark); aufgenommen 1942 oder 1943. In den 30er Jahren war Best der Stellvertreter Heydrichs in der Gestapo und maßgeblicher Konstrukteur des Terrorapparats.



Reinhard Gehlen (1902-1979), Generalstabsoffizier in Hitlers Wehrmacht und Leiter der Abteilung Fremde Heere Ost (FHO). Nach dem Krieg Leiter der Organisation Gehlen und erster Präsident des deutschen Bundesnachrichtendienstes (BND).

aber eine inoffizielle Übernahme der völkisch und antikommunistisch getrimmten „Fachleute" der SS im Kampf gegen die Sowjetunion nach einer deutschen Kapitulation. Für eine solch verdeckte Zusammenarbeit wurde Himmler allerdings nicht gebraucht. Er biss nach seiner Verhaftung am 23. Mai 1945 auf eine Zyankalikapsel.

Ein höheres Alter erreichte dagegen Nazi-General Reinhard Gehlen, Jahrgang 1902 und damit derselben Generation angehörend wie Himmler und Best. Gehlen begann seine lupenreine Militär- und Geheimdienstkarriere mit 18 Jahren. In den Generalstab der Wehrmacht kam er 1936. In der SS und NSDAP war Gehlen angeblich nicht. Es ist aber naheliegend, dass Gehlen zeit seines Lebens ein völkisch denkender Nationalist und Rassist gewesen ist. Darauf deutet auch seine langjährige Nachkriegsfreundschaft mit dem Neonazi Gerhard Frey [24] hin. Zum realexistierenden Nationalsozialismus hatte Gehlen aufgrund der „Elementarfehler", die Hitler seiner Meinung nach beging, ein angeblich distanziertes Verhältnis. Wie Best kritisierte er den Führer quasi von rechts. So sei Gehlen bereits früh der Meinung gewesen, dass durch die Unfähigkeit Hitlers der „militärisch wie politisch sinnvolle Krieg" gegen die Sowjetunion verloren gehen würde.[25]

Am 1. April 1942 wurde Gehlen zum Chef der Wehrmachts-Abteilung „Fremde Heere Ost" ernannt. Er war damit für die Ostspionage der Wehrmacht zuständig. Für US-Historiker Christopher Simpson gelangte Gehlen „durch seine Rolle als einer der schrecklichsten Gewalttäter des Krieges" an seine Informationen. Zu seinen Methoden gehörten brutale Verhöre, Folter und Mord durch Verhungern. Wie unmenschlich in den Gefangenenlagern vorgegangen wurde, wird dadurch deutlich, dass von insgesamt 5 Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen 3,5 bis 4 Millionen umgebracht wurden.

Die Auslandsspionage der Wehrmacht wurde nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 in Himmlers Reichssicherheitshauptamt RSHA eingegliedert. Im Oktober 1944 begann Gehlen auf Anweisung von Himmler den deutschen Partisanenkrieg in den von den Alliierten eroberten Gebieten zu planen.[26] Durchgeführt werden sollte er von der Widerstandsbewegung „Werwolf". Gehlen selbst schweigt sich dazu in seiner Biographie aus. Freimütig erzählt er dagegen, wie er sich auf die Zukunft nach dem Krieg vorbereitete: „Die Amerikaner", so Gehlen verquast, „würden nach Abschluss der Kämpfe früher als unsere europäischen Gegner zur Objektivität gegenüber den Deutschen zurückfinden."[27]

Im März 1945 ließ Gehlen in einer geheimen Kommandosache alle geheimdienstlichen Materialen auf Mikrofilme kopieren und in wasserdichten Fässern in den österreichischen Alpen vergraben. Nachdem er sich den Amerikanern nach Kriegsende am 22. Mai 1945 gestellt hatte, kam er in Kontakt mit dem amerikanischen Counter Intelligence Service (CIC). US-General Edwin Luther Sibert verriet er seine geheimen Erddepots. Der amerikanische General war offenbar so beeindruckt, dass er Gehlen dem ranghöchsten amerikanischen Geheimdienstler in Europa und späteren CIA-Chef Walter Bedell Smith sowie Allen Dullen vom OSS vorstellte.[28] Bereits ein Jahr später, im Sommer 1946, durfte Gehlen mit seinen ehemaligen SS- und Wehrmachtskameraden seinen Nazi-Geheimdienst weiterführen und in dem ehemaligen Ausbildungslager der Waffen-SS in Pullach Quartier beziehen. Die „Organisation Gehlen" wurde vollständig von den USA finanziert und hatte den Segen von Präsident Truman. Die Arbeitsgrundlage des Dienstes wurde zwischen General Sibert und Gehlen angeblich in einem Gentleman´s Agreement festgelegt: „Es wird eine deutsche nachrichtendienstliche Organisation unter Benutzung des vorhandenen Potenzials geschaffen, die nach Osten aufklärt bzw. die alte Arbeit im gleichen Sinn fortsetzt. Die Grundlage ist das gemeinsame Interesse an der Verteidigung gegen den Kommunismus."[29]

NAZI-WEHRMACHT RELOADED

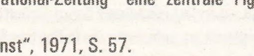
Es hat den Anschein, dass Himmlers angestrebter Deal mit den USA letztendlich doch zustande gekommen ist – allerdings realisiert durch Gehlen. Das Vertrauen des US-Sicherheitsapparats in seine neuen Nazi-Verbündeten muss immens gewesen sein, denn man gestand der „Organisation Gehlen" zu, dass wenn „amerikanische und deutsche Interessen voneinander abweichen", es der Organisation freistehe, „der Linie des deutschen Interesses zu folgen".[30] Offenbar war auch der Einfluss der deutschen Seite auf die US-Planung des antikommunistischen Kampfes nicht unbeträchtlich. Oberstleutnant Hermann Baun, ein enger Gefolgsmann Gehlens aus dem Nachrichtendienst der Wehrmacht, hatte bereits kurz vor Kriegsende einen Operationsplan für einen neuen Krieg gegen die Sowjetarmee auf deutschem Boden ausgearbeitet. Vieles davon scheint eins zu eins von den Amerikanern und der NATO übernommen worden zu sein.[31] Ein ehemaliger Beamter des NATO-Geheimdienstes, der anonym bleiben wollte, sagte später aus, dass „das gesamte Spionagesystem, das von Hitlers Spionage-Chef Reinhard Gehlen geleitet wurde" von der Abteilung für verdeckte Aktionen der CIA übernommen wurde, „um die deutsche Geheimarmee aufzubauen. Das ist sehr wohl bekannt, weil Gehlen der geistige Vater der Stay-behind in Deutschland war und seine Rolle auch dem westdeutschen Bundeskanzler Konrad Adenauer von Anfang an bekannt war." Außerdem sei beim Eintritt der BRD in die NATO zwischen US-Präsident Truman und Adenauer in einem geheimen Zusatzprotokoll generell vereinbart worden sein, dass die westdeutschen Behörden „von der aktiven gesetzlichen Verfolgung bekannter Rechtsextremisten Abstand nehmen würden".[32]

Im Jahr 1952 flog in Deutschland eine geheime Stay-behind Untergrundarmee auf, da der ehemalige SS-Offizier Hans Otto bei der Polizei auspackte. Hinter der Tarnung einer offiziellen Organisation namens „Bund Deutscher Jugend" (BDJ) versteckte sich der paramilitärische „Technische Dienst" (TD), der nach eigenen Angaben 17.000 Mitglieder hatte. Diese erhielten militärisches Training unter Leitung der Amerikaner. Der TD verfügte über eine Infrastruktur aus Ausbildungszentren, Schießständen, Waffen- und Sprengstofflagern – alles finanziert durch die USA. Darüber hinaus wurde von der Polizei eine Exekutionsliste sichergestellt, auf der 40 Führungspersönlichkeiten aus der KPD und SPD standen. Der Aussage von Otto zufolge waren, um Mitglied des TD zu werden „neofaschistische Neigungen nicht erforderlich", auch wenn, so Otto, "dies jedoch auf die meisten Mitglieder der Organisation zutraf".[33] Kein Wunder, denn für die Rekrutierung der Mitglieder war SS-Hauptsturmführer Klaus Barbie zuständig, der seit 1946 ein Agent der amerikanischen Gegenspionage des militärischen Geheimdienstes (CIC) war. Sein neuer Verein schützte ihn davor, nach Frankreich ausgeliefert zu werden, wo er als „Schlächter von Lyon" bekannt war. Dort war er wegen Gräueltaten wie der Deportation jüdischer Kinder und bestialischen Folterungen von Widerstandskämpfern in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden. Das amerikanische Verteidigungsministerium gab später zu dem Fall bekannt: „Er (Barbie) befehligte eine Untergrundorganisation, die aus ehemaligen Gestapo- und SS-Offizieren bestand, die sich nach dem Krieg vor den Siegern verbargen. Barbies Leistungen für die US Army Intelligence waren außerordentlich."[34] Bis heute sind die Akten zum Fall Barbie vom Bundeskanzleramt nicht vollständig freigegeben.[35]

Dieter von Glahn, ehemaliges Mitglied des TD, schreibt in seiner Autobiographie, dass „der TD in ständigem Kontakt mit den Vertretern der Organisation Gehlen stand".. Außerdem berichtet er, dass das Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) Bescheid wusste und sie deckte.[36]

Die Verbrecher aus dem NS-Sicherheitsapparat müssen sich mit ihren mächtigen Verbündeten nach 1945 sehr sicher gefühlt haben. Die Re-Nazifizierung des neuen BRD-Sicherheitsapparats hatte auch den Segen der Bundesregierung.[37] Bei der Umwandlung der illegalen „Organisation Gehlen" in den offiziellen Bundesnachrichtendienst (BND) setzte sich Gehlen

[24] Gerhard Frey (1913 – 2013) war als Vorsitzender der von ihm gegründeten Deutschen Volksunion (DVU) und Herausgeber der „National-Zeitung" eine zentrale Figur des Rechtsextremismus.
[25] Gehlen, „Der Dienst", 1971, S. 57.



[26] Krüger/Wagner, „Konspiration als Beruf: Deutsche Geheimdienste im Kalten Krieg", 2003, S. 213.
[27] Gehlen, S. 124.
[28] Ganser, „NATO-Geheimarmeen in Europa", 2008, S. 298.
[29] Gehlen, S.149 ff.
[30] Gehlen, S.149 ff.

[31] Spiegel, 29.3.1971.
[32] Ganser, S. 300-301.
[33] Ganser, S. 302.
[34] Süddeutsche Zeitung, 16.11.2010.
[35] Bundestagsdrucksache 17/4586.
[36] Glahn, „Patriot und Partisan", 1994.
[37] Der Bundesnachrichtendienst (BND) ist eine dem Bundeskanzleramt angegliederte Dienststelle. Politisch verantwortlich sind damit die jeweiligen Bundesregierungen.



beim Chef des Bundeskanzleramts, Hans Globke [38], dafür ein, dass seine SS-und Gestapo-Leute in den Staatsdienst der BRD übernommen werden. Aus einem freigegebenen Memorandum des Bundeskanzleramts vom 6. Juni 1958 geht hervor, dass Kanzler Adenauer (CDU) dem Ansinnen Gehlens folgte, die SS- und Gestapo-Leute in den Staatsdienst zu übernehmen und teilweise zu verbeamten. Adenauer begründete das damit, dass Gestapo-Beamte das nötige Knowhow für „gewisse Spezialaufgaben" mitbrächten und außerdem würden auch in den „Staatsschutzabteilungen" der Polizei und den Verfassungsschutzämtern der Bundesländer ehemalige Gestapo-Angehörige als Beamte beschäftigt werden![39]

Angesichts der massenweisen Unterbringung ehemaliger Nazis in den Sicherheitsbehörden in den Anfangsjahren der neuen Bundesrepublik wäre eine zweite Entnazifizierung dringend nötig gewesen. Doch dazu kam es nicht – auch nicht in der Folge der 68er Bewegung. Die naheliegende Frage ist deshalb, ob sich eine völkische Gesinnung in Teilen der Personalpolitik der Sicherheitsbehörden seit den 60er Jahren fortgepflanzt hat? Das „System Gehlen" war jedenfalls nicht auf seine Amtszeit beim BND beschränkt. Gerhard Wessels löste Gehlen als Chef des BND 1968 ab. Wessels war bei Gehlens Wehrmachts-Abteilung „Fremde Heere Ost" und bei den anschließenden Verhandlungen mit den Amerikanern dessen rechte Hand gewesen. Nach dem Krieg hatte Wessels die Bundeswehr aufgebaut, er war erster Kommandeur des Militärischen Abschirmdiensts MAD und deutscher Vertreter im NATO-Militärausschuss. Danach führte der Gehlen-Gefolgsmann den BND von 1968 bis 1978. Ein anderer enger Mitarbeiter aus Gehlens FHO-Wehrmachtstruppe, Josef Selmayr, wurde erster Präsident des MAD.

Schon allein diese Personalentscheidungen an der Spitze der deutschen Geheimdienste sprechen nicht dafür, dass sich die antikommunistische Achse zwischen Nazis und den deutsch-amerikanischen Sicherheitsstrukturen nach dem Auffliegen des Technischen Dienstes (TD) in Luft aufgelöst hat. Wie ging es also danach mit der Hybridkonstruktion aus Nazis und Staat, diesen Stay-behind-Strukturen weiter? Das Auffliegen des TD hatte zu einem großen politischen Skandal geführt. Das musste aus der Sicht der Verantwortlichen zukünftig vermieden werden. Es war offensichtlich, dass eine formale Struktur mit vielen tausend Mitgliedern, wie beim TD, auf Dauer nicht geheim zu halten war. Eine andere Möglichkeit lag auf der Hand: keine eigenen Strukturen außerhalb der Geheimdienste zu schaffen [40], sondern Neonazistrukturen lediglich zu infiltrieren und für gezielte Aktionen zu benutzen. Der SPIEGEL (48/1990) wusste zu berichten, dass das Landesamt für Verfassungsschutz in Niedersachen die Sympathisantenkartei des TD damals komplett übernommen habe – nicht um sie zu überwachen, sondern offensichtlich um aus diesem Nazi-Pool neue Mitarbeiter oder V-Männer zu rekrutieren. Welches Eigenleben haben diese Hybridkonstruktionen aus Nazis und Staat entwickelt? In den 80e Jahren wurde eine europaweite NATO-Geheimarmee mit dem Namen „Gladio" bekannt. Diese Enthüllung könnte aufschlussreich sein.

GLADIO – EINE EUROPAWEITE GEHEIMSTRUKTUR WIRD OFFIZIELL BESTÄTIGT

In Italien wurden in den 80er Jahren Dinge bekannt, die jeden Polit-Thriller in den Schatten stellen. Die Ereignisse machten deutlich, dass der perverse Verkehr zwischen Nazis und Geheimdiensten im antikommunistischen Kampf keine alleinige deutsch-amerikanische Spezialität blieb, sondern in die NATO-Struktur integriert wurde. Außerdem wurde durch die Enthüllungen deutlich, dass die Stay-behind-Gruppen auch ohne Kriegsfall aktiv wurden.

Was war geschehen? Im Jahr 1984 packte der Rechtsterrorist Vinciguerra vor einem italienischen Gericht aus. Er hatte 1972 drei italienische Carabinieri mit einer Autobombe gezielt ermordet. Er sagte: „Die Avanguardia Nazionale ebenso wie Ordine Nuovo *[Anm.: zwei neofaschistische Organisationen]* wurden als Teil einer antikommunistischen Strategie in die Schlacht einbezogen. Diese Strategie entstammte nicht Organisationen außerhalb der Machtinstitutionen, sondern kam vom Staat selbst und dabei insbesondere aus dem Umkreis der staatlichen Beziehungen innerhalb der atlantischen Allianz."[41] Ziel sei es, mittels einer „Strategie der Spannung" konservative und reaktionäre Regierungen zu etablieren, so der italienische Untersuchungsrichter Casson.[42] Der rechtsextreme Terrorist Vinciguerra erklärte die „Strategie der Spannung" folgendermaßen: „Man musste Zivilisten angreifen, Menschen, Frauen, Kinder, unschuldige Menschen, unbekannte Menschen, die weit von jeglichem politischen Spiel entfernt waren. Der Grund war ganz einfach. Man wollte diese Menschen, die italienische Öffentlichkeit dazu bringen, sich an den Staat zu wenden, um höhere Sicherheit zu fordern."[43]

Der Historiker Ganser kommt zu dem Ergebnis: „Im Gegensatz zu den Roten Brigaden, die letztlich hinter Gittern landeten, entkamen die Terroristen der Rechten nach jedem Massaker auf mysteriöse Weise, weil, wie Vinciguerra ganz richtig sagte, der Sicherheitsapparat des italienischen Staates und der militärische Sicherheitsdienst sie beschützten." Die Anschläge waren regelrechte Massaker. Allein beim Bombenanschlag im Warteraum der zweiten Klasse im Bahnhof von Bologna starben 85 Menschen. Mehr als bei allen Anschlägen der Roten Brigaden zusammen.

Nachdem durch die Recherchen des Richters Casson und die von ihm gefundenen Dokumente in den Archiven des italienischen Geheimdienstes Servizio Informazioni Sicurezza Militare (SISMI) die Existenz einer geheimen Untergrundarmee bewiesen werden konnte, bestätigte 1990 der italienische Ministerpräsident Andreotti notgedrungen offiziell die Existenz von Gladio. Er beschrieb es als geheimes Widerstandsnetzwerk innerhalb der NATO-Staaten, das bei einer eventuellen sowjetischen Invasion im Untergrund kämpfen sollte. Die Koordinierung lief über das Clandestine Planning Committee (CCP) und das Allied Clandestine Committee (ACC). Die Ausrüstung sei in 139 Verstecken im ganzen Land, in Wäldern, unter Wiesen oder in Friedhöfen verteilt. [44] Die parlamentarische Untersuchungskommission in Italien kam im Jahr 2000 zu dem Schluss: „Diese Massaker, diese Bomben, diese militärischen Aktionen wurden von Männern innerhalb italienischer staatlicher Einrichtungen organisiert oder gefördert oder unterstützt und, wie kürzlich aufgedeckt wurde, auch von Männern aus dem Umfeld der Geheimdienste der USA."[45]

Eine Beteiligung der Gladio-Struktur an terroristischen Aktionen wurde von Andreotti 1990 dagegen ebenso geleugnet wie die Rekrutierung von Neofaschisten für Stay-behind. Diese Sprachregelung Andreottis wurde kurze Zeit später von der Bundesregierung übernommen. Sie gab Anfang Dezember 1990 die Existenz von Gladio offiziell zu, behauptete aber, dass dabei keine Rechtsextremen rekrutiert worden und selbstverständlich keine Anschläge verübt worden seien.

Eine parlamentarische Untersuchungskommission wurde in Deutschland zu Gladio nicht eingerichtet. Die CDU war von Anfang an dagegen und die SPD merkte ziemlich schnell, dass einige ihrer Funktionsträger ▶

SS-Hauptsturmführer Klaus Barbie (1913-1991). Seit 1935 unter Heydrich im SD Hauptamt in Berlin. Dann im besetzten Frankreich als „Schlächter von Lyon" bekannt. Er führte persönlich Folterungen mit unvorstellbaren Grausamkeiten durch und lies die jüdische Bevölkerung deportieren. Nach dem Krieg arbeitete Barbie für den amerikanischen Geheimdienst und den BND. Unter anderem rekrutierte er das Personal für die deutsche Stay-behind-Armee. 1951 verhalfen ihm die USA zur Flucht nach Bolivien. Dort soll er unter anderem bei der Zerschlagung Ché Guevaras Guerillagruppe geholfen haben.



Allen Welsh Dulles (1893-1969), verhandelte als Vertreter des US-Militärgeheimdienstes (OSS) über Mittelsmänner mit Himmler. 1950 wechselte er zum CIA und war dort unter anderem auch für Gladio zuständig. 1953 wurde er CIA-Chef.

---

[38] Globke (1898 – 1973) war dafür der richtige Ansprechpartner. Er war führend beteiligt an der Ausarbeitung des Gesetzes „zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes" und schrieb mit Wilhelm Stuckart den einflussreichen juristischen Kommentar zu den Nürnberger Rassegesetzen.

[39] Malte Herweg, „Gestapo- und SS-Leute arbeiteten als Beamte für den BND der 50er- und 60er-Jahre", 28.5.2012, www.dorsten-unterm-hakenkreuz.de.

[40] Die Personalpolitik innerhalb der Geheimdienste kann nicht nachvollzogen werden. Die Unterlagen sind immer noch nicht für die Öffentlichkeit freigegeben und sollten sie irgendwann freigegeben werden, ist zweifelhaft, ob sie vollständig sein werden. Aus diesem Grund bleibt nichts anderes übrig, als durch einzeln bekannt gewordene Sachverhalte indirekte Rückschlüsse zu ziehen. Zum Beispiel gab es da den Mitarbeiter des hessischen Verfassungsschutzes, der beim NSU-Mord an Halit Yozgat in Kassel anwesend war und der aufgrund seiner braunen Gesinnung in seinem Heimatdorf den Spitznamen „Klein Adolf" hatte.

[41] The Guardian, 5.12.1990.

[42] Newsnight im BBC1, 4.4.1991.

[43] The Observer, 7.6.1992.

[44] Ganser, S. 37-38.

[45] Senato della Republica. Commissione parlamentare d'inchiesta sul terrorismo in italia e sulle cause della mancata individuazione die responsabili della stragi. In: The Guardian, 24.6.2000.

ebenfalls in die Verschwörung verwickelt waren. Damit liegt Deutschland im europäischen Vergleich bei der Aufarbeitung der geheimen Aktivitäten von Gladio ganz hinten.

GEHEIME STAATLICHE STRUKTUREN UND NSU

Anfang der 90er Jahre drohten die aufgeblasenen Geheimdienstapparate im Westen beschäftigungslos zu werden, da ihnen durch das Ende des Ost-West-Konflikts ein Großteil ihrer offiziellen Legitimation abhanden gekommen war. Das Motiv für Geheimstrukturen wie Gladio, das den italienischen Ermittlungen zufolge darin bestand, durch eine Strategie des Terrors linke Regierungen zu verhindern, existierte jedoch nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion nach wie vor. Da es außerdem keine demokratische Aufarbeitung in Form einer parlamentarischen oder staatsanwaltlichen Untersuchung gab, scheint die These berechtigt zu sein, dass Teile der ehemaligen Geheimarmeen mit ihrer staatlich-rechtsextremen Hybridstruktur in einer mutierten Form in Deutschland weiter bestehen. Ist das NSU-Trio in Kontakt mit diesen Strukturen gekommen – wurde es geleitet, geschützt oder benutzt?

Das dies nicht ganz abwegig ist, wird deutlich, wenn man sich die ganzen Aktenvernichtungen und „Ermittlungspannen" in Erinnerung ruft. Das „NSU-Trio" selbst ist aus einer von den Geheimdiensten hochgezüchteten Neonaziorganisation hervorgegangen. Im Jahr 1996 wurde ein Dachverband regionaler Neonazikameradschaften, der so genannte Thüringische Heimatschutz (THS), durch den V-Mann Tino Brandt gegründet. Brandt wurde vom Thüringischen Landesamts für Verfassungsschutz geführt und finanziert (siehe dazu ausführlich WAHRSCHAUER #61). Inzwischen ist bekannt, dass der THS durch mindestens zwölf V-Leute aus drei Geheimdiensten (Bundesamt für Verfassungsschutz, Thüringisches Landesamt für Verfassungsschutz und Militärischer Abschirmdienst) förmlich nachrichtendienstlich durchsetzt war. Eine dieser Unterwanderungsaktionen wurde als „Operation Rennsteig" bekannt. Die Akten zu dieser koordinierten Geheimdienstaktion wurden, wie sollte es anders sein, wenige Tage nach dem medialen NSU-Coming-out im November 2011 vernichtet. Nachdem dies bekannt wurde, trat der damalige Verfassungsschutzchef Heinz Fromm zurück. Über den Sinn und Zweck der „Operation Rennsteig" wurde die Öffentlichkeit nicht aufgeklärt.

Inzwischen musste offiziell zugegeben werden, dass der MAD sogar einen direkten Kontakt zu Uwe Mundlos, einem Mitglied des NSU-Trios, hatte. Der MAD hatte 1995, angeblich erfolglos, versucht, Mundlos während seines Wehrdienstes als Informant zu gewinnen. Nach dem Ende von Mundlos´ Wehrdienst spähte der MAD das Nazi-Trio jahrelang weiter aus. Wieso? Für die Beobachtung von Rechtsextremisten ist der Dienst jedenfalls nicht zuständig. Nach dem Abtauchen der Zelle war dem MAD sogar der Aufenthaltsort des Nazi-Trios bekannt, wie man heute weiß.

Außerdem spricht für eine Verbindung zwischen NSU und staatlichen Strukturen, dass die Ermittlungen teilweise durch die Geheimdienste hintertrieben wurden. Nach der eindeutigen Aussage des Leiters der Ermittlungsgruppe „Terrorismus/Extremismus" im Landeskriminalamt (LKA) Thüringen, Jürgen Dressler, vor dem NSU-Untersuchungsausschuss, hat der thüringische Verfassungsschutz die Arbeit der Polizei nach dem Untertauchen der Zelle verzögert und behindert. Außerdem sagte der LKA-Abteilungsleiter aus, dass der LKA-Präsident Thüringens, Egon Luthardt, zu seinem Zielfahnder gesagt haben soll, dass er das Trio nie finden werde, da es unter staatlichem Schutz stehe.[46]

[46] Hib – heute im Bundestag, Nr. 94, 22.2.2013.

Besonders der Nagelbombenanschlag im Juni 2004 in der Kölner Keupstraße, für den die NSU verantwortlich gemacht wird, trägt die klassische „Handschrift" des Gladio-Terrors. Der Anschlag war so angelegt, dass möglichst viele Menschen getroffen wurden - egal ob Männer, Frauen oder Kinder. Bei diesem Anschlag wurden 20 Personen, zum Teil lebensgefährlich, verletzt. Obwohl der Anschlag in einer Straße geschah, in der viele Menschen wohnten, die in den letzten Jahrzehnten nach Deutschland gekommen waren, legte sich der ehemalige SPD-Innenminister Otto Schily schon einen Tag nach dem Anschlag auf ein kriminelles Motiv fest und schloss so ein rechtsextremes-völkisches Motiv aus. Vor dem NSU-Untersuchungsausschuss konnte Schily sich nicht mehr daran erinnern, auf Basis welcher Informationen er diese Einschätzung getroffen hatte. Dabei waren, wie aus den Akten hervorgeht, selbst die Profiler vom LKA und BKA davon ausgegangen, dass die Täter ein fremdenfeindliches Motiv hatten. Wie in Italien bei den Anschlägen mit Gladio-Hintergrund, wurde in die rechtsextreme Richtung trotzdem nicht ermittelt.[47]

Ein mysteriöser Fall vor ein paar Jahren in Nordbayern lässt ebenfalls an Gladio-Strukturen denken. Im Jahr 2009 wurde nach einem mysteriösen Vorfall die Existenz von versteckten Depots mit Waffen und Sprengstoff bekannt. Diese Lager waren über Nordbayern, Thüringen und Sachsen, Brandenburg und Österreich verstreut. Betreut wurden die Waffenlager von dem Neonazi Michael Krause. In seinem Rucksack fand man 38 handgezeichnete Landkarten, in denen die Lage der Depots verschlüsselt eingetragen war. Krause selbst konnte dazu nichts mehr sagen, weil er sich nach einem Schusswechsel mit zwei Polizisten, die ihn im Mai 2008 kontrollieren wollten, eine Kugel in den Kopf geschossen hatte. Der Generalbundesanwalt leitete jedoch keine Ermittlungen zu den möglichen Hintermännern der Waffendepots ein.[48] Und das, obwohl der Bayreuther Oberstaatsanwalt Schmalz 2011 zugibt, dass die damalige Arbeitshypothese lautete, dass „jemand so etwas nicht allein macht".[49] Um die Tatenlosigkeit der Ermittlungsbehörden zu rechtfertigen, wurde Krause als schrulliger Nazi und Waffennarr abgetan – Marke Einzelgänger.[50]

Die Depots enthielten neben Waffen unter anderem auch „Schwarzpulver, (...) eine Eigenbauwaffe mit elektronischer Funkenzündung und mehrere kleine sowie große Feuerlöscher"[51], die mit funktionsfähigen Zündern ausgestattet und damit einsatzfähige Bombenkörper waren. Diese Dinge sind in ähnlicher Weise von der NSU benutzt oder in ihrer abgebrannten Zwickauer Wohnung gefunden worden. Deshalb erscheint der Fall Krause, der seinen letzten festen Wohnsitz lediglich 40 Kilometer von der NSU-Wohnung in Zwickau entfernt hatte, nach dem Auffliegen des NSU-Mordkommandos in einem anderen Licht. Oberstaatsanwalt Schmalz: „Die Frage nach Verbindungen zur Zwickauer Zelle ist ein guter Ansatz. Ich denke mal, dass der Generalbundesanwalt das an sich ziehen wird." Der Generalbundesanwalt aber bleibt seinem Desinteresse treu und verschleppt „den guten Ansatz"[52]

[47] Tagesschau.de, „Kölner Pannen machen Abgeordnete fassungslos", 3.7.2012, 18:36 Uhr.

[48] Neues Deutschland, „Über allen Wipfeln herrscht Ruh'", 17.1.2012.

[49] tz, „Zwickauer Terror-Zelle: War er der Bombenlieferant?", 12.12.2011.

[50] Dieses Desinteresse der Behörden war auch im Fall Lembke 1981 zu verzeichnen. Lembke war ein bekannter Neonazi, der als Forstaufseher unauffällig 33 Waffendepots betreute. Sie enthielten „automatische Waffen, chemische Kampfmittel (Arsen und Zyankali) und neben etwa 14.000 Schuss Munition auch 50 Panzerabwehrrohre, 156 kg Sprengstoff und 230 Sprengkörper sowie 258 Handgranaten". Entdeckt wurde ein Waffenlager Lembkes zufällig von einem Waldarbeiter. Wenige Tage später wurde Lembke festgenommen. Er entschied sich auszupacken und verriet dem Staatsanwalt alle 33 Waffenverstecke. Am nächsten Tag wollte er darüber aussagen, wer diese Waffen nutzen sollte. Aber am nächsten Morgen hing Lembke tot in seiner Zelle. Obwohl mehrere Aussagen von Neonazis der „Wehrsportgruppe Hoffmann" existierten, die behaupteten, von Lembke Sprengstoff bekommen oder angeboten bekommen zu haben, wurden die Ermittlungen ein Jahr später abgeschlossen. Lembke sei ein „privater Fall", der die gefundenen Kampfmittel über Jahre hinweg gesammelt und vergraben hatte, um persönlich im Fall einer Invasion Widerstand leisten zu können (Ganser, S. 319-325).

[51] Bundestagsdrucksache 16/14157.

Die deutschen Massenmedien machen ebenfalls bei diesem Thema keinen Druck. Anders sieht es da gegenwärtig im Nachbarland Luxemburg aus. Angeklagt sind dort in einem Jahrhundertprozess zwei Elitepolizisten, die im Verdacht stehen, im Auftrag der geheimen Gladio-Kommandostruktur der NATO Mitte der 80er Jahre mehrere Strommasten in die Luft gesprengt zu haben. Dazu befragt das Gericht auch Jacques Santer und Jean-Claude Juncker, den ehemaligen bzw. aktuellen Premierminister Luxemburgs. Unter Eid hat ebenfalls der deutsche Historiker Andreas Kramer vor Gericht ausgesagt. Er behauptet, dass sein Vater, ein Bundeswehr Hauptmann und BND-Mitarbeiter, eine leitende Funktion in der Gladio-Struktur Deutschlands hatte. In einem Interview mit der jungen Welt behauptete er, dass sein Vater den Anschlag 1980 auf das Münchner Oktoberfest mit 13 Toten eingefädelt hätte.[53]

Im deutschen Blätterwald bleibt es trotzdem totenstill. Ganz nach dem Motto: Wer etwas Unglaubliches erzählt, muss unglaubwürdig sein. Manchmal kommt es zwar zu „Geistermeldungen", wie auf Spiegel-Online am 8.2.2013: Da wird von einer geheimen „Verbindungsstelle 61" im BND berichtet, die als Kontaktstelle zum CIA fungieren soll. Den Spiegel-Informationen zufolge sollte der Leiter dieser Stelle von der Staatsanwaltschaft Heidelberg wegen der „Bildung einer bewaffneten Gruppe" angeklagt werden. Wie der Anwalt des BND-Mannes einräumen musste, hing im Dienstsitz seines Mandaten eine Abbildung von 1943 mit der Aufschrift „Führer befiehl – wir folgen".[54] Der Spiegel wusste sogar von Unruhe im Kanzleramt zu berichten. Diese brisante Meldung löste sich allerdings schnell in Luft auf. Das Verfahren wurde eingestellt und die Bundesregierung weigerte sich Auskünfte zu geben, weil „dies für die Funktionsfähigkeit der Sicherheitsbehörde und mithin für die Interessen der Bundesrepublik Deutschland schädlich sein" könnte.[55] Die deutschen Medien gaben sich damit zufrieden.

Solange dieses mediale Desinteresse weiter anhält, wird es nie eine Aufklärung über die staatliche Verwicklung in die NSU-Morde geben. Dadurch wird sich die Wirkung der NSU-Verbrechen noch verstärken. Die Verunsicherung bei Menschen, die nach der völkischen Ideologie nicht als Deutsche angesehen werden wird so weiter zunehmen. Auf der anderen Seite agiert die Neonaziszene mit wachsendem Selbstbewusstsein. Sie hat den NSU-Prozessauftakt in München dazu genutzt, um in Bayern im Mai eine Anschlagsserie hinzulegen. Angegriffen wurde binnen weniger Tage unter anderem die Geschäftsstelle des Bayrischen Flüchtlingsrats, ein linkes Wohnprojekt, außerdem wurde die Gedenktafel für die NSU-Opfer in Nürnberg geschändet und der Eingang zur Anwaltskanzlei der Nebenkläger mit Fäkalien beschmiert. Die Polizei spricht wie gewohnt von „Einzelfällen". Als Fazit lässt sich sagen: Die Strukturen des völkischen Rassismus sind auch heute noch fruchtbar. Zum Schutz einer humanen und solidarischen Gesellschaft müssen sie dringend offengelegt und beseitigt werden.

bigat

[52] Neues Deutschland, „Über allen Wipfeln herrscht Ruh'", 17.1.2012.

[53] Junge Welt, 12.4.2013, 13.4.2013, 20.4.2013.

[54] Spiegel-Online, „Ermittlungen gegen Chef von geheimer BND-Gruppe", 8.2.2013, 12:03 Uhr.

[55] Bundestagsdrucksache 17/12886.

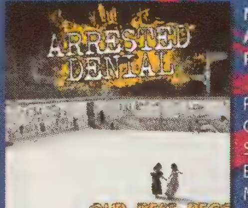


Cable Street Beat
Strictly Antifascist

MAD BUTCHER RECORDS

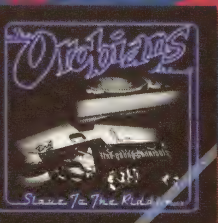
"Der Feind steht im eigenen Lager." Karl Liebknecht.





MBR 138
ARRESTED DENIAL OUR BEST RECORD SO FAR LP/CD

PUNKROCK MADE IN HAMBURG, GESCHICHTEN DIE DAS LEBEN SCHRIEB, VOCALS DEUTSCH UND ENGLISCH. LP IN FARBIGEM VINYL MIT BONUSTRACK UND DOWNLOADCODE. GROSSES KINO!



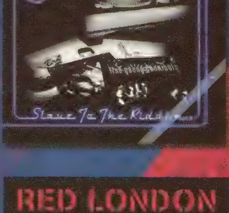
BBR 086
THE OROBIANS
SLAVE TO THE RIDDIM LP

MAINSTREAM SONGS INTERPRETIERT ALS TRADITIONAL SKA UND ROCKSTEADY. LIMITIERT AUF 500 STÜCK. HUSCH HUSCH SONST WEG.



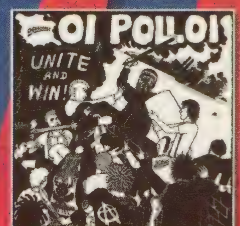
MBR 132 KAPELLE VORWÄRTS SOLIDAARISMUS CD/LP

10 NEUE LIEDER FÜR DIE REVOLUTION. KAPELLE VORWÄRTS WURDEN UNTERSTÜTZT VON SIGI MARON, KLAUS DEM GEIGER, ATTILA, MICROPHONE MAFIA UND ANDEREN GASTMUSIKERN.



MBC 017 RED LONDON PRIDE & PASSION EP

DIE SCHWER ZU FINDENDE 1987ER MINI-LP JETZT ALS 7INCH. LIMITIERT AUF 500 STÜCK.

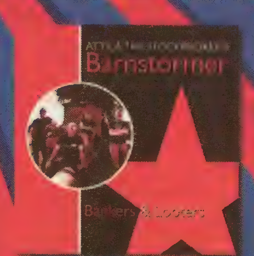


MBC 018
OI POLLOI UNITE & WIN LP

EIN FRÜHER OI KLASSIKER AUS DER ZEIT WO BRAUN NOCH NICHT GRAU WAR UND DAS GUTE ALTE IN DIE FRESSE NOCH PRAKTIZIERT WURDE.

MBR 053 PROWLERS HAIR TODAY GONE TOMOROW LP

NUR 500 STÜCK, ABSOLUTES MUSS. MELODISCHER SKINHEADSOUND AUS MONTREAL.



MBR 125
ATTILA THE STOCK-BROKER
BANKERS & LOOTERS CD

DIE ERSTEN NEUEN STUDIOAUFNAHMEN SEIT 2004. FUSSBALL, WELTWRTSCHAFTSKRISE UND DAS ABLEBEN DER EISERNEN LADY.
WITZIG, BISSIG UND AKTUELL.



MBR 137 STREETS OF RAGE EAST SIDE PIRATES LP/CD

HARDCORELASTIGER OI-PUNK AUS FRANKREICH. VOLLES PFUND AUF FRANZÖSISCH, GARANTIERT NICHT UNPOLITISCH.



BBR 081



BBR 082



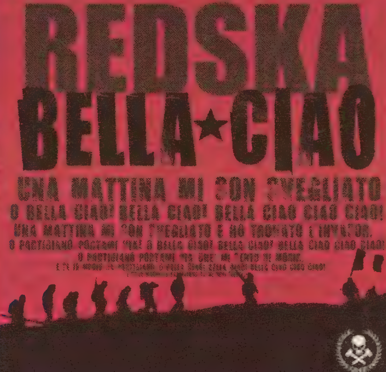
Out Now:

Jetzt auch als LP!

BBR 061

REDSKA
LE MIE PRIGIONI

BBR 083





BBR 087

Neue Vinyl Single: BELLA CIAO

www.madbutcher.de
commerce.madbutcher.de

Die rassistisch motivierten NSU-Morde zeigen in aller Deutlichkeit Strukturprobleme der deutschen Gesellschaftsgeschichte auf. Zum einen sind die jüngsten rassistischen Morde nur Bestandteil einer viel längeren Kette und können nicht isoliert von der deutschen Kultur- und Politikgeschichte mit ihren vielfältigen Manifestationen des Rassismus betrachtet werden. Zum anderen hat die unheimliche Toleranz gegenüber rechtsextremer Politik mit ihren menschenverachtenden Parolen in Deutschland nicht nur wiederkehrende Konjunkturphasen, sondern auch eine lange Tradition. Die oftmals wenig rühmliche Rolle staatstragender Organisationen und Regierungen im Wilhelminischen Kolonialkaiserreich, in der Weimarer Republik, in der Nazi-Diktatur, aber auch im geteilten und wiedervereinten Deutschland deuten in ihrer kontinuierlichen Fortschreibung auf ein strukturelles Problemfeld hin.

INSTITUTIONELLER RASSISMUS UND NSU-MORDE

RASSIFIZIERUNG DER NATIONALEN IDENTITÄT

Sicherlich spielen hier vielfältige Gründe – etwa die Verführungskraft autoritärer Machtformen und die Sicherung kapitalistischer Verhältnisse – eine gewichtige Rolle. Aber genauso wichtig für ein Verstehen des Geschehenen ist es, die Struktur und Geschichte des modernen Nationalstaats – besonders die Ideologie und Macht der nationalen Identitätsform – zu berücksichtigen und damit das ideologische Selbstverständnis dieses Landes zu hinterfragen. Wir können die Rassifizierung, das Weiß-Sein (Whiteness) der demokratischen Institutionen und den subtilen oder offenen Ethnozentrismus der Institutionen nicht verstehen, wenn wir die Jahrhunderte der europäischen Kolonialerfahrung und des rassistischen Nationalismus aus der Analyse ausklammern. Denn diese historische Machtmatrix beeinflusst – willentlich oder unbewusst, wahrgenommen oder verdrängt – sowohl die politischen Horizonte der NSU, das Verhalten der Staatsapparate und ihrer Mitglieder, die medialen Reaktionen als auch unsere unterschiedliche persönliche Betroffenheit und Anteilnahme.

Die Opfer der NSU wurden umgebracht, weil die Betroffenen nicht in das vorgegebene rassifizierte Identitätsbild der Nation hineinpassen. Ebenso wurden die Opfer von den Institutionen im Stich gelassen, weil sie als „Türken" kategorisiert und entsprechend anders behandelt wurden. Mit der Demokratisierung der Gesellschaft und ihrer Institutionen hat sich dieses Problem keineswegs entspannt, sondern verschärft, weil bestimmte rassifizierte migrantische Gruppen immer noch weitgehend aus dem Selbstverständnis der Gesellschaft ausgegrenzt geblieben sind. Ein Effekt der Ausgrenzung zeigt sich z.B. in der spezifischen politischen Blindheit der vermeintlich aufgeklärten Institutionen gegenüber rassistischen, islamophoben und antiziganistischen Bedrohungen und Erfahrungen. Diese ethnisierten Minderheiten werden durch ihre gesellschaftliche Ausgrenzung geradezu als Ziel rassistischer Angriffe kulturell produziert, um soziale Konflikte zu regulieren und von Widersprüchen der nationalen Identität abzulenken.

REALITÄTSVERWEIGERUNG UND KOLLEKTIVE FEHLLEISTUNGEN

Die NSU-Morde stehen daher im Einklang mit den historischen Diskriminierungserfahrungen türkischstämmiger Migranten und verlängern eine bereits bestehende Todesliste mit Namen wie Mölln, Solingen, Hoyerswerda oder Rostock. Jedoch erreicht diese Terrorwelle nicht nur durch ihr bedrohliches Ausmaß, sondern auch durch die bisher ungeklärte Involvierung des deutschen Verfassungsschutzes und die diskriminierende Verschleierungstaktik der Polizei sowie die groteske Berichterstattung deutscher Medien neue Untiefen.

Da ist zum einen die Tatsache, dass die ermittelnden Sicherheitsbehörden trotz aller Indizien und der langjährigen Ermittlungsarbeit die naheliegenden rassistischen Hintergründe der Morde nicht zu erkennen vermochte. Warum das Offensichtliche negiert und die Ermittler statt dessen lieber auf die diskriminierende Stereotypisierung der Opfer setzten, lässt sich nicht – wie viele Massenmedien es so plakativ behaupten – mit Pleiten, Pech und Pannen erklären. Sicherlich kann man fachliche Inkompetenz, behördliche Desorganisation und andere haarsträubende Fehler im Detail nicht ausschließen. Aber darüber hinaus zeigen sich in diesem Fall die politischen Scheuklappen und verschrobenen politischen Wahrnehmungen als eine kollektive Fehlleistung, die sich auch in der jahrzehntelangen Realitätsverweigerung der deutschen Gesellschaft, etwa bei der Anerkennung von Einwanderungsprozessen und der hartnäckigen Negierung eines gesellschaftlich fundierten Rassismus widerspiegelt. So wie ein Großteil der deutschen Gesellschaft ganz selbstverständlich muslimische Migranten klischeehaft krimineller Machenschaften in konspirativen Netzwerken verdächtigt, ging auch die Polizei bei ihrer Arbeit vor und ließ sich auch nicht durch Hinweise und Informationen, die in eine ganz andere Richtung hindeuten, von ihrem jahrelang gepflegten Irrglauben abbringen. Obwohl wir den deutschen Sicherheitsbehörden keine mangelnde Phantasie vorwerfen können, konnten die zuständigen Institutionen trotz der deutschen Geschichte und der rechtsextremen Gewaltwelle Anfang der 1980er und in den 1990er-Jahren sich Rassismus als eine tödliche Realität in Deutschland nicht vorstellen.

POLIZEILICHE UND MEDIALE PARADOXIEN

Paradox ist natürlich auch, dass die rassistischen Opfer durch die einseitige Ausrichtung und Vorurteile der Sonderkommission „Bosporus" zu Tätern gemacht werden und staatliche Sicherheitsbehörden unter dem begründeten Verdacht stehen, durch ihre Fehler und Strategien rassistische Terroristen gedeckt und geholfen zu haben. In dieses Bild passt auch der Umstand, dass das rassistische Mordmotiv dieser Tötungsserie nicht durch systematische Ermittlungs- und Aufklärungsarbeit der zuständigen Behörden aufgedeckt wurde, sondern erst durch die propagandistische Selbstbezichtigung der Täter nach ihrem vermutlichen Selbstmord an die Öffentlichkeit kam. Die daraufhin einsetzende Medienberichterstattung reproduzierte ihrerseits diskriminierende Bilder, in dem sie zunächst die aus dem Polizei-Jargon stammende Metapher „Döner-Morde" vollkommen unbekümmert übernahm und erst nach kritischen Kommentaren sich von diesem pietätlosen wie sinnfreien Begriff distanzierte. Dabei ist es ganz offensichtlich, dass dieser geschmacklose Begriff die Opfer mit einem billigen Fast-Food-Gericht gleichgesetzt. Perfiderweise wird dabei im Stil einer überdrehten Ethno-Comedy suggeriert, es seien gar keine Menschen ermordet worden. Dadurch werden die Opfer ihrer individuellen Züge beraubt, abgewertet und einer ethnischen Minderheit zugeordnet.

HALBHERZIGE POLITISCHE REAKTIONEN

Die unfassbaren terroristischen Morde der NSU zeigen eine neue Dimension des organisierten Rechtsterrorismus auf und stellen eine fundamentale gesellschaftspolitische Gefahr dar. Die symbolischen Gesten der Trauer und die Anerkennung der rassistischen Mordopfer durch die Bundesorgane wirkten lange Zeit eher halbherzig und pflichtgemäß, da der Eindruck vorherrschte, dass es der öffentlichen politischen Anteilnahme an Glaubwürdigkeit mangelt und dieser selektive Terror letztlich doch nur als politische Marginalie bzw. als Minderheitenproblem behandelt wird. Verstärkt wurde dieses Bild durch die politische Zumutung, dass um die Durchführung einer zentralen Gedenkfeier überhaupt gerungen werden musste. Der bundesweite Gedenktag wurde nun am 23. Februar 2012 unter Einbeziehung der Opfer der Angehörigen und der Anteilnahme zivilgesellschaftlicher Akteure durchgeführt. Diese späte Genugtuung für die Opfer und ihre Angehörigen war als richtungsweisendes politisches Signal überfällig. Vieles spricht aber leider dafür, dass dies für die politischen Institutionen lediglich eine unangenehme Pflichtveranstaltung war und kein Einstieg in eine ehrliche Gedenk- und Erinnerungskultur.

Wer davon ausgeht, dass in Deutschland die breite zivilgesellschaftliche Solidarität mit den Opfern des Rassismus eine Selbstverständlichkeit ist, wird enttäuscht sein. Bisher fanden viel zu wenige nennenswerte Protestkundgebungen gegen den rechten Terror und das skandalträchtige Verhalten staatlicher Sicherheitsorgane statt. Obwohl Mobilisierungsbemühungen auf grass-roots Ebene existieren, ist nach wie vor der lähmende Schockzustand in den migrantischen Communities und die Teilnahmslosigkeit der deutschen Zivilgesellschaft von vereinzelten Ausnahmen vorherrschend. Angesichts der Standards, die in der Debatte gegen den islamistischen Terrorismus von deutscher Seite an den Tag gelegt wurden, wäre es durchaus fair, ein umfassendes Bekenntnis der mehrheitsdeutschen Bevölkerung zum Gebot der Nicht-Diskriminierung und eine eindeutige Distanzierung vom rassistischen Terrorismus als vertrauensbildendes Signal zu bekommen. Ansonsten wird das Versagen der politisch und institutionell Verantwortlichen keine nennenswerten Konsequenzen zur Folge haben. Es ist aber zu befürchten, dass nach einer kurzen Schamperiode „business as usual" betrieben wird.



INSTITUTIONELLER RASSISMUS ALS ZENTRALES PROBLEM ANERKENNEN

Es ist wichtig, ein gesellschaftliches Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Rassismus nicht nur auf individuelles Fehlverhalten basiert, sondern sowohl implizit als auch explizit durch institutionelle Praktiken und gesetzliche Grundlagen der Ungleichbehandlung gefördert wird. Vor allem sollten wir uns von der fragwürdigen Vorstellung verabschieden, rassistische Ereignisse als politischen Betriebsunfall oder gesellschaftliche Ausnahmeerscheinung zu betrachten und zu bewerten. Auf der Suche nach anti-diskriminatorischen Lösungskonzepten und Perspektiven ist es weitaus konstruktiver davon auszugehen, dass sich rassistische Handlungen und Mechanismen nur innerhalb eines strukturell abgesicherten Systems des Rassismus reproduzieren können. Es sind Zweifel angebracht, dass der notwendige politische Willen in der deutschen Dominanzgesellschaft vorhanden ist, um auf dieses kulturelle Kapital und praktische Macht- und Ausgrenzungsinstrument zu verzichten. Ein wohldosierter Rassismus bietet ganz pragmatisch gesehen handfeste Vorteile für diejenigen, die davon profitieren.

Viele empirische Untersuchungen kommen für Deutschland übereinstimmend zum Ergebnis, dass etwa ein Viertel der weißen deutschen Mainstream-Bevölkerung über ein rechtsextremes Weltbild verfügt und rassistische Positionen gutheißt. Das spiegelt sich auch auf der Ebene der politischen Repräsentation wider, in der Teile der politischen und kulturellen Elite gesellschaftspolitische Leitlinien, wie die Idee der "deutschen Leitkultur", vertritt. Gerade jene Gesellschaftsgruppen, die durch den herrschenden Status quo politisch, kulturell und materiell bevorzugt werden, sind besonders für rassistisches Besitzstandsdenken und sozialdarwinistische Rhetorik á la Thilo Sarazzin empfänglich, der als Bestsellerautor, sozialdemokratischer Spitzenpolitiker, ehemaliger Berliner Finanzsenator und früheres Mitglied des Bundesbankvorstands ein nicht zu unterschätzendes Spektrum der gesellschaftlichen Elite repräsentiert. Anderseits sehnen sich auch diejenigen, die bereits den sozialen Anschluss verloren haben, nach Selbstaufwertung und sehen die angeblich angeborene Mitgliedschaft in der "nationalen Volkgemeinschaft" als Chance, durch Ab- und Ausgrenzung in der gesellschaftlichen Hierarchie aufzusteigen.

Die fixe Idee der Verteidigung der Nation und ihrer Identität vor dem rassistisch definierten Fremden hat sich dabei als ein wirksames ideologisches Fundament erwiesen, das die politische Mitte mit rechtsextremen und zu einem geringeren Ausmaß sogar mit linksnationalistischen Kräften verbindet. Ebenso wie neo-nazistische Gruppierungen teilt auch ein bedeutsamer Anteil der deutschen „Durchschnittsbevölkerung" die Vorstellung, dass muslimische Migranten und andere People of Color die gesellschaftliche Zugehörigkeit zur Gesellschaft aufgrund vermeintlich vorgegebender biologischer oder kulturelle Kriterien verweigert werden soll.

Kien Nghi Ha*

INTERVIEW MIT KIEN NGHI HA

„Institutionelle Rassismus – die Lebenslüge aller weißen liberalen Demokratien"



WAHRSCHAUER: Ist institutioneller Rassismus in Deutschland stärker ausgeprägt als in Frankreich oder den USA?

Nghi: Der institutionalisierte Rassismus spiegelt die unterschiedlichen Geschichten dieser Gesellschaften in ihrer Auseinandersetzung mit kolonialer Kultur, Nationalismus und Rassenwahn wider. Dabei ist es schwierig, diese Frage ganz generell zu beantworten, weil der institutionelle Rassismus bisher weitgehend unerforscht ist. Er ist – wenn Sie so wollen – die Lebenslüge aller weißen liberalen Demokratien, die sich als strukturell nicht-rassistisch verstehen, obwohl die Statistiken seit Jahrzehnten eine andere Realität belegen. Trotzdem ist es nicht unberechtigt davon auszugehen, dass die Institutionen in den USA sich am ehesten dem Prinzip der Diskriminierungsfreiheit unterworfen haben. Das ist vor allem ein Verdienst der epochalen Strukturreformen in der Civil-Rights-Ära und der anhaltenden anti-rassistischen Kämpfe der Community-Organisationen von People of Color. Verglichen damit hängen wir in Europa weit zurück. In Frankreich wurde in den letzten Jahren der Kolonialismus von der Regierung positiv umgedeutet, um das Selbstbild der Grande Nation durch Geschichtsklitterung zu säubern. In Deutschland haben wir eine fragwürdige Integrationspolitik, während die Auseinandersetzung mit institutionellem Rassismus anscheinend bereits wieder eingeschlafen ist.

W: Gibt es in der deutschen Gedenkkultur eine Opferhierarchie und hat dies zu einer Unterschätzung der aktuellen Gefahr durch den völkischen Nationalismus beigetragen?

N: Es ist verständlich und notwendig, dass der Holocaust in der Erinnerungs- und Gedenkpolitik einen zentralen Platz einnimmt. Die Auseinandersetzung mit Antisemitismus muss uns keineswegs daran hindern, uns ebenso kritisch und energisch mit anderen gesellschaftlichen Diskriminierungsverhältnissen auseinanderzusetzen. Ob dies passiert oder nicht ist eine Frage nach den politischen Machtstrukturen in der Gegenwartsgesellschaft. Eigentlich sollte die Auseinandersetzung mit dem Holocaust uns sensibilisieren, andere Unterdrückungsverhältnisse aufzuarbeiten. Eine Politik, die nicht über den Holocaust hinaus denkt und andere Formen des Rassismus ignoriert, läuft Gefahr den Holocaust zu instrumentalisieren.

bigat



*Kien Nghi Ha, promovierter Kultur- und Politikwissenschaftler, ist Fellow des Instituts für postkoloniale und transkulturelle Studien der Universität Bremen. Er hat an der New York University sowie an den Universitäten in Heidelberg und Tübingen zu postkolonialer Kritik, Migration und Asian Diasporic Studies geforscht und gelehrt. Als Kurator hat er u.a. im Haus der Kulturen der Welt (Berlin) und am Hebbel am Ufer-Theater (Berlin) verschiedene Projekte realisiert. Seine Monografie „Unrein und vermischt. Postkoloniale Grenzgänge durch die Kulturgeschichte der Hybridität und der kolonialen ‚Rassenbastarde'" (transcript 2010) wurde mit dem Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien 2011 ausgezeichnet. Bücher: „Asiatische Deutsche. Vietnamesische Diaspora and Beyond" (Assoziation A 2012) und „re/visionen. Postkoloniale Perspektiven von People of Color auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland" (Unrast 2007), „Ethnizität und Migration Reloaded" (Westfälisches Dampfboot 1999/WVB 2004).

2013 haben TURBONEGRO - ebenso wie der WAHRSCHAUER - einen besonderen Grund zum Feiern: Die norwegische Band begeht ihr 25-jähriges Jubiläum! Das bedeutet eine Viertel-Dekade Death Punk, irgendwo zwischen dunklem, ziemlich hartem Punk, Metal und Rock'n'Roll. Die Band bezeichnet sich am liebsten entweder als kleinste Mainstream- oder größte Underground-Band der Welt mit einem Hang zum Sarkasmus. Gerne attackieren sie ganz absichtlich politisch korrektes Handeln mit einem Schuss Satire und gewagtem Humor. Und ihre Turbojugend-Anhängerschaft hat sich über die Jahre zu einem weltumspannenden Phänomen entwickelt.

TURBONEGRO



KEINE ANGST VORM UNTERGANG

TURBONEGRO hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich gebracht: fünf Alben bis 1998 aufgenommen, darunter die stilprägenden „Ass Cobra" und „Apocalypse Dudes". Damals war zu lesen, dass von den ohnehin geringen Verkäufen wegen eines Knebelvertrags nur wenig bei der Gruppe angekommen sei. Es sah so aus, als wäre Schluss mit der Band; mehrere abgebrochene Tourneen, wechselnde Bandmitglieder und Drogenprobleme von Sänger Hank von Helvete führten zur Aufgabe. In dieser „Auszeit" tat sich jedoch eine ganze Menge: Das in Hamburg ansässige Label Bitzcore Records kaufte 1999 diverse Rechte an TURBONEGRO auf und begann, alle Veröffentlichungen wieder auf den Markt zu werfen. Gleichzeitig verbreitete sich fast unbemerkt von der Band das inzwischen weltweite Phänomen der Turbojugend, anfangs basierend auf dem eigenwilligen, recht amüsanten Bühnenoutfit (Sailor-Mütze) des Bassisten und Gründungsmitglieds Tomas „Happy-Tom" Seltzer, später auf den Jeanskutten, die zum Markenzeichen der Band wurden.

2002 spielten TURBONEGRO auf einem einzigen Festival in Norwegen - vor mehr Menschen als jemals zuvor; das begeisterte Publikum sowie der Kult um die Band bewegte TURBONEGRO, sich zu reformieren. Nach weiteren drei Alben und kräftezehrenden Touren brachen die Konflikte in der Band wieder auf, und TURBONEGRO wurde 2009 auf unbestimmte Zeit auf Eis gelegt. Der nicht wenig kontroverse Sänger Hank von Helvete erklärte 2010 seinen Ausstieg – das Ende der norwegischen Punk'n'Roll-Institution schien nahe.

Dann kam Tony „The Duke of Nothing" Sylvester ins Spiel, Punkveteran und Präsident des Turbojugend-Fanclubs, ehemaliger TURBONEGRO-UK-Pressesprecher und gebürtiger West-Londoner. Happy-Tom ließ damals verlauten, dass das jüngste TURBONEGRO-Mitglied eine Präsenz besitze, nach der alle Gruppenmitglieder schon immer gesucht hätten. Man sei begeistert, diesen magischen Gentleman oder auch liebenswürdigen Rowdy mit an Bord zu haben – und so entstand „Sexual Harrassment", dieses erste neue TURBONEGRO-Album seit 2007.

Es gab vielerlei Gerüchte um den Ex-Sänger Hank, so soll er unter anderem Scientology beigetreten sein, was selbst von Seiten der Turbojugend stark kritisiert worden ist. Happy-Tom hat es einmal ganz treffend formuliert, wenn es darum geht, die Ereignisse der vergangenen Jahre in zwei Sätzen zusammenzufassen: *„Die meisten Rock'n' Roll-Bands fangen damit an, eine gewisse Unruhe zu verbreiten, und enden als Parodie. Wir begannen als eine Parodie und endeten als Revolution."*

»ES GAB NICHT VIELE ERFOLGREICHE SÄNGERWECHSEL IN DER GESCHICHTE DER ROCKMUSIK.«

Für den WAHRSCHAUER unterhielt sich der in L.A. lebende Eric Leach (Sänger der respektierten kalifornischen Punkrockband SYMBOL SIX und selber bekennender TURBO-Anhänger) mit Tony Sylvester offen über das aktuelle Album „Sexual Harassment", das Leben on the road und wie man damit umgeht, plötzlich als Hauptperson im Mittelpunkt zu stehen. Dass Eric dieses Interview führte, kam nicht von ganz ungefähr: Er pflegt eine gute Verbindung zur Turbojugend Los Angeles. Im Herbst 2012 gab es einen Gastauftritt von Nick Oliveri während eines SYMBOL-SIX-Konzerts im berühmt-berüchtigten Strip Club Cheetahs in Hollywood, der des Öfteren von MOTÖRHEADs Lemmy Kilmister frequentiert wird. Nick Oliveri war Mitglied in Bands wie QUEENS OF THE STONE AGE, KYUSS, MONDO GENERATOR und THE DWARVES. Zusammen mit Eric sang er den TURBONEGRO-Klassiker „Back To Dungaree High". Eric formuliert seinen Respekt für die norwegische Band so: *„Ich schätze es sehr, wie TURBONEGRO ihre vielen verschieden Einflüsse miteinander verbanden und ihr eigenes außerirdisches Monster mit vielen Köpfen schöpften. Die Jungs entschuldigen sich für nichts und warum sollten sie das auch tun? SYMBOL SIX sehen das genauso. Wir werden uns nie für das, was wir tun, entschuldigen!"*

WAHRSCHAUER: Euer Album „Sexual Harassment" klingt toll! Wie liefen die Aufnahmen für euch?

Tony: Wenn es um die Aufnahmezeit geht, dann wurde dieses Album sehr schnell fertig gestellt. Nur zwei Wochen im Studio und die gesamte Musik, die du hörst, wurde beim ersten oder zweiten Mal eingespielt.

W: Wie war es, im Electric Ladyland aufzunehmen *(Jimi Hendrix baute dieses legendäre Studio 1970 im New Yorker Greenwich Village)*?

T: Richtig gut. So einfach ins Studio zu gehen und darauf vorbereitet zu sein, einfach loszulegen, ist großartig. Es gab einen riesigen Live-Aufnahmeraum mit allem drum und dran. Mit Matt Sweeney *(der u.a. PROBOT produzierte und mit Bonnie Prince Billie, ZWAN, Neil Diamond und Johnny Cash aufnahm)* zusammenzuarbeiten war prima. Seine Rolle auf dem Album wird nicht nur damit gerechtfertigt, Anerkennung als Produzent zu bekommen. Er war maßgeblich an diesem Album beteiligt.

W: Er ist außerdem ein sehr guter Gitarrist.

T: Er ist ein außergewöhnlicher Gitarrist! Seine Gitarre ist auf zwei Stücken zu hören. Er spielt ein klasse Solo auf „Tight Jeans". Es klingt wirklich etwas spinnenartig und merkwürdig. Ja, und dann seine Stimme, man hört sie genau im Hintergrundgesang und überhaupt auf dem gesamten Album. Matt Sweeneys Gitarre ist auch auf einigen anderen Songs zu hören, die es nicht auf die Platte geschafft haben. Wir nahmen 16-17 Lieder auf und suchten uns dann die 10 aus, bei denen wir fühlten, dass sie wirklich in dem Stil von dem sind, was wir wollten. Einiges wird dann später verwirklicht werden.

W: Ich könnt mir vorstellen, dass du schon wieder am Songschreiben bist...

T: Nun ja, so ungefähr schon... Geplant ist, wieder mit dem Songwriting zu beginnen, aber noch nichts zu veröffentlichen. 2013 noch nicht, aber das Jahr danach würde ich sagen. Lass uns dieses Album erst mal sein Leben leben, bevor es abgeschossen wird.

W: Wie lief denn der erste Liveauftritt mit TURBONEGRO für dich ab?

T: Nun, das war so eine Sache. Die Jungs spielen nicht gerne zusammen als Band im Übungsraum, deshalb hatten wir zwei Proben, und dann ging es direkt zum Auftritt. Der Soundcheck war schrecklich. Fürchterlich. Wir spielten fünf Stücke durch, vier setzte ich vollkommen in den Sand, wirklich total. An dem Punkt angekommen sagte ich mir dann nur noch: „Jetzt geht's los!" Als dann dieses Gewicht endlich von meinen Schultern genommen wurde und ich wusste, dass es nun ernst wird, musste ich also ran. Es gab kein Zurück, sobald diese Bühne betreten wurde. Es war außerdem der erste Auftritt vor der Turbojugend. Diese war so entgegenkommend mit dem freundlichen Empfang, den sie mir bereiteten, dass sie es einfach aus mir rausholten. Das war unglaublich hilfreich.

W: Hast du ein größeres Publikum bemerkt? Wie geht die Menge jetzt mit TURBONEGRO um?

T: Wir haben viele Festivals im letzten Sommer gespielt. Das ist schon etwas Besonderes, in Frankreich vor 50.000 Menschen beim Hellfest zu spielen. Selbstverständlich weist das aber noch nicht darauf hin, wie nun genau über uns gedacht wird, sondern mehr über das Festival selber. Ich fühle mich viel mehr in den Clubs beheimatet und bin sehr glücklich, dort auch ganz hinten zu stehen. Dort liegt meine Stärke. ▶





W: Wie ist die Unterbringung gewesen? Du bist doch sicherlich an diese typischen Kleinbustouren gewohnt, die teilweise ganz schön brutal sein können. Ist es jetzt besser oder immer noch so wie bei SPINAL TAP?
T: *(lacht)* Wir sind seit April 2012 ständig auf Tournee gewesen. Wir spielen einfach jedes Wochenende und kommen dann während der Woche nach Hause. Alles, was wir tun, ist ein- und ausfliegen. Wir reisen eigentlich nicht mit Verstärkern samt Ausrüstung. Alles, was wir haben, sind unsere Köpfe und alles sonst so Zerbrechliche. So hat es zu sein. Die Jungs haben herausgefunden, wie es am besten ist, alle Beteiligten glücklich und bei Laune zu halten. Ich fand das richtig gut, vor allem, da ich meine Stimme zwischen zwei oder drei Auftritten schonen kann.

W: Wie lange spielt ihr im Durchschnitt live?
T: Ungefähr anderthalb Stunden, 21 bis 24 Songs.



W: Und deine Stimme macht das mit?
T: Ja, die hat außergewöhnlich gut mitgehalten, aber ich arbeite auch daran. Ich habe Gesangsunterricht genommen und hörte mit dem Rauchen auf, denn ich nehme die Sache ernster. Zuvor war ich nie in einer Band gewesen, wo ich auch nur etwas Verantwortung gegenüber dem Publikum aufzuweisen hatte. Es war immer mehr nach dem Motto: „Nun, du bist hier, ich bin hier, ihr könnt mich alle mal!" Ich war nie in einer Band gewesen, in der es auf etwas ankam.

»DIE JUNGS SPIELEN NICHT GERNE ZUSAMMEN ALS BAND IM ÜBUNGSRAUM.«

W: Du übernimmst ein großes Erbe.
T: Ich habe die Verantwortung dafür, wie der Abend für eine andere Person läuft. Die haben ihr Geld bezahlt und es ist deren Recht, auszugehen und sich zu amüsieren. Das sollte ernst genommen werden. Deshalb arbeite ich ununterbrochen an diesem Handwerk und meinem Durchhaltevermögen.

W: Bist du der Meinung, dass du deine Performance Abend für Abend immer wieder neu einschätzen musst?
T: Es geht vor allem darum, vernünftig zu sein, so wie z.B. mit dem Rauchen. Damit aufzuhören hat sehr geholfen, ich bin außerdem kein Trinker. Vielleicht genehmige ich mir nach einer Show einen Schluck und trinke dann vorher nichts. Trete ich am nächsten Tag auf, gehe ich abends nicht mehr weg und es gibt, wie gesagt, nichts Alkoholisches. Einfach nur Ruhe, während der Rest bis morgens um vier um die Häuser zieht. Ich bin normalerweise im Hotel und verbringe eine ruhige Nacht.

W: Oh, du Ärmster!
T: Genau! Nein, das ist in Ordnung. Ich habe es lieber so und bringe eine gute Leistung. Dafür kann ich dann am Ende der Reise ausgiebig feiern.

W: Du hast dem TURBONEGRO-Sound definitiv einen englischen Stempel aufgedrückt. Das finde ich interessant. Du fährst nicht auf der Schiene deines Vorgängers ab, sondern machst dein Ding, was die Leute zu schätzen wissen werden.
T: Ehrlich gesagt war ich skeptisch, ob es funktionieren würde, weil ich nicht wusste, was die Menschen von mir erwarteten. *(seufzt)* Es ist doch nun leider mal so, es gab nicht besonders viele erfolgreiche Sängerwechsel in der Geschichte der Rockmusik, das ist nun leider einmal so. Das war mir vorher gar nicht so bewusst.

W: Das ist schwierig.
T: Wenn jemand stirbt, erschwert das die ganze Sache natürlich noch mehr als bei uns. Es gibt nicht viele, die es geschafft haben, einen Sängerwechsel erfolgreich über die Bühne zu bringen. Ich denke aber, dass wir die Sache richtig angegangen sind, das aus einer anderen Perspektive zu sehen. Selbstverständlich verliert man zur selben Zeit Fans, aber es werden auch neue dazu gewonnen, so gleicht sich das wieder aus. Es gibt Leute, die das nicht mögen, aber da sind immer noch acht Alben, auf denen Hank von Helvete singt, das kannst du dir anhören, wenn es dir besser passt. Wir als Band haben inzwischen ein besseres Verhältnis als je zuvor. Vielleicht war gerade das entscheidend, um die Reformation in Gang zu bringen und allen dabei behilflich zu sein, mich als den neuen Status Quo zu akzeptieren.

W: Inwiefern denkst du, hat die Band von der längeren Pause profitiert, mal ganz abgesehen von der damaligen Situation?
T: Oh, in jeder Hinsicht. Es ist so wie eine seit zwanzig Jahren andauernde Beziehung mit fünf oder sechs sehr wechselhaften, individuellen Charakteren. Jeder brauchte Abstand, einige wollten nicht weitermachen, die anderen nur für einige Zeit. Dann gab es aber auch noch diejenigen, die gleich wieder spielen wollten, sobald sie ihre Auszeit bekamen. Diese Kerle haben sich wieder zusammengefunden.

W: Habt ihr interessante neue Menschen auf euren Reisen getroffen? Möglicherweise Musiker, die man schon immer aus der Ferne bewundert hat und nun endlich kennen lernt?
T: Ja, TURBO wurden schon immer von anderen Musikern geschätzt und sind z.B. sehr populär bei METALLICA, was aber nicht meiner musikalischen Herkunft entspricht. Ich freue mich einfach, Freunde zu sehen und die Menschen, die von Anfang an dabei waren. Es ist immer nett, Leute zu treffen, die uns unterstützen und uns wohlgesinnt sind.

W: Ich führe dieses Interview mit dir in London. Du bist doch in London, oder?
T: Ich befinde mich momentan in Glasgow.

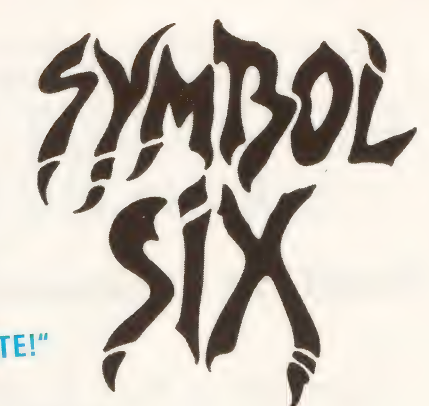
W: O.K., ich unterhalte mich also mit dir in Glasgow für den WAHRSCHAUER in Berlin aus Los Angeles. Wie genial ist denn das?
T: *(lacht)* Schon ziemlich gut. Ein Wunder der modernen Welt!

W: Das ist TURBO für dich, mein Lieber.
T: *(lacht wieder)* Ja, es ist schon eine außergewöhnliche Lage, in der ich mich befinde. Einfach überall in der Welt herumzureisen und auf Menschen zu treffen, die kommen, um uns zu sehen. Es ist das Erbe der Band, die das alles enthusiastisch aufnimmt. Wir benehmen uns wie ein Haufen Halbwüchsiger, die eine zweite Chance bekommen. Und wir werden uns garantiert dieses Jahr sehen. Das verspreche ich.

Interview: Eric Leach / Text & Fotos: Svenja Block







Von 1980 an waren SYMBOL SIX bei der ersten Welle des Westcoast-Punk dabei und teilten die Bühne u.a. mit SOCIAL DISTORTION, BAD RELIGION, T.S.O.L. und den DESCENDENTS. Damals erschien eine selbstbetitelte EP, aber 1982 war schon wieder Schluss. Das Debüt-Album „Monsters 11" nahmen sie dann erst knapp 30 Jahre später auf - nach der Reunion 2010. Seitdem sind die fünf dirty Rock'n'Roller wieder sehr umtriebig. Kaum eine Woche vergeht, in der nicht live im Großraum von Los Angeles aufgetreten und ordentlich die Sau rausgelassen wird - sehr zur Freude des stets wachsenden und sichtlich beeindruckten Publikums. Mit ihrem neuen und zweiten Album „Dirtyland" setzen SYMBOL SIX nun zum Sprung nach Europa an. Sänger Eric Leach ist sich seiner charismatischen Ausstrahlung vollkommen bewusst und er nimmt generell kein Blatt vor den Mund.

„EINMAL SKATER-RATTE, IMMER SKATER-RATTE!"



WAHRSCHAUER: Euch gab es von 1980 bis 1982, erst 2010 kam die Reunion. Was ist in der Zwischenzeit passiert?
Eric: Sex, Drogen und natürlich Rock' n' Roll *(Inhaftierung)*! Taz *(Rudd, der Gitarrist)* und ich spielten Mitte bis Ende der 80er in einer Band namens SHANGHAI, die von dem berüchtigten und legendären Dunklen Lord selber gemanagt und produziert wurde: Kim Fowley (RUNAWAYS, KISS, Alice Cooper). Alles war außer Kontrolle, wir sind in alle möglichen Schwierigkeiten geraten. Izzy Stradlin (GUNS N'ROSES) war auch ein frühes Mitglied dieser Band. Mit denen sind wir viele Male dem Untergang entkommen.

W: Wie siehst du die kalifornische Punkrock / Rock'n'Roll-Szene heute?
E: Es herrscht zwar immer noch sehr viel Konkurrenz zwischen den Bands, aber es scheint auch echte Liebe zwischen vielen von uns da draußen zu geben. Wir haben wieder mit AGENT ORANGE gespielt, und Mike Palm ist immer noch ein richtig cooler Typ. Auch Hasser gibt es, aber es bereitet mir Vergnügen, es denen den Scheißhals hinunterzuwürgen, wann immer es möglich ist. Wir versuchen, allen unseren Freunden zu helfen; wenn es ihnen gut geht, geht es uns allen gut. So einfach ist das: Wir fürchten uns vor niemandem. Sei unser Freund oder versprühe dein Gift woanders. Meine größte Beschwerde über die heutige Szene wäre, dass die Leute nicht auf den Konzerten bleiben und abhängen. Die Kids kommen, um eine bestimmte Gruppe zu sehen - und dann gehen sie. Es gibt so viele tolle Bands, die auftreten, und die Leute verpassen es! Generell ist für die L.A.-Szene das SPARKPLUG Magazine ein guter Wegweiser.

W: Inwiefern unterscheidet sich „Dirtyland" von dem Vorgänger?
E: Es ist deutlich härter und bildet extrem gut ab, wo sich die Band gerade befindet. Wir werden weiterhin Risiken eingehen und uns nach vorne pushen. Wir haben dieses Album nicht geschrieben, um uns in eine bestimmte Schublade stecken zu lassen. Sondern ohne Entschuldigungen, ohne vorgefertigte Ideen und mit so viel nuklearer Energie, wie wir in jeden Song packen konnten. Nuklearer injizierter Tod!

W: Zur Single „Creepin' " gibt es auch ein Video. Wie liefen die Dreharbeiten, und musstet ihr euch mit Zensur auseinandersetzen?
E: Das Meiste wurde in dem Gebäude gefilmt, wo wir unser neues Album aufgenommen haben: ein verlassenes Kaufhaus in Downtown Los Angeles, in dem Philco Raves sein Studio Downtown Sound hat. Es gab viele coole unheimliche Räume, Treppen und freie Plätze zu erkunden. Das Konzept haben wir zusammen mit der Regisseurin Birdy Bird entwickelt. Wir filmten in den Pausen zwischen den Aufnahmen, einige Freundinnen und Freunde kamen vorbei und haben mitgewirkt. Sehr viel Material wanderte direkt ins Archiv, es war viel zu „graphisch" für YouTube. Wir hätten lieber das ungekürzte Filmmaterial benutzt, das ist einfach nur Porno. Es war eine tolle Erfahrung! Ideal für die europäischen Länder! Ihr alle scheint viel liberaler mit sexuellen Inhalten umzugehen und künstlerische Visionen anzunehmen. Dieses Video schreit förmlich nach Berlin!

W: Es ist bekannt, dass SYMBOL SIX sich immer voll reinhängen und das Konzert des Abends spielen, auch wenn sie nicht Headliner sind. Glaubst du, dass ihr damit einen positiven Einfluss auf junge Bands ausübt?
E: Es geht darum, 100% und alles zu geben, unabhängig davon, ob das Publikum an der Wand lehnt oder vorne voll abgeht. Deshalb wurden wir auch schon als die am härtesten arbeitende Band in Südkalifornien bezeichnet. Wir fordern alle Bands heraus, mit unserer Energie mitzuhalten; schaffst du das, hast du bei uns einen Stein im Brett. Wenn wir nicht alles geben, warum gehen wir überhaupt da raus? Wir erwarten von den jungen Gruppen, das herauszufordern, was vor ihnen da war. You push us and we push you, it's that simple.

W: Steht ihr eigentlich noch auf Skateboarding?
E: Ja, alle. Aber tun wir's auch? Das ist eine ganz andere Sache. Taz, Phil und ich nehmen jede Chance wahr, die sich in Skateparks ergibt, und wir fallen über die Jugendlichen her, die uns fertig machen! Wir geben alles fürs Skater-Rattentum - einmal eine Skater-Ratte, immer eine Skater-Ratte!

»DIRTYLAND' IST NUKLEAR INDIZIERTER TOD!.«

W: Haben die Texte, die du in den 80ern geschrieben hast, auch heute noch eine Relevanz für dich?
E: Ja, obwohl ich bei einigen Songs schon damals mit 15 oder 16 nicht wusste, was zum Teufel ich damit sagen wollte. Aber das ist manchmal am besten so - es unverseucht einfach rauszulassen. Ich versuche das immer noch. Es wird nur schwerer mit all der Verschmutzung, die wir sehen und hören in dieser beängstigenden, wunderbaren Welt, in der wir klarzukommen versuchen.

Text & Foto: Svenja



BERNADETTE LA HENGST

Sie ist seit über 20 Jahren als Musikerin unterwegs, lange Zeit mit der Band DIE BRAUT HAUT INS AUGE, als Mitglied von HUAH! und seit der Jahrtausendwende verstärkt als Solokünstlerin und Theaterregisseurin. Ihre aktuelle Scheibe hört auf den Namen „Integrier mich, Baby" und ist nicht nur aufgrund der Texte, sondern auch wegen der stilistisch abwechslungsreichen Musik interessant und hörenswert. Wir trafen Bernadette La Hengst vor ihrer Show im Festsaal Kreuzberg.

„SCHAFFT DIE LEIDENSCHAFT AB! LANGEWEILE AN DIE MACHT!"

WAHRSCHAUER: Als Magazin für Gegenkultur wollen wir als Erstes von dir wissen: Was bedeutet Gegenkultur für dich?

Bernadette la Hengst: Gegen und Kultur, diese Worte stehen sich eigentlich gegenüber. Kultur finde ich immer erst mal einen schwierigen Begriff, genau wie das Wort Künstler oder Musiker. Das hat immer so etwas Amtliches, wie so'n staatlicher Auftrag. So empfinde ich mich natürlich nicht. Ich hab angefangen als Musikerin, weil ich das Bedürfnis hatte, etwas zu sagen. Gegenkultur? Ich bin nicht wirklich Mainstream, obwohl ich meine Platten sehr poppig finde. Die könnten eigentlich im Radio laufen, aber sie laufen halt nicht, vielleicht sind die Inhalte dann doch zu stark. Gegen und Kultur, ich weiß nicht so genau. Ich mache viele Theaterstücke, bei denen ich mit Laien arbeite und versuche, Menschen auf die Bühne zu bringen, die sonst keine Bühne haben. Wenn ich Stücke mache, dann versuche ich, die Tür vom Theater zu öffnen und Leute mit reinzuholen. Das entspricht erst mal nicht dem, was man von Theater erwartet. Mein Leben richtet sich nicht danach aus, eine Gegenkultur zu betreiben.

W: Wenn man deine Kritiken so liest, könnte man eher meinen, du seist „Everybody's Darling"; vom Punkerfanzine bis hin zur bürgerlichen Presse sind alle begeistert.

B: Ja, ich mach ja auch keine Gegenkultur. *(lacht)* Im Deutschlandradio hat neulich eine Frau es so formuliert: Bernadette La Hengst ist politisch, aber das Schöne an ihr ist, sie ist undogmatisch. Vielleicht liegt es daran, dass ich nicht auf einer Parteilinie bin und sehr spielerisch mit Politik und Popmusik umgehe, was nicht heißt, dass ich keine Haltung zu den Dingen habe. Aber ich möchte nicht Leuten etwas aufdrängen oder die Antwort geben, sondern eher Fragen stellen oder Assoziationen geben. Everybody's Darling - wenn das wirklich so wäre, dann wäre ich wahrscheinlich weltberühmt, aber so fühlt sich das gerade nicht an. Auf der meiner Tour kamen in den normalen Städten, abgesehen von Hamburg und Berlin, immer höchstens 100 Leute. Da habe ich dann manchmal das Gefühl, meine Fans gehen nicht so viel aus. Die sind ja auch in meinem Alter, bleiben eher zu Hause. Oder es ist dann doch zu viel Inhalt. Das empfinde ich eher bei den Rezensionen, dass es viel um den Inhalt geht und weniger um den Spaß daran, die Spielfreude, das Livespielen, das super explosiv sein kann.

»ICH HABE DURCH PLATTENVERKÄUFE NIE WIRKLICH GELD VERDIENT.«

W: In so gut wie jedem Interview ist deine Mutterschaft ein Thema. Max Müller und Ted Gaier beispielsweise werden nicht dauernd auf ihre Vaterschaft angesprochen.

B: Genau, richtig erkannt. Man denkt, die Frauen seien schon längst drüber weg, über die Klischees und Vorstellungen, die man von einer Frau hat. Aber wenn es dann um die Vereinbarung von Beruf und Elternschaft geht, werden dann doch eher die Mütter gefragt. Es war eine bewusste Entscheidung von mir, das trotzdem bei dem Lied „Rockerbraut und Mutter" zu thematisieren, weil ich gedacht habe, es spricht niemand darüber, es wird komplett ausgegrenzt aus der Kunst: Wie fühlt sich das überhaupt an? Wie kann ich die Person weiter sein, die ich vorher war, und trotzdem irgendwie Verantwortung übernehmen für so ein neues Leben? Wie kriegt man das miteinander vereinbart, auch wenn die



Beziehungen nicht halten? Was ist überhaupt Familie? Ich habe nach Rolemodels gesucht, als ich dieses Abenteuer, ein Kind zu kriegen, eingegangen bin, nach anderen Frauen, die auch touren und nicht weltberühmt sind, sondern in einem ganz normalen, prekären Künstlerdasein ihr Leben weiterführen. Ich habe fast niemanden gefunden, der das geschafft hat. Viele Frauen, die ich kannte, haben ihr Künstlerdasein dann auf Eis gelegt. Es gibt einen neuen konservativen Feminismus von Frauen, die behaupten, dann muss man halt zu Hause bleiben. Jetzt gibt es ja das Betreuungsgeld, das ist ein Skandal - Frauen dafür zu bezahlen, zu Hause zu bleiben, anstatt dass man mehr in gute Kitas investiert und den Frauen ermöglicht, ihren Job weiterzumachen. Da hört es dann mit dem Feminismus auf. Der Mann verdient mehr und geht dann doch weiterarbeiten und die Frau legt ihren Beruf auf Eis und wundert sich nach zehn Jahren: Warum kriege ich keinen gut bezahlten Job mehr? Das ist bei Musikern oder Künstlern letztlich nicht anders. Ich kenne viele Künstlerinnen, die jahrelang von Stipendien gelebt haben, dann haben sie Kinder gekriegt, und irgendwann war die Zeit der Stipendien vorbei, dann ging das halt nicht mehr. Insofern war es eine bewusste Entscheidung, mich damit an die Öffentlichkeit zu wagen, und gleichzeitig habe ich Vertrauen, dass ich so viele andere Themen habe, die in meiner Musik und in meiner Kunst vorkommen, dass ich davon nicht vereinnahmt werde.

W: Was hältst du von Auftrittsverboten für homophobe jamaikanische Sänger in Deutschland?

B: Darüber habe ich mir noch nicht so richtig Gedanken gemacht.

W: Uns hat die Frage deshalb interessiert, weil du ja sehr integrativ arbeitest und sicher in vielen Projekten auf Menschen mit sehr schiefen Ansichten triffst. Wo ziehst du da für dich die Grenze?

B: Ich hab da so'n Beispiel, wo ich mir grad diese Frage gestellt habe. Bei einem Stadtprojekt in Wittenburg in Mecklenburg-Vorpommern, einer sozialen Wiederbelebung einer Straße: 15 Häuser, die leer stehen und verfallen sind, wie das oft ist in Ostdeutschland. Ein Stadtplaner hat sich ausgedacht, mehrere Künstler und mich einzuladen, die Anwohner miteinzubinden, die Fassaden neu zu gestalten und die Häuser zum Leben zu bringen. Ich habe einen Beschwerdechor ins Leben gerufen und hundert Leute nach ihren Beschwerden in der Stadt gefragt. Da kamen dann natürlich auch mal ein paar Nazis vorbei. Ich habe ich mich sehr klar verhalten und ihnen gesagt, eure Beschwerden möchte ich nicht. Am letzten Abend kamen nochmals Nazis, waren total sauer und fingen an zu randalieren. Am nächsten Morgen stellten wir fest, dass die meine Gitarre und meinen Verstärker geklaut hatten, sie haben den ganzen Laden ausgeräumt. Ich habe mir die Fragen gestellt: Hätte man die von Anfang an in dieses Projekt einbeziehen sollen, wäre das dann nicht passiert? Oder gibt es gar nicht diese Chance, gibt es immer Leute, die sich sozusagen ihr ganzes Leben lang als Opfer fühlen und daraus eine Lebenshaltung machen? Ich habe dafür keine wirkliche Antwort. Ich bin sehr integrativ, ich versuche mich anzunähern, aber irgendwo hört es halt auf. Ich will mich nicht mit Holocaustleugnern unterhalten oder mit Leuten, die sagen, dass Schwarze vergast werden müssten. Ich habe ein Projekt im Jugendknast in Hamburg für das Thalia-Theater gemacht, das sehr an der Grenze war. Ich habe mit 18-22-jährigen Jungs Lieder geschrieben. Es waren auch Totschläger dabei, die schwer einsichtig waren. Ihr ganzes Leben sahen sie sich als Opfer der



Gesellschaft und haben sich dadurch ausgegrenzt gefühlt. Wir haben ganz viel mit denen geredet und dann wollte ich von denen aber Texte hören, die nicht im typischen Ghettostyle „Ich bin der coolste Rapper der Stadt und ich knall euch alle ab" sind, sondern die irgendeine Art von Ehrlichkeit beinhalten. Dadurch, dass wir uns so nahe gekommen sind, ist das ganz gut gelungen. Ich mochte die alle sehr sehr gerne nach dem Monat. Es ist erstaunlich, die waren so ein bisschen wie meine kleinen Brüder und ich konnte deren Leben und deren kriminelle Handlungen zum Schluss nachvollziehen. Es ändert sich natürlich, je näher man sich kommt. Es gibt keine homogene Gruppe von Menschen, weder im Knast noch unter Obdachlosen oder im Altersheim. Es ist immer heterogen und man muss immer genau hingucken - wahrscheinlich auch bei homophoben jamikanischen Musikern, die ich nicht über einen Kamm scheren kann.

W: Wir sind seit ein paar Jahren in verschiedene Theaterprojekte verwickelt und zu dem Schluss gekommen, dass Theater die Uni ist, die wir nie besucht haben.
B: Das habe ich doch gesagt, das ist aus meinem Interview! Das habe ich drei Mal gesagt, damit sollte ich vielleicht mal aufhören.

W: Im TAZ-Interview hast du gesagt: „Trotzdem muss ich manchmal Aufträge annehmen, auf die ich wenig Lust habe." Stört es dich dann, dass dein Name mit dem entsprechenden Projekt in Verbindung gebracht wird?
B: Das ist sehr selten. Alles, was ich mache, mache ich mit vollstem Engagement. Wenn ich etwas inhaltlich nicht gut finde, würde ich es nicht tun. Aber es ist so, dass ich nicht so gut bezahlt werde, dass ich eins aus Zeitgründen absagen könnte. Ich renne einfach immer nur und ich würde mir manchmal wünschen, ein halbes Jahr nichts zu tun, um auf ganz andere Gedanken zu kommen... oder einfach, um nichts zu tun. Davon handelt ja auch viel auf meiner Platte, von dieser Sehnsucht nach dem trägen Glück oder „Schafft die Leidenschaft ab! Langeweile an die Macht!" Das sind jetzt nicht wirklich politische Parolen, aber es ist auch mehr als eine Befindlichkeit.

W: Bei unserer Recherche für dieses Interview sind wir unter anderem auf eine Webpage gestoßen, bei der deine Musik nicht abrufbar war, weil GEMA-pflichtig.
B: Ich bin in der GEMA, schon immer. Ich habe auch nie überlegt, auszutreten, weil ich da immer noch ein paar 1000€ im Jahr verdiene. Es ist immer eine schöne Überraschung, wenn eine Zahlung von der GEMA kommt, mit der man überhaupt nicht gerechnet hat. Bezüglich dieses Youtube-Prozesses war ich auch sehr zwiegespalten, oder diesem Aufruf von Sven Regener, nichts mehr auf Youtube zu stellen, weil die daran wahnsinnig viel Geld verdienen und der Künstler nichts davon sieht. Ich finde, wenn so einer wie Sven Regener das sagt, dann tut er das aus einer sehr privilegierten Haltung heraus. Er verdient sowieso genug Geld mit seinen Platten und ist bei der Major-Industrie, der hat vielleicht noch wirklich etwas zu verlieren. Das ist der Unterschied. Ich habe nichts zu verlieren, ich habe durch Plattenverkäufe nie wirklich Geld verdient. Für mich ist so ein Portal wie Youtube gut, weil ich damit mehr Leute erreiche als bisher. Auf der anderen Seite geht es ja nicht nur darum, dass man mehr Leute erreicht, sondern es ist ja auch Großkonzern gegen Individuen, sage ich mal. Ein Großkonzern wie Google ist natürlich Kapitalismus pur. Ich kann mich da immer noch nicht richtig zu positionieren, weil es noch kein Portal gibt, das genau so funktioniert wie Youtube, von dem ich auch etwas habe. Ich habe jetzt das erste Video mit richtig vielen Klicks, und ich würde das nicht einfach runternehmen. „Drogen nehmen und Rumfahren" von DIE ZUKUNFT hat 170.000 Klicks. Was aber nicht heißt, dass wir mit DIE ZUKUNFT plötzlich 500 Leute auf den Konzerten haben. Komisch ist das, es hat keine Konsequenzen...

W: Wie sieht die Zukunft von DIE ZUKUNFT aus?
B: DIE ZUKUNFT hat Zukunft.

paul & trudi / Foto: Christoph Voy

Von der Mauerstadt, in der alles möglich war, bis in die Gegenwart: Die Shows der Berliner Formationen MONA MUR & EN ESCH und SPRUNG AUS DEN WOLKEN finden unter dem Motto „Berlin Total" statt. Video-Art von Wolfgang Büld, der in den Achtzigern mit seinem Film „Berlin Now" das Flirrende der Mauerstadt-Szene dokumentiert hat, und „Berliner Krankheit"-Clips von Klaus Maeck unterstreichen die Szenerie. Wir sprachen mit Kiddy Citny von SPRUNG AUS DEN WOLKEN und mit Mona Mur & En Esch.

MONA MUR & EN ESCH
und SPRUNG AUS DEN WOLKEN

BERLIN TOTAL – FREUDE UND SCHRECKEN IN SCHÖNHEIT VEREINT



Berlin erlebt als Chiffre für Glamour und Subkultur gerade eine Renaissance - nicht nur wegen des Bowie-Videos zu „Where Are We Now". *„Bei dem Video kommen bei mir eine Menge nostalgischer Gefühle hoch"*, sagt Kiddy Citny. In den Siebzigern hat er nur zwei Häuser vom Café Anderes Ufer entfernt gewohnt. Dort war Bowie mit Iggy Pop häufig anzutreffen. Sehnsuchtsvoll erinnert sich Kiddy an das alte Gefühl der Mauerstadt, wo er 1980 SPRUNG AUS DEN WOLKEN gründete. *„Wie unter einer Käseglocke konnten wir vieles machen. Viele Verrückte waren in die Stadt gekommen, um sich auszuleben. Damals war das möglich. Ich habe in der Disco Dschungel vier Tage lang gearbeitet und hatte dann genug Kohle, um machen zu können, was ich wollte."*
Mit dem augenblicklichen Berlin-Hype können Mona Mur und En Esch gar nichts anfangen. *„1975 war ich noch in Hamburg"*, sagt Mona. Und wenn, dann habe sie lieber Lou Reeds Album „Berlin" gehört. Mit dem gleichnamigen Song beginnt Wolfgang Bülds Film „Berlin Now", der 1984 die experimentelle Szene Westberlins mit den EINSTÜRZENDEN NEUBAUTEN und auch Mona Mur dokumentierte. Schon damals waren die Werke von Brecht und Weill für sie prägend. *„Ich hatte 1983 die Gelegenheit, bei den Proben des deutschen Regisseurs Hans Peter Cloos im französischen Lille dabei zu sein. Das war aufregend mitzubekommen, wie er eine elektronisch moderne Variante des Brecht/Weill-Materials in seine Stücke integriert hat. Eigentlich hört man diese Werke nur in der Original-Instrumentierung, weil die Brecht-Erben einen unheimlichen Wert auf werkgetreue Aufführungen legen."*

»VIELE VERRÜCKTE WAREN NACH BERLIN GEKOMMEN, UM SICH AUSZULEBEN. DAMALS WAR DAS MÖGLICH.«

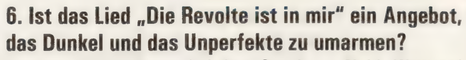
Das Zusammentreffen von zwei Bands, die sich auf vermeintlich unterschiedliche Traditionshorizonte berufen, macht den Reiz dieses Projektes aus. Bei SPRUNG AUS DEN WOLKEN sind es Erotic-Art-Beats und eine raue, fast elegant-debile Atmosphäre, für die Kiddy Citny den Begriff Dance-Music-Brut verwendet. *„Noch immer will ich mein Inneres nach außen kehren. Was mir auf der Seele liegt, schreie ich frei heraus."* Auf der Setlist stehen sowohl ältere als auch eruptive Songs vom letzten Album „Lust Last Liebe", das Renault Schubert produziert hat, seit 2007 festes Bandmitglied. Auch der Titel „Evolution/Revolution" war z. B. in Frankreich auf Anti-Austeritäts-Demonstrationen zu hören.
Bei der punkigen und Diva-liken Mona Mur und dem Industrial-Performer En Esch (früher unterwegs als KMFDM-Frontmann) ist die musikalisch-ästhetische Bezugnahme auf die Tradition von Brecht und Weill überdeutlich. Mona: *„Der Auftritt von Lotte Lenya bei der Uraufführung der Dreigroschenoper war politisch relevant und skandalträchtig zugleich. Ich habe heute das Gefühl, dass wir wieder auf solch gesellschaftlich brisante Situationen zusteuern."* Inspirationen für ihre Performances fanden beide während ihrer Tourneen durch Nordamerika. *„Wir waren in unzähligen Städten und haben da harte Eindrücke von der Entwicklung an der Westküste gesammelt"*, berichtet En Esch. Und Mona fügt hinzu: *„Wir haben knallige soziale Kontraste gesehen. Da bleibt mir der Mund offen stehen. In Städten wie Seattle oder Vancouver gibt es eine reiche Pracht mit gläsernen IT-Türmen, und nur drei Meter davon entfernt befinden sich Crackmeilen mit Menschen, die sich vor brennenden Mülltonnen aufwärmen. Wirklich beschämend, diese Crack-Skelette zu sehen. Das ist der Hammer."*
Ihre Erfahrungen schlagen sich natürlich in der intensiven Bühnenpräsenz und den Songs des Duos nieder, die von Liebe, Tod, Wahnsinn, Schmerz und Schönheit, Politik und Perversion handeln. Dargeboten mit entfesselten Synthesizersounds und rotzigen Feedbackgitarren. *„Unsere Performance vereint Freude und Schrecken in Schönheit"*, sagt Mona Mur, oder wie es En Esch auf den Punkt bringt: *„The Beauty and the Beast."*

KP Flügel



TOCOTRONIC

20 JAHRE, 20 FRAGEN – 20 ANTWORTEN VON DIRK VON LOWTZOW



1. WAHRSCHAUER: Mit welchem Gefühl schaust du auf das von TOCOTRONIC selbstverordnete Sabbat-Jahr zurück?
Dirk: Ich persönlich fand es herrlich! Mein persönliches Umfeld hingegen stöhnte des Öfteren: „Dieser Sabbat! Wann ist er endlich vorbei?"

2. War es leicht, Songs für das aktuelle Album „Wie wir leben wollen" zu schreiben? Ich frage das, weil die Lieder ein schönes, leichtes und etwas beschwingtes Gefühl verursachen.
D: Es gab irgendwie einen guten Flow, ja. Ganz leicht ist das natürlich nie, man hadert viel und zaudert. Aber mit Hilfe des hervorragenden Band-Lektorats macht das Schreiben auch Spaß.



3. Außerdem sind 17 Tracks erfreulich viele Lieder – hattet ihr noch mehr zur Auswahl? Und wenn ja: Wie habt ihr die Entscheidung getroffen, welche Songs auf das Album kommen?
D: Wir hatten noch drei Songs mehr in petto, sie werden teilweise auf der Deluxe-Version von WWLW veröffentlicht, teilweise als Single B-Seiten. Ein bis zwei Songs haben wir auch verworfen und in die Tonne gekickt. Adieu!

4. „Wie wir leben wollen": Können diese vier Wörter als Statement gesehen werden, was das neuerdings komplett optimierte Leben angeht? Nahezu perfekte Menschen sind stets abrufbereit für Chef, Familie, Verein und Büro und leben damit nicht unbedingt so, wie sie wollen.

»DAS ALBUM IST EINE POLYMORPH-PERVERSE VARIANTE VON FÄHNLEIN FIESELSCHWEIF.«

D: So könnte man das sagen, ja. Mehr noch: das Album kann man fast als eine polymorph-perverse Variante des Handbuches des Fähnlein Fieselschweif betrachten.

5. „Schreiben bedeutet Höllenfahrt, der Einstieg dazu ist der eigene Körper." (H. Cixous). Ist es wirklich so schlimm mit dem Schreiben?
D: Mich fasziniert die Idee, Schreiben als körperlichen, nicht als seelischen Prozess aufzufassen. Und: Eine Höllenfahrt kann ja auch etwas sehr Spannendes sein. Wenn man Horrorfilme mag.

6. Ist das Lied „Die Revolte ist in mir" ein Angebot, das Dunkel und das Unperfekte zu umarmen?
D: Nein, eher geht es bei dem Stück um Neid, Wut und Missgunst als körperliche Krankheiten.

7. „Stahl und Eisen werden kippen / Staub zersplittert Marmorklippen". Ist das auf Ernst Jünger bezogen? Was hältst du davon, dass es manchmal Linke gibt, die ihn gut finden?
D: Es ist definitiv eine Ernst-Jünger-Verarschung. Ich persönlich finde ihn und sein Oeuvre langweilig und saublöd.

8. Freut es dich, wenn eure Fans mitgehen in Bezug auf neue Ideen, Sounds und ausgefallene Texte? Vielleicht freuen eure Fans sich ja auch, dass ihr sie an die Hand nehmt dabei?
D: Natürlich freut uns das, denn wir wollen ja niemanden verprellen. Wir selber sind aber nur unwissende Lehrmeister und wollen deshalb niemandem Lektionen erteilen. Oberlehrertum ist ja das Schlimmste. Aber vielleicht können wir mit den HörerInnen gemeinsam auf Entdeckungsreise gehen?

9. Hattet ihr die Ideen zu Instrumenten wie Theremin, Kanun und Bläser-Arrangements bereits vor dem Songschreiben, oder ergab sich das später?
D: Teils, teils. Manches war vorher angedacht und quasi in die Lieder eingeschrieben, anderes war Spielerei und spontane Eingebung. Es war auch ein fantastischer Zufall, dass die glamouröse Dorit Chrysler und ihr Theremin gerade in Europa, gewissermaßen einen Steinwurf entfernt, weilten.

10. In allen Musikmagazinen sehe ich - verständlicherweise - ausschließlich Lobpreisungen, was TOCOTRONIC angeht. Kennst du persönlich jemanden, der die Band bzw. die Musik überhaupt nicht mag?
D: Leider nicht, das wäre lustig.

11. Stichwort „verwaschen" oder „Shoegazer". Wie hat sich aus deiner Sicht die Telefunken-T9-Vier-Spur-Tonbandmaschine aus dem Jahr 1958 auf Klang und Aufnahme des Albums ausgewirkt?
D: Das Gerät zwang uns zu einer völlig veränderten Produktionsweise: Wir mussten den Gaul von hinten aufzäumen, wie man so schön sagt. Das ist natürlich super, denn schnell gerät man als Rockband ja in eine gewisse Routine. Außerdem klingt das Ding fantastisch, als würde man einen Film auf 70 mm drehen. Cinemascope! Die Echos, Delays und Halleffekte taten ihr Übriges.

12. Die Zusammenarbeit mit Moses Schneider bewährte sich zuvor schon. Wie lief es dieses Mal im (ehemaligen) Flughafen Tempelhof?
D: Es war eine herrliche, heitere Zeit. Ernsthaft: Moses ist - genau wie wir - mit dieser Produktion ein hohes Risiko eingegangen. Aber wer wagt, gewinnt, denke ich. Darüber hinaus kann man Moses´ psychologische Fähigkeiten nicht hoch genug einschätzen. Er ist also Produzent und Therapeut in einem.

13. „Madelaines in den Opiumtee und Absinth im Bett...": Schreibst du Texte nüchtern oder ab und zu auch mal nicht? Wir sprachen vor zwei Jahren darüber, dass du nicht der zu bestimmten Zeiten am Schreibtisch sitzende Nick-Cave- oder Thomas-Mann-Typ bist...
D: Meistens bin ich nüchtern, ja. Im Suff kann ich nicht so gut arbeiten. Nach getaner Arbeit hingegen bekommt einem der Rausch doppelt gut. Das Belohnungszentrum muss schließlich aktiviert werden.

14. „Schall & Wahn" war eure erste Nummer Eins in den deutschen Charts. Erinnerst du dich, was du gedacht und gefühlt hast in dem Moment, als du es erfuhrst?
D: „Oh je, hoffentlich zieht das keine zusätzliche Arbeit nach sich."

15. War es relativ schnell klar, dass „Auf dem Pfad der Dämmerung" als erste Single erscheint? Habt ihr das „basisdemokratisch" entschieden?
D: Erstaunlicherweise war dies die Idee der Schallplattenfirma Universal. Wir hätten damit nicht gerechnet, denn das Lied ist nicht im herkömmlichen Sinne „kommerziell" oder gar radiotauglich. Wir fanden das Lied aber alle von Anfang an toll. Es war schon bei den Proben ein Lieblingslied. Wir sehen uns insgesamt doch eher als Album-Band, weshalb wir uns mit solchen Entscheidungen schwer tun: Am Ende einer Produktion mag man irgendwie alle Lieder gern, da fällt die Auswahl nicht leicht. Aber: Es ist gut so, wie es ist.

16. Ein etwas spezielles Thema, welches nicht unbedingt zum aktuellen Album gehört: Ich habe gelesen, du bist ein Fan von Dario Argento, dessen Arbeiten ich sehr bewundere. Siehst du einen Zusammenhang zwischen deinen TOCOTRONIC-Texten und den Filmen von Argento?
D: Speziell um 2000 herum haben mich sein Filme sehr fasziniert, ja. Ein bisschen wie Fassbinder auf Splatter, nicht? Ich habe aber lange keinen Film vom Maestro gesehen.

17. Der WAHRSCHAUER feiert diese Jahr sein fünfundzwanzigjähriges Bestehen. Hatten bzw. haben Fanzines eine Wichtigkeit für TOCOTRONIC?
D: Klar, vor allem in der Anfangsphase der Band. Wir sind ja mit Punk/HC sozialisiert worden und haben regelmäßig viele Fanzines gelesen und teilweise auch dafür geschrieben. Ich z.B. war jahrelang Praktikant beim Hamburger „Heft". Es war eine herrliche Zeit!

18. Wie bewertest du die Stellung der Print-Magazine im Vergleich zum umfangreichen Angebot im Netz? Wie stehst du zu dieser Veränderung zum Digitalen hin?
D: Ehrlich gesagt kenne ich mich da nicht so aus. Ich persönlich liebe Printmedien, das bedruckte Papier, die Materialität, den Geruch, das Rascheln und Blättern. Ich kann mich lange in Zeitschriftenläden aufhalten. Im Netz hingegen fühle ich mich öfters ein bisschen labyrinthisch verloren, wie die Protagonistin eines Dario-Argento-Films.

19. Weißt du noch, was du im Sommer 1988 getan hast?
D: Meine Eltern waren in Urlaub und ich saß mit Freunden auf dem Dach unseres Reihenhauses und habe andächtig HÜSKER DÜ gelauscht.

20. An welche drei Alben im Zeitraum von 1988 bis heute erinnerst du dich noch sehr gern?
D: DINOSAUR JR "You're living all over me", HUAH "Scheiß Kapitalismus". THE MAGNETIC FIELDS "69 Love Songs"

El_Nico



CALLING

James Chance:

„ANARCHY AND LUXURY, THAT SOUNDS GOOD“

„Hallo James, ist das ein Wake-Up-Call?“, frage ich vorsichtig den New Yorker No-Wave-„Sax Maniac“ James Chance, als ich ihn so circa 10 Uhr amerikanischer Ostküstenzeit am Telefon habe.

„Gestern hatte ich zwar einen Auftritt, aber jetzt bin ich wach. Ich arbeite jetzt auch als DJ und habe in einem Club namens The Parkside Lounge aufgelegt.“ Na, das passt gut. Will ich doch später am Abend New Yorker No-Wave-Sounds in der Roten Flora auflegen, im Rahmen der „Anarchie und Luxus“-Party für das Libertäre Zentrum Schwarze Katze. *„Oh, anarchy and luxury, that sounds good“*, höre ich als Antwort und die Bemerkung, dass er mal mächtig Ärger mit Pariser AnarchistInnen hatte. Die hätten es nämlich gar nicht toll gefunden, als er ihnen erzählte, er finde Luxus geil und wolle viel Kohle verdienen. Das mussten wirklich humorlose Typen gewesen sein. Ich erzähle ihm, dass wir bei der Party so viel Kohle wie möglich einsammeln wollen und ich sowohl Songs von seinem 2010 erschienenen Album „The Fix Is In“ auflegen will als auch vom neuen „Incorrigible!“, das im November 2012 herauskam. Wir vergleichen die beiden Werke und James erklärt: *„Beide sind erst mal sehr vom Jazz beeinflusst. Bei 'The Fix Is In' wollte ich etwas im Stil von Charles Mingus, Duke Ellington und alten R'n'B-Sängern wie Wynonie Harris und Screamin' Jay Hawkins machen. Das sollte sehr akustisch und von Bläsern dominiert rüberkommen. Und von der Emotionalität wollte ich Assoziationen zum film noir schaffen, der mich zurzeit sehr fasziniert. Auf 'Incorrigible!' sind dagegen mehr funkige Rhythmen zu hören.“*

James Chance war einer der maßgeblichen Protagonisten der No-Wave-Szene, die Ende der Siebziger, Anfang der Achtziger in New York ihr Unwesen trieb. Neben Lydia Lunch, mit der er 1977 TEENAGE JESUS AND THE JERKS gründete (um dann kurze Zeit später auszusteigen) gehörten u.a. MARS, DNA, SWANS und auch SONIC YOUTH zu diesem experimentellen Post-Punk-Kreis. Die Stadt habe sich seitdem sehr verändert, höre ich durchs Telefon. *„In der Lower East Side waren die Zeiten schon sehr wild. Die Stadt war am Ende. Du konntest damals dort sehr günstig leben, alles war billig. Heute ist es das genaue Gegenteil. Besonders Manhattan ist absolut teuer, das Anarchische ist verschwunden. Was die Kriminalität angeht, ist New York eine der sichersten, wenn nicht gar die sicherste Stadt der USA. Aber es ist auch absolut langweilig.“* Auch was das Clubleben betrifft, sei heute nichts mehr los.

Im Buch „Please Kill Me“, einem Interviewband zur Punk-Geschichte, ist beschrieben, wie James Chance damals streitsüchtig durch das Publikum ging, weil es sich zu wenig zu seinen Klängen bewegte. *„In dem Buch sind, was mich betrifft, einige Sachen nicht korrekt dargestellt. Aber es stimmt, ich wollte das Publikum schon zu stärkeren emotionalen Reaktionen provozieren. Besonders in New York standen die Leute unbeweglich in den Clubs herum und dachten, wie cool sie seien. Das war der Soho-Künstler-Typ, der was weiß ich wie cool rüberkommen wollte. Emotional waren diese Leute wirklich eingefroren. Und wir machten ja extrem tanzbare Musik... solche Leute zu provozieren, das habe ich nur für kurze Zeit gemacht.“* Und sichtlich schmunzelnd fügt James Chance hinzu: *„Aber bei mir weiß man ja nie, was ich als Nächstes mache...“* Was sich nicht wirklich nach einer Drohung anhört.

Heute ist es auf seinen Konzerten anders. *„Meine Musik ist heute ja noch tanzbarer als damals. Und es kommen auch Jüngere zu meinen Auftritten, die sind immer ganz begeistert, ja richtig euphorisiert.“* Gerade heute ziehen Leute wie John Lydon, John Cale, Patti Smith oder eben James Chance ein Publikum längs aller Altersstufen an. *„Ja, die Jüngeren fühlen unsere wirkliche Authentizität. Aktuelle Popmusik ist doch nur noch verlogen und unaufrichtig. Und für jüngere Bands ist es heute viel, viel schwieriger, etwas Eigenständiges und Wahrhaftiges zu spielen.“*

Die Musik von James Chance beruht auf diesen groovigen, tanzbaren Rhythmen, gleichzeitig handeln seine Texte von eher deprimierenden Themen – mit Songtiteln wie „Design To Kill“, „I Don't Want To Be Happy“ oder „Throw Me Away“ haben sie auch die Lust an der Selbstzerstörung zum Thema.

»FÜR JÜNGERE BANDS IST ES HEUTE SCHWIERIGER, ETWAS EIGENSTÄNDIGES UND WAHRHAFTIGES ZU SPIELEN.«

„Mich hat es manchmal schon hart getroffen. Bei mir geht es eben nicht um den romantischen Liebes-Trouble. Lies dir die Texte durch. 'Terminal City' thematisiert den Selbstmord eines Freunds, und im Song 'It All Depends On The Amount' geht es darum, wie sich Menschen verkaufen, um etwas zu bekommen. Das ist die menschliche Natur. Und die hat sich seit den römischen Zeiten oder seit Shakespeare kein Stück weit geändert.“

KP Flügel

Mit ihrem siebten Album „Veto" zimmern die Thüringer HEAVEN SHALL BURN den nächsten Nagel in den Sarg der Ignoranz und zeigen, wie spannend und filigran melodische Härte klingen muss. Dass die Band so viel mehr zu erzählen hat als die meisten der Genrekollegen, stellt Drummer Matthias Voigt unter Beweis. Reflektion statt Slogans, Zusammenhänge statt Schlagworte. Und dabei wollen sie ja eigentlich nur spielen.



ZU KOMPLEX FÜR HEADLINES



WAHRSCHAUER: Ganz profan gefragt: Warum heißt euer neues Album schlicht „Veto"? Hört es sich nur gut an oder steckt dahinter mehr?
Matthias: Es ist schon ein ziemlich markantes Wort, das sich auch jeder merken kann. Es standen auch andere Titel zur Auswahl, aber am Ende war es der, der am direktesten ist und mit dem jeder etwas anfangen kann. Wir erzählen ja schon seit den Anfängen der Band immer wieder von Menschen, die gegen den Strom geschwommen sind. Und obwohl „Veto" kein wirkliches Konzeptalbum ist, gibt es bei uns als Band schon so etwas wie einen roten Faden.

W: Im Vergleich zum Vorgänger geht es noch etwas brachialer, aber gleichzeitig auch filigraner zu. Habt ihr euch im fünfzehnten Bandjahr technisch alle noch ein bisschen verbessert?
M: Ich habe das Album ja leider nicht eintrommeln können, da ich verletzungsbedingt schon eine Weile pausiere und mich nur langsam wieder zurück auf die Bühne kämpfe. Also kann es daran liegen... *(lacht)*. Nee, ernsthaft: Man kann sich schon mittlerweile etwas mehr Zeit im Studio nehmen und besser an den Details arbeiten, als das früher der Fall war. Von daher ist das eine normale Entwicklung, denke ich. Außerdem hatten wir beim Sound etwas mehr Mut zur Gelassenheit. Es ist zwar noch immer keine supercleane Produktion, aber es ist nicht mehr ganz so laut und brachial. „Invictus" ist etwas übers Ziel hinaus geschossen und war eigentlich kaum am Stück hörbar. Das war alles ein bisschen zu viel, und so hatten wir uns bei „Veto" als Ziel gesetzt, ein wenig anders an die Sache heranzugehen, eben mit mehr Dynamik und nicht immer nur alle Regler bis Anschlag.

»WIR WOLLEN EINFACH NICHT DIE KLAPPE HALTEN, WENN IRGENDWO ETWAS SCHIEF LÄUFT.«

W: Auf „Veto" versammelt ihr mal wieder fast nur die ganz schweren Themen, und zwar anhand greifbarer Beispiele. Habt ihr nicht manchmal Angst, dass die Band als „zu verkopft" oder „zu intellektuell" wahrgenommen werden könnte?
M: Wer sich mit uns wirklich beschäftigt, wird schnell bemerken, dass die ganze Klugscheißerei auch nur eine Facette bei HEAVEN SHALL BURN ist... *(lacht)*. Wir sind ja auch nur fünf Typen, die die Musik spielen, auf die sie Bock haben und keine „Künstler" oder so. Dass wir in den Texten dann Sachen aufgreifen, die uns beschäftigen, gehört eben dazu. Auf der anderen Seite drehen wir aber auch einen Studioreport mit ELSTERGLANZ *(Thüringer Komikerduo)* oder eine Dokumentation, die man mit einem Augenzwinkern sehen sollte. Das Leben besteht aber eben nicht nur aus lustigen und angenehmen Dingen, sondern es beinhaltet auch Wut, Trauer, Unverständnis und, was manche Dinge angeht, auch eine gewisse Hoffnungslosigkeit. Wir wollen einfach nicht die Klappe halten, wenn irgendwo etwas schiefläuft oder wenn globale Entwicklungen uns Angst machen. Angeblich verläuft die Geschichte der Menschheit ja immer in Zyklen, die irgendwo in sich abgeschlossen sind. Wir denken, dass es ein guter Weg ist, vergangene Dinge in die Texte einzubauen und zu erzählen. Man kann mitunter Parallelen zu heutigen Ereignissen ziehen und vielleicht das eine oder andere aus einem anderen Blickwinkel betrachten. Geschichte wiederholt sich oft. Es sind eben Sachen, die uns bewegen, und wir denken nicht nach, ob wir da falsch wahrgenommen werden könnten.

W: Ihr widmet Victor Jara, dem chilenischen Liedermacher und Aktivisten einen Song. Was fasziniert euch an dieser besonderen Figur aus einer anderen Zeit und von einem anderen Kontinent?
M: Victor Jara ist ja schon des Öfteren in unseren Liedern gewürdigt worden. Sicherlich liegt eine Ursache darin, dass wir in der DDR aufgewachsen sind und dort vor allem die Zustände in Chile während der Militärdiktatur Pinochets in den Schulen immer ein Thema waren. Man konnte als Kind eigentlich kaum aufwachsen, ohne davon erzählt zu bekommen. Ich weiß nicht, wie es im Westteil Deutschlands war, aber da der damalige Putsch gegen den Sozialisten Salvador Allende gerichtet war, war die Berichterstattung sicher eine andere. Auf jeden Fall ist es heutzutage so, dass die Geschichte von Victor Jara wohl immer mehr in Vergessenheit gerät und wir denken, dass das nicht so passieren sollte. Jara war kein Politiker in dem Sinne. Er war ein Liedermacher, der neben eher volkstümlicher Musik über das Leben der einfachen Leute auch politische Lieder hatte, die hart mit denen ins Gericht gingen, die in politische Skandale oder Morde verwickelt waren.
Die einfachen Menschen liebten ihn und hörten auf seine Worte. Genau das war am Ende auch ein Grund, warum er sterben musste. Die Putschisten fürchteten ihn bzw. die Macht und Wirkung seiner Worte. Es ist für uns immer beeindruckend gewesen, dass Pinochet und seine Handlanger eine solche Angst vor ihm hatten, obwohl er nie ein Mensch war, der zur Gewalt aufgerufen hat und der auch keine politische Macht hatte. Sie hatten einfach Angst vor seinen Liedern.

W: „Hunters Will Be Hunted" setzt sich mit der Organisation Sea Shepherd auseinander. Gibt es zu Paul Watson in der Band unterschiedliche Meinungen? Immerhin gibt es ja zu der Radikalität, mit der man die zweifellos wichtige Sache unterstützt, durchaus verschiedene Standpunkte.
M: Sicherlich gibt es da unterschiedliche Ansichten, aber wir sitzen auch nicht im Plenum zusammen und diskutieren das aus... *(lacht)*. Wir sind uns alle einig, dass es bewundernswert ist, was die Sea-Shepherd-Leute nun schon mittlerweile seit Jahrzehnten auf die Beine stellen und auch schon erreicht haben. Es geht auch nicht nur um das Meer an sich, sondern auch um mögliche Kettenreaktionen, die ausgelöst werden, wenn der skrupellosen industriellen Fischerei kein Riegel vorgeschoben wird.

W: Du meinst, dass man den Menschen, denen der industrielle Fischfang ihre Lebensgrundlage nimmt, kaum einen anderen Ausweg lässt, als ihren Lebensunterhalt auf eine andere Weise zu verdienen?
M: Wenn man sieht, wie viele Piraten mittlerweile rund um das Horn von Afrika unterwegs sind, dann ist das auch eine direkte Folge der Überfischung in einigen Regionen. Die Leute können nicht mehr vom Meer leben. Was die Menschen dort in Jahrhunderten mit ihrem Fischfang nicht geschafft haben, wird von der industriellen Fischerei in wenigen Jahrzehnten erledigt. Und die Probleme der Umwelt werden zu sozialen Problemen. Global gesehen hängt eben alles zusammen und man erkennt viele Zusammenhänge erst, wenn man einmal über den Tellerrand schaut.



W: Du lebst vegan und unterstützt PETA. Hältst du das für eine persönliche Entscheidung oder gehst du da weiter und forderst eine grundsätzliche Stärkung der Tierrechte? Gleichstellung von Mensch und Tier im Grundgesetz?

M: Ich lebe jetzt seit ungefähr 16 Jahren vegan, aber ich bin kein Mitglied bei PETA. Bisher habe ich lediglich eine Kampagne unterstützt, die mir auch sehr am Herzen liegt. Ich finde, dass PETA gerade im Bereich der Informationsverbreitung und Aufklärung sehr, sehr gute Arbeit leistet.

Ich kann niemandem vorschreiben, was er essen oder konsumieren soll, aber ich würde mich selbstverständlich freuen, wenn mehr Leute erkennen würden, dass den Tieren unnötiges Leid zugefügt wird und dass auch hier ein ganzer Rattenschwanz an Folgen nachkommt, wenn sich das Konsumverhalten der Menschen nicht grundlegend ändert. Das Entstehen von Ödland, die Abholzung der Regenwälder, die Ausbreitungen der Wüsten, ein kommender Wassermangel und auch der Hunger in vielen Regionen der Erde sind direkte Folgen des Konsums von tierischen Produkten. Versteh mich nicht falsch, ich mag Tiere und will nicht, dass sie leiden, aber in erster Linie geht es für mich darum, den eigenen Arsch und den unserer Kinder zu retten.

Man muss auch hier die Zusammenhänge sehen und nicht nur das süße Babyschwein oder das Kälbchen mit den Kulleraugen, was eventuell vom Metzger verschont wird. Es geht um viel mehr, nämlich um ein grundsätzlich anderes Verständnis von Moral und Ethik. Ich weiß nicht, ob gesetzliche Änderungen etwas bringen, wenn die Menschen nicht wissen, wieso und warum sie sich anders verhalten sollen als bisher.

W: Ein anderes Thema, das auf „Veto" verhandelt wird, sind die Internationalen Brigaden, die im Spanischen Bürgerkrieg von der Kommunistischen Internationalen ins Feld geführt wurden. Woher kommt dieses Interesse an den großen historischen linken Themen im Jahre 2013? Fehlt es vielleicht an großen aktuellen linken Symbolen?

M: Ich würde das gar nicht so an dem Begriff „links" festmachen. Wir suchen ja auch nicht nach linken Symbolen. Es sind eher Beispiele für ein humanistischeres Weltbild und dafür, dass es immer und zu jeder Zeit Menschen gab, die gegen etwas aufgestanden sind. In dem konkreten Fall, weil sie die kommende Bedrohung gesehen haben und nicht warten wollten, bis die Welt in Flammen steht. Wir verwenden außerdem gerne solche Geschichten aus der Vergangenheit. Meist sind historische Ereignisse der beste Beweis dafür, dass man jetzt selbst mit seinen Thesen oder Ansichten nicht so falsch liegt. Es ist stichhaltiger, wenn man Ereignisse wählt, die schon abgeschlossen sind und schon in irgendeiner Form bewertet wurden.

W: Zum Abschluss noch ein Blick zurück in die Vergangenheit, pünktlich zum 25-jährigen Geburtstag des WAHRSCHAUER. Weißt du noch, was du im Sommer 1988, dem Jahr der WAHRSCHAUER-Erstausgabe, gemacht hast?

M: Am Ende des Schuljahres war ich vier Wochen in der Pionierrepublik am Werbellinsee. Ich war 12 und durfte zu einem Lehrgang in „Agitation und Propaganda". Vielleicht daher auch meine politische Sozialisation... *(lacht)*. Mir ist aber eingefallen, dass ich mich dort das erste und eigentlich fast einzige Mal im Leben richtig geprügelt habe. Witzig dabei ist, dass der Typ dann später der Kreisvorsitzende der NPD hier im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt war. Als ob ich es gewusst hätte... *(lacht)*. Ansonsten haben wir Oppositionelle aus Zypern und Leute von der PLO getroffen, Informationsnachmittage zum geplanten Raketenabwehrsystem der USA gemacht, viel Tischtennis gespielt und METALLICA und IRON MAIDEN gehört. Es war irgendwie alles ziemlich schräg.

W: Hast du selbst eine Fanzine-Vergangenheit? Als Leser oder gar als Autor?

M: Als Leser ja. Vor allem auf den HC-Konzerten der 90er gab es da immer viel zu entdecken, auch viel Neues. An größeren Magazinen hab ich eigentlich immer fast alles gekauft, was zu bekommen war.

»BEIM LEHRGANG IN ‚AGITATION UND PROPAGANDA' HABE ICH MICH DAS ERSTE UND EIGENTLICH FAST EINZIGE MAL IM LEBEN RICHTIG GEPRÜGELT!«

W: Hältst du Print-Fanzines heute noch für ein wichtiges Szene-Medium? Du bist ja gerade auf FB selbst sehr aktiv - ist die dialogische Auseinandersetzung „im Schwarm" dabei, das gedruckte Wort in seiner Wirkmacht abzulösen?

M: Die Printgeschichten fühlen sich schon irgendwie wertiger an. Es ist greifbar und man kann vielleicht von Anfang an mehr zur Seriosität des Heftes sagen. Ich weiß nicht, ob dieser Dialog irgendwann alles ablöst, aber mir fehlt da doch eher die Qualität, weil allerhand Mist geschrieben wird, den niemand abdrucken würde. Etwas Gedrucktes hat für mich zumindest gefühlt mehr Wahrheitsgehalt.

TE

Anfang 2010 hatten WHAT WE FEEL verkündet, dass sie nie wieder spielen würden. Der russische Staat ging gegen die Antifaszene vor, der Geheimdienst tauchte auf ihren Konzerten auf, es gab gewalttätige Räumungen und Festnahmen. Umso größer war meine Überraschung, als die Band beim Festival von Siempre Antifascista in Berlin auftreten sollte. Ich traf Igor, den ehemaligen Bassisten und jetzigen Sänger der russischen Hardcore-Institution, vor dem Konzert im SO36. Schon vor rund fünf Jahren hatte ich mit ihm für den WAHRSCHAUER über die Antifaszene in Moskau gesprochen und ließ mir nun von der aktuellen Situation berichten - die nicht gerade einfacher geworden ist.

WHAT WE FEEL

HARDCORE IN MOSKAU REVISITED: „SO LANGE ES NOCH MÖGLICHKEITEN GIBT, MUSS MAN KÄMPFEN."

WAHRSCHAUER: WHAT WE FEEL gab es zwei Jahre lang nicht. Was war der Grund?
Igor: Der Hauptgrund war, dass ab 2009 die Regierung aktiv gegen uns gearbeitet hat. Davor konnten wir mehr oder weniger ordentliche Konzerte spielen. Natürlich gab es Probleme mit Nazis, Schlägereien, aber es gab keinen Druck von der Regierung. Offiziell gab es keine Nazis und dementsprechend auch keine Antifas. 2009 kam das Gesetz 282 heraus, gegen radikale Vereinigungen gegen den Staat, und auch Musikgruppen waren davon betroffen. In Russland kannst du keinen Dialog auf gleicher Augenhöhe mit der Regierung führen. Jeden Moment können Polizei oder FSB (der Inlandsgeheimdienst) zu dir nach Hause kommen und eine Durchsuchung machen - oder eine Menge Probleme auf der Arbeit. Bei jedem unserer Auftritte waren FSB-Leute. Wir haben im Jahr 2009 zehn Konzerte gespielt und auf allen hatten wir Probleme mit der Polizei. Es wurden Konzerte abgebrochen, Leute festgenommen, es gab angebliche Bomben, obwohl in Wirklichkeit keine da waren. Das Hauptziel unserer Band war es, aktive Propaganda gegen den Faschismus zu führen und unsere Meinung zur politischen Situation in Russland und in der Subkultur auszudrücken. Uns wurde die Möglichkeit genommen, in Russland aufzutreten. Und wenn es für uns schon immer nicht ungefährlich war, wurde es ab 2009 auch für unsere Fans ein Risiko. Und für die sind wir verantwortlich. Natürlich hatten wir viele Angebote aus anderen Ländern, es gab keine Probleme rauszufahren. Das Problem bestand darin, dass es unmöglich geworden war, in Russland aufzutreten. Deshalb haben wir beschlossen, dass es fair sei, wenn wir aufhören.

W: Warum habt ihr euch entschieden, heute trotzdem zu spielen?
I: Die Leute von Siempre Antifascista haben mir geschrieben und gefragt, ob wir nicht Lust hätten, noch ein einziges Konzert zu spielen. Ich kenne diese Leute schon länger, wir sind Freunde. Nach der Anfrage habe ich mich mit den Jungs getroffen, wir haben das besprochen und entschieden, dass es niemandem weh tun wird, wenn wir auf einem großen Festival spielen. Wir haben das alles natürlich vermisst nach dieser Zeit und wir freuen uns, die ganzen Leute zu sehen. Es sind heute auch viele aus Russland gekommen, die dort keine Möglichkeit haben, auf Konzerte zu gehen. Nach der zweijährigen Zwangspause könnte sich die Situation in Russland etwas zum Besseren gewendet haben, und wir haben hoffentlich wieder die Möglichkeit, aufzutreten und unsere Meinung zu sagen.

W: Wie war es für euch, nach so einer langen Pause wieder zusammen zu proben?
I: Um ehrlich zu sein, war der erste Monat einfach schrecklich. Klar, wenn man zwei Jahre lang nichts macht, vergisst man es. Ich bin jetzt der zweite Sänger. Wir haben einen neuen Bassisten, Platon von PURGEN. Es war natürlich sehr schwer, aber wir sind immer für einander da. Wir sind Freunde. Und es wurde mit der Zeit besser. Mal sehen, wie wir heute spielen werden, ich hoffe gut.



W: Als wir uns das letzte mal trafen, haben wir uns über die russische Antifaszene unterhalten. Wie sieht die Situation in Moskau jetzt aus?
I: Es gibt Verbesserungen und Verschlechterungen. Die Verbesserungen sind, dass wir die Nazis von den Punk- und Hardcore-Konzerten verdrängt haben. Wir haben eine eigene Szene. Vielleicht haben wir nicht so viele Bands, aber wir haben ein gutes Rückgrat und in verschiedenen Städten ist eine Szene aufgekeimt. Es gibt Antifa-Gruppierungen, die untereinander kommunizieren, und wir haben die Möglichkeit, ausländische Bands zu uns zu bringen, wie TALCO, STAGE BOTTLES, OFFENDERS. Das, was mit 30-40 Leuten angefangen hat, ist in Moskau zu einer Community von 1000-1500 Leuten herangewachsen. Das ist natürlich nur ein quantitatives Wachstum. Alle führenden Leute sitzen entweder im Knast oder sind aus dem Land abgehauen, besonders nach der Chimki-Sache [1]. Es wurden rund 300 Leute verhört, die dann in alle möglichen Karteien hineingekommen sind. Qualitativ hat sich die Bewegung im Vergleich zu vor fünf Jahren verschlechtert. Die damals aktiven Leute, die ein gewisses Charisma hatten, mussten entweder in den Untergrund gehen, sitzen im Gefängnis oder haben das Land verlassen, weil sie auf die schwarze Liste gekommen sind. Bei uns ist es in dieser Hinsicht nicht groß anders als in Afrika oder Lateinamerika: Wenn du auf die schwarze Liste kommst, verschlechtert sich dein Leben enorm. Im Großen und Ganzen gibt es aber eine Szene. Wir haben Konzerte, Soliparties, Touren. Ich wünsche mir nur mehr charismatische, herausstechende Leute. Das Problem dabei ist aber, je mehr du herausstichst, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass du im Treppenhaus deines Hauses von einem Mann mit Pistole empfangen wirst.

W: Zwei dieser charismatischen Leute habe ich Anfang 2008 interviewt: Fjodor „Fedjaj" Filatov, der am 10.10.2008 ermordet wurde, und Ivan „Kostolom" Chutorskoj, der am 16.11.2009 erschossen wurde. Wurden ihre Morde inzwischen aufgeklärt?

»MIT DEM GESETZ 282 WURDE ES AUCH FÜR UNSERE FANS EIN RISIKO. UND FÜR DIE SIND WIR VERANTWORTLICH.«

I: Die Mörder von Fedjaj wurden nicht gefunden. Bis zum jetzigen Zeitpunkt konnte die Sache nicht aufgeklärt werden, es gibt keine Spuren. Über die Mörder von Kostolom gab es die konkrete Information, dass es Leute aus der Gruppierung um Tichonov und Chasis waren, die auch den Anwalt Markelov [2] ermordet haben. Der Mann, der Ivan erschossen hat, ist in die Ukraine abgehauen, weil er, nachdem man ihn identifiziert hatte, von der Polizei gesucht wurde. Die Leute, die den Mord geplant haben, bekamen lebenslänglich und sitzen im Knast. Und derjenige, der den Mord ausgeführt hat, hat sich versehentlich selbst umgebracht. In der Ukraine ging er morgens joggen, mit einer Granate in der Hosentasche. Diese Granate ist explodiert und er war tot. Was soll man dazu sagen... Ivan wurde auf diese Weise irgendwie gerächt.

W: Wird an die beiden in Russland noch gedacht? Gibt es z.B. irgendwelche Demos?
I: Auf jeden Fall. Es gibt Demos, Solikonzerte und die Familien werden unterstützt. Das alles wird nur nicht so offensichtlich nach außen getragen, weil das nicht ganz ungefährlich wäre. Aber es hat die beiden niemand vergessen. Wir tun alles für ihre Familien, was in unserer Kraft steht.

W: Nach den letzten Wahlen gab es in Russland viele Proteste. Haben sie irgendetwas verändert?
I: Nein, die Proteste haben nichts geändert. Die Wahlen waren offensichtlich gefälscht. Man hätte das gar nicht machen müssen, weil wir unterm Strich gar keine Partei haben, die eine echte Opposition zu der regierenden Partei darstellen könnte. Kommunisten, Liberale und die anderen kleineren Parteien sind nur Aushängeschilder. Dadurch dass es bereits vor den Wahlen Gerüchte gab, dass die Wahlen gefälscht sein würden, sind viele unpolitische Leute, die sonst nicht wählen gehen, wählen gegangen, und zwar gegen die regierende Partei. Zu diesem Skandal kam es dadurch, dass Einiges Russland (die regierende Partei in Russland), die sonst immer Ergebnisse von 70-80% hatte, realisiert hat, dass sie diesmal möglicherweise nicht mal die absolute Mehrheit bekäme. Alle meine Bekannten, meine Mutter und ich haben gegen Einiges Russland gestimmt, einfach nur weil wir gegen diese Clownshow sind. Unsere ganzen Wahlen sind eine Clownshow. Das ist alles zum Lachen. Wozu denn das ganze Geld für diese Wahlen verschwenden? Man kann das doch direkt von oben bestimmen, wie zu den Zeiten der Sowjetunion. Natürlich kam es zu einem gewissen Zeitpunkt zu der Protestbewegung.

W: Warum haben die Proteste nicht angehalten?
I: Das Problem besteht darin, dass wir keine Opposition haben. Wir haben keine schillernde Persönlichkeit in irgendeiner anderen Partei, die den einfachen Menschen einen anderen Weg vorschlagen kann. Die Leute können Kredite aufnehmen, Autos, Wodka, Zigaretten kaufen. Es gibt genug Lebensmittel, 25 Sorten von Wurst, es werden Kindergärten und Schulen gebaut. Im Vergleich zu früher ist es zweifellos besser geworden. Klar gibt es Korruption, Polizeiwillkür und Kriminalität. Jetzt sind die nur in die Regierung durchgedrungen. Die früheren Gangster sind jetzt Politiker. Aber im Großen und Ganzen gibt es keine klare Alternative. Ich selbst, als ein Mann aus der Opposition, verstehe, dass ich persönlich den einfachen Menschen in Russland nichts anderes vorschlagen kann. Jetzt haben wir eine Putin-Richtung. Hätten wir eine proamerikanische oder kommunistische Richtung, würde sich nichts ändern oder es würde noch schlimmer. Solange es keine wirkliche Alternative gibt, hat keine Opposition eine Chance und Putin bleibt für immer. Weil wir keine andere starke Persönlichkeit haben, haben diese Proteste nicht lange gehalten. Und jetzt ist es genauso wie vor den Wahlen, allen ist alles scheißegal.

W: Du bist oft in Deutschland und in anderen europäischen Ländern und hast überall viele Freunde. Würdest du gerne in ein anderes Land immigrieren?
I: Meinetwegen würde ich nicht abhauen. Bei uns ist es sehr spannend. Ich bin 1980 geboren, d.h. meine Kindheitserinnerungen sind der Zerfall von UdSSR, Putsch 1991, Putsch 1993. Da war ich Gott sei Dank noch klein und bin nirgendwo hingefahren, sonst wäre ich umgebracht worden. Dann war 1997 der schwarze Montag, Geldentwertung, Inflation, leere Ladenregale, Kriminalität, danach ein Aufstieg, Terrorismus, zwei Tschetschenienkriege. Das alles ist vor meinen Augen abgelaufen. Ich würde nur wegen meiner zukünftigen Kinder umziehen. Ich möchte nicht, dass meine Kinder dasselbe wie ich erleben, dass sie ihre Freunde beerdigen, vor allem Angst haben, mit Messern herumlaufen müssen. Ich bin an diesen Überlebenskampf schon gewöhnt.

W: In welches Land würdest du dann ziehen?
I: Ich mag Tschechien, Deutschland, in Spanien ist auch schön, warm, sonnig und ich kenne die Sprache. Aber noch bin ich in Russland, wo ich Arbeit, Freunde und die Szene habe. Klar habe ich Angst, aber wir haben noch nicht unser letztes Wort gesprochen. Ein Kumpel aus Hamburg hat mir angeboten, zu ihm zu ziehen. Aber solange es noch Möglichkeiten gibt, muss man kämpfen. Wenn ich irgendwann einsehe, dass dieses Land nur durch eine Atombombe geändert werden kann, werde ich abhauen. Aber noch habe ich meinen Glauben nicht verloren. Die russischen Menschen, Russland – das ist wie eine Krankheit. Ich bin davon überzeugt, dass die Russen gutherzige und offene Menschen sind. Dieses Land wurde nur in den letzten 100 Jahren von einem Extrem ins andere geworfen: Lenin, Stalin, Chruschtschow, Breschnew, Gorbatschow, Jelzin, Putin. Wir hatten praktisch keine einzige ruhige Periode. Bei uns ist mal Krieg, mal Dürre, dann Hunger, Geldentwertung und der Teufel weiß, was sonst noch. Jetzt haben wir die sogenannte Demokratie. Es ist einfach spannend zu sehen, was als Nächstes passiert. Aber meine Kinder würde ich aus Russland wegbringen. Sie sollen kein Kanonenfutter werden. Dennoch glaube ich an eine gute Zukunft, weil ich ein Optimist bin.

Nach dem Konzert waren alle Fans total begeistert und schon kurz darauf stellte Igor eine WHAT WE FEEL-Europatour zur Unterstützung der Familie von Ivan Chutorskoj zusammen. Als ich ihn beim Hannover-Gig wiedertraf, kam er mir freudestrahlend entgegen gelaufen und meinte, die Tour laufe super. WHAT WE FEEL reißen das Publikum mit ihrer Spielfreude mit und animieren es erfolgreich zum Stagediving und Circle Pit. Wer die Chance auf 'ne geile Hardcore-Show verpasst hat, sollte sie spätestens im Sommer nutzen, z.B. beim Resist To Exist-Festival, das im August sein 10-jähriges Jubiläum feiert!

Interview & Foto: Ig

---

[1] Der Chimkiwald ist ein größeres Waldgebiet am Rand von Moskau. Mitten durch diesen Wald soll eine große gebührenpflichtige Schnellstraße gebaut werden, weswegen viele Bäume abgeholzt werden sollen. Die Baupläne führen seit 2007 zu massiven Protesten v.A. von Seiten der Ökobewegungen.

[2] Stanislav Markelov war ein russischer Anwalt und Menschenrechtler, der viele Antifaschisten verteidigte. Er wurde am 19.01.2009 im Zentrum von Moskau von zwei Aktivisten der Moskauer Blood & Honour-Bewegung, Nikita Tichonov und Jevgenia Chasis, ermordet.

Jetzt ist Costa, der Sänger der 1999 gegründeten Ska-Punk-Band SONDASCHULE, wohl vollends größenwahnsinnig geworden. Ein eigener Sandstrand in Bottrop, niemand muss mehr hungern und ein Ende des Kriegs in Afghanistan dank des neuen Albums „Lass es uns tun"?

SONDASCHULE

„ALLES KANN, NIX MUSS"

Natürlich (fast) alles Quatsch, aber solche oder ähnliche Antworten erhält man gerne mal, wenn man sich auf ein Interview mit Costa einlässt. Zunächst wünscht er sich, wie wohl jede andere Gruppe, dass dieses Album das beste überhaupt wird und bei alten sowie neuen Fans super ankommt, aber dann legt er los: *„Außerdem hoffe ich, dass es den Krieg in Afghanistan beendet, das Hungerleiden in der Dritten Welt in den Griff bekommt und allen Erdbewohnern täglich ein Lächeln auf die Lippen zaubert. Das ist doch wohl nicht zu viel verlangt, oder!?"*
So und nicht anders kennen und lieben wir Costa nun mal, und auch deswegen stürmen zahlreiche Fans die Hallen, wenn SONDASCHULE live on stage sind. Worauf man sich dabei gefasst machen muss? *„Auf alles! Von mir aus dürft ihr gerne auf unseren Konzerten ein Buch lesen, wenn ihr dafür vorher Eintritt bezahlt. Getreu dem Motto: ‚Alles kann, nix muss' zerficken wir in jeder Stadt die Location!"* Na, das ist doch mal eine Ansage.
Aber was, wenn wie in ihrem Song „Nie im Radio" beschrieben, plötzlich ein großer Erfolg eintreten würde? Könnten sie weiterhin den engen Kontakt zu den Fans pflegen oder würden Aktionen wie „Ein Strand im Ruhrgebiet" der Vergangenheit angehören?
„Es kommt ja immer darauf an, wie man damit umgeht. Denn schaut man sich zum Beispiel KRAFTKLUB an, die Jungs sind momentan zurecht mega erfolgreich und füllen mittlerweile riesige Hallen - aber trotzdem haben sie sich nach der Show in Köln noch locker eine Stunde am Merchandise-Stand Zeit für ihre Fans genommen, Fotos gemacht und Autogramme geschrieben. Auch Torsten Schulz von den BEATSTEAKS hing beim Berliner DENDEMANN-Konzert ganz entspannt an der Theke rum und war sich für kein Foto oder nettes Wort zu seinen Fans zu schade. Das sind großartige Beispiele dafür, dass man trotz eines Riesenerfolgs doch noch sehr engen Fankontakt pflegen kann. Und ich bewundere diese Leute sehr, dass sie so herzlich und ehrlich geblieben sind. Daran sehe ich, dass beides funktionieren kann."

»WIR ZERFICKEN IN JEDER STADT DIE LOCATION!«

Von diesem unglaublichen Erlebnis, als 2010 zusammen mit zahlreichen Fans ein Sandstrand bei Bottrop angelegt, schwärmt Costa noch immer: *„Wir hatten vorher niemals damit gerechnet, dass so viele Leute bei der Aktion mitmachen würden. Doch da lagen wir völlig falsch. Die Leute kamen nämlich in Scharen aus ganz Deutschland angereist, von München bis Kiel. Jeder hatte mindestens einen Eimer voll Sand im Gepäck, teilweise wirklich direkt aus Holland importiert, oder es wurde einfach die 80-Liter-Mülltonne vom Nachbarn randvoll mit Sand gefüllt und mit Bus und Bahn transportiert. Gemeinsam sind wir dann bei 25 Grad und Sonnenschein über die Autobahn zur Ruhr gegangen und haben einen kleinen Strand direkt am Fluss gebaut. Ich lag dann noch bis zum frühen Abend mit einigen angereisten Fans im Wasser und habe mit ihnen auf den großartigen Tag angestoßen und einfach den Moment genossen."*

Passend zum Jubiläum haben wir Costa auch mit ein paar Fragen zum WAHRSCHAUER gelöchert. Verbindet er etwas mit unserem Magazin oder dient es gar nur als lästiger Staubfänger?
„Vor allem im Tourbus bietet es sich an, durch ein Fanzine zu wühlen, um direkt mit den Bandkollegen die aktuellen Themen zu diskutieren oder sich über den neusten Trend bzw. Klatsch und Tratsch zu informieren und auszutauschen. Beim WAHRSCHAUER ist es einfach geil, dass es immer eine Genre-übergreifende CD dazugibt und man direkt mit Musik ausgestattet wird. Ich finde jetzt nicht jeden Song ausnahmslos gut, aber dank euch hab ich so die Möglichkeit, alle Scheiß-Bands sofort aus meinem musikalischen Kosmos zu streichen. Bedanken möchte ich mich aber auch an dieser Stelle, dass ich damals durch euch zum Beispiel SKIN OF TEARS, die es ja leider nicht mehr gibt, kennen und lieben gelernt habe und auch so manch andere Band. Fazit: Dufte!"
Dennoch muss man leider auch erwähnen, dass Printmedien wie der WAHRSCHAUER einen immer schwereren Stand haben, da die Welt mit den drei Ws mehr und mehr an Bedeutung gewinnt. Infos sind dort natürlich dreimal schneller zu lesen. *„Dass ich es aber trotzdem viel schöner finde, ein Magazin gemütlich durchzublättern als den Gynäkologenhandgriff mit Daumen und Zeigefinger auf dem Display eines iPhones zu machen, soll hier aber noch mal klar gesagt werden!"*

Zurück zur Band. Wie schafft Costa es eigentlich, sein Privatleben und die Band inklusive Textschreiberei unter einen Hut zu kriegen? Bleibt überhaupt noch Zeit für Privates?
„Ich ziehe da eigentlich keine Linie zwischen Kreativität und Privatleben, denn ich bin ja in meinem Privatleben kreativ und schreibe Texte. Ich nehme mir einfach diese Zeit, weil es mir sehr viel Freude und Spaß bereitet, an Texten zu feilen und herumzuprobieren. Aber meine Freundin wird das Ganze schon noch ein bisschen anders sehen, da ich die letzten Monate wohl eher sehr wenig Zeit für sie hatte. Aber das gehört halt bei mir dazu und sie hat zum Glück sehr viel Verständnis für mich... außerdem kann sie sich eh nicht wehren..."
Klingt in der Praxis wie: Stift, Papier und Klampfe sind ewige Begleiter, immerhin hat er schon bereits im Alter von 3 Jahren die erste Gitarre von seinem Vater erhalten und seitdem wahrscheinlich nie wieder aus der Hand gelegt. Da stellt sich doch die Frage, welchen Musikern er damals wohl nacheiferte. *„Als ich selbst einen Musikgeschmack entwickelte und im Alter von 12 Jahren meine erste eigene Band gründete, waren bei mir gerade DIE ÄRZTE und DIE TOTEN HOSEN an erster Stelle. Daher wollten wir als Band natürlich genau so cool sein wie die. Als wir Jahre später dann SONDASCHULE gründeten, waren unsere musikalischen Vorbilder dieser Zeit ganz klar: RANCID, die MIGHTY MIGHTY BOSSTONES und Bands wie NOFX, GREEN DAY oder LESS THEN JAKE und SNUFF. Anfangs wollten wir am liebsten genauso klingen wie diese Bands, nur auf Deutsch."*

Allerdings stellte sich wohl bald heraus, dass die jungen Musiker nie an ihre Vorbilder herankamen, da sie schon damals ihren eigenen Stil entwickelt hatten – und diesen bis heute nicht verloren haben. Zudem schafft es die Band bis heute, immer und immer wieder, selbst ihre eigenen Fans zu überraschen. So koppeln sie zum Beispiel als erste Single immer das Lied aus, das sie am außergewöhnlichsten finden. Wie beim Vorgänger „Von A bis B". *„Da haben wir das Lied 'Tanz!' als erste Single ausgekoppelt, was ja ein kompletter Gegensatz zu dem war, was wir vorher gemacht hatten."* Beim aktuellen Album wählten sie den Song „Es ist wie es ist". *„Klar - wenn wir jetzt nur an Verkaufszahlen und Marketingstrategien denken würden, hätte es mit Sicherheit andere Favoriten als erste Single gegeben. Aber da wir halt immer noch das tun, was wir wollen, und nicht unbedingt in die Top Ten der deutschen Charts einsteigen müssen, um irgendwem zu gefallen oder um uns selbst zu beweisen, dass wir eine gute Band sind, können wir uns das auch erlauben!"*

Mainkimi / Foto: Martin Dahm



APOLOGIES, I HAVE NONE

PROGRESS TOWARDS PERFECTION

In den letzten Jahren hat das Mutterland des Punkrock uns sträflich vernachlässigt. Sämtliche Neuentdeckungen entsprangen den vielfältigen Szenen in den USA: Gainesville, FL hier, Richmond, VA dort... Junge Bands aus England, die durch gute Musik überzeugen und nicht von einem nervigen Hype an die Oberfläche gespült wurden, waren über die Inselgrenzen hinaus ein fast unbeschriebenes Blatt. Dieser Trend scheint spätestens mit dem Release des Debütalbums „London" von APOLOGIES, I HAVE NONE vorbei zu sein. Umso schöner, dass der WAHRSCHAUER die Gelegenheit hatte, vor ihrem Konzert in Münster mit Josh McKenzie zu plaudern, dem Sänger und Gitarristen dieser großartigen neuen Band, die noch unbefleckt von großen Labels, Welttourneen und dem großen Geld ist. Noch...

WAHRSCHAUER: Josh, in Deutschland hat man noch nicht so viel von APOLOGIES, I HAVE NONE gehört. Erzähl doch mal, wie du zur Musik kamst und wie dann daraus eine Band entstand.

Josh McKenzie: Ich habe mich immer recht intensiv mit Musik auseinandergesetzt und spiele schon seit sehr jungen Jahren Klavier. Ich habe also schon immer Musik gemacht, aber bei APOLOGIES, I HAVE NONE kann ich das zum ersten Mal live mit einer Band tun. Das ist bei Dan, dem anderen Songwriter, genauso. Wir kennen uns alle schon ziemlich lange. Wir haben schon immer mit Musik herumgespielt, dann haben wir uns einfach entwickelt und die Sache mit der Zeit immer ernster genommen. Die ersten richtigen Songs entstanden und wir sind hin und wieder aufgetreten. Plötzlich hatten wir dann eine Band am Start.



W: Fokussiert ihr euch ausschließlich auf die Band?

J: Wir haben zwar alle Nebenjobs, aber der Fokus liegt klar auf APOLOGIES, I HAVE NONE. Wir verdienen zwischen den Touren und den Aufnahmen etwas dazu. Dan und ich arbeiten in einem Musik-Club, Joe, unser Schlagzeuger, arbeitet in einem Aufnahmestudio und PJ, der Bassist, macht Zeitarbeit. Arbeit ist bei uns aber definitiv zweitrangig.

W: Ich habe euch zuerst auf einer amerikanischen Punkseite im Internet entdeckt. Deshalb war ich einigermaßen überrascht, dass ihr aus England kommt. In den letzten Jahren hat man neben Frank Turner und vielleicht CRAZY ARM nicht viel von der Insel gehört. Was ist schiefgelaufen, dass jemand überrascht ist, gute alternative Musik aus England zu hören?

J: Es gibt viele großartige Bands in der erweiterten britischen Punkszene, mit denen wir schon oft zusammen aufgetreten sind. Aber wenn du dir die Medienpräsenz der Szene in den letzten Jahren anschaust, gibt es eine klare Dominanz von amerikanischen Bands. Ich habe aber das Gefühl, dass sich das mehr und mehr ändert, auch in amerikanischen Fanzines. Ich denke, dass bald nicht mehr so viele Leute überrascht sein werden, weil es in England extrem viele talentierte Bands gibt, die immer bekannter werden.

W: Frank Turner hat sein Album „England Keep My Bones" genannt, CRAZY ARM haben englische Folksongs gecovert und ihr nennt euer Album jetzt „London". Entwickelt sich da ein „Punkrock-Regionalismus", der den Leuten offensiv vermittelt, dass es auch gute Bands in England gibt, oder ist das alles nur Zufall?

J: Es könnte Zufall sein, aber vielleicht ist da unbewusst schon was dran. Frank Turner hat das sicherlich sehr bewusst gemacht und ist sehr erfolgreich als eine Art englischer Countrysänger. Er ist sogar in den USA beliebt. Aber mal sehen, vielleicht werden andere Bands bald auch diese Richtung einschlagen und dann können wir sagen, ob da wirklich ein Trend entsteht.

W: Lass uns etwas über euer Debütalbum „London" sprechen. Viele empfinden die Platte als Konzeptalbum, das eure Erfahrung in der Stadt beschreibt. Trifft diese Interpretation zu?

J: Es ist kein Konzeptalbum. Ich verstehe schon, warum manche Leute das so sehen, aber das war nicht unsere Intention. Der Name des Albums ist erst aufgekommen, nachdem wir erkannt hatten, dass es in einigen Songs Referenzen zur Stadt London gibt. Das ist das Thema, das die Songs verbindet, und deshalb heißt das Album heute so. Diese Verbindung war aber nie geplant, sondern hat sich im Songwriting-Prozess entwickelt.

W: Was verbindest du persönlich mit der Stadt London? Wenn man sich das Artwork der Platte anschaut, scheinen das nicht gerade die glücklichsten Gedanken zu sein.

J: Ich liebe die Stadt London, aber wir haben bewusst ein schäbiges, graues Bild der Stadt für unsere Platte gewählt. Ich persönlich mag lieber die melancholischeren Stücke und das bedeutet eben, über die dunkle Seite der Stadt zu singen. Das passt einfach besser zu uns als fröhliche Songs.

W: Dan und du leben im Nordosten der Stadt, in Hackney, Lower Clapton. Wie ist es dort und inwiefern spiegelt sich die tägliche Erfahrung aus eurer Umgebung in den Texten und der Musik wider?

J: Dan und ich leben schon sehr lange dort. Wir sind erst letztens in getrennte Wohnungen gezogen, weil wir vorerst genug voneinander hatten. Er wohnt aber immer noch nebenan. Ich liebe den Stadtteil, weil dort so viel los ist. Es ist ein Schmelztiegel aus sehr vielen verschiedenen Menschen und Kulturen. Natürlich hat das auch Einfluss auf mich als Person und meine Musik. Es gibt wirklich dieses spezielle Gefühl des „East London Summer": Es gibt viele Parks, die Menschen sind auf der Straße, man kann ausgehen. Obwohl es ein ärmerer Stadtteil in London ist, sind die Menschen sehr stolz, dass sie dort leben.

W: Der Song „Concrete Feet" handelt davon, seine Probleme einer Bierflasche anzuvertrauen und wie schlecht es ist, sich davon Hilfe zu versprechen. Wen bittest du um Hilfe, wenn du Probleme hast?

J: Eigentlich frage ich niemanden, wenn ich Probleme habe...

W: Aber du rätst den Hörern doch, genau das zu tun!

J: Ja, ich weiß auch, dass das besser wäre, aber ich fresse die Schwierigkeiten eher in mich rein. Ich klinge zwar wie ein Psychologe, aber ich bin selbst nicht besser. Gewohntes Verhalten ist nicht einfach zu ändern. Die Leute glauben, dass sie viel mehr Kontrolle über sich selbst haben, als sie tatsächlich können. „Concrete Feet" ist ein gutes Beispiel dafür. Ich gebe einen Ratschlag, den ich selbst nicht befolgen kann.

W: Du meintest eben, dass persönliche Songs von unterschiedlichen Leuten verschieden wahrgenommen werden. Was sind die seltsamsten Interpretationen von deinen Songs, die du bisher gehört hast? Was machen die Leute aus deinen Songs?

J: Da muss ich erstmal überlegen ... Vielleicht ist der Song „Long Gone" ein gutes Beispiel. Viele denken er handele davon, London zu verlassen. Das stimmt aber



überhaupt nicht. Eigentlich hat er gar nichts mit London zu tun. Es geht mehr um Menschen, die Hilfe brauchen und aus ihrer persönlichen Situation ausbrechen wollen. Trotzdem denken viele Leute, dass es darum gehe, sich von London zu verabschieden.

W: Es klopfen euch zurzeit viele auf die Schulter. Wie gehst du mit Kritik um, wenn jemandem eure Platte nicht gefällt?
J: Wenn jemand mir sagt, dass das Album total schlecht sei, ist das natürlich nicht so toll, aber ich habe auch schon ernst gemeinte, konstruktive Kritik gehört. Das finde ich super. Manche haben zum Beispiel kritisiert, dass die Songs zwar gut sind, aber sich in ihrer Struktur zu ähnlich seien. Das finde ich gut, denn es stimmt. Da war auch Absicht dabei, denn die einzelnen Tracks sollten auf dem Album gut zusammenpassen. Dazu gehört dann eben auch eine ähnliche Struktur. Trotzdem ist so etwas konstruktive Kritik, besonders wenn man sich Gedanken über neue Songs macht, wie wir gerade. Dabei geht es natürlich nicht darum, die Musik auf die Geschmäcker der Kritiker einzustellen, sondern darum, dass Kritik immer auch ein Denkanstoß ist.

W: Mit „London" habt ihr viele Musikfans auf euch aufmerksam gemacht. Wie du sagst, schreibt ihr bereits jetzt neue Songs. Spürt ihr als Band Druck, dass ihr den Erfolg beim nächsten Album bestätigen oder toppen müsst?
J: Ich spüre Druck, aber der kommt nicht von außerhalb. Wir setzen uns selbst und in der Band gegenseitig unter Druck. Ich habe großes Vertrauen in unser Songwriting und bin sicher, dass das nächste Album besser als „London" sein wird. Der Plan ist, Mitte 2013 mit dem Songwriting fertig zu sein und das Ganze aufzunehmen.

W: Das klingt alles sehr entspannt. Bist du froh, dass ihr noch nicht den großen Druck eines Labels im Rücken habt?
J: Schwer zu sagen. Bisher kennen wir die Arbeit mit einem richtigen Label nicht. Mir geht es tendenziell aber so, dass ich unter Druck besser arbeite. Von daher täte mir das vielleicht gut. Für die Band als Ganzes gilt das teilweise auch. Bei „London" war es so, dass „60 Miles" und „Long Gone", zwei Grundpfeiler der Platte, erst eine Woche vor den Aufnahmen richtig fertig geworden sind. Besonders für die Texte brauchen wir immer zu lange. In der Hinsicht wäre ein bisschen Druck gar nicht schlecht.

»ICH SPÜRE DRUCK, ABER DER KOMMT NICHT VON AUSSERHALB.«

W: Der Song „The 26" handelt vom Busfahren in London. Öffentliche Verkehrsmittel in Songtexten kenne ich in erster Linie von RANCID, mit denen ihr musikalisch eher weniger zu tun habt. Siehst du trotzdem eine Verbindung zwischen APOLOGIES, I HAVE NONE und Old School-Punkrockbands?
J: Darüber habe ich noch nie nachgedacht. Ich meine, jeder liebt RANCID. Eine Verbindung zu ihnen liegt vielleicht in der Einstellung zum Songwriting, zumindest, wenn man die späteren Alben betrachtet. Tim Armstrong schreibt im Grunde Popsongs im Punkrockgewand. Er benutzt Standardstrukturen und eingängige Melodien. Dazu kommen gute Texte und richtig gute Musiker. Das ist im Grunde genau das, was wir auch machen wollen. Mit dem richtigen Old School-`77-Punk haben wir nicht so viel zu tun. PJ, der Bassist hört so etwas hin und wieder. Das ist der mit dem Irokesenschnitt.

W: Lass uns ein bisschen über den WAHRSCHAUER sprechen. Unser Magazin gibt es seit 1988, wir sind also auch eher Old School. Ihr seid als junge Band zum ersten Mal im Heft. Was ist deine Meinung zu gedruckten Musikmagazinen? Haben solche Zeitungen in Zeiten des Internets noch Relevanz?
J: *(blättert interessiert durch ein paar ältere Ausgaben)* Ich finde das unheimlich wichtig. Leider kaufe ich selbst nicht so viele Musikmagazine, außer es gibt ganz bestimmte Artikel, die mich interessieren. In England gibt es, soweit ich weiß, kein vergleichbares Magazin wie dieses hier. Als ich jünger war, habe ich die Zeitschriften immer gesammelt. Es ist schön, dass das heute immer noch möglich ist. Das Internet macht es natürlich schwerer, ein gedrucktes Magazin zu veröffentlichen. Mit der Zeit ist das ein hartes Geschäft. Es wird aber immer Leute geben, die lieber das geschriebene Wort lesen und sich die Bilder in gedruckter Form anschauen wollen. Wenn du eine Band wirklich liebst, willst du etwas von ihnen in den Händen halten, etwas, das du behalten kannst. Das bietet dir das Internet nicht. Dort hat das Ganze einfach einen geringeren Wert: Du gehst ins Internet, liest zum Beispiel einen Artikel über RANCID und danach checkst du deine E-Mails und hast es wieder vergessen. Wenn du ein Magazin kaufst, tust du das mit Geld. Das heißt, du liest nicht nur die Artikel über deine Lieblingsbands, sondern alles. Es soll sich schließlich lohnen. Auf diese Weise lernt man neue Dinge kennen, von denen man vorher gar nichts wusste. Das ist viel intensiver und wertvoller als das Internet.

Tobias, Foto: Philipp

Man nehme jede Menge Spaß, etwas Punk, Ska mit vielen Bläsern und harten Gitarrensound, und irgendwie, zack, ist die Musik der Kieler Gruppe TEQUILA & THE SUNRISE GANG beschrieben. ThoBe wollte unbedingt mit der Band sprechen, denn nach 12 Jahren Live-Musik, vielen eigenen Songs, im Eigenverlag entstandenen Platten und aufregenden Tourneen liegt in aufklappbarer Pappe gebettet das dritte Album „Intoaction" vor, zum ersten Mal bei einem amtlichen Label, bei Uncle M (ANTI FLAG, HOT WATER MUSIC, CAPTAIN PLANET...).



TEQUILA & THE SUNRISE GANG

SKAPUNK FÜRS BUCH DER REKORDE

WAHRSCHAUER: Ihr habt euch als Live-Party-Monster einen Namen gemacht - wo tretet ihr am liebsten auf, und gibt es da nicht manchmal Platzprobleme mit 9 Leuten auf der Bühne?
René (Gesang): Da sind wir total schmerzfrei. Trotz unserer Größe brauchten wir bisher keinem Club eine Absage erteilen. Wir spielen in kleinen Räumen, aber auch in großen Hallen und gerne Open Air. Hauptsache, den Zuschauern gefällt unsere Musik und sie feiern mit uns lange und intensiv. Unser Ziel ist es, dass wir bei jedem Konzert alles aus uns herausholen und das Publikum mit unserer guten Laune schnell anstecken können. Ab und zu wird Blödsinn gelabert, es gibt halt keinen starren Plan.

»9 KONZERTE IN 9 STUNDEN – EINE ECHTE HERAUSFORDERUNG FÜR KÖRPER UND SEELE.«

W: Was hat euch inspiriert, Ska und Reggae mit Punk zu verbinden?
R: Am Anfang stand Punk im Vordergrund. Wir entwickelten uns weiter, waren von Manu Chao begeistert und bauten die Bläser immer mehr in die Songs mit ein. Es gibt jede Menge neue musikalische Einflüsse, die auf uns wirken, von denen wir uns einfach inspirieren lassen.

W: Wie haben sich so viele Leute in Kiel gefunden, um genau dieser Musik zu frönen?
R: Zu den Gründungsmitgliedern gehören nur sechs Mann, noch ohne unsere Bläserfraktion. Die ersten Treffen passierten eigentlich ganz unspektakulär in unserer Heimat Schönberg. Wir waren schon vorher befreundet. Wir sind eine eingeschworene Gemeinde, die zusammenhält und Entscheidungen immer gemeinsam bespricht.

W: Was habt ihr mit dem Guinness-Buch der Rekorde zu tun? Ich fand auf eurer Seite im Netz eine Andeutung...
R: Erst wollten wir einen Antrag stellen, damit unser angestrebter Rekord auch anerkannt wird. Das wäre aber eine Wahnsinnsarbeit geworden, die unseren Zeitplan total durcheinander gebracht hätte. So haben wir in der Schaubude in Kiel ohne offizielle Schiedsrichter neun Konzerte in neun Stunden gespielt. Es gab zwar zwischen 14 Uhr und 16 Uhr eine Flaute, aber es waren immer Leute da. Beim letzten Konzert, um 22 Uhr, war der Laden richtig voll und es mussten sogar Fans draußen bleiben. Dieser lange Tag war für uns eine ganz neue Erfahrung und eine echte Herausforderung für Körper und Seele.

W: Der WAHRSCHAUER feiert nun sein rundes Jubiläum...
R: Es freut mich, dass es so eine außergewöhnliche Zeitung 25 Jahre ausgehalten hat und sich von niemandem reinreden lässt und dass hier die Pressefreiheit großgeschrieben wird. Den WAHRSCHAUER soll es noch lange geben!

ThoBe



LIEDER OHNE LEITPLANKEN

ESBENANDTHEWITCH





Im Spinnweben-verhangenen Wald von ESBEN AND THE WITCH geht es über Stock und Stein verschiedener Musikrichtungen. Es fallen nicht nur diverse Referenzen, sondern auch eine interessante Verbindung von Hoch- und Alternativ-Kultur auf.

Gerne wird die Band von Rachel, Daniel und Thomas seit ihrem Debüt „Violet Cries" aus dem Jahr 2011 und auch zum aktuellen „Wash The Sins Not Only Your Face" in eine bestimmte Ecke gestellt, nicht zuletzt weil der Name an eine gewisse andere Band erinnert. „Esben and the Witch" ist ein dänisches Märchen – und Witches sind nicht sehr anders als Banshees. Sängerin Rachel: *„Menschen brauchen es anscheinend, bestimmte Kategorien für etwas zu haben. In unserem Fall ist das wohl Nightmare Pop oder Gothic. Ich würde uns niemals als Gothic-Band bezeichnen. Siouxsie mag ich zwar, aber ich weiß nichts über sie, da ich von anderer Musik inspiriert werde. Es ist ein bisschen frustrierend, dauernd diese Vergleiche zu hören. Wir machen Musik, die wir selbst hören wollen. Wenn Leute unbedingt eine Schublade benötigen, dann ist es okay, vielleicht ist es unvermeidlich"* (lacht).
Unvermeidlich ist auch die Frage der musikalischen Sozialisation. Rachel: *„Mich haben RADIOHEAD sehr beeinflusst, als ich jünger war. Ich dachte: 'Wow, die machen wirklich etwas Spezielles!' Von da aus ging es zu PJ HARVEY, BJÖRK und NIRVANA. Neben Grunge war aber in meiner Teenagerzeit RADIOHEAD am wichtigsten: Es ist toll zu sehen, wie erfolgreich sie sind, dabei ihrem Prozess folgen und avantgardistische Musik machen, die Grenzen überschreitet."*

ESBEN AND THE WITCH scheren sich nicht groß um Konventionen und sind eine Indie-Band im Old-School-Sinne. Früher war „Indie" kein Schimpfwort, sondern stand tatsächlich für Unabhängigkeit. Bei Matador sind die drei demnach gut aufgehoben und in feiner Gesellschaft mit Bands wie PAVEMENT oder den kultisch verehrten GUIDED BY VOICES, die dem althergebrachten Indie-Aspekt entsprechen und damit erfolgreich sind, nicht *obwohl*, sondern *weil* sie machen, was sie wollen. *„Die Leute von Matador haben eine unserer Shows gesehen, was uns half, als wir mit ihnen in Verbindung traten. Sie waren sehr freundlich zu uns und boten uns einen Vertrag an. Bei ihnen zu sein ist für mich ein Privileg, auch aufgrund anderer Bands, die wir auf dem Label mögen."*

»LIVE-SHOWS, BEI DENEN ALLES GLATT LIEF, KANN ICH AN EINER HAND ABZÄHLEN.«

Für Daniel sind die Songs Hybriden. Rachel erklärt: *„Das ist der Schlüssel von dem, was wir tun. Weil wir viel Zeit miteinander verbrachten und wissen, wie wir arbeiten, ergibt sich ein hohes Level von Verständnis. Ich habe das Gefühl, sehr offen sein zu können, da wir uns vertrauen. Daniel und Thomas sind wie meine Brüder, wir können diskutieren und sagen: 'Das mag ich, das und das wird nicht funktionieren' und so weiter. Gerade bei dem ersten Album haben wir uns sehr eingebracht und so viel wie möglich reingesteckt. Bei „Wash The Sins Not Only Your Face" sieht das anders aus, da wir die Platte in viel kürzerer Zeit eingespielt haben, dadurch kommt sie einem Live-Erlebnis näher."*

Textlich haben sie teilweise eher schwer verdauliche Themen auf Lager und beziehen sich häufig auf Künstler und Schriftsteller, die auch nicht gerade dem Mainstream oder einer so genannten Norm folgten. Ein Lied des aktuellen Albums („Despair") ist von Nabokov beeinflusst. Rachel: *„Es ist unmöglich, nicht von dem beeinflusst zu werden, was um dich herum ist. Ich absorbiere Dinge wie Kino und besonders Literatur. Nabokov las ich, als wir auf Tournee waren. Das Thema aus seinem Buch passte gerade hervorragend. All diese Inspirationen und alles drum herum, was du siehst und erlebst, können ein Trigger und ein Katalysator sein, um zu erforschen und zu lernen."* „When That Head Splits" bezieht sich auf die Narzissus-Verse von Dalí – jawohl, der Maler ist gemeint, welcher auch Gedichte schrieb. Insbesondere der Bezug auf Sylvia Plath ist interessant, wird diese Autorin von jeher in Werk und Leben nicht nur als Vorreiterin des Feminismus, sondern auch als maskenhaft und düster verortet, was sich durch ihren Suizid in jungen Jahren noch verstärkt.
Sich in den Songs von ESBEN AND THE WITCH gedanklich wie auch gefühlsmäßig aufzuhalten und ohne Leitplanken umherzuwandeln und sich dabei möglicherweise auch mal zu verirren, macht Spaß. Die manchmal etwas drone- und skizzenhaft wirkende Musik steht dabei keinesfalls im Weg.

WAHRSCHAUER: Hast du gerade Filme gesehen, die du besonders magst?
R: Thomas und ich sahen „Beasts Of The Southern Wild", den ich fantastisch fand. Dann mag ich eine Dokumentation namens „Nostalgia For The Light". Diese handelt vom Kosmos, den Sternen und von Leuten, die in der Wüste leben und in den Himmel starren. In Brighton steht das älteste Kino im United Kingdom. Wir gehen oft hin, da ein Freund von uns dort arbeitet – es ist eine richtige Institution, auch weil es ein schönes Gebäude ist. So sollte ein Kino sein: Es ist romantisch.

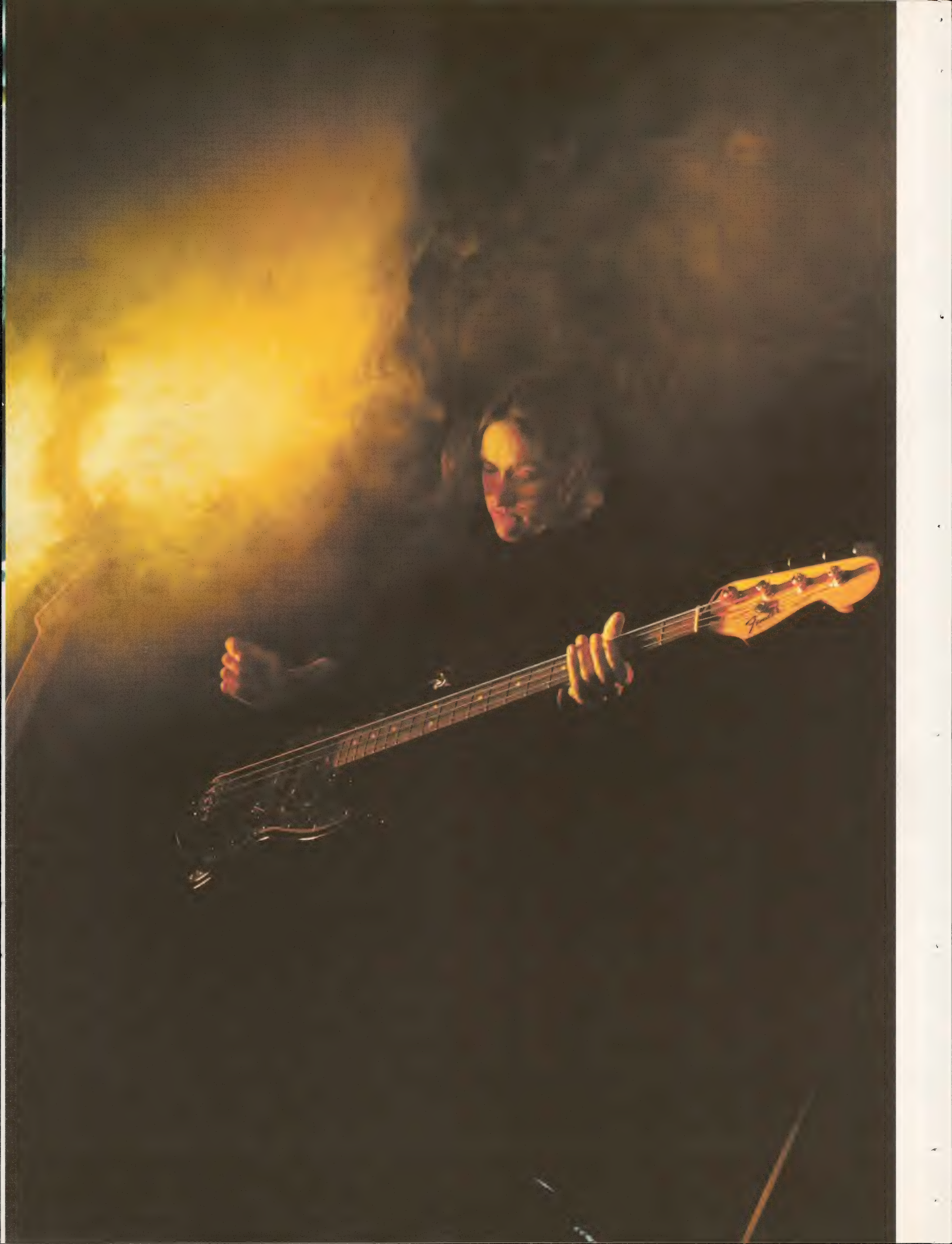
W: Es mag ein Klischee sein, aber: Hat Brighton als die interessante, etwas seltsame Küstenstadt mit einem modernen wie einem zerfallenen Pier am Meer einen Einfluss auf ESBEN AND THE WITCH?
R: Unbewusst ganz bestimmt. Ich lebe schon sehr lange in Brighton und kann vom Balkon aus das Meer sehen. Das Album wurde aber nicht direkt von der Stadt beeinflusst, da wir es absichtlich außerhalb geschrieben haben.

W: Wart ihr mit dem Zweitling schneller fertig als mit dem Debüt?
R: Wir sind in eine Hütte im Wald gezogen. Dort haben wir das Album innerhalb von drei Wochen geschrieben. Danach haben wir im Studio einige Monate daran gearbeitet. Zwischen Aufnahme und Veröffentlichung lagen mehrere Monate. Wir hatten also genug Zeit, um das Beste daraus zu machen. *(lacht)*

Die ESBEN AND THE WITCH-Show in Berlin ist gut besucht, wenn auch nicht rappelvoll. Neben Liedern vom aktuellen Album gibt es auch einige Stücke des Debuts sowie von diversen EPs zu hören. Als Support treten die ebenfalls sehr guten THOUGHT FORMS auf. Deren Sänger betritt noch mal auf Bühne, als eine Gitarre von ESBEN AND THE WITCH den Geist aufgibt und Rachel die befreundeten Musiker um Hilfe aus deren Equipment bittet. Schon beim Interview erzählte Rachel: *„Liveauftritte sind immer unvorhersehbar. Shows, bei denen alles glatt lief und die wie erwartet vonstatten gingen, kann ich an einer Hand abzählen* (lacht). *Etwas geht kaputt oder so, das Publikum ist immer anders, die Energie fühlt sich jedes Mal verschieden an. Wenn etwas schief geht, dann teilen wir das mit dem Publikum, genau so wie unsere Musik."*

El_Nico / Fotos: Christoph Voy





Das ist echter Garagenpunk: Als Teenager gründeten die Schwestern Jennifer und Jessie Clavin ihre erste Punkband und dröhnten durch die Wände der elterlichen Garage in Los Angeles. Mit dem All-Girl-Quintett MIKA MIKO nahmen sie noch zu Highschool-Zeiten Alben auf und tourten nach Japan und Europa. 2009 war Schluss, aber nun kehren die beiden als das neue heiße Ding aus L.A. zurück, unter dem Namen BLEACHED. Nach drei 7"-Singles ist im April 2013 ihr Debüt-Album „Ride Your Heart" erschienen. Und das klingt eher nach Old-School-New-York-Punk à la RAMONES, MISFITS und den DOLLS als nach Westküste – mit einem klassisch-trashigen 60s-Pop-Einfluss. Touren durch die USA, Frankreich und Deutschland folgen. Ich traf die Schwestern vorab im Michelberger Hotel in Berlin, wo sie mich kurzerhand für die Fotos und das Interview aufs Zimmer mitnahmen. Wow!

BLEACHED



RAMONES-SCHWESTERN AUS DER GARAGE

WAHRSCHAUER: Ihr habt schon früh mit eigener Musik angefangen. Erinnert ihr euch noch daran, als ihr das erste Mal in ein Mikrofon gesungen habt?
BLEACHED: Ich kann mich nicht daran erinnern, oder? Doch! Ich glaube, es gibt ein Bild von uns, als wir Kinder waren und zu Weihnachten ein Spielzeugmikrofon bekommen haben. So richtig ging das dann später los, noch vor MIKA MIKO hatten wir eine Garage-Punk-Band, da waren wir 15 und 17 Jahre alt. Wir haben ganz klassisch in unserer Garage geprobt, im San Fernando Valley, wo wir mit unseren Eltern aufgewachsen sind.

W: Wie sah MIKA MIKO aus?
B: Das waren wir beide und drei andere Mädels und wir waren total jung. Ich war noch in der Highschool und wir haben mit MIKA MIKO angefangen, ohne zu wissen, was daraus wird. Am Ende sind wir mit der Band sehr viel getourt, waren in Japan und in Berlin. Es hat total viel Spaß gemacht.

W: Vermisst ihr die Zeiten mit MIKA MIKO manchmal?
Jennifer: Ja, schon ab und zu, es ist Teil unserer besten Kindheitserinnerungen und unserer Jugend. Mal habe ich kein Instrument gespielt, mal Gitarre, und manchmal vermisse ich es, weil ich herumtanzen konnte, wie ich wollte, und nur in ein rotes Telefon gesungen habe...

W: Würdet ihr euch heute als Riot-Grrrl-Band bezeichnen oder habt ihr Berührungspunkte damit?
B: Ich würde nicht sagen, dass wir eine Riot-Grrrl-Band sind, so wie die ganze Szene um BIKINI KILL. Aber ich muss, glaube ich, nicht betonen, dass wir die Sache an sich definitiv total respektieren.

W: Ihr habt ja in den letzten Monaten einigen Zuspruch von Prominenten bekommen...
B: Oh, ja. Ryan Adams mag uns. Er wollte uns aufnehmen und hat uns sein Studio gezeigt. Chloë Stevens Sevigny (manche kennen sie vielleicht aus dem Film „Kids") mag BLEACHED total gerne. Sie hat uns gefragt, ob wir zur Fashion Week in New York bei ihrer Fashion Show spielen wollen. Das Ganze hat dann in St. Marks Church stattgefunden, in der Kirche, wo Patty Smith immer aufgetreten ist.

W: Was sollten wir über eure Heimatstadt L.A. erfahren?
B: Nun, in L.A. ist es meist sehr sonnig, sogar im Winter. Es ist eine vielfältige, große Stadt, Beach, Eastside, Downtown, the Valley, Hollywood. Es gibt eine große Musikszene, und wenn du willst, kannst du dir jeden Tag ein Konzert ansehen. Außerdem gute Restaurants und viel gutes Essen!

W: Habt ihr auch einen Lieblingsort für Konzerte?
B: Ja, The Smell in Downtown, ein Geheimtipp. Eine Besonderheit von L.A. sind auch Konzerte in Hinterhöfen. Das ist eine große Sache, besonders im Osten der Stadt - das machen oft junge Bands, und die meisten Shows werden von der Polizei beendet... ■

TIN / Foto: Christoph Voy

Und plötzlich gelten CAPTAIN PLANET als große Neuentdeckung ihrer Punkrock-Generation - dabei sind die Hamburger schon 10 Jahre dabei.

CAPTAIN PLANET

ODER: DER WAHRSCHAUER IM STANDESGEMÄSSEN ARMEE-RUCKSACK!



Mit dem dritten Album „Treibeis" zeigt sich die Band von ihrer bekannten melodischen Punkrockseite, angelehnt an den Emocore der 80er (HÜSKER DÜ, FUGAZI) und 90er (HOT WATER MUSIC, SAMIAM). Der Sound wirkt diesmal jedoch weit ausgefeilter und beweist Liebe zum Detail. Und auch die (deutschsprachigen) Texte sind immer noch besonders: CAPTAIN PLANET erzeugen lebendige Bilder, die weit mehr transportieren können, als es Anderen durch eine knallharte Message gelingt.

WAHRSCHAUER: Was habt ihr bei „Treibeis" anders gemacht?
Arne (Git.+Vox): Wir wussten, was wir anders machen wollten als bei „Inselwissen" – fettere Gitarrensounds, knackigere Drums, komprimierter Gesang. Hauke *(Albrecht, Produzent)* hatte gute Ideen und so haben wir es geschafft, unsere Vorstellungen umzusetzen. Insgesamt sind wir, glaube ich, einfach konsequenter rangegangen, haben bewusster Entscheidungen getroffen und haben versucht, möglichst wenig Kompromisse zu machen.

W: Eure Texte sind nicht schnell zu greifen, da ihr sehr metaphorisch schreibt, dennoch entstehen bei mir viele Bilder und Eindrücke. Ist euch das Übermitteln einer Botschaft wichtig?
A: Ehrlich gesagt finde ich die Texte gar nicht allzu metaphorisch. Zumindest nicht geplant. Es geht darum, Momente und Bilder mit Worten festzuhalten. Dass diese Fragmente dann Assoziationen wachrufen, vielleicht sogar metaphorisch gelesen werden, passiert tatsächlich im Ohr des Hörers. Die Texte entstehen stark situationsgebunden, spontan. Selten schreibe ich einen ganzen Text auf einmal. Oft entstehen nur Fragmente, einzelne Sätze, die später zusammengesetzt und aufgefüllt werden. Ein Text ist für mich dann rund, wenn er eine Stimmung transportiert. Bei diesem Vorgehen kann eine Botschaft wahrscheinlich nur bedingt geplant eingebaut werden.

W: Obwohl eure Texte sehr persönlich erscheinen, spüre ich gleichzeitig oft eine Distanz, als ob ihr die Geschichte eines Anderen erzählen wollt.
A: Die Texte knüpfen häufig an eigene Erlebnisse an. Genauso häufig aber auch an die Geschichten anderer. Deswegen ja auch das „Du". Alles verschmilzt in dieser eher distanzierten Erzählperspektive, das fühlt sich einfach am besten an.

W: Die Entwicklung des Internets vereinfachen die Situation für kleine Bands und ihre Hörer. Seht ihr darin auch Nachteile?
Marco (Bass): Natürlich könnte ich nun die Nostalgiekeule auspacken. Früher musste man sich den Zugang zu neuer Musik noch erarbeiten, per Post Demotapes verschicken und bestellen, Konzertdaten mühsam zusammensuchen. Es gab mehr zu entdecken bzw. man hat sich intensiver mit neuen Bands beschäftigt, weil man eben nicht 10000 mp3s auf dem Rechner hatte und alles gleich wieder im Datenchaos verschüttet wird. Aber ganz ehrlich? Alles Quatsch. Touren per Post und Telefon zu organisieren war ein Alptraum, Demotapes zu verschicken mühsam und teuer. Das kann ich mir auch im Nachhinein nicht schönreden - daher ein Hoch auf das Internet!

W: Habt ihr eine Anekdote, die ihr mit dem WAHRSCHAUER verbindet?
M: Während der Oberstufe hatte ich die für meinen Abi-Schnitt fatale Angewohnheit, regelmäßig blauzumachen und ins 60 Km entfernte Heidelberg zu trampen. Ziel waren die 2 Plattenläden der Stadt, und meistens landeten neben TRUST und PLOT auch der WAHRSCHAUER im standesgemäßen Armee-Rucksack. Komischerweise kann ich mich aber nur an die Ausflüge im Winter erinnern und die Strecke zu der Jahreszeit durch den dunklen Odenwald konnte unangenehm sein, da wurde es schon mal frisch unter den Stahlkappen. Daher kam mir sofort die unschöne Assoziationskette WAHRSCHAUER - saukalt - schlechte Laune. Aber dafür könnt ihr ja nichts.

Johannes

Oi! – yo! Extremism – no! Die 7ER JUNGS haben sich seit 2004 nach mehreren Splits und dem Debüt-Album einen festen Namen in der Oi!-Szene gemacht. Als „anti-politische" Band sind die Jungs aus 505, NRW, schon mehrfach angeeckt. Im Gespräch mit Sänger Markus geht es um Provokation, die Oi!-Subkultur und natürlich um die aktuelle LP „Home Is Where The Crew Is", die bei Street Justice Records neben AGNOSTIC FRONT und SLAPSHOT im Vinyl-Programm steht.



7ERJUNGS „PROVOKATION GEHÖRT NICHT ENTSCHULDIGT"

WAHRSCHAUER: „Home Is Where The Crew Is" wurde als aufwendige Picture-LP incl. CD veröffentlicht. Hätte es eine einfache CD nicht auch getan?
Markus: Mit Sicherheit, aber das, worum es ging, hätte das einfach nicht zur Geltung gebracht: Nach 7 Jahren Bandgeschichte und gefühlten 100 Jahren Auf-der-Stelle-Treten, Besetzungswechseln und anderen Widrigkeiten haben wir 2011 unseren ersten Auftritt auf der altehrwürdigen Feierstätte der Loreley gespielt. Das alleine ist für jede Band schon wahnsinnig genug. Dass wir dann ab dem zweiten Lied auch noch das gesamte Publikum auf der Bühne hatten, das textsicher mit uns gefeiert hat, ist einfach so surreal gewesen, dass man sich und den Leuten einfach ein Danke als Erinnerung schenken wollte. Andere Leute schreiben für so etwas eine Postkarte - wir schwören lieber auf Vinyl.

W: Das Ding ist ja auch peinlichst nummeriert auf 333 Exemplare. Ich meine, ernsthaft, 333 limitierte Einheiten dieses LP & CD Packages, das ist doch eigentlich gar nichts...
M: Wir finden, das ist eine ganze Menge, nämlich *limitiert*! Wir halten nichts von dieser „Größer, weiter, Wahnwitz"-Ausverkaufstaktik anderer. Wir möchten, dass die Leute die Musik kennen, sich damit beschäftigen und sich mit einem Produkt auseinandersetzen, was nicht Masse ist. Wir spielen ausschließlich aus ideellen Gründen. Z.B. lieber auf einem chaotischen Festival, wo nicht alles 100 % organisiert, aber dafür ehrlich ist. Ich möchte diese Subkultur nicht im Ausverkauf sehen.
Mir ist klar, dass man mit so einer Veröffentlichungspolitik nicht reich wird, aber das will auch keiner von uns.

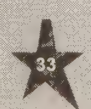
W: Texte und Auftreten der 7ER JUNGS provozieren mitunter sehr. Wieso?
M: Wieso nicht? Wir vermissen in vielem, was sich heute als „rebellisch" und „subkulturell" oder „anders" verkauft, die Ecken und Kanten. Stattdessen gilt es als chic, sich bei „unbequemen" Aussagen zu entschuldigen und zu überbieten, es jedem Schreier im Internet oder sonstwo recht zu machen. Ich denke, Provokation gehört nicht entschuldigt oder erklärt, da sie dann keine Provokation mehr ist - und entschuldigen sollte sich KEINE Subkultur, sonst ist sie keine SUBkultur.

W: Ihr bezeichnet euch als antipolitisch und sagt, dass ihr kein Interesse an totalitärem Gedankengut habt.
M: Uns ist der Unterschied zwischen „anti-politisch" und „un-politisch" wichtig. „Unpolitisch" klingt für uns einfach nur nach geistiger Nulloption. Ganz ehrlich, wenn ich dir sage, dass ich den Großteil unserer Gesellschaft zum Kotzen finde, ich mich von niemand in unserer Regierung vertreten fühle und vieles an blamabler Selbstdemontage dieses Staates nicht verstehen kann, dann ist das eine politische Äußerung. Allerdings lassen wir uns nicht vor einen Karren spannen. Man kann darüber streiten, ob es jetzt „politisch" ist, wenn ich sage, dass ich und wir als Band weder Interesse an Leuten haben, die im Stalinismus oder in der Ideologie des Dritten Reichs ihr Heil suchen. Schlussendlich ist es aber so, dass ich auf totalitär verblendete Leute keinen Bock habe, das gilt auch für uns als Band. Ich sehe es auch nicht wirklich als „politisch" an, jemanden für einen ziemlichen Idioten zu halten, wenn White Power und dergleichen der Grund für sein „Skinhead-Sein" sind. Wenn Leute der Meinung sind,

»UNPOLITISCH" KLINGT FÜR UNS NACH GEISTIGER NULLOPTION.«

dass sie aufgrund einer totalitären politischen Ansicht eine Subkultur für sich beanspruchen müssen, sollten sie sich vielleicht lieber eine Partei suchen, um sich dort mit ihren Ideen nach bestem Gewissen selbst zu blamieren, anstatt mit ihrem Treiben ganze Subkulturen wie einen Haufen Gestörter aussehen zu lassen.

bernd & c







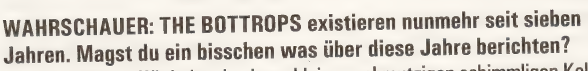
Wenn ich an THE BOTTROPS denke, denke ich automatisch an die TERRORGRUPPE. Die beiden Bands verbindet nicht nur das Genre des Deutschpunks, sondern auch die Tatsache, dass drei der BOTTROPS-Musiker früher bei der TERRORGRUPPE gespielt haben. Mit Johnny Bottrop (Gitarre) und Slash Vicious (Bass/Gesang), führte ich ein nettes und lustiges Interview. Neben der Frage, was sie als Kanzler tun würden, ging es um „Hinterhofhits" und Fanzines.

„IN 20 ODER 30 JAHREN WIRD DOCH KEIN HAHN MEHR NACH DIESER 'TERRORGRUPPE' SCHREIEN."

The BOTTROPS

WAHRSCHAUER: THE BOTTROPS existieren nunmehr seit sieben Jahren. Magst du ein bisschen was über diese Jahre berichten?
Johnny Bottrop: Wir haben in einem kleinen schmutzigen schimmligen Keller angefangen und uns immer weiter nach oben gearbeitet, drei Platten gemacht, hunderte Bühnen geentert und sind stetig „gewachsen". Jetzt proben wir in einem mittelgroßen schimmligen Keller.
Slash Vicious: Wie, was? Mein Vertrag lief doch nur über 3 Jahre. Wenn man nicht ständig aufpasst...

W: Ihr werdet immer wieder als die Nachfolgeband der TERRORGRUPPE gesehen. Was sagst du dazu? Nervt euch dieser Vergleich?
J.B.: Ach, gar kein Problem, wir müssen das nur ein bisschen aussitzen, in 20 oder 30 Jahren wird doch kein Hahn mehr nach dieser „Terrorgruppe" schreien.
S.V.: Ist ja auch nicht der schlechteste Vergleich. Der hinkt nach so vielen Jahren allerdings schon etwas, denn „Bottropop" hat sich, man glaubt es kaum, tatsächlich doch zu einem eigenen Stil entwickelt.



W: Den man sich auf „Hinterhofhits", eurem aktuellen und dritten Album reinziehen kann. Spielt ihr lieber in Hinterhöfen statt auf den großen Bühnen dieser Welt?
J.B.: Wir alle leben, lieben und proben größtenteils in Hinterhöfen, ja, ja... zumindest meistens. Aber wir spielen auch gerne auf großen Festivals, wenn man uns da mal spielen lässt! Nachdem wir uns für das Foto von Andre Gelpke als Plattencover entschieden hatten, lag der Plattentitel eigentlich nahe.
S.V.: Damit ist es raus. "Hinterhofhits" ist kein „Konzeptalbum", das sich am Plattentitel oder einem Thema orientiert. Erst gab´s die Songs, dann das Cover und zu guter Letzt den Titel. Witzigerweise passt aber doch alles zusammen, inhaltlich und musikalisch.

W: THE BOTTROPS gehören zu den Bands, die nicht durch platte Parolen auffallen, sondern vielmehr dadurch, dass sie wissen, worüber sie singen, was sie sagen. Welchen Stellenwert hat Politik für euch?
J.B.: Wichtig, aber es darf sich nicht alles im Leben da drum drehen.

W: Würdet ihr den Posten annehmen, Kanzler von Deutschland zu sein? Was würdet ihr zuerst ändern?
S.V.: Bist du wahnsinnig? Nie im Leben nicht. Das artet ja in Arbeit aus. Und dann wirste noch bei 'nem Putsch (und darauf wird es hinauslaufen) erschossen. Nee, nee, nee...
J.B.: Nicht unbedingt Kanzler, aber gerne König oder Kaiser. Und dann sofort ein paar Maßnahmen einleiten, zum Beispiel: Atommüll darf nur noch in den Vorgärten der Vorstandsvorsitzenden von EON, Vattenfall und RWE verbuddelt werden, Kaufhausdetektive müssen Clownsnasen tragen, um bestimmte Teile von MeckPomm wird wieder eine Mauer errichtet, Aufspaltung Deutschlands in 200 Klein- und Kleinst-Staaten... da gibt es noch so einiges, noch viele Sachthemen.

W: Wenn ihr als Initiator eines Festivals fünf Bands, völlig egal welche, auswählen könntet - welche wären das?
J.B: Meine absoluten Faves sind ja fast alle längst aufgelöst und sogar tot. im Moment am Leben und real existierend, hmm, schwer - BUSTER SHUFFLE, THE JETZ, THE OBITS, FEINE SAHNE FISCHFILET, LOST PATROL BAND und natürlich alle Bands auf Destiny Records.
S.V.: Der J.B. ist ja auch Initiator eines Festivals. Komischerweise spielen da fünf ganz andere Bands. *(grinst)*

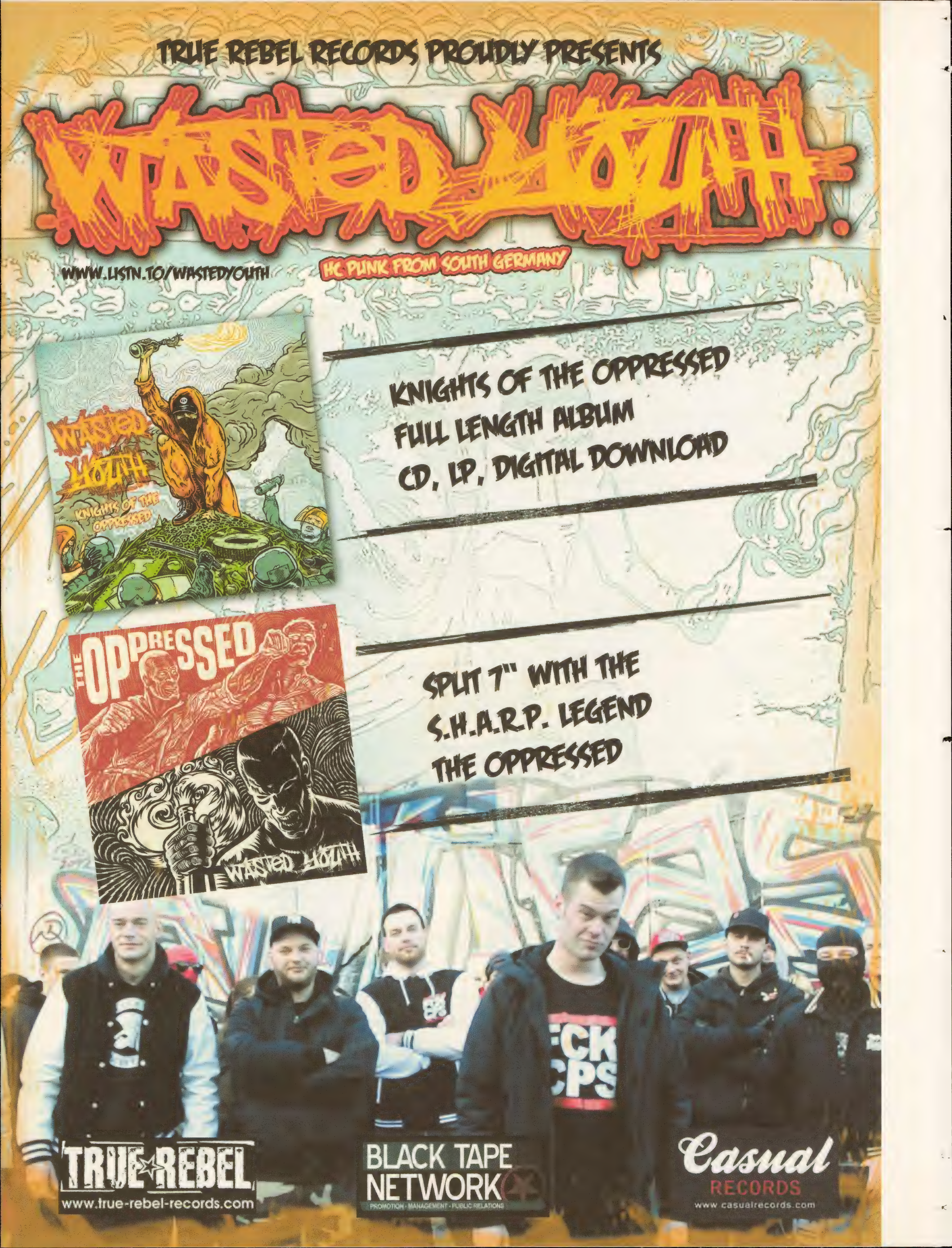
W: Lasst uns über Fanzines sprechen. Haben Print-Magazine in der Zeit des Internets überhaupt noch eine Daseinsberechtigung?
J.B.: Auf jeden Fall, mehr denn je! Und Hefte, die nicht ganz so super sind, taugen immerhin noch als Geschenkpapier!
S.V.: Und gaaanz wichtig: als Klolektüre!
J.B.: Stimmt. Total wichtig! Unsere Klos haben kein Internet! ...und für den Tourbus!

W: Was verbindest du mit dem WAHRSCHAUER? Liest du überhaupt Szene-Magazine?
J.B.: Den WAHRSCHAUER kenn ich jetzt schon seit mindestens 22 Jahren, ist DAS große Berliner Fanzine, braucht man nicht viel mehr zu erklären. Essentiell, da auch ein großer politischer Teil und einiges Berlin-Spezielles. Ich lese außer dem WAHRSCHAUER noch so 6 oder 7 andere Fanzines mehr oder weniger regelmäßig.

W: Im Sommer 1988 kam unsere erste Ausgabe raus. Was habt ihr zu der Zeit so gemacht?
J.B.: Mit den HOSTAGES OF AYATOLLAH die zweite Platte aufgenommen.
S.V.: Mit der Bassgitarre um den Weihnachtsbaum gerannt. Der stand bei uns immer bis September.

Nea / Fotos: Ben Kriemann





TRUE REBEL RECORDS PROUDLY PRESENTS
WASTED YOUTH
WWW.LISTN.TO/WASTEDYOUTH
HC PUNK FROM SOUTH GERMANY
KNIGHTS OF THE OPPRESSED
FULL LENGTH ALBUM
CD, LP, DIGITAL DOWNLOAD
SPLIT 7" WITH THE
S.H.A.R.P. LEGEND
THE OPPRESSED
TRUE REBEL
www.true-rebel-records.com
BLACK TAPE NETWORK
PROMOTION · MANAGEMENT · PUBLIC RELATIONS
Casual RECORDS
www.casualrecords.com

Die Bedeutung der DROPKICK MURPHYS im Jahre 2013 erläutern zu wollen, hieße, Euros nach Athen zu tragen. Die Ästhetik der Band ist selbsterklärend, zu allgegenwärtig (aber dennoch unaufdringlich) ist das charakteristische Arbeiterklassenethos. Diese Gruppe ist wichtig, weil authentisch, und mit ihrem achten Album „Signed And Sealed In Blood" ist sie größer als je zuvor.
In Berlin traf ich einen gut aufgelegten James Lynch (Gitarre) und sprach mit ihm über Politik, Pathos und Punkrock. Über die MURPHYS eben.

DROPKICK MURPHYS

SEI DU SELBST, SONST GIBT´S AUF DIE FINGER!

WAHRSCHAUER: Was hat euch mehr aufgeregt: der US-Wahlkampf oder der Eishockey-Streik in der NHL?
James *(lacht)*: Ganz eindeutig der Wahlkampf. Auch wenn vor allem Ken *(Casey, Bass / Gesang)* unter dem Lockout leidet wie ein Hund.

W: Das Ergebnis ist bekannt, Barack Obama darf sich noch einmal vier Jahre versuchen.
J: Und das ist auch verdammt richtig so. In seiner ersten Amtsperiode hatte er keine Chance, etwas zu verändern. Er wurde von den Republikanern ausgebremst und betrogen. Er hatte nie die Möglichkeit, mal die Arme auszubreiten und einfach seine Visionen umzusetzen.

W: Hand aufs Herz: Ist es für politisch engagierte Punkbands nicht einfacher, wenn ein republikanischer Präsident den Job macht?
J: Einfach, um jemanden zu haben, über den man sich aufregen und Protestsongs schreiben kann? Das ist es doch nicht wert. Ich weiß natürlich, worauf du hinauswillst. Viele glauben, dass es heute egal ist, wer letztendlich an der Regierung ist. Aber das ist Unsinn. Kein Präsident hat die Macht, alleine Entscheidungen zu treffen und durchzusetzen. Aber er kann einen bestimmten Geist verbreiten, Probleme benennen und Prozesse in Gang setzen. Nimm alleine Obamas Reaktion auf das Massaker in Newton. Denkst du, Romney hätte sich so massiv für eine Änderung unserer Waffengesetze eingesetzt? Ich denke nicht. Nun werden wir sehen müssen, was dabei rauskommt. Zum Kern deiner Frage: Wir sind Patrioten. Ich weiß, dass dieser Begriff bei euch negativ besetzt ist. Für uns bedeutet er, nicht einfach Flaggen zu schwenken, sondern eben Missstände aufzuzeigen. Wir wollen, dass es bei uns allen Menschen gut geht und denen geholfen wird, denen es eben nicht gut geht. Und Obama wird das ohne Zweifel besser tun als Romney. Wenn man ihn denn lässt.

W: DROPKICK MURPHYS, das steht für mich – abgesehen von euren musikalischen Trademarks – für unaufdringliche, aber prägnante politische Botschaften. Ihr solidarisiert euch mit Gewerkschaften, sagt schon mal Konzerte ab, um streikende Bühnenarbeiter zu unterstützen, und erzählt Geschichten vom „Kleinen Mann", der im „System" funktionieren muss oder eben auch nicht.
J: Alles richtig. Wenn wir Position beziehen müssen oder können, dann tun wir es. Nur weil wir Musiker sind, heißt das nicht, dass wir in einer eigenen Welt leben. Eher im Gegenteil. Viele Leute hören uns zu und beobachten, was wir tun. Also haben wir auch verdammt noch mal die Pflicht, unserer Verantwortung gerecht zu werden. Oder nein, anders. Wir haben die Pflicht, uns so zu benehmen, wie wir es für richtig halten. Dazu gehört es, Werte wie Solidarität auch zu leben, wenn wir sie schon besingen. Ich bin allerdings auch der Meinung, dass nicht jeder Mensch, der vor 1000 Menschen steht, ein Stand-up-Politiker werden sollte. Wenn du nichts zu sagen hast, dann tu es auch nicht.

W: Als ich den Albumtitel gelesen habe, dachte ich: Endlich wieder ein schön pathetischer Titel, schön räudig. Wird es zum Konzept, dass...
J *(lacht)*: Oh nein, keine Konzepte mehr. Mit „Going Out In Style" *(dem Vorgänger von „Signed And Sealed In Blood")* haben wir uns von dem Konzeptgedanken verabschiedet.

W: Wird es zum Konzept, dass ein fröhlicher Albumtitel von einem völlig unironischen wieder verdrängt wird?
J: Nein, das war nicht der Plan. Der Plan war, ein Album zu schreiben mit Songs, die du einmal hörst und beim zweiten Mal schon mitsingst. Es ging darum, mit diesem Album die Hingabe zu dokumentieren, die die DROPKICK MURPHYS ausmacht. Die Hingabe zwischen Band und Fans. Völlig unironisch. Der Albumtitel stammt aus dem Text zur ersten Single „Rose Tattoo" – übrigens keine Verbeugung vor Angry Anderson und Co., obwohl das auch ein reizvoller Gedanke gewesen wäre.

W: Bei der Vorstellung, „Rose Tattoo" in einer vollen Halle zu hören, bekomme ich jetzt schon eine Gänsehaut.
J *(reicht mir die Hand)*: Danke, Mann. Genau so geht es mir auch. Es wird der Wahnsinn. Dieser Song bedeutet uns allen sehr, sehr viel. Es war einfach an der Zeit, diese Nummer zu schreiben. Ich meine, schau dir an, was wir für eine Unterstützung von den Fans bekommen haben, wie viel Vertrauen wir genießen. Die Menschen lassen sich den Namen unserer Band tätowieren. Ein unglaublicher Vertrauensvorschuss. Dem wollen wir Rechnung tragen.

W: Eine Zeile lautet „I would die for you". Ist das nicht etwas zu pathetisch? Würdest du wirklich für jemanden dein Leben geben?
J: Ja, ich würde für die Jungs in der Band mein Leben geben. Natürlich ist da auch etwas Pathos dabei, aber diese Zeile sagt tatsächlich das aus, was wir füreinander fühlen. Wir sind uns aber auch sehr klar bewusst darüber, dass wir ohne die Fans nichts sind. Wieder pathetisch, klar. Aber es ist so. Wir sind eine Familie und es braucht diesen Vibe, um immer weiter zu machen. Wir sind sehr viel unterwegs und einige der anderen Jungs haben inzwischen selbst Kinder. Da wird es immer härter, lange Zeit von zuhause weg zu sein. Das steckt man nur weg, wenn man unterwegs sehr eng zusammen hält.

W: Ein wichtiger Bestandteil der DROPKICK-MURPHYS-Familie scheint inzwischen auch euer Produzent Ted Hutt *(u.a. THE GASLIGHT ANTHEM)* zu sein. Was bringt er mit zum großen Familienfest?
J: Ted ist wirklich so etwas wie ein zusätzliches Bandmitglied. Er war mindestens ebenso stark emotional in den Entstehungsprozess des Albums involviert, wie wir anderen. Die DROPKICK MURPHYS existieren inzwischen seit über 15 Jahren, wir sind ständig auf Tour. Da wird es automatisch immer schwerer, Einflüsse von außen zuzulassen, gleichzeitig verliert man schnell den Blick fürs „große Ganze", also das, was die Band ausmacht. Man befindet sich in einer Blase, aus der man nicht herausschauen kann, aber auch niemand hinein. Wir haben uns während der Produktion öfter mal gesagt: „Das klingt doch viel zu sehr nach uns, lass uns das irgendwie anders machen!" Darauf sagte Ted: „Verdammt noch mal, wie solltet ihr denn sonst klingen wollen?" Und auch deshalb wurde „Signed And Sealed In Blood" das rohe, nicht zu verspielte Album, das es ist. Danke, Ted.

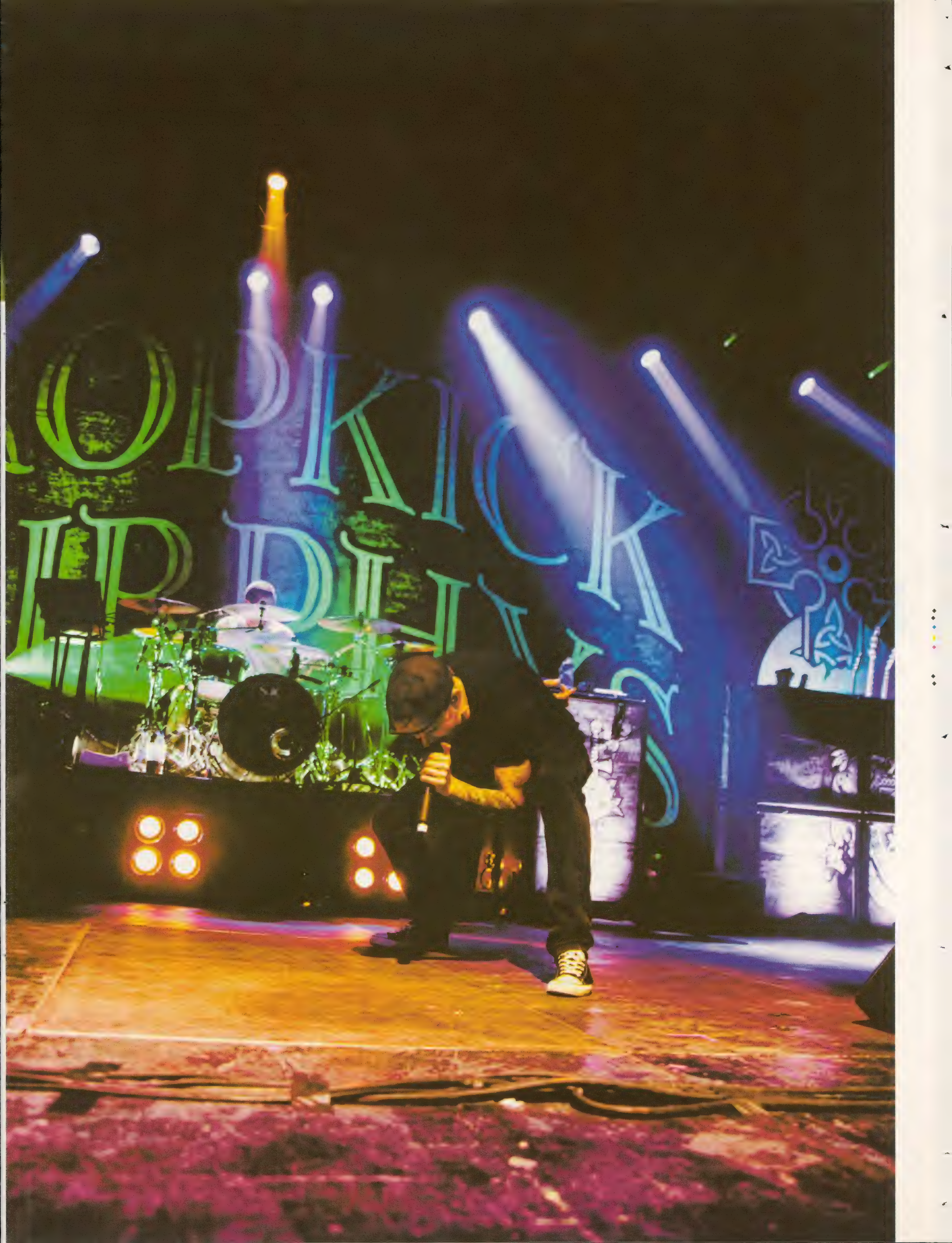
»ICH WÜRDE FÜR DIE JUNGS IN DER BAND MEIN LEBEN GEBEN.«

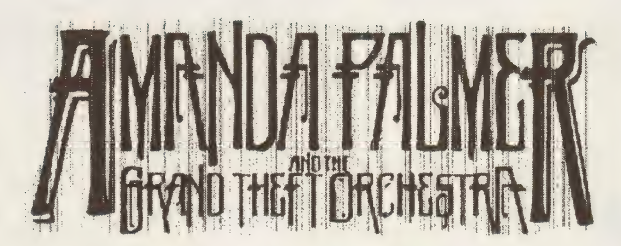
W: Warum gibt es eigentlich vor allem außerhalb Irlands die besten Bands mit irischem Einschlag? Ihr, THE REAL MCKENZIES, FLOGGING MOLLY, nicht mal die POGUES waren „echte" Iren.
J: Ich kann nur erklären, warum wir irischer sind, als alle „echten" Iren. Oder zumindest so klingen. Boston ist gewissermaßen die zweitgrößte Stadt Irlands und unter den Einwanderern war es besonders wichtig, sich seine Identität, seine Wurzeln zu bewahren. Wenn wir unsere Herkunft musikalisch verleugnen würden, würden wir ganz schön Ärger bekommen. Wir stehen unter verschärfter Beobachtung. *(lacht)*

W: Zum Abschluss: Ihr seid inzwischen eine Band mit mehreren Millionen verkauften Alben und dennoch arbeitet ihr immer noch in Independent-Strukturen. Fragt ihr euch nicht manchmal, wo die Reise noch hingehen könnte, wenn ihr eine große Company im Rücken hättet?
J: Nein, das fragen wir uns nicht. Unsere Businesssituation ist ja selbst gewählt. Natürlich würde es für uns die Möglichkeit geben, mit einem großen Label zusammenzuarbeiten. Aber wollen wir das? Nein, wir wollen weiterhin die Zügel in der Hand behalten, wollen kurze Entscheidungswege und totale Autonomie, was unsere Musik und deren Präsentation betrifft. Und so schlecht fahren wir mit diesem Konzept ja auch nicht.

TE / Foto: Christoph Voy







KICKSTART MY HEART

Nur wenige Tage vor unserem Interview ist eine gute Freundin von Amanda Palmer gestorben, mit 27, im Schlaf. Woher ich das weiß? Amanda hat es getwittert. Und kurze Zeit später einen langen Blogeintrag dazu verfasst. Innerhalb von 3 Tagen sind über 130 Kommentare eingegangen, darunter Beileidsbekundungen, Ermutigungen, eigene Geschichten ähnlicher Erlebnisse. *„It's my life, and everyone's invited"*, sagt Amanda Palmer - und die Einladung wird dankbar angenommen. Als sie den weißgekalkten und mit Neonröhren illuminierten Interviewraum im Keller des C-Clubs betritt, wirkt das Licht mit einem Mal wärmer.

WAHRSCHAUER: Wusstest du, dass du Gegenstand wissenschaftlicher Forschung bist?
Amanda Palmer *(nimmt Cynthia Friedrichs Diplomarbeit entgegen - s. separates Interview) - zieht ihre Markenzeichen-Augenbrauen hoch und sagt auf Deutsch)*: Diplomarbeit? Och, das ist so deutsch! *(liest den Untertitel laut vor)* Haha!, "das Phänomen Amanda Fucking Palmer" - poor teacher who had to read it! I'm gonna give her an A+!

W: In der Arbeit wird streng unterschieden zwischen der Person Amanda Palmer und der öffentlichen Figur Amanda Fucking Palmer.
AP: Mein Mann *(der Autor Neil Gaiman)* und ich machen das auch. Amanda Fucking Palmer ist die hier, die gerade arbeitet. Und Amanda Palmer ist seine Frau. Die in seinem Bett. Das bedeutet aber nicht, dass ich mich selbst als zwei unterschiedliche Personen fühle. Ich verstehe, dass mich viele Leute als ein zweidimensionales... „Irgendwas" sehen - ein Image, einen Cartoon, was auch immer. Aber es gibt in meinem Leben nur wenige Personen, die den Menschen Amanda Palmer kennen - und diese Gewissheit hilft mir sehr dabei, bestimmte Dinge nicht persönlich zu nehmen.

W: Was hast du in letzter Zeit persönlich genommen?
AP: Dass mir vorgeworfen wurde, ich würde meine Bandmitglieder nicht bezahlen.

»DAS, WAS ICH MEINEN FANS IN ERSTER LINIE ANBIETE, DAS BIN NICHT ICH. ES IST EIN SCHIRM, UNTER DEN SICH JEDER, DER WILL, STELLEN KANN.«

Und das kam so: Auf den einzelnen Stationen der Tour konnten sich Fans dafür bewerben, das GRAND THEFT ORCHESTRA für jeweils einen Abend mit Streichern oder Bläsern zu ergänzen: *„We will feed you beer, hug / high-five you up and down (pick your poison), give you merch, and thank you mightily for adding to the big noise we are planning to make"*, hieß es. Eine Bezahlung war nicht vorgesehen, und genau das nahm man ihr übel. Ein Aufschrei ging durchs Internet, der ausgerechnet Amanda Palmer, die ihre Musik online verschenkt, über Nacht in ein hässliches Ausbeutungsmonster verwandelte. Dabei hatte sie doch nur ein wesentliches Motiv ihrer Kunst fortgesetzt - den spielerischen Umgang mit der Grenze zwischen Künstler und Publikum. Sie integriert Abend für Abend Fans als Musiker, was Kosten in Form von Mehrarbeit verursacht, aber einen Gewinn für die Performance bedeutet. Es ist eine Einladung, kein Engagement. Es geht um Kunst, nicht um ein Geschäftsmodell. Letzteres gibt es bei KISS. Mit denen dürfen Fans zwar nicht musizieren, doch das „Monster Madness Meet & Greet Package" gibt ihnen für 1500 Dollar die Möglichkeit, vor dem Konzert ein wenig Konversation mit nicht näher genannten Bandmitgliedern zu betreiben. Die Konversation zwischen Amanda Palmer, ihren Fans und Kritikern führte letztlich zur Entscheidung, nach einigermaßen aufwendig klingenden Budgetverschiebungen nun doch alle eingeladenen Mitmusiker zu bezahlen. Auch rückwirkend. Zwischenzeitlich, als aus Kritik (wie im Internet üblich) Beleidigungen wurden (Steve Albini etwa nannte sie eine „Idiotin") verlor auch Palmer die Contenance – *„und das"*, sagt sie, während sie sich hellwach in einem der Ledersessel räkelt, die in dem kahlen Raum seltsam deplatziert wirken, *„war einer der Momente, in denen ich meine Social-Media-Aktivitäten bereute. Meine große Internetregel lautet: Sag nichts, was andere verletzen könnte."*

W: Was bereust du dahingehend denn sonst noch?
AP: Von Zeit zu Zeit, dass ich so connected bin. Manchmal fühlt es sich so an, als würde ich mir selbst die Luft zum Atmen nehmen.

W: Hast du dir früher, als Fan, selbst gewünscht, deinen Idolen so nah sein zu können, wie es deinen Fans heute mit dir möglich ist?
AP *(überlegt lange)*: Da habe ich nie viel drüber nachgedacht. Ich war ja selbst obsessiver Fan, einer von denen, die jedes Wochenende die Plattenläden nach Bootlegs abklappern, die Geld sparen, um sich cheesy Picturediscs mit Interviews zu kaufen, die alles über den Künstler wissen wollen und dafür britische Musikmagazine mit Robert Smith auf dem Cover kaufen. Als ich älter wurde, habe ich die LEGENDARY PINK DOTS *(1980 gegründete, niederländisch-britische Rockband mit Sinn fürs Experimentelle)* für mich entdeckt. Und 1992, 1993, als das mit dem Internet gerade anfing, stieß ich auf ihr internationales Messageboard. Das wurde von Boston aus betrieben, was ein schöner Zufall war, denn dort wohnte ich. Es gab ein paar hundert Mitglieder, man kannte jeden nur vom Namen her, und trotzdem fühlte es sich wie eine richtige Gemeinschaft an. Dass die Band selbst nicht auf dem Messageboard aktiv war, fand ich gar nicht schlimm. Ich wollte vor allem in Kontakt mit den anderen Leuten sein, deren Geschichten hören - und genau so fühlt es sich für mich heute noch an. Das, was ich meinen Fans in erster Linie anbiete, das bin nicht ich. Es ist ein Schirm, unter den sich jeder, der will, stellen kann. Den Schirm kann ich jedem in die Hand drücken und einfach verschwinden - er bietet den Leuten dennoch die Möglichkeit, mit ähnlich tickenden Menschen zusammen zu sein und kommunizieren zu können.

„If you're not following me on Twitter, you're missing everything." steht im Booklet ihres aktuellen Albums „Theatre Is Evil" und stimmt. Was Twitter wirklich ist, dass es ein mächtiges Kommunikationswerkzeug sein kann und nicht nur für selbstverliebte Statusmeldungen ausgesuchter Belanglosigkeiten in 140 Zeichen dienen muss, lernt man am besten durch die regelmäßige Beschäftigung mit Amanda Palmers Twitter-Feed, der dich förmlich in ihr Universum hineinzieht. Amanda Palmer hatte auf Twitter (Stand Dezember 2012) 747024 Follower, Tendenz steigend, und ich war über einen Zeitraum von fünf Wochen einer von ihnen. Sie teilt ihre Geschichten, Gedanken und Erlebnisse mit uns, agitiert getreu ihres Mottos „We Are The Media" politisch - und wir antworten. Wir spüren Vertrauen, Offenheit, Engagement und Liebe - und zahlen in gleicher Währung zurück. Und manchmal auch in bar, wie die weit über eine Million Dollar beweisen, die sie über die Crowdfunding-Plattform Kickstarter zur Aufnahme von „Theatre Is Evil" generiert hat. *„If you love people enough, they will give you everything"*, lässt sie ihren besten Freund Anthony in einem ihrer Blogeinträge entgegnen, als sie sich darüber wundert, dass ihr so viele Menschen so viel Geld anvertrauen, ohne sich über die Gegenleistung sicher sein zu können. Anthony ist an Leukämie erkrankt, und Palmer hat alle Termine ihrer für 2013 geplanten Tour auf unbestimmte Zeit verschoben, um während seiner Chemotherapie bei ihm sein zu können. *If you love people enough, they will give you everything.* In Amanda Palmers Welt steht das Zwischenmenschliche an erster Stelle. Dementsprechend wimmelt es - on- wie offline - nur so von hugs, von Zuneigungs- und Solidaritätsbekundungen, von Geschichten. Da gerät die Musik bisweilen aus dem Fokus des Musikjournalisten - nicht wahr? - und die Nebengeräusche ihrer Arbeit als Künstlerin verselbstständigen sich in Debatten über Marketingstrategien.

W: In vielen Artikeln der letzten Zeit wird „Theatre Is Evil" auf die Arbeit an deinem Image als umtriebige Kunstfigur reduziert.
AP: Das ist aber traurig.

W: Arbeitest du an deinem Image?
AP: Ganz ehrlich: Schau dich an! Jeder hat ein Image. Die Brille, die du trägst, hast du dir aus einem bestimmten Grund ausgesucht. Alles, was du zeigst, hat eine bestimmte Bedeutung. Wenn ich deine Frage mit ‚Nein' beantworten würde, würde ich lügen. Aber ich erreiche ganz sicher nicht den Grad einer Lady Gaga. Oder eines David Bowie. Ich kreiere keine Rolle - I'm feeling like I'm very much me. Ich mag die Jacke wirklich, die ich gerade trage. Das ist meine Rockstarjacke *(die ein wenig aussieht, als würden Jimi Hendrix und Sgt. Pepper eine Party feiern).* Ich will, dass die Leute mich für bare Münze nehmen können, anstatt sich in ein Image zu verlieben, das ich ihnen präsentiere. Schon zu DRESDEN-DOLLS-Zeiten wurden wir gefragt *(verdreht genervt die Augen und spricht mit theatraler Stimme)*: ‚Wer seid ihr, wenn ihr auf die Bühne geht?' Naja, das sind wir mit weißem Make-up. We loved the look, but we were not shifting.

An dieser Stelle wird das Interview von drei jungen Frauen unterbrochen, die sich sofort und etwas schüchtern entschuldigen. Palmer steht auf und fragt begeistert: *„Are you the strings?"* Jawohl, sie sind es - die für den heutigen Abend rekrutierten Streicherinnen des GRAND THEFT ORCHESTRAS sehen ein bisschen nervös und sehr glücklich aus. Und – so weit wage ich mich jetzt einfach mal aus dem Fenster zu lehnen - wären es auch, würden sie für ihren Auftritt nicht bezahlt. Zuständig für sie ist Bassist Jherek Bischoff, der mit ihnen kurz vor dem Konzert die Einsätze besprechen und sich während des Gigs um sie kümmern wird. Dieser liebevolle Umgang ▶





zwischen Fans und Band auf der einen und zwischen den Bandmitgliedern selbst auf der anderen Seite manifestiert sich immer wieder in kleinen wie großen Gesten. Eine der kleinen kann man in der Aufzeichnung von „The Killing Type" für tape.tv beobachten (gibt's im Netz): Der auf einem Eimer sitzende Drummer der Band, Michael McQuilken, berührt den neben ihm stehenden Jherek Bischoff sacht am Knie, weil dieser sich offensichtlich gefährlich den schwingenden Drumsticks nähert. Ein winziger Moment der Berührung, der ein Gefühl von Vertrauen und Vertrautheit transportiert und in seiner beiläufigen Zartheit an den Umgang zwischen sehr lang und glücklich verheirateten Eheleuten erinnert. Ähnlich funktioniert die Interaktion zwischen Amanda Palmer und ihren Fans - und, noch erstaunlicher, der Fans untereinander. Man gibt aufeinander acht und achtet einander. Tourmanager Jaron achtet momentan vor allem auf den pünktlichen Beginn des Konzerts. Auf konzentrierte Art abwesend wirkend bittet er uns, das Gespräch zu beenden - Showtime. *„Eine Frage noch"*, sagt Amanda Palmer und droht: *„Pick a good one."*

»IF YOU LOVE PEOPLE ENOUGH, THEY WILL GIVE YOU EVERYTHING.«

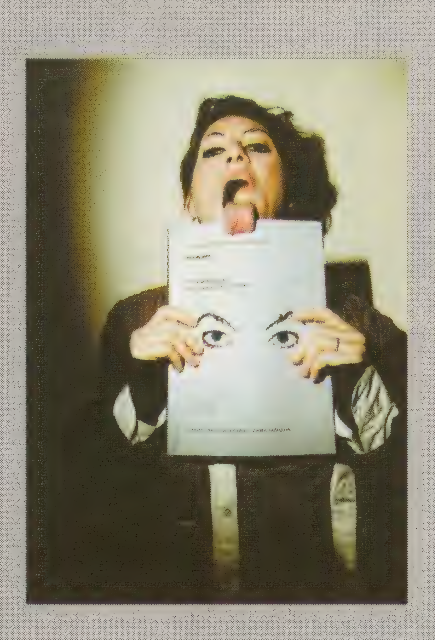
W: Wie ist das Leben als Bandleader?
AP: Herausfordernd - aber mit dieser großartigen Band letztlich leichter als bei den DRESDEN DOLLS. Brian *(Viglione, Partner in Crime bei den DRESDEN DOLLS)* und ich - das war eine Art Beziehung, in der wie in jeder Beziehung bestimmte Schwierigkeiten auftreten. Hier ist es klar: Die Band ist eine Band, die dazu da ist, meine Musik zu spielen. Die Rollen sind klarer verteilt.

W: Das klingt ja fast nach James Brown...
AP: Ich bin nicht wie James Brown! Wäre ich wie James Brown, hätte ich am ersten Tag alle gefeuert! Nein, bei uns werden viele Dinge sehr demokratisch entschieden. Ich versuche, möglichst häufig einen Konsens herzustellen. Ich habe das auch dank Jherek gelernt - er ist zurückhaltender als ich oder Chad *(Raines, Gitarrist beim GRAND THEFT ORCHESTRA)*. Beim ersten Fotoshooting haben wir uns alle spontan ausgezogen, und Jherek meinte, dass er sich damit nicht wohl fühle. Ich meinte: ‚Okay, cool, damit arbeiten wir. Jherek, zieh dir ALLE Klamotten an!' Damit hat Jherek jetzt die Rolle des geradlinigen, ordentlichen Typs inne, während alle anderen nackt um ihn herumwuseln *(auch schön zu sehen in der Schluss-Sequenz des Videos zu „Do It With A Rockstar")*. Bei uns gilt der Grundsatz: Wenn ein Bandmitglied sagt, dass es etwas nicht machen will, dann machen wir es nicht.

Und auf einmal ist Amanda Palmer weg. Nicht körperlich - physisch entschwindet sie in Normalgeschwindigkeit. Mit dem Kopf ist sie von einer Sekunde auf die nächste ganz woanders. Bei der Show. Der C-Club ist ausverkauft und erlebt an diesem Abend ein denkwürdiges Konzert, das in weniger als 140 Zeichen folgendermaßen zusammengefasst wurde: „German songs, stage diving, ukulele, a broken nose, a broken keyboard, an amazing night." Der nach Schweiß, Endorphinen, Urin und Alkohol duftende Atem des Punk, könnte man noch hinzufügen. Ein Abend jedenfalls, von dem man viele und sehr unterschiedliche Eindrücke, nein, Geschichten mit nach Hause nehmen konnte. An dem die Grenze zwischen Publikum und Künstler immer wieder auf spielerisch-durchdachte Art (ART!) eingerissen wurde. Und damit zur großen Geste des liebevollen Umgangs miteinander, der im Universum Amanda Palmers herrscht: Während des Breaks im Song „Bottomfeeder" steht sie ganz dicht am Bühnenrand, von dem sie sich, als die Musik wieder einsetzt, irritierend langsam nach vorn fallen lässt. Dann scheint sie über das Publikum hinweg zu schweben, so zärtlich tragen sie die nach oben gereckten Hände. Währenddessen entfaltete sich aus ihrem Korsett eine riesige, seidenweiße, federleichte Schleppe. Die Sängerin wird von weit nach oben gereckten Armen tiefer und tiefer in den Raum hineingetragen, mehr und mehr glückliche Menschen werden von Amanda Palmer und ihrem textilen Fortsatz bedeckt, der sich immer weiter spannt - wie ein Schirm, unter den sich jeder, der will, stellen kann. Und wenn sie jetzt plötzlich verschwände?

Cynthia Friedrichs (28) arbeitet als Dramaturgin und Regieassistentin am Leipziger Theater der Jungen Welt und hat ihre Diplomarbeit über Amanda Palmer geschrieben. Titel: „The Art Of Being an Artist. Portrait einer Selbstinszenierung". Ein kurzes Gespräch über die Schwierigkeit, als Fan Distanz aufbauen zu müssen, den Businessplan Amanda Palmers und den Vollzeitjob, ihr auf den Fersen zu bleiben.

„AMANDA PALMER HAT DIE SITUATION DES MUSIKBUSINESS VERSTANDEN." (Cynthia Friedrichs)



WAHRSCHAUER: Hat das Schreiben der Arbeit dein Fansein verändert?
Cynthia Friedrichs *(überlegt lange)*: Nein. Es war aber ein Kampf. Meine Professorin hatte einen hohen Anspruch an die Wissenschaftlichkeit, an meine Kritikfähigkeit und an die Distanz, die ich zwangsläufig zu meinem Untersuchungsgegenstand aufbauen musste - und das fiel mir schwerer, als ich dachte. Es gab Bereiche, die ich analysiert habe und aufgrund der Analyse auf eine Art bewerten musste, die mir persönlich nicht gefallen hat. Am Ende - und ich denke, das merkt man der Arbeit auch an - hat aber der Fan über die Wissenschaftlerin gesiegt.

W: Verfolgt Amanda Palmer einen groß angelegten Business-Masterplan?
C: Ich persönlich kann mir nicht vorstellen, dass jemand ein so komplexes Konstrukt wie Amanda Fucking Palmer strategisch erschaffen kann - das bedarf meiner Meinung nämlich eines extrem starken inneren Antriebs. Klammert man das aus und geht komplett emotionslos - als böser Wissenschaftler - an die ganze Sache heran, kann man sich ohne weiteres darauf beschränken, die Figur Amanda Fucking Palmer als eine im stillen Kämmerlein ausgeknobelte neue Strategie zu analysieren, sich selbst erfolgreich zu vermarkten und Fans so eng an sich zu binden, dass sie dazu bereit sind, 25 Dollar für ein Produkt auf den Tisch zu legen, das es noch nicht gibt. Dem würde ich jedoch entgegnen, dass es bei Amanda Palmer immer noch um mehr geht - um Musik und den Umgang miteinander, etwas, das sich schon in ihrer Zeit mit den DRESDEN DOLLS entwickelt hat. Was nicht heißt, dass man sich in die Tasche lügen sollte - selbstverständlich hat das alles auch einen marktwirtschaftlichen Aspekt.

W: Also eher evolutionärer Prozess als Businessplan?
C: Das ist doch unerheblich. Zunächst einmal - so nehme ich es wahr - ist es einfach ein sehr menschenfreundlicher Ansatz, so intensiv mit seinen Fans zu kommunizieren, seine Musik zum kostenlosen Download anzubieten und das Kopieren derselben ausdrücklich zu erlauben. Ich finde, Amanda Palmer hat die Situation des Musikbusiness und ihre Rolle darin analysiert, verstanden, und handelt dementsprechend. Auf mich wirkt es so, als habe sie versucht, das, was in ihrer Zeit als Straßenmusikerin funktioniert hat, auf eine andere Situation zu übertragen und die gewachsenen Möglichkeiten entsprechend zu nutzen.

W: Du hast gesagt, es sei anstrengend, ein Fan von Amanda Palmer zu sein. Warum?
C: Weil man ständig das Gefühl hat, den Faden zu verlieren, wenn man ihre Blogtexte oder Tweets nicht regelmäßig liest. Es ist so: Oft erhält man tiefe Einblicke in ihre Gedankenwelt, manchmal ist man aber auch genervt, weil es nur Werbung für einen Auftritt oder die neue CD ist. Dabei will man ständig up to date sein und wissen, was gerade passiert - und das ist theoretisch problemlos möglich, denn alles ist über verschiedene Kanäle verfügbar. Daraus entsteht eine persönliche Bindung, aus der wiederum schleichend eine Verpflichtung erwächst - ähnlich wie bei einer echten Freundschaft. Auch da passiert es ja hin und wieder, dass man genervt ist oder längere Zeit keinen Kontakt hat. Dann schämt man sich ein bisschen dafür, dass man sich so lange nicht gemeldet hat. Als Fan von Amanda Palmer beschleicht einen oftmals ein ähnlich schlechtes Gewissen.

('The Art Of Being An Artist. Amanda Fucking Palmer. Portrait einer Selbstinszenierung.' Unveröffentlichte Diplomarbeit von Cynthia Friedrichs, geschrieben an der Leipziger Hochschule für Musik und Theater, Fachrichtung Dramaturgie, 2011.)

Johannes Lindenlaub / Fotos: Christoph Voy



Neulich wurde eine wissenschaftliche Untersuchung über das frühe Ableben bekannter Musiker veröffentlicht. Insbesondere der Club 27 stand im Fokus, dem Amy, Kurt, Janis, Jim, Brian und einige Leute mehr angehören. Es wurde festgestellt, dass amerikanische Musiker eine etwas höhere Lebensdauer haben als europäische. Seltsam... doch wollen wir mal der Wissenschaft trauen, ist diese doch auch ein wichtiges Thema von BAD RELIGION: Sänger, Songschreiber und Doktor Gregg Graffin betont die Wichtigkeit von Rationalität und Verstand. Was das Thema „früher Rockstar-Tod" angeht, können die Punkrocker aus Los Angeles entspannt sein: Sie sind seit 33 Jahren im Geschäft, hatten größtenteils nie den entsprechenden Lifestyle - und haben teilweise das 50. Lebensjahr überschritten oder stehen kurz davor. Darum sind sie in der Lage, auf ihrem 16. Studio-Album „True North" die veränderte Weltsicht durch das Älterwerden zu thematisieren. Das und einiges mehr waren Inhalt des entspannten Telefonats, als ich Gregg in den US and A anrief.

BAD RELIGION

„FUCK YOU" SINGEN? EINE GROSSARTIGE IDEE!

WAHRSCHAUER: Hello Gregg! Wo befindest du dich gerade?
Gregg Greffin: Hello! Ich bin in New York, hier ist es noch Morgen.

W: Lass uns über euer Album „True North" sprechen. Darauf befinden sich 16 Songs. Diese dauern insgesamt 35 Minuten. Geht es für BAD RELIGION zurück zu den Wurzeln des Punkrock?
G: Ja, das kann man so sagen. Früher war meine Lieblings-Band CIRCLE JERKS. Ich mochte ihr Album „Group Sex". Das dauerte nur 14 Minuten oder so. Wir wollten kein billiges Plagiat aufnehmen, sondern ein Album in der Tradition des Punk. Vielleicht ist es sinnvoller, die Anzahl der Beats zu zählen anstelle der Laufzeit: Durch die vielen Beats und den schnellen Rhythmus und die kurze Zeit fühlst du dich schnell erledigt *(lacht)*. Wäre das Tempo 120 Beats pro Minute, würde das Album vielleicht über eine Stunde dauern.

W: Joe Baresi *(arbeitete mit den MELVINS, QUEENS OF THE STONE AGE, PENNYWISE, APOCALYPTICA uvm.)* hat euer Album produziert. Beschreib mal eure Verfahrensweise beim Songwriting.
G: Normalerweise gibt es eine Session, bei der Brett und ich die Musik schreiben, bevor wir sie der Band präsentieren. Bestimmte Texte wie der von „Endless Greed" waren schnell da. Bei „Fuck You" sah es anders aus: Ich hatte das Lied schon im Kopf und murmelte den Text, aber es fehlten mir noch ein paar Worte für den Anfang des Refrains. Mir fiel nichts ein, und jedes Mal, wenn ich an der Leerstelle war, hatte ich Lust „Fuck you" zu singen, aber ich dachte, das sollte ich nicht machen, weil es keine so gute Idee ist. Ich hab es der Band präsentiert und alle sagten: „Das ist eine großartige Idee!" *(lacht)*

W: Das sehe ich auch so. Als ich diesen Titel zum ersten Mal hörte, dachte ich an einige Songs anderer Genres, aber warum ist keine Punkband vorher darauf gekommen?
G: Genau den Gedanken hatte ich auch, und es wirkte pefekt. Ich benötigte 33 Jahre, bis ich letztendlich fähig war, in Punkrock-Songs auszudrücken, wie ich mich wirklich fühle!

W: Es gibt amerikanische Radiosender, die Songs zensieren, wenn Wörter wie „fuck" vorkommen.
G: Wir mussten eine zensierte Version herausbringen, denn kommerzielles Radio spielt so etwas nicht. Natürlich hören heutzutage viele Leute Musik im Internet, es gibt Satelliten-Radio, was durch die ganze Welt geht. Dort läuft natürlich die unzensierte, volle Version. Zensur geht einen langen Weg zurück und ist eine etwas dumme Angelegenheit: Ist es nicht seltsam, dass es erlaubt ist, „dick" zu sagen, aber „penis" darfst du nicht sagen? *(lacht)*

W: Das Coverartwork von „True North" wirkt etwas mysteriös, auch in Zusammenhang mit dem Titel. Da ist ein großer Finger, der auf einen halbnackten Typ zeigt, der Mann trägt Teile eines Anzugs.
G: Das Bild symbolisiert den Titel-Track. Die Lieder auf dem Album sind klassisch für BAD RELIGION, sie handeln vom Finden der Wahrheit. Brett und ich folgen der Band-Tradition und schreiben gern über Religion und Philosophie. Wir suchen nach der Wahrheit und hören niemals auf zu lernen, seitdem wir Teenager sind. Der Titeltrack ist metaphorisch... ich weiß das deutsche Wort nicht, auf Englisch heißt es *cartography*.

W: Auf Deutsch ist es das gleiche Wort.
G: Yeah. Jeder, der eine Landkarte studiert, sieht einen Pfeil, der nach Norden zeigt. Wenn du in die Welt gehst, schaust du auf den Kompass. Da gibt es einen Unterschied zwischen „True North" und magnetischem Norden. Das ist eine Metapher für das Suchen nach der Wahrheit in der Welt. Wenn wir jung sind, bekommen wir so etwas wie einen Plan mit einer Richtung, der wir folgen sollen. Wir wissen aber nicht, ob das die Richtung ist, der wir letztendlich folgen werden oder folgen wollen. Für Teenager ist es konfus, diese Landkarte zu bekommen. Es kann sein, dass sie sich falsch anfühlt. Jetzt, wo wir älter und erfahrener sind, haben wir eher die Fähigkeit zu benennen, was wir fühlen, wir haben unsere eigene Idee vom „True North" und wo und wie wir diesen finden, anstatt einer Vorgabe zu folgen.

W: Das ist ein interessanter Standpunkt. Auch die Erkenntnis, dass wir durch das Älterwerden zwar die Welt besser verstehen, aber möglicherweise noch immer viele Fragen haben.
G: Das Cover-Bild symbolisiert einen jungen Mann, der gesagt bekam, was er tun soll. Der Finger zeigt klar in eine Richtung und das ist nur eine Hälfte des Bildes. Die andere Hälfte ist ein Mann in einem Anzug: ein Geschäftsmann mit viel Verantwortung in dieser Welt. Er tut, was er tun soll, ist aber unzufrieden, weil er als junger Mann – was durch die obere Hälfte ohne Anzug symbolisiert wird - nicht in die Richtung gegangen ist, in die er gehen wollte oder von der er geträumt hat. So ist jetzt immer eine Anspannung in seinem Leben und etwas Unerfülltes.

W: So etwas wie ein emotionales Gefängnis?
G: So etwas wie eine Warnung. Das Bild und das Album erinnern dich: Folge dem, was du und dein Herz wollen!

W: Überhaupt gibt es etliche Texte auf dem Album, die von persönlichen Gefühlen handeln. Ist „Hello Cruel World" über jemanden, der über die Regeln von Gesellschaft und Religion stolpert?
W: Ein bisschen, es handelt aber auch davon, dass wir mit harten Herausforderungen zu kämpfen haben, wenn wir nicht dem folgen, was in unserem Herzen wohnt. Ein Lied heißt „In Their Hearts Is Right". Das geht Hand in Hand mit "Hello Cruel World" und handelt davon, wie wichtig es ist, dich selbst zu kennen, dass du deine Wünsche und dein persönliche Motivation verstehst. Wenn du dich nicht selbst erkennst, dann erkennst du auch sonst nichts.



W: Am Schluss möchte ich dich nach den Wahlen in den USA fragen. Ich freue mich darüber, das Obama wieder im Weißen Haus ist, höre aber häufiger Leute sagen, es sei egal, ob ein Demokrat oder ein Republikaner Präsident ist, da Politiker Marionetten der Wirtschaft sind. Wie siehst du das?
G: Ich finde, es ist ein riesengroßer Unterschied. Ich wünsche mir eine wichtige dritte Partei im Land, was leider nicht der Fall ist. Die Demokraten finden öffentliche Erziehung gut. Obama wurde vorgeworfen, ein Sozialist zu sein. Die USA sind das einzige Land auf der Welt, wo Sozialismus etwas Schlechtes ist *(lacht)*. Die Republikaner sind heute – anders als vor 20 Jahren – die Partei für wirklich rückwärtsgewandtes Denken und für Leute, die glauben, Sozialismus sei das Gleiche wie Kommunismus. Sie glauben an die Idee des freien Marktes, was verrückt ist. Republikaner sind der Meinung, dass Angriffswaffen für jedermann in jedem Haushalt zur Verfügung stehen sollten, während die Demokraten dagegen sind und zum Teil sagen, diese Waffen sollten illegal sein. Die Republikaner glauben, menschliches Leben beginnt mit der Spermazelle und Abtreibung sollte illegal sein. Es gibt so viele Unterschiede zwischen Demokraten und Republikanern. Der Präsident steht für das, was die meisten Leute im Land glauben. Er ist sehr wichtig in dieser Rolle, aber wenn du allzu viele Veränderungen durch ihn erwartest, dann ist das etwas unrealistisch.

El_Nico

»ICH BENÖTIGTE 33 JAHRE, BIS ICH FÄHIG WAR, IN PUNKROCK-SONGS AUSZUDRÜCKEN, WIE ICH MICH WIRKLICH FÜHLE.«



Am Anfang war der Beat! Unter diesem Motto trafen wir uns in Norris kuschelig warmem Bauwagen mitten in Berlin. Denn BERLINSKIBEAT haben mit ihrem Debüt „Gassenhauer" eine wilde Mischung aus Balkan Beats, Dudelsack, Bläsern, Elektronik, Folklore und Berliner Schnauze veröffentlicht. Das Ganze ist die Balkan-Party-Identität der siebenköpfigen Mittelalter-Band CORVUS CORAX, die seit über 20 Jahren erfolgreich unterwegs ist, bei „Game of Thrones" auftrat und schon jedes Ritter-Festival aufmischte. Bei bunten Geschichten über globale Musikzusammenhänge, kreativen Bandurlaub und Kneipenerfahrungen machten wir es uns gemütlich.

BERLINSKIBEAT „WIR SIND DER SOUND AUS BERLIN!"

WAHRSCHAUER: Was hat euch dazu inspiriert, BERLINSKIBEAT zu gründen?
Norri: Es ging damit los, dass ich Anfang der 2000er auf die Balkan-Beat-Partys von Robert Soko gegangen bin, der aus Bosnien stammt, und dann ein paar meiner Kollegen von CORVUS CORAX mitgenommen habe. Beim Balkan Beat treffen moderne Beats auf elektronische Musik und Folklore. Wir feiern gerne, dabei kommen uns viele Ideen, und an die besten kann man sich am nächsten Tag noch erinnern. Dann haben wir irgendwann angefangen, daraus Lieder zu schreiben. Über drei bis vier Jahre war das ein gedanklicher und vom Herzen motivierter Prozess.

»WIR HABEN DEN GESAMTEN PRODUKTIONSMÜLLEIMER MIT ALLEN SONGSCHNIPSELN GELEERT.«

W: Was war das erste Stück, das dabei zustande kam?
N: Wir haben mit richtig traditionellen Sachen vom Balkan begonnen, gemischt mit elektronischen Klängen: „Heidutzki Tanez" und „Kakwa Moma". Zuerst haben wir gar nicht über Gesang nachgedacht. Es ging uns um das tanzbare Party-Konzept. Dann kam die Idee, etwas Traditionelles aus Berlin zu verwenden, und wir kamen auf „Berliner Pflanze", was meine Mutter und meine Oma schon gesungen haben. Das ist Ende des 19. Jahrhunderts entstanden, ein Straßenlied. Auf der nächsten CD wird sicherlich Ähnliches aus der Gründerzeit dabei sein - wir haben noch einige Ideen. So kam im Laufe der Zeit eine richtige CD mit Liedern zustande. Live bedienen wir aber verstärkt das Party-Konzept. Steve The Machine ist dann DJ und baut die Lieder in ein Set ein, und wir rennen mit unseren Instrumenten dazu auf der Bühne herum. Nach dem Konzert machen wir dann unsere eigene Party mit uns selbst weiter *(lacht)*. Wie zuletzt vier Stunden lang in Cottbus auf dem Festival des osteuropäischen Films. Das war total geil.

W: Wie kann man sich eure Zusammenarbeit mit Robert Soko vorstellen?
N: Er hat bei sehr vielen Songs mitgemacht - als Beat-Berater. Er hat ja die europäische Balkan-Beat-Szene erfunden und aufgebaut. Momentan machen wir nicht mehr so viel zusammen, aber die zwei, drei Jahre waren sehr spannend und lehrreich. Jeder ist mit einem vollen Rucksack weitergezogen.

W: Warum singt ihr im Berliner Dialekt? Und wie seid ihr auf die mexikanischen Klänge gekommen?
N: Wir hatten ganz kurz wegen der Aussprache überlegt, aber wir sind so, wie wir sind, inklusive Sprache. Wir sind der Sound aus Berlin. Ich komme aus Kreuzberg, bin aber seit Ewigkeiten in Neukölln und halb orientalisiert seit meiner Kindheit, weil auch überall diese Musik lief. Das ist so in mir drin, das ist die Stadt. Vit kommt aus Tschechien, Pan aus Polen, Castus hat Zigeuner-Vorfahren, und alle finden sich in Berlin. Hier mischt sich alles. Inzwischen gibt es auch einen Haufen Mexikaner und Spanier in der Stadt. Die moderne mexikanische Musik ist eine Mischung aus mittelamerikanischer Folklore und traditionellen spanischen Einflüssen. Spanien war wiederum lange osmanisch besetzt, und dort leben auch viele Roma. Sie haben ganz viel Kultur hinterlassen, und dies alles kommt durch die mexikanische Musik wieder zurück. Das sind die globalen Zusammenhänge der Musik.

W: Wie ist PANTEÓN ROCOCÓ aus Mexiko für „Quiero Bailar" in euren Kreisel hineingeraten?
N: Wir waren ein paar Mal mit CORVUS CORAX in Mexiko. Und ein guter Kumpel von mir, Zanoni Bianco, ist der Lichtmann von PANTEÓN ROCOCÓ. Er war in Berlin auf Tour und lud mich auf das Konzert ein. So entwickelte sich die Zusammenarbeit. Letztes Jahr haben Wim und Vit mit ihnen vor 40.000 Leuten in Mexiko auf der Bühne gestanden und dann haben wir sie irgendwann gefragt, ob sie nicht Bock drauf haben, den Gesang für einen Song, der bisher nur ein Instrumental war, beizusteuern. Übers Internet wurde die Musik ausgetauscht und Moses hat dann alles abgemischt.

W: Moses Schneider hat schon mit TOCOTRONIC oder BEATSTEAKS gearbeitet. Wie hat er auf eure Anfrage, euch zu produzieren, reagiert?
N: Seine Ansage war: „Ihr spielt zusammen ein in euerm Studio!" Bis dahin hatten wir immer nacheinander



eingespielt und waren das gar nicht gewohnt. Nur der Gesang kam später hinzu. Und das alles wurde mit nur einem Mikro aufgenommen. Er hat das Gegenteil von dem gesagt, was alle anderen Produzenten bisher meinten. Moses sagt: „Die Übersprecher sind doch total geil. Dann klingt gleich alles zusammen." Das ist ja so, wie ich das auch schon immer gesehen habe, aber ich bin ja nur der Musiker *(lacht)*. Alles lief super professionell. Und wir hatten sofort einen natürlichen Raumklang und teilweise schon das etwas Schepprige. Moses wollte auch alles hören, was wir an Ideen gesammelt hatten. Wir haben den gesamten Produktionsmülleimer mit allen Songschnipseln geleert: mal eine Melodie mit einem Drumtrack, er wollte alles hören. Teilweise hat Moses Sachen genommen, bei denen wir total erstaunt waren. Aber wir haben uns gesagt, wir sind die Musiker und lassen mal den Produzenten seinen Kram machen. Teilweise sind die Songs sehr spontan entstanden.

W: Wie habt ihr den 20er-Jahre-Gesangssound hinbekommen?
N: Ja, da kann man ein bisschen in die Trickkiste greifen und den Computer zu Hilfe nehmen.

W: Habt ihr für „Berlin bei Nacht" nachts in der Kneipe gesessen und Leute beobachtet?
N: Na, sagen wir mal so, wir haben schon sehr viel in Kneipen gesessen. Wir wissen ja, wie das Leben ist. Ich habe 10 Jahre in Kneipen gearbeitet und bin nicht wenig um die Häuser gezogen und weiß, wie es ist, aus der Kneipe zu fliegen, die Sonne scheint und die Schulkinder gucken einen an. Das ist wirklich eine totale Katastrophe und man sucht sich wie eine Kakerlake das nächste dunkle Loch. Heute bin ich nicht mehr ganz so wild. Aber geschrieben haben wir den Song auf Teneriffa in einem kreativen Bandurlaub, wo wir bei der Eröffnung eines mongolischen Restaurants mit CORVUS CORAX gespielt haben. Letztendlich waren es drei Wochen lang baden, spazieren gehen, essen, trinken, Songs schreiben und rumlungern. Dabei sind „Nacht in Berlin", „Champagner für alle" und „Heimweh"entstanden.

W: Apropos Heimweh: Ihr macht weite Touren, bis hin nach Mexiko oder China...
N: Irgendwie bin ick total gerne in der Welt unterwegs, aber ick freu mich och, wenn ick in Berlin bin. Ich finde die Stadt einfach cool, obwohl sie mir total auf den Sack geht, vor allem von Oktober bis April. Keine andere große Stadt kann gegen Berlin anstinken.

W: Der WAHRSCHAUER hat inzwischen 25 Jahre auf dem Buckel. Was sagst du dazu?
N: Das ist der Wahnsinn! Ich glaube, so lang kenne ich den auch schon.

W: Wie siehst du die Printszene – hauptsächlich die Entwicklung bei Musikzeitschriften?
N: Ich würde einfach mal sagen, es sieht schlecht aus. Aber für ein paar Leute wird es weiterhin das Sammlerobjekt geben. Im Printbereich wird es dann wohl so sein, dass es voll Underground-Thrash gegen allen Hochglanz ist oder es ist Ultra-Hochglanz, so ein Edel-Musikmagazin, das man in der Hand halten will, weil es total geil gemacht ist. Am besten ist es mit Prägungen, Hochglanzfotos oder Mörderkunstdrucken versehen, so dass es gegen das Internet gewinnen kann...

W: Was steht mit BERLINSKIBEAT als Nächstes an?
N: Eine neue Platte werden wir ungefähr im Frühjahr 2014 in die Läden bringen. Es soll unbedingt weitergehen. Wir haben Spaß dran und machen, was wir wollen. Videos haben wir auch gedreht, so eine eher lustige, kleine Serie.

Norri zeigt uns noch die unterhaltsamen Videos und dann ist es auch schon wieder Zeit, sich auf den Heimweg zu machen. Mit dem warmen Beat im Herzen!

claudia k. / Foto: lg



WILD AT HEART

Rock'n'Roll-Helden wie Jerry Lee Lewis, Little Richard, Bill Haley etc. waren zu ihrer Zeit revolutionär, sexy und skandalös. Aus heutiger Sicht wirkt das, was diese Musiker machten, eher harmlos und leicht angestaubt. Der rebellische Sound erlebte aber immer wieder diverse „Auferstehungen", am spektakulärsten durch Punk Ende der 70er Jahre.

Dass aber aktuell eine Band wie THE JIM JONES REVUE daherkommt, den Sound der Urväter ausgräbt und mit pianodominiertem 50er-Jahre-Rock'n'Roll dem Ganzen die ursprüngliche Energie, Subversivität und Relevanz zurückgibt - und die jüngere Tante Punkrock daneben ziemlich alt aussehen lässt, ist erstaunlich. Die Londoner haben nach ihrem Debüt (s/t, 2008), „Here To Save Your Soul" (2009) und dem fantastischen „Burning Your House Down" (2010) mit dem aktuellen „The Savage Heart" sogar noch einen draufgelegt und ihr bisheriges Meisterwerk abgeliefert.
Ich sprach mit Jim Jones (Vox) und Rupert Orton (Git).

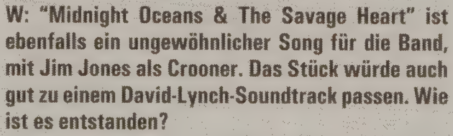
WAHRSCHAUER: Jungs wie ihr machen 50s-Rock'n'Roll wieder interessant. Ich frage mich, warum „später Geborene" speziell diese Art Musik lieben.
Rupert: Die Originale, Typen wie Little Richard, Jerry Lee, Chuck Berry und auch Elvis, spielten sehr rohe schwarze Musik und sangen im Wesentlichen über Sex! Wenn du den ganzen Müll drum herum, all diesen Modekram, die Fehlinterpretationen und den anderen Bullshit wegnimmst und zum Kern der Sache kommst, ist Rock'n'Roll eine sehr dreckige, primitive Kunstform. Das scheint selbst nach 60 Jahren noch durch. Es ist einfach sehr aufregende Musik.

W: Rock´n´Roll-Kollege Dan Sartain hat mir erzählt, dass er Johnny Cash bewundere, aber überraschenderweise genauso Fan von Musik aus ganz anderen Genres sei, z. B. von WU TANG CLAN oder KRAFTWERK. Wie ist das bei euch? Gibt's Inspirationen aus einer komplett anderen Ecke?
R: Sicher. Jim hörte z.B. auch eine Menge von Duke Ellington, als wir „The Savage Heart" aufnahmen, und ich habe mir nach langer Zeit mal wieder eine Menge 80s-US-Hardcore wie BLACK FLAG und DEAD KENNEDYS reingezogen. Wir haben auch viel Filmsoundtracks gehört, von Leuten wie Ennio Morricone und Elmer Bernstein. Ich glaube, das hat sich auf den Sound unseres Albums ausgewirkt. Eine von Joe Strummers berühmten Regeln war: „Um Output zu haben, brauchst du Input." Wenn du also eine große Bandbreite an Einflüssen hast, führt das dazu, dass dein eigener Sound „größer" wird...

W: „The Savage Heart" klingt gewohnt energiegeladen, aber auch atmosphärisch variabler, oder?
Jim: Wir wollten das Ganze weiter ausdehnen, in einen Bereich, wo es die Chance gibt, neue „Monster" zu entdecken...

W: "Where Da Money Go?" stellt DIE wesentliche Frage in Zeiten von Krise und finanziell ruinierten Nationen. Ist der Song so politisch, wie es scheint, oder hattet ihr einfach den Hals voll von all den komplizierten Nachrichten über Krisen, Pleitestaaten und Rettungsversuche?
J: Ich denke, der Song destilliert all die Gefühle, die die gegenwärtige ökonomische Krise und die ganze „Occupy XY"-Geschichte umgeben, zu einem simplen Statement, das bei jedem seinen Widerhall findet.

W: "Midnight Oceans & The Savage Heart" ist ebenfalls ein ungewöhnlicher Song für die Band, mit Jim Jones als Crooner. Das Stück würde auch gut zu einem David-Lynch-Soundtrack passen. Wie ist es entstanden?
J: „Midnight Oceans..." wurde im Studio geschrieben und war teilweise vom Sound des Flügels im Proberaum und teilweise von meiner Liebe zur dunkleren, mehr rauschgiftartigen Seite von Doo Wop-Aufnahmen inspiriert.
R: Ja, Jim hat sich sich viel Doo-Wop angehört, besonders "I Only Have Eyes For You" von THE FLAMINGOS, das eine besondere, wirklich verträumte und verletzliche Seite zeigt. Ich schlug vor, etwas Ähnliches auf unsere Art zu versuchen. Jim und Henri haben das dann im Studio ausgekocht und ich hab's später in ungefähr 11 Schichten Hall verpackt!



W: Wie ist euer Alltagsleben zu Hause in London?
R: Das dreht sich auch immer um THE JIM JONES REVUE... Ich und Jim leben ziemlich nah beieinander in Hackney, Ost-London, und wenn wir nicht proben, treffen wir uns und arbeiten an neuem Material oder hängen einfach ab, sammeln Ideen und planen...

W: Wie ist es im Gegensatz dazu auf Tour? Die ganze Zeit Party?
R: Wir haben gerade eine dreimonatige Welt-Tour beendet. Das bedeutete sechs Shows die Woche und einen Tag Pause. Und wenn du uns mal live gesehen hast, weißt du, dass jede Show 90 Minuten kompletter Irrsinn ist. Das lässt nicht viel Raum für dauerhafte Party am Limit, aber wir haben Spaß.

W: Habt ihr ein Land, wo ihr am liebsten auf Tour seid, vielleicht die USA, als Mutterland des Rock´n´Roll?
R: Frankreich ist immer ein besonderer Ort zum Spielen, weil es das erste Land war, wo wir auf Tour live wirklich zur Band wurden. Die Staaten sind auch immer gut, genauso wie zu Hause in UK. In Deutschland spielen wir auch gern, aber wir haben dort bisher nicht so ausgiebig getourt, wie wir gerne würden.

Jo Neujahr

LECK MICH AM LEBEN!

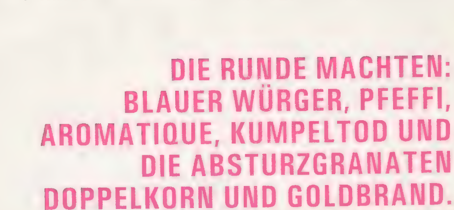
PUNK IN DER DDR



Ich war ein Blueser, ein Gammler und langhaariger Kunde. Keine Lust auf gar nichts, nur den Blues und alles Artverwandte im Kopf, ständig auf Tour und nie ein Bier ausschlagend. An den Füßen trug ich Jesuslatschen oder dämliche Tramper, die beim kleinsten Regen durchweichten und wegen der dünnen Sohle keinen schnellen Lauf erlaubten. Dann gab es noch die grüne Kutte, die wiederum den Regen abhielt, und eine Jeans, die mir mein Cousin aus dem bösen Westen geschickt hatte. Wer keine westliche Verwandtschaft vorweisen konnte, der ließ sich die blauen Beinumhüllungen vom Vietnamesen nähen.

Mit dieser Ausrüstung tourten Männer und Frauen mindestens ab Freitag durch das kleine Land und besuchten auf Dörfern und in kleinen Gemeinden Konzerte von Bands, egal ob man diese kannte oder nicht. Irgendjemand sagte im Vorfeld immer: „Die sind gut, die fetzen ein". In vielen großen Städten durften die Bluesbands allerdings nicht mehr spielen, denn dort waren die Menschenaufläufe zu groß, da bekam die Staatsmacht Angst, und der kleingeistige Bürger, der den Frankie-Boy (Schöbel) liebte, sowieso. Na und, dann hat man halt mal in den Garten gekotzt oder gleich in der fremden Laube, die der Bürger stolz Datsche nannte, geschlafen. Das Bier war billig, die staatlichen Kaufhallen hatten immer genügend alkoholische Getränke vorrätig und die Weinflaschen konnte jeder auch in der Dorfkneipe für wenig Geld kaufen.
Also, in den Gemeinden hatten die Kneiper mehr Mumm, sie öffneten die Säle und ließen ENGERLING, DIESTELMANN, ZENIT, KERTH, KIRSCHE & CO, CENTRUM und MONOKEL spielen. Oft ging es die ganze Nacht, denn die Meute in den Schuppen wollte neben den aufgezwungenen, oft verdammt öden Ostliedern vor allem die Songs hören, die aus einer anderen Galaxie kamen und von Jimi Hendrix, CANNED HEAT, den ROLLING STONES, John Lee Hooker oder Muddy Waters stammten. Immer wieder ¾-Takt und Texte, die sich mit den einfachen Leben der Baumwoll..., nee, Quatsch, den Arbeitern und Bauern beschäftigten.





DIE RUNDE MACHTEN: BLAUER WÜRGER, PFEFFI, AROMATIQUE, KUMPELTOD UND DIE ABSTURZGRANATEN DOPPELKORN UND GOLDBRAND.

Irgendwann, es muss so Anfang der 1980er Jahre gewesen sein, nahm mich ein Freund mit in die Bezirksstadt zu einer illegalen Party. Mit meinen Scheißklamotten fiel ich auf, aber es war den bunten, schmuddelig und lustig angezogenen Dreckspatzen egal, wer mit ihnen feierte. Hauptsache, er hielt die Schnauze und schrie nur zur Musik. Und die war total verschärft. Es raste und torkelte Otze von SCHLEIMKEIM über die Bühne und schrie seinen Hass, seine Liebe zu gar nichts den Massen in die zugedröhnte (Spee, Faustan und Vita Cola) Birne. Der Gitarrist konnte nichts und der Basser tat es ihm gleich. Irgendwie klang alles neu, eindringlich, anarchistisch, und die holprigen Texte vermittelten den „No Future"-Zustand. Wahnsinn!!! Nach diesem Schlüsselerlebnis verabschiedete ich mich vom Blues, ließ mir die Haare schneiden und zog ein verwegenes T-Shirt mit Löchern, Sicherheitsnadeln und doofen Sprüchen an. Es ging mir gar nicht so um die Sache selbst, sondern vielmehr um die Musik, die Freiheit, die verrückten Mädels und die verschärften Getränke. Letztere klebten an den Klamotten, im Gaumen, an den Haaren, schmeckten unmöglich, waren billig und immer zu haben. Die Runde machten: Blauer Würger, Eierlikör, Kaffee Edel, Pfeffi, Aromatique, Kumpeltod, Halb & Halb und die Absturzgranaten Doppelkorn und Goldbrand.

Im Laufe der Zeit sah ich in Abrisshallen, großen Wohnungen, Kirchen und heruntergekommenen Dorfkneipen alles, was Rang und Namen im ostdeutschen Untergrund hatte und was so in meine Nähe kam: 1000 TONNEN OBST, EXPANDER DES FORTSCHRITTS, immer wieder DIE SKEPIKER, FEELING B, BIG SAVOD, die genialen DIE ART, die lustigen FREUNDE DER ITALIENISCHEN OPER, AG GEIGE, DIE VISION, SANDOW und während eines FDJ-Konzertes, bei dem Blueser neben hässlichen Popkapellen agierten, die lausig gute Band DIE FIRMA. Und meine Verwandten konnte ich überreden, mir keine weggetanen LPs mehr von sich (Bsp.: Manfred Mann, TOTO, KANSAS, Lindenberg) mitzubringen, sondern von den ABSTÜRZENDEN BRIEFTAUBEN, den TOTEN HOSEN, SLIME, JOY DIVISION, den RAMONES und den SEX PISTOLS. Leider hatte ich die Dinger nicht lange, denn geklaut wurden nicht nur der Umtrunk in HO und Konsum, sondern eben auch meine Platten. Scheiß Punks.

„ANWÄRTER, BENUTZEN SIE IHREN GUMMIKNÜPPEL!"

Nach zwei Jahren war es mit dem Punk vorbei, ich bekam die Einberufung und musste zur „Fahne". Hier brachten mir die Punks, die Freunde aus meiner freiesten Zeit, noch einmal Glück. Als „frischer Arsch" musste ich vor einem Fußballspiel mit vielen anderen „frischen Ärschen" den Bahnhof in Erfurt bewachen. Da kamen meine Leute, die zum Spiel wollten, aus dem Bahnhof und auf mich zu. Was war das für ein Jauchzen und Brüllen: „Hey, Mann, wie machst du dich zum Affen!" und „Bewachst du das Schweinsystem?" waren noch harmlose Begrüßungsformeln. Ich freute mich riesig und ließ zu, dass die Jungs und Mädels meine militärische Schirmmütze befummelten. Sofort lief mein Zugführer auf mich zu und rief voller Angst: „Anwärter, benutzen Sie Ihren Gummiknüppel!" Darauf ich: „Nee, nee, das sind meine Kumpels". Seit dieser Zeit hatte ich zumeist Innendienst und brauchte nicht mehr zu bescheuerten Einsätzen, sondern wurde im „Hinterland" (Küche, Klo und Stube) verbraten. Egal, ich hatte meine Ruhe und immer lecker Schnaps.
Danach verlor ich den Punk, dieses eigenartige Gebilde ohne Zukunft, aus den Augen, konzentrierte mich auf Studium, Arbeit, Wende und Familie. Bis mir der WAHRSCHAUER über den Weg lief und ich mit ihm wieder in die vergessene Welt eintauchen konnte... Und nun kommt`s: Im Verlag Neues Leben Berlin ist jetzt ein Buch

erschienen, das sich intensiv und ganz hervorragend mit der Geschichte des Punk in der DDR beschäftigt. „Leck mich am Leben" heißt der Schinken, den Fan- und Punkrockforscher Frank Willmann (Herausgeber) zusammenstellte. Journalisten, Poeten, Musiker, Schriftsteller und Musikwissenschaftler schrieben sich zuweilen die Seele aus dem Leib und eben über Punk. Mal sind die Texte sehr wissenschaftlich, dann wieder verworren, vor allem ironisch und zuweilen verdammt spannend. Es geht einfach um Menschen, die in der Zone anders waren, um die Musik, Zeit und sehr oft um Selbsterlebtes. Jeder, der mit der Lebenseinstellung Punk in der DDR zu tun hatte, damit groß geworden ist, erkennt sich wieder. Der Leser erfährt neue Details über legendäre Konzerte und „Kunstveranstaltungen", staunt über die Vielfalt der Musik, bekommt es mit der Staatssicherheit zu tun und wundert sich bestimmt über die Vielzahl von Punk-Bands in der Deutschen Demokratischen Republik. „Leck mich am Leben" ist verdammt lesenswert, unterhaltsam und für alle Generationen in Ost und West Pflichtlektüre. Lest es, ihr Schweinepriester!

„BRENN, BRENN, BITTERFELD!"

Wenn Punk nicht aus Großbritannien in die DDR geschwappt wäre, hätte man ihn einige Jahre später in diesem kleinen Scheißland erfunden. Überwachung der Menschen, Gleichschaltung der Medien, nur Arbeit, Bullen und Partei. Für die Jugend außerhalb der Prinzipien und Richtlinien keine Zukunft. Und wenn man dann noch in Wolfen, Halle oder Bitterfeld wohnen und leben musste, war das ganze Leben erst recht im Arsch.

Gerade Bitterfeld, der Chemiemoloch, der wichtige Industriestandort, der Erdöl und Kohle durch Schornsteine jagte, immer mit Kohlendreck zu kämpfen, Gestank, Smog und Finsternis vorzuweisen hatte, gab den Menschen nur Arbeit, Schnaps und sonst gar nichts. Sonne existierte nicht, nur grau in grau, Asche und gleichgültige Gesichter. Kein Lachen, nur Partei & Arbeit & Knast für Menschen mit anderen Ideen, Aussagen und Gedanken. Hier musste Punk einfach eine Heimstatt finden.



„WER HAT ALL DAS GIFT BESTELLT?" (AUSSCHLAG)

AUSSCHLAG, die es nur ein Jahr (ab 1983) gab, brachten es knapp und völlig klar auf den Punkt. Sie beschrieben den Stress mit den Bullen („Mutter, mach die Lichter aus / Ich komm heute nicht nach Haus / In der Zelle eingesperrt / Wer wie ich lebt, lebt verkehrt"), mit dem Umfeld („Kaum geboren schon kassiert / Jeder weiß, was dann passiert / Jungpioniere, Thälmannjugend. FDJ und NVA / Alles wird vorausgeplant... Nein das kriegt ihr von mir nie!"), mit ihrem ganzen beschissenen Leben („Jeden Tag die gleiche Scheiße / jeden Tag der gleiche Dreck / Arbeit, fressen, pissen, pennen / jeden Tag, bis ihr verreckt"). Es gab nur Saufen als Freizeitbeschäftigung („Freiheit, Saufen, Anarchie"). Die Musik passte wie die Faust auf das Auge eines Neonazis: verdreckte Beats, unsaubere, aber sehr brutale Gitarrenriffs und ein Schlagzeug voller Hass und Bombast.
Alles begann bei Beule, Keule und Buddel mit dem Abhören von geschmuggelten LPs. Dann griff man selbst zu den Instrumenten und schrie seine Wut auf Staat und Regierung durch die wüst zusammengezimmerten Boxen. Konzerte gab es nur wenige in Wohnungen und Kellern. Doch der Überwachungsstaat reagierte umgehend mit Observation, Zersetzung, Gefängnis und Einberufung in die Nationale Volksarmee. Wieder gab es einen „Feind" weniger, denn 1984 existierten AUSSCHLAG schon nicht mehr.

Vor einiger Zeit fand nun Beule auf dem Speicher seiner Mutter die alten Aufnahmen und gab „Wer hat all das Gift bestellt?" zur Veröffentlichung frei. Der Ostklotz Musikverlag nahm sich der Songs an, polierte alles so gut wie möglich digital auf und präsentiert nun die erste offizielle CD einer DDR-Punkband aus Bitterfeld. Da man in Bitterfeld an offizieller Stelle immer noch nicht mit der Vergangenheit richtig umgehen kann, lieber vergessen will, sollte man folgenden Kontakt für Info und Bestellung nutzen: ostklotz@gmail.com

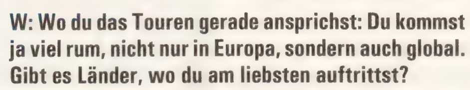
ThoBe

Mittlerweile eine Legende, was Reggae, Ska und Dancehall aus Deutschland betrifft, bespielt DR. RING DING seit 1987 mit verschiedensten Formationen die Bühnen dieser Welt - sei es mit seinen SENIOR ALLSTARS, von denen er sich 2002 trennte, mit Derrick Morgan oder EL BOSSO & DIE PING PONGS.
Auf dem aktuellen Album „Piping Hot", welches er mit einer Art Supergroup unter dem Namen DR. RING DING SKA-VAGANZA eingespielt hat, kehrt der Künstler zurück zu seinen musikalischen Anfängen und hat somit ein exzellentes Oldschool-Ska-Album veröffentlicht.

DR. RiNG DiNG SKa-VaGaNZa

DIE SKADANKEN SIND FREI





WAHRSCHAUER: Wie kamst du eigentlich damals zu dem Namen DR. RING DING?
Dr. Ring Ding: Um Weihnachten 1992 hatte ich eine Sessionband zusammengetrommelt, die 60s-Ska im Vorprogramm einer Reggaeband gespielt hat. Ich taufte sie THE SENIOR ALLSTARS, wegen meines EL BOSSO & DIE PING PONGS-Künstlernamens „Prof. Richie Senior". Unter anderem hatten wir auch das Instrumental-Stück „Dr. Ring-A-Ding" von Roland Alphonso (SKATALITES) im Programm. Am Ende der Show stellte ich die Musiker vor, schaute noch mal auf den Zettel mit dem Programm und verabschiedete mich mit den Worten „Mein Name ist Dr. Ring Ding". Dabei bin ich dann schließlich geblieben, denn im jamaikanischen Dialekt bedeutet Ring Ding so viel wie Halligalli. Außerdem gibt es ein Kinderspiel, das denselben Namen trägt.

W: Du hast jetzt endlich wieder ein reines Ska-Album produziert. Was hast du in letzter Zeit so getrieben?
D: Auch da habe ich viel Ska gemacht. Unter anderem ein Album mit KINGSTON KITCHEN – das ist ein gemeinsames Projekt mit Musikern der ROTTERDAM SKA JAZZ FOUNDATION. Dann gab es mit SOULFOOD INTERNATIONAL die Rock Steady Revue, mit der wir auch viel getourt sind, und mit EL BOSSO & DIE PING PONGS haben wir zwischendurch einige Konzerte gespielt, eine Live-DVD und ein neues Album gemacht. Nur stand da nicht überall Dr. Ring Ding drauf, weswegen es wohl auch nicht so ins Auge stach. Daher nun der Entschluss, explizit als Dr. Ring Ding Ska herauszubringen. Zum Glück standen mir dabei fantastische Musiker zur Seite.

W: Doreen Shaffer zum Beispiel, die „Queen of Jamaica Ska". Wie kommen solche Kollaborationen generell zustande?
D: Das jahrzehntelange Touren bringt ganz viele Kontakte mit sich. Die vier Musiker der FREEDOM STREET BAND, die das rhythmische Grundgerüst der Aufnahmen bilden, sind seit schon sieben oder acht Jahren meine Begleitmusiker in Katalonien – vor allem im Reggae- und Dancehall-Bereich. Mit Mathias, dem Saxophonisten der BUSTERS, bin ich auch schon ein paar Jahre befreundet und habe nun endlich mal musikalisch mit ihm kollaborieren können. Markus Dassmann an Gitarre und Orgel kenne ich auch seit Ewigkeiten und wir haben miteinander schon in den unterschiedlichsten Besetzungen gespielt – z.B. bei den SENIOR ALLSTARS. Mit Doreen Shaffer waren wir auf Tour und haben 1998 ein ganzes Album aufgenommen. Ich selber hatte vor ein paar Jahren die Ehre, auf einer Tournee der SKATALITES die Posaune zu spielen.

W: Wo du das Touren gerade ansprichst: Du kommst ja viel rum, nicht nur in Europa, sondern auch global. Gibt es Länder, wo du am liebsten auftrittst?
D: Ich bin gerne in Frankreich, alleine schon deswegen, weil ich selber französische Wurzeln habe. Auch in Katalonien und Spanien, wo eine große Fangemeinde beheimatet ist. In Polen und Russland spiele ich auch sehr oft und gerne, weil mir die Mentalität der Menschen gefällt. Außerdem bin ich ein großer USA-Fan, weshalb ich es immer genieße, dort auf Tour zu gehen.

W: Was steckt eigentlich hinter dem Namens-anhängsel „Ska-Vaganza"?
D: Ich hatte lange überlegt, wie man das Kind nennen könnte. Ska-Vaganza leitet sich von „Extravaganza" ab, das ist eine bestimmte Form der theatralischen Darbietung, vor allem im Bereich des amerikanischen Musiktheaters. Es ist also ein ganz griffiger Name für so ein Programm, eine Revue. Es riecht nach Extravaganz und „Ska" ist auch im Titel enthalten. Das finde ich normalerweise albern bei Ska-Bands, aber wenn es die SKATALITES vorgemacht haben, will ich mich nicht zum Richter aufschwingen.

W: Zurück zum Album. Woher kam die Idee, das Lied „Die Gedanken sind frei" als „Freedom Of Thought" in Instrumentalversion mit aufs Album zu nehmen?
D: Gute Frage! Die Idee kam von ganz alleine. Eine etwas schnittigere Version dieser Melodie, die ja eigentlich im Dreivierteltakt steht, auf afro-karibische Verhältnisse à la „Guns Of Navarone" oder „Latin Goes Ska" zu übertragen, war ganz spannend. Es gab keine wahre Absicht, aber im Nachhinein ist es sinnvoll und gliedert sich gut durch seine positive Botschaft in den Rest des Programms ein.

W: 15 Stücke haben den Weg auf das Album gefunden, was für heutige Verhältnisse viel ist. Wie viel Material hattest du tatsächlich dafür? Und was passiert mit den übrigen Stücken?
D: Es waren insgesamt 17 Stücke, und die zwei übrig gebliebenen kann man als Single-B-Seiten wieder finden. Das Chicagoer Label Jump Up Records hat zwei Singles auf farbigem Vinyl veröffentlicht. Die A-Seiten sind „Dancin With The Fat Man's Lady" und „Sammy Don't Go Out No More", die ansonsten unveröffentlichten B-Seiten sind das Stück „It Don't Mean It's Over", eine Oldschool-Reggae-Nummer, und der Willie-Nelson-Song „Crazy" in einer Ska-Version.

W: Würdest du „Piping Hot" als indirektes Nachfolgewerk von „Dandimite" betrachten, das du 1995 mit DR. RING DING AND THE SENIOR ALLSTARS aufgenommen hast?
D: Ja, sehe ich in der Tat so. Für mich ist es „Dandimite 2013" – mit mittlerweile etwas mehr Verständnis für die Musik und gereifter Handwerklichkeit.

W: Du wirst viel von Bands angefragt, die gerne mit dir zusammenarbeiten würden. Nach welchen Kriterien wählst du Bands bzw. Musiker aus?
D: Die Band muss mir sympathisch sein und das, was sie da machen, muss mich irgendwie anrühren. Allerdings bin ich recht leicht zu begeistern, wenn ich sehe, dass der richtige Sinn für die Sache vorhanden ist.

W: Noch was in eigener Sache: Ein Jahr nachdem du bei EL BOSSO UND DIE PING PONGS eingestiegen bist, erschien 1988 der erste WAHRSCHAUER. Wann und wie hast du das Magazin kennengelernt?
D: In der Szene (Ska und Alternative) kam ich immer mit Fanzines und Magazinen in Berührung – sei es, dass sie an den Ständen auslagen oder dass Bandkollegen sie mit im Gepäck hatten. So ist es eine willkommene Alternative zu Spiegel, Praline und YPS gewesen. Und wenn es mit dem Schreibstil auch uns feinen Herren Oberschülern zugesagt hat – wo sich der WAHRSCHAUER ja glücklicherweise schon damals vom großen Teil der Szeneblätter abgehoben hat – gehört das zur Pflichtlektüre.

»IM JAMAIKANISCHEN DIALEKT BEDEUTET RING DING SO VIEL WIE HALLIGALLI.«

W: Kannst du dich noch erinnern, was du im Sommer 1988, dem Jahr der Erstausgabe, getrieben hast?
D: Meinen 18ten Geburtstag gefeiert, Konzerte mit El Bosso gespielt, gehofft, nicht wieder sitzenzubleiben – und mir gewünscht, irgendwann mal vom WAHRSCHAUER interviewt zu werden... 25 Jahre hat es gedauert! Yieppieh!

Schnee





Trotz der Krise in Griechenland tragen LOCOMONDO das Feuer weiter. Mit ungebremster Energie und unglaublicher Spielfreude sind sie im Land selber aber auch quer durch Europa unterwegs, um ihre gute Laune zu verbreiten. Einen Tag vor ihrem zweiten großartigen Konzert im Berliner SO36 traf ich die Athener Reggae / Ska-Institution in einer griechischen Taverne, und das mitten in einem Interview-Marathon. Schon leicht heiser, doch immer noch gut drauf, ließen sich Markos (Gesang, Gitarre) und Jannis (Gitarre) auf ein angeregtes Gespräch ein und schilderten die Situation in Griechenland aus der Innenperspektive.



„DIE SCHERE ZWISCHEN ARM UND REICH HAT SICH WEITER GEÖFFNET – NICHT NUR IN GRIECHENLAND"

WAHRSCHAUER: Wie ist deine Einschätzung zur aktuellen Lage in Griechenland? Ist wirklich alles noch viel schlimmer geworden?
M: Auf jeden Fall, es wird eigentlich immer schlimmer für die Leute. Aber wir hoffen, dass sich eine neue Herangehensweise herauskristallisiert. Also, dass nach der Wut mehr die solidarische Handlung kommen wird. Am meisten Sorgen macht mir der soziale Zusammenbruch. Was passiert, wenn die Leute die Geduld verlieren, und sich gegenseitig Gewalt antun?
Janni: Die Spannung ist zu spüren und man weiß nicht genau, wann es kippt.

W: Hat denn auch die Lebensfreude der Menschen abgenommen?
M: Ja, auf jeden Fall! Aber da ist es auch unsere Aufgabe und wichtig, die Herzen hoch zu halten und den Leuten durch ein Konzert ein Erlebnis zu geben, was ihnen gut tut.

W: Als ich letzten Sommer in Athen war, ist mir aufgefallen, dass auffallend viele Razzien gegen sogenannte Illegale durchgeführt wurden. Meiner Meinung nach sollten Menschen so nicht behandelt werden.
M: Das Problem ist, dass mehr Immigranten nach Griechenland kommen, als die griechische Gesellschaft verkraften kann. Sie wohnen einfach in bestimmten Gegenden im Zentrum, die meisten haben keine Möglichkeit, einen legalen Job zu finden, so dass viele zur Prostitution gezwungen werden. Das Problem ist größer geworden und die Leute wollten eine Lösung. Radikale Bewegungen haben davon profitiert..

W: Bringt es Griechenland etwas, wenn der Tourismus stabil bliebe oder zunehmen würde?
M: Auf jeden Fall! Griechenland war immer ein beliebtes Ziel, weil es - zumindest früher - billig war, eines der schönsten Meere der Welt hat, sehr gutes Essen und viele Sehenswürdigkeiten, Altertümer und antike Sachen zu sehen sind. Griechenland lebt vom Tourismus.

W: Der Dokumentarfilm „Message From Greece", bei dem du ja auch mit dabei bist, zeigt den Auswanderungswillen der jungen und gut ausgebildeten Leute...
M: Genau, es gehen sehr viele weg, und keiner kann sie ersetzen. Bildungspotential ist wichtig in Griechenland. Doch das ist immer so, wenn irgendwo eine Krise ist, dann trifft es diejenigen, die keine andere Wahl haben, als dazubleiben. Andere Leute mit Geld können leichter woanders hingehen. Es ist zwar hart, seine Heimat zu verlassen, aber auf jeden Fall haben sie woanders eine Chance, wenn sie die Sprache sprechen und irgendwie ausgebildet sind. Die meisten Leute sprechen auch durch die ganzen Touristen viele Sprachen und sind relativ gut ausgebildet. Der Tourismus bringt auch die Sprachkenntnisse mit sich.

W: In dem Film sagst du auch, dass die Leute, die sowieso kaum etwas haben, nun nach und nach immer noch mehr davon an den Staat abgeben müssen, während die Reichen einfach keine Steuern zahlen.
M: Es sind die Gerechten, die schuften, die ihre Steuern zahlen, die auch sparen und nicht gleich das erste Geld in ein super Auto auf Pump stecken, und diese Leute sind registriert. Auf diese Leute kann jetzt zurückgegriffen werden, um das Haushaltsloch zu füllen. Es gibt eine Menge Leute, die keine Steuern zahlen. Es ist eine riesige Aufgabe für die Steuerbehörde, so viele Steuerflüchtige zu finden.

W: Wären denn deiner Meinung nach die Probleme Griechenlands gelöst, wenn die Reichen auch ihre Steuern zahlen würden?
M: Nicht unbedingt, denn es ist komplizierter. Das Land hat sich zu stark verschuldet. Es hat also mehr ausgegeben, als produziert. Und es ist eine Sache von Organisation und Strukturen. Seit der Junta *(Militärdiktatur von 1967-1974)* hat sich jeder Politiker seine Wählerklientel aufgebaut. Die Parteien haben Leute in den Staatsdienst eingesetzt, ohne ihnen eine spezielle Aufgabe zu geben, außer sie zu wählen. Das ist ein Relikt aus dieser Klientelpolitik. Und das muss umgekrempelt werden.

W: Strukturen lassen sich nicht in zwei Jahren ändern, dafür braucht es vielleicht 30 Jahre.
M: Genau, oder 40. Aber nicht in einem Jahr. Aber das ist es, was die Europäische Union verlangt. Das ist sehr schwierig, denn es verlangt eine Mentalitätsänderung und die Leute müssen glauben, dass es richtig ist. Die Griechen sind ein stolzes Volk. Wenn man ihnen Sachen von oben aufzwingt, dann reagieren sie allergisch.

W: Auf dieser Doppel-CD sind auch die beiden Songs „Pseftiki zoi" und „Brain Control". Kannst du uns etwas zu den Inhalten sagen?
M: „Brain Control" handelt vom Fernsehen, also von der Fernbedienung. Es geht um die Macht des Fernsehens, auf die Menschen wie eine Droge zu wirken. Es ist in jedem Haus drin, es ist billig, und wir verbringen die meiste Zeit vor dem Fernseher, um abzuschalten. Der Song „Pseftiki zoi" ist noch ein wenig älter. Übersetzt heißt er „Falsches Leben". Er handelt davon, dass Menschen zu viel investieren; man kauft sich Autos, Klamotten usw. und ist nur aufs Äußere fixiert. Das Schaufenster steht, aber im Prinzip ist es dann innen leer.

W: Ihr benutzt auch traditionelle griechische Instrumente. Gibt es eine Verbindung zwischen dem Dudelsack in Schottland und der griechischen Gaida?
M: Ich weiß nicht, wie das ist, aber auf den griechischen Inseln ist dieser Dudelsack ein sehr populäres Instrument. Er heißt Tsamboúna oder Gaida, wird aus Ziegenhaut und ein paar Hölzern gemacht und ist sehr verbreitet in den Kykladen und Thrazien. Wir benutzen ihn selten, aber 2008 sind wir mit einem Dudelsack getourt, auch durch Deutschland, das war sehr interessant.

W: Gibt es eigentlich viele griechische Punk-Bands?
M: Ja, die bekannteste war TRYPES, das heißt „Die Löcher", eine sehr gute Band. Eine Legende eigentlich. Der Sänger macht heute Solokarriere und ist auch sehr beliebt. Und dann gab es kleinere Bands wie PUNX ROMANA oder die fantastische Hardcore-Band aus Thessaloniki NAFTIA, das bedeutet, dass man seekrank ist, und PANIKOS. Es gibt eine Menge solcher Bands, die vor allem damals in den 80er und 90er Jahren entstanden sind.

»DIE MEDIEN ENTSCHEIDEN, WER DER VERRÄTER UND WER DER HELD IST.«

W: Griechenland gilt als religiöses Land. Welche Rolle spielt Religion für dich?
M: Religion ist auf jeden Fall wichtig für die Leute. Alles ist mit Religion verbunden. Musik, das Land, die Gerüche... Jeder ist in seiner Art religiös, im Sinne davon, dass er an etwas Höheres glaubt, oder viele Menschen auf jeden Fall. Aber in welcher Form das jetzt ist, ob Buddha oder anderes, das ist eine spirituelle Reise, die jeder Mensch für sich selber entscheidet. Oder er entscheidet, dass es nichts gibt. Wie es eben jeder sieht. Ich respektiere alle Richtungen, so lange keiner dem anderen wehtut.

W: Habt ihr eigentlich den neuen Dokumentarfilm über Bob Marley „Marley" gesehen?
M: Ja, er gefiel uns sehr. Seine Message war Love und kein Hass. Er wollte alle zusammenbringen, auch politische Gegner. Und auf diese Art war er auch politisch, ihm ging es vor allem um Menschlichkeit.
J: Ja, im Sinne von „One Love".

BE





TALCO

ITALIENISCHE SKAPUNK-EXPLOSION IN HUSUM!

Ausgerechnet Husum. TALCO spielten das letzte Konzert ihrer Gala-Tour in dem durchaus als verschlafen zu bezeichnenden friesischen Ort – und dorthin reiste ich, um die italienische Skapunk-Institution zum Interview zu treffen. Für mich persönlich hatte das einen gewissen Charme: Seit Jahren mal wieder in einem kleinen Kulturzentrum einer kleinen Stadt, und nach dem Erscheinen des Albums „Gran Galá" hatte ich einfach nur richtig viel Lust, die Jungs live spielen zu sehen. Zudem sind beim Aufeinandertreffen mit TALCO stets auch greifbare Aussagen zur politischen und gesellschaftlichen Situation Italiens zu erwarten.

WAHRSCHAUER: Wie geht es euch momentan? Ich frage auch deshalb, weil wir uns mal wieder am letzten Tourtermin treffen.
TALCO: Es läuft sehr gut, und uns geht es bis auf ein paar Kleinigkeiten auch ziemlich gut. Wir haben die neuen Lieder vollständig in das Live-Programm integriert und nach diesen Auftritten auch das Gefühl, dass sie gut ankommen. Uns hat es mehr als positiv überrascht, dass bereits Lieder erkannt und mitgesungen werden. Wir sind überaus glücklich darüber. Vom bestehenden Set haben wir nur wenig bis gar nichts weggelassen, daher ist das neue Programm definitiv aufwändiger und auch insgesamt länger.

»BERLIN LÖST BEI UNS NOSTALGISCHE GEFÜHLE AUS.«

W: Wie lange habt ihr an der neuen Scheibe gearbeitet und was sind die Besonderheiten?
T: Wir haben ungemein viel und sehr lange daran gearbeitet, insgesamt über ein Jahr. Auch deshalb waren wir gespannt und neugierig, wie das neue Album ankommen würde. Dass wir in einem neuen Studio die Sachen aufgenommen haben, war fundamental für uns. Wir haben einen neuen Tontechniker, der uns mittlerweile auch ständig auf den Konzerten begleitet. Das gibt uns auch die Möglichkeit, eine gewisse Kontinuität aufzubauen. Zudem haben wir für „Gran Galá" auch weitere Instrumente eingesetzt, zum Teil typisch italienische, um dem Stil des Albums einen neuen Touch geben zu können.

W: Ihr verarbeitet in den Songs quer durch den Gemüsegarten eine Menge Missstände in Italien, jedoch würde mich neben der berechtigten Kritik in den Texten interessieren, was sich eurer Meinung nach konkret ändern müsste.
T: Auf einen Punkt gebracht? Die Mentalität aller! Es ist die Einstellung der Leute, die in Italien zu nichts führt und nichts funktionieren lässt. Nehmen wir mal Mussolini, Craxi und Berlusconi: Das sind von den Italienern selbst kreierte Personalien, basierend auf so einigen Merkmalen, die sich deutlich im eigenen Verhalten widerspiegeln. Eine Form davon ist der typische Egoismus, sich stets auf sich selbst zu konzentrieren und nur an sich selbst zu denken. Meiner Meinung nach ist es charakterlich bezeichnend, sich immer wieder auf den Weg des geringsten Widerstands einzulassen und sei es hierdurch noch so sehr zum Schlechten aller bestellt. Es ist einfach eine durch und durch mafiöse Mentalität, die hier regiert. Leider. Berlusconi hat das Land mindestens für die nächsten dreißig Jahre komplett ruiniert. Das alles wird sich leider noch sehr lange und nachhaltig auf das Verhalten der Menschen insgesamt auswirken.

W: Glaubt ihr wirklich, dass in Deutschland die Dinge besser laufen?
T: Definitiv. Und zwar laufen die Dinge wesentlich und stark anders als in Italien. Der größte Unterschied, den wir wahrnehmen, ist die fehlende „Normalität" in Italien, die in Deutschland existiert. Es gibt in Italien keine Basis, auf der grundsätzlich aufgebaut werden könnte. Selbstverständlich gibt es auch in Deutschland genügend und gute Gründe für Proteste und eine gewisse Widerspenstigkeit, jedoch starten diese Widerstände von einem Punkt der Normalität, den es in Italien von vornherein nicht gibt.

W: Ausgewandert seid ihr trotz allem aber noch nicht.
T: Nein, zum einen sind wir ja viel unterwegs *(lacht)*, zum anderen ist Auswandern auch keine wirkliche Lösung. Vielleicht geht es uns noch zu gut in Italien.

W: Und wenn doch - in welche Stadt würde es euch ziehen?
T: Ganz klar: Berlin! Berlin löst bei uns nostalgische Gefühle aus. Nach Berlin zu fahren ist wie nach Hause zu fahren. Es war einfach die erste Station überhaupt, an der wir von an Anfang Fuß fassen konnten, und es ist bis heute die Stadt, in der wir uns einfach sehr wohlfühlen. Zudem ist Berlin zu unserer deutschen Basis geworden, vom Management bis zum Plattenlabel.

W: Hand aufs Herz, was geht euch in Deutschland am meisten auf den Sack?
T: Die Kälte. In den ganzen Jahren war es noch nie so kalt wie auf dieser Tour.

W: Und was wolltet ihr schon länger mal loswerden?
T: We're TALCO. From Berlin.

Auch wenn der Publikumsandrang und die Akustik in dem doch sehr kleinen Speicher an dem Abend nicht ganz auf gewohntem TALCO-Niveau waren, blieb die Erkenntnis, dass TALCO eine absolute Live-Band ist und bleibt. Und dass die Jungs trotz des ganzen Erfolgs weiter sympathisch ihren Weg gehen.

Matthias Morrocu / Foto: lg







DROPKICK MURPHYS

SIGNED AND SEALED IN BLOOD

OUT NOW CD | LP | DIGITAL

DROPKICKMURPHYS.COM

BORN & BRED RECORDS


1988
2013
WAHRSCHAUER



DER WAHRSCHAUER
Body Count
Beastie Boys
Offspring
L7
2.50 DM Nr. 24
Dead Moon
Biohazard
2.50 DM Nr. 23
HENRY ROLLINS
Faith No More
Slime
Walkabouts
Agnostic Front
7 Year Bitch
SMASHING PUMPKINS
BUTTHOLE SURFERS
MEGA CITY 4
Muffs
NR.15 1,50 DM
Ramones
Motörhead
NR14-1,50DM
No Means No
Cult
Nirvana
THE CULT
Dickies
Miracle Workers
GWAR
EMF
Napalm Beach
Poems for Laila
Strangeman
Politik:
Godfathers / Titel
New Model Army
Plan B, R.L.Y.L.
No FX, Hard-Ons
Pain Teens
Alien Sex Fiend
Gorilla Biscuits
Poison Idea
Politik: Wehrpflicht
SLIME
Pink turns blue
Ride
Inspiral Carpets
Galaxie 500
Fields of the Nephilim
Pale Saints
Sisters of Mercy
Wire
Gysi-Interview
INTERVIEWS: ROSE OF AVALANCHE · STRICHER
FAITH NO MORE · SNUFF · HOUSE OF LOVE · LOOP
JAZZ BUTCHER · RESTLESS · SHARK TABOO
PHILLIP BOA · ALARM · OBST OBSCURE
POLITIK
RAMONES
fIREHOSE
violent femmes
transvision vamp
hoodoo gurus
new christs
chris ISAAK
Pogues
Interviews
The Men They Couldn't Hang
Godfathers
Fuzztones
Camouflage
Hard-Ons
Sham 69
Melrose
Plan B
Jeremy Days
Politik
Mekons
Maniacs
No Harms
Nikki Sudden
New Model Army
BATMAN
NITZER EBB
ALIEN SEX FIEND
HAPPY MONDAYS
sugar cubes
Interviews MIT
BILLY BRAGG
LURKERS
Cassandra Complex
Cristian Death
Pussy Galore
TOTE HOSEN
POEMs for LAILA
CHESTERFIELDS
BUTLERS SKA
MINERS OF MUZO
POLITIK
und mehr
1,- DM Nr. 3
neMARK Nr. 2
Interviews MIT
RLYL
BOLLOCK BROTHERS
IWF, BID
U.V.M.
NEPHILIM
LORDS OF THE NEW CHURCH
PARTISAN SUBJEKTIV CUT
STIRBT KUBAT ZUM ZWEITENMAL
INTERVIEWS: LOVE AND ROCKETS
THE MEN THEY COULDN'T HANG
MRUSTS SÜDAFRIKA TRIP

PLAY IT LOUD!!

DIVING
FOR SUNKEN TREASURE

MOTHERFUCKER JAZZ BAR

Man stelle sich eine dieser Bars vor. Am besten mit Dielen oder abgelaufenem Parkett auf dem Fußboden, mit Holzvertäfelung an den Wänden. Die Beleuchtung gedimmt, die Luft geschwängert vom Duft durchzechter Nächte. Eine kleine Bühne, auf der vier Musiker ihre Akustikgitarren stimmen, den Kontrabass und das reduzierte Drumset aufbauen. Der Stammgast an der Theke bestellt noch einen Whiskey. Hier sitzend hat er schon viele Bands kommen und gehen sehen, nur um sie anschließend wieder zu vergessen. Diesmal nicht. In spätestens 15 Minuten wird er tanzend, schwitzend und trinkend vor der Bühne stehen und nach dem Konzert die Platte kaufen.

Falls DIVING FOR SUNKEN TREASURE ein Geheimnis haben, ist es das hier: Sie verwandeln jeden Ort - einschließlich des Wohnzimmers, in dem ihre Musik auf Zimmerlautstärke laufen muss - in eine Motherfucker Jazz Bar, die dich spät nachts und doch viel zu früh hinaus auf die kalten Straßen der Stadt spuckt.

Für mich heißt es heute: Probehören des ersten Albums mit Labelvertrag von und mit unserer Berliner Lieblings-Liveband. Schauplatz: Die gemütliche Wohnküche der WG von Sänger / Gitarrist Huckleberry Blues und Drummer Johnny Dingsbums in Berlin-Neukölln. Ebenfalls anwesend: Der andere Sänger / Gitarrist Max Paul Maria, Bassist Chris McCool, ein gemütliches Sofa, viel Kaffee, Nikotin, liebevolle gegenseitige Frotzeleien und ein ungeöffnet bleibendes Budweiser. Aus den Boxen klingt, galoppiert und schwitzt der von Huck unter dessen bürgerlichem Namen Sebastian Kiefer trocken-transparent produzierte sexy Bastard aus Gypsy-Punk, Blues und Rock & Roll-Attitüde namens „Motherfucker Jazz Bar". Jazz? Fehlanzeige. Oder?

1. Albatross
Johnny: Eigentlich fing alles damit an, dass wir dieses Delay-Pedal gefunden haben, das schließlich den Gitarrensound des gesamten Albums beeinflusst hat.
Huck: Ein älterer Song, der ursprünglich als Albtraummelodie für einen Film gedacht war.

2. At The Harbor
H: Mit dem Lied hatte ich schon eine Weile für ein Soloprojekt rumgespielt. Gezeigt habe ich's den anderen zum ersten Mal in einem Hotelzimmer in Lugano.
Max: Ja, das war geil! Ich sitze auf der Fensterbank im dritten Stock, trinke Bier und lass die Beine rausbaumeln. Plötzlich fängt unten jemand an zu schreien und kurze Zeit später hämmert ein aufgewühlter Hoteldirektor an die Tür und schreit: NICHT SPRINGEN!
H: Im Prinzip besteht der Song aus einzelnen kleinen Jingles, die sich hier endlich zusammenfügen.

3. City Of Orgies
H: Hier musste ich meine angestaute Wut rausschreiben. Die Idee war dann, die Gypsy-Anleihen in eine harte, straighte, fast durchgebrüllte Strophe und einen im Vergleich dazu poppigeren Refrain zu packen. Max hat schließlich noch den Vorschlag gemacht, den Mittelteil an den Schluss zu setzen.
M: Das war bezeichnend für die Arbeit am Album - wir haben sehr viel gemeinsam gespielt und arrangiert.

4. Revolver
M: HÜSKER DÜ meets John Frusciante. Ich hatte Bock auf einen kurzen, knackigen E-Gitarren-Punksong. Ich hab bei den Aufnahmen fast nur E-Gitarre gespielt, weil ich das Elektrische ohnehin ein bisschen mehr in die Band bringen will.
H: Johnny hat ungefähr 500 Takes gebraucht, um den Mittelpart hinzukriegen, weil der so irre schnell ist - bis er dann den Takt geändert hat.

5. Elopunti
H: Das ist in der Zeit entstanden, als Johnny und ich im Wohnwagen gewohnt haben. Man hört dem Lied an, wann das noch cool war - und ab wann nicht mehr: Als mich nämlich nachts riesige, haarige schwarze Spinnen angegriffen haben. Und ich mag Spinnen wirklich überhaupt nicht.

6. Bridges
H: Den Refrain hab ich bestimmt schon vor zehn Jahren geschrieben und seitdem oft versucht, ihn in Songs einzubringen, aber er hat nie gepasst.
J: Ursprünglich war das mal ein reiner Skatepunk-Song.
H: Was aus dem Song geworden ist, haben wir der tollen Aufnahmesituationen zu verdanken: Unter einer Go-Kart-Bahn, neben Technoclub und Getränkehändler, in Hörweite eines Ateliers mit Holz- und Metallwerkstatt. Wir haben während der gesamten Aufnahmen beide Gitarren gleichzeitig live eingespielt. Hier hört man zwischendurch die Klicks von den Fußpedalen und immer wieder das Feedback.

7. Stormy Sea
H: Klar, das hab' ich für ein Mädchen geschrieben - das ich hier ungenannt lassen möchte. Nur so viel: Die Dame hat einen gewissen Bekanntheitsgrad. Ich hab ihr den Song jedenfalls geschickt, und sie hat mir tatsächlich geantwortet. Das ist so, als ob dir Kate Moss zurückschreibt. Oder Johnny Depp. Ist das nicht toll?
M: Aufgenommen während einer sehr geilen Livesession, die wir für das Video gefilmt haben. Mit unseren Wahnsinnsgastmusikern: Carlos Santana am Piano, Mahan Mobashery an der Violine und Carola Caggiano am Cello.
H: Wir haben viel Alkohol und Tabak gekauft, alle zusammen das Studio im Wohnzimmer aufgebaut, erstmal geprobt und sind dann direkt in die Aufnahmen gegangen. Das ist das Tolle an dem Video: Das gefilmte Take ist genau das, was man auf der Platte hört.

8. Around The Bend
H: Hier hört man am Anfang so ein Flattern - das ▶

stammt vom Rotieren des Leslie-Speakers aus der Carlos Orgel, die wir für die Aufnahmen benutzt haben.
J: Ein Max-Paul-Maria-Klassiker.
M: Das ist ein bisschen von den BLACK LIPS inspiriert, mit denen wir zusammen gespielt haben. Die Textzeile "Sometimes we sit and think and sometimes we just sit" ist der Titel eines super Films von Julian Pörksen. Der lief auf der Berlinale letztes Jahr. Grundsätzlich geht's da um jemanden, der vor seiner Zeit ins Altersheim zieht.
H: Hier hört man wieder, dass Max seit 'nem geschlagenen Jahr versucht, sich damit durchzusetzen, die E-Gitarre auch endlich beim Proben und auf der Bühne spielen zu dürfen, um dann leider jedes Mal feststellen zu müssen, dass es einfach nicht den Druck erzeugt...
M: ...wir brauchen nur ein Set-up, bei dem man leichter zwischen den Gitarren switchen kann.
Chris: Wir brauchen einfach noch nen dritten Gitarristen.

9. Let's Hear It For Efficiency
J: Mein Arbeitsamtsong. Es geht darum, wie man auf Ämtern behandelt wird. Bei den Aufnahmen ist so was Musicalmäßiges, Cartoonartiges draus geworden, das uns irgendwie an die Simpsons erinnert.

10. Song Of Sirens
H: Es war toll auszuprobieren, wie man kleine Melodieführungen innerhalb der Akkorde platzieren kann. Der Refrain ist angelehnt an das großartige Kinderhörspiel „Als die Autos rückwärts fuhren" von Henning Venske.
J: Das hatte ich früher auf Kassette und hab's Huck irgendwann gezeigt. Ein komplett anarchistisches Hörspiel. Da kann ich mich heute noch drüber kaputtlachen.

11. Come A Tide
C: Ich wurde gebeten, mal was aus meinem genialen Fundus preiszugeben - was ich dann für die Band natürlich mit viel Liebe überarbeitet habe. In den Probesessions hat sich der Song dann in eine ganz skurrile Richtung weiterentwickelt. Der Johnny und ich wollten ja immer schon einen Disco-Part haben. Haben wir jetzt zwar immer noch nicht, aber es geht hier wenigstens mal kurz in die Richtung.

12. Caravan
Alle: Dazu sagen wir kategorisch nix mehr.
J: Ist halt ein Hit.
M: Eingespielt mit Laurin Habert von DJANGO LASSI an der Klarinette und Bots, dem Urgestein der Neuköllner Jazzszene, der hier Trompete, Tuba und Posaune beisteuert.

13. Self-Made Rocket
H: Das ist aus verschiedenen älteren Parts zusammengesetzt, die ursprünglich nichts miteinander zu tun hatten. Der Anfang war zum Beispiel mal was ganz fröhlich Rock&rolliges für meine Patentochter.

14. Going Down
H: Carlos ist einfach der beste Pianist, den man finden kann.
C: Außerdem wolltest du immer schon Carlos Santana auf einer Platte dabei haben.
H: Er heißt wirklich so, mit richtigem Namen. Du setzt ihn an ein beliebiges Musikstück und er spielt die geilsten Sachen, mit kleinsten Facetten und Feinheiten. Haben wir in der gleichen Livesession wie „Stormy Sea" aufgenommen. Und eine Platte, die „Motherfucker Jazz Bar" heißt und auf der überhaupt kein Jazz zu hören ist, sollte wenigstens mit einem jazzigen Barpiano enden.

jay

SIDILARSEN

... TANZEN IM TAKT DES METAL



Sie sind die PRODIGY Frankreichs: In ihrem Heimatland bringen SIDILARSEN die Festivals mit harten Gitarrenklängen zum Tanzen und haben sich in 16 Jahren Bandgeschichte landesweit einen Namen erspielt.

Mit dem vierten Album „Machine Rouge" liefert das Quintett aus Toulouse erneut einen guten Grund, von hier aus einen Blick über den Tellerrand zu werfen, der französische Gesang fügt sich stimmig ein in ein Studiowerk von internationalem Format. SIDILARSEN bezeichnen ihre Musik als „Dancefloor-Metal" und geben als große Einflüsse u.a. KORN und EMINEM an. Folgerichtig existieren – für Bands der härteren Gitarrenfraktion eher untypisch – reichlich Remixe ihrer Songs. *„Dahinter steckt keine Systematik"*, so Sänger und Gitarrist Viber im WAHRSCHAUER-Interview. „Die Remixe bieten uns die Möglichkeit, unsere eigenen Songs neu zu entdecken. Und sie sind ein schöner Bonus für unsere Fans." Für die Fans, deren Beine und Köpfe SIDILARSEN mit ihrem Album auch international erobern wollen. Ein Blick über den Tellerrand, der sich lohnt!

WAHRSCHAUER: Ich finde, euer aktuelles Album „Machine Rouge" klingt zugänglicher als der Vorgänger – wolltet ihr „Back To Basics", wie der zweite Song der Platte heißt?
Viber: Wir wollten wieder spontaner werden. „Une Nuit Pour Sept Jours" war unser metallischstes Album, sehr durchkomponiert. Für „Machine Rouge" sind wir wieder an die Wurzeln des Sounds von SIDILARSEN gegangen. Wenn du so willst also schon „Back To Basics", aber mit all unseren Einflüssen und Lebenserfahrungen.

W: Es sind einige Gastmusiker dabei, darunter Mouss & Hakim von ZEBDA.
V: Das ergibt sich, wenn man befreundet ist. Alle Gastmusiker kommen ebenfalls aus Toulouse, und wir schätzen deren Crossover-Einflüsse auf unseren Sound. Wenn die Songs nicht gerade sehr persönlich sind, gewinnen sie dadurch ungemein.

W: Es gibt eine Deluxe-Edition des Albums mit fettem Buch, Kondomen und anderen Goodies. Ist das eure Antwort auf Filesharing?
V: Es ist vor allem ein Spaß – aber kein Witz. Wenn die Fans exklusives Material möchten, erhalten sie auf diese Weise mehr, als ein mp3 bieten kann.

W: In Deutschland ist es bislang noch schwer, an eure Alben zu kommen...
V: Wir haben unser eigenes Label, aber außerhalb Frankreichs leider nur Vertriebe in der Schweiz und Belgien. Daran arbeiten wir. Bis es soweit ist, kann man über unsere Page alle Alben weltweit beziehen.

W: Unser Magazin feiert dieses Jahr sein 25-jähriges Bestehen. Glaubst du, dass Printmedien heutzutage noch denselben Stellenwert haben?
V: Printmedien sind aufgrund der Dominanz des Internets heute nicht mehr so effektiv. Aber sie sind immer noch wichtig, weil das Finden relevanter Informationen im Netz der Suche nach der berühmten Nadel im Heuhaufen gleicht. Also haltet Kurs!

Thomash / Foto: CHAZO



Track #1 → „At the Harbor" (3:07)
→ Album „Motherfucker Jazz Bar" (41 Min.)
divingforsunkentreasure.com





Track #2 → „Le meilleur est à venir" (3:39)
→ Album „Machine rouge" (42 Min.)
sidilarsen.com





ITCHY POOPZKID

MIT DURCHHALTEPAROLEN VOLLE KRAFT VORAUS!

Im bewährten Zweijahresrhythmus ist Anfang des Jahres das neue Album der Eislinger Punkrockband ITCHY POOPZKID erschienen. „Ports & Chords" heißt der neuste Streich, der die Erfolgsgeschichte der Gruppe weiterführt. Das Trio betreibt mittlerweile ein eigenes Label und wird immer populärer. Von der sympathischen Band von nebenan entwickelten sich Sibbi, Panzer und Max auch weit über die Szene hinaus zum gefragten Headliner, und ihre Videoclips schafften es ins Programm von MTV. Bassist Panzer erzählt, warum ITCHY POOPZKID stolz auf das sind, was aus ihnen geworden ist, und gibt Einblicke in das Schaffen der Band bei der Entstehung von „Ports & Chords".

WAHRSCHAUER: Wie darf man sich ITCHY POOPZKID im Studio vorstellen und wie verliefen die Aufnahmen für das neue Album?
Panzer: Das große Problem ist, dass wir uns jedes Mal im Hochsommer und dann auch noch immer genau während einer Fußball-WM oder -EM ins Studio einschließen. Das ist für uns schwierig, weil Sonne und Fußball die Dinge sind, die wir am meisten lieben. Ansonsten war es aber super. Wir versuchen, so professionell und konzentriert wie nur möglich zu arbeiten. Außerdem spielen wir seit zwei Alben die Musik immer größtenteils live ein. Das macht viel mehr Spaß, als wenn jeder alleine seine Spuren aufnimmt.

W: Ich habe das Gefühl, ihr seid etwas tiefgründiger geworden und musikalisch ausgereifter. Ist das für dich ein bewusster Akt der Weiterentwicklung?
P: Ich nehme das jetzt einfach mal als Kompliment. Für uns ist es schön zu sehen, dass es eine Weiterentwicklung gibt und nicht jedes Album gleich klingt. Wenn wir anfangen, neue Songs zu schreiben, gibt es bei uns aber keine Vorgaben. Wenn Sibbi plötzlich mit einem Banjo in der Hand in den Proberaum kommt und jubelt: „Ich hab ein neues Lied geschrieben!", hau ich mir im ersten Moment auch erst mal mit der flachen Hand an den Kopf. Im Endeffekt ist das Lied aber großartig geworden und hat es auf das Album geschafft. Ich finde es gut, dass wir musikalisch einfach das machen, was uns gerade am besten gefällt.

W: Wie autobiographisch sind eure Texte? Hast du vielleicht ein Beispiel parat?
P: Die Texte sind größtenteils schon ziemlich autobiographisch, und manchmal werden auch ganz detailliert persönliche Geschichten erzählt. In „Where I Wanna Be" geht es zum Beispiel unter anderem darum, dass ich als junger Kerl auf einem BAD-RELIGION-Konzert der 96er-Tour zum ersten Mal im Pit unter drei dicken Typen auf dem Boden lag, einen Ellbogen im Gesicht hängen hatte und in dem Moment für mich beschloss, dass Punkrock mich nachhaltig beeinflussen wird.

W: Mit „We Say So" habt ihr vorab eine gesellschaftskritische Single veröffentlicht. Was hat euch zu diesem Song bewogen?
P: Das Lied ist einfach eine Durchhalteparole für alle Leute, die sich standhaft für eine gute Sache einsetzen oder gegen miese Dinge protestieren. Erst vor kurzem wurde ich bei einer Gegendemo zu einer NPD-Kundgebung über sechs Stunden von der Polizei festgehalten, abgeführt, abgefilmt und mit fünfzehn ▶



anderen Leuten in eine Zelle gesteckt, ohne auch nur irgendetwas getan zu haben. Solche Erlebnisse tragen natürlich schon dazu bei, dass wir ab und an auch mal einen politisch motivierten Song schreiben.

W: ITCHY POOPZKID gibt es in den Charts und bei MTV. Ihr lebt von der Musik. Fühlst du dich im „Mainstream-Dschungel" wohl und siehst du manchmal auch einen Widerspruch zwischen dem, was aus euch geworden ist, und dem, was aus der Band werden sollte?

P: Mit dem eigenen Label können wir völlig frei entscheiden, was wir machen und worauf wir keine Lust haben. Wir haben in der Vergangenheit auch mehr als einmal äußerlich attraktive Angebote abgesagt, weil das einfach nicht zu uns gepasst hätte oder wir uns in dem Rahmen nicht sehen wollten. Wenn unsere Alben in die Charts einsteigen, ist das ja nur ein Zeichen dafür, dass viele Leute mögen, was wir machen. Und alles, was wir machen - von der ersten Songidee über das Artwork bis hin zur Auswahl der Supportbands für unsere Tour -, kommt von uns selbst. Wenn das dann auch noch halbwegs erfolgreich ist, finde ich das eine ehrliche Sache, auf die wir auch ziemlich stolz sind.

»ICH BENUTZE ZUM AUFNEHMEN IMMER NOCH TAPES UND MEINEN ALTEN, ROSTIGEN KASSETTENREKORDER.«

W: Für mich ist es immer wieder spannend zu erfahren, wie eine Band ein Album zusammenstellt. Auf „Ports & Chords" bezogen: Kannst du die Entwicklung für das Projekt, von der ersten Idee bis zu Fertigstellung, kurz zusammenfassen?

P: Für mich ist es gerade auch wieder fast surreal zu sehen, wie lang der Weg von der ersten Idee bis zur fertigen Platte im Laden tatsächlich ist. Wie viel Arbeit, Zeitaufwand und Energie da drinsteckt, ist echt verrückt. Die ersten Songideen nehmen Sibbi und ich immer jeder für sich zu Hause auf. Ich benutze dazu immer noch Tapes und meinen alten, rostigen Kassettenrekorder. Das mache ich nicht, weil ich das cool finde, sondern weil ich mit moderneren Aufnahmegeräten nicht umgehen kann. Sobald die ersten Lieder dann stehen und für gut befunden werden, machen wir uns auch erste Gedanken für das Artwork. Auf „Ports & Chords" ist ein Song, in dem es auf nicht ganz ernsthafte Weise um die Gemeinsamkeiten von Musiker- und Seemannsleben geht. Daher auch der Notenschlüsselanker auf dem Cover. Das Foto-Shooting haben wir dann an einem Hafen gemacht. Wir schauen schon immer, dass alles irgendwie zusammenpasst und auch ohne Musik ein „Hingucker" ist.

W: Diesmal hattet ihr tatkräftige Unterstützung von den DONOTS, den SUBWAYS und 1000 Fans als Chor erhalten. Wie war die Zusammenarbeit?

P: Ich fand es total schön, dass Guido *(Knollmann, Sänger & Gitarrist bei den DONOTS)* und Charlotte *(Cooper, Bassistin der SUBWAYS)* bei uns im Studio vorbeigeschaut haben und nicht einfach Tonspuren per Mail schickten. Man hat dann wirklich das Gefühl, zusammen an dem Song gearbeitet zu haben. „She Said" ist ein ziemlich unromantisches Duett zwischen Sibbi und Charlotte. Neben der Tatsache, dass sie extrem gut vorbereitet war, ist sie bei den Aufnahmen einfach total zauberhaft und charmant gewesen. Tolle Frau! Die DONOTS kennen wir schon seit Ewigkeiten und haben in dieser Zeit unzählige Male zusammen Bierkrüge festgehalten. Da wir für „The Pirate Song" einen Typ gesucht haben, der relativ versoffen klingt und auf keinen Fall besser singen kann als wir, war Guido die naheliegende Wahl. Das Highlight sind dann wirklich die 1000 Fanstimmen, die wir für den letzten Song des Albums gesammelt haben. Die Leute konnten einfach zu Hause ihren Gesang aufnehmen, und wir haben dann im Studio einen großen Chor daraus gebastelt.

W: Haben Indie-Magazine in Printform eine Zukunft? Was findest du an Print-Ausgaben besser als an Online-Versionen?

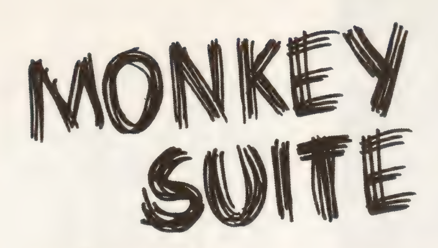
P: Das Internet hat ja einfach alles auf den Kopf gestellt und keiner kann leugnen, dass es manchmal praktisch ist, sich online schnell über neue Musik oder Ähnliches informieren zu können. Am Ende des Tages ist es trotzdem hundertmal schöner, ein gedrucktes Fanzine in der Hand zu halten, das mit viel Liebe und Aufwand zusammengestellt wurde. Das ist genau wie mit Büchern: Wenn ich ein Buch lese, will ich bitte auch einen welken Schinken mit Eselsohren in der Hand haben und keinen unpersönlichen, sterilen Bildschirm. Das Internet und die ganzen technischen Neuerungen werden sich ja ohnehin nicht aufhalten lassen, aber ich glaube, dass es trotzdem Dinge gibt, die sich halten werden, weil sie in der Form einfach nicht zu ersetzen sind.

Foto: Julia Napolitano Gil

Track #3 → „The Future" (3:05) → Album „Ports & Chords" (48 Min.)



itchypoopzkid.com



MONKEY SUITE

SEXPRAKTIKEN IM AFFENANZUG

MONKEY SUITE. PLASTMATICS-Song plus „e". Quasi. Eine Band aus Frankfurt am Main, die mächtig für Furore sorgt. Pop-Punk mit deutlichen Rockabilly-Einflüssen und allem voran die selbsternannte „Cat Diva", die dem Sound durch ihre Stimme Charakter verleiht. Female-fronted. Gibt's und gab's bisher viel zu wenig. Ihre aktuelle Scheibe haben sie „The Fate Of Rosemarie Nitribitt" genannt. Namensgeberin ist eine Edelprostituierte, die Ende der 50er Jahre in Frankfurt ermordet wurde. Warum erwecken die vier die Frau wieder zum Leben? Mit diesen und anderen Fragen fühle ich der Band auf den Zahn, die sich netterweise bereit erklärt hat, geschlossen, aber ganz und gar nicht verschlossen, am Interview teilzunehmen.

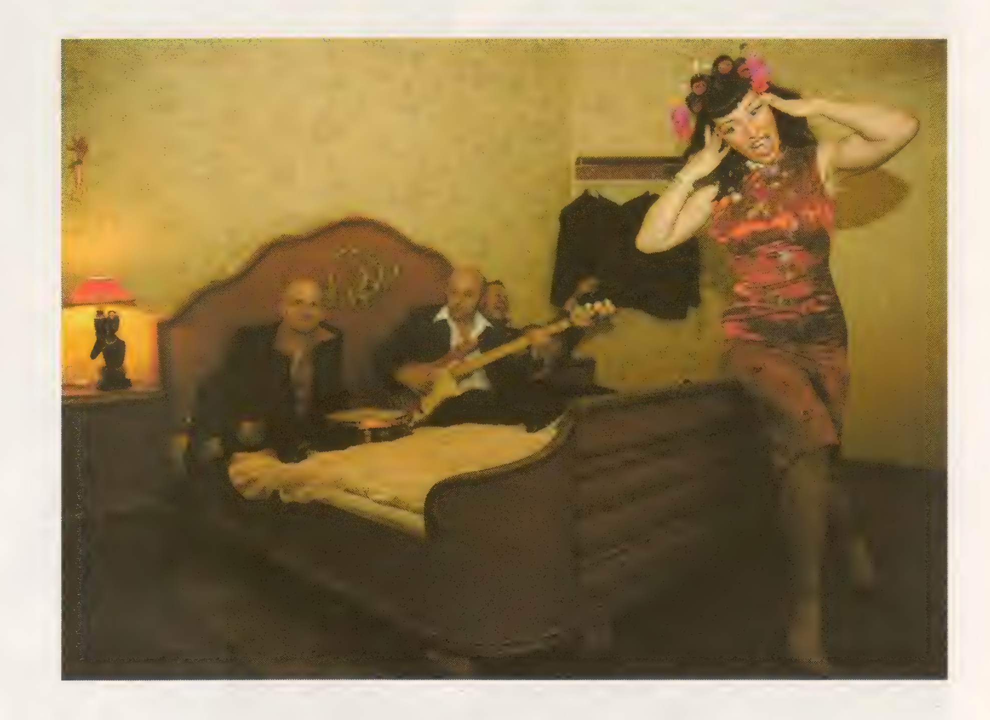
WAHRSCHAUER: „Monkey Suit" ist der Name eines Songs der PLASMATICS, einer Punkband aus den 80ern. Eure musikalischen Vorbilder?
Tommy: Wir haben noch ein „e" angehängt und dem Titel so unsere Bedeutung gegeben. „Monkey Suit" ist ein genial unorthodoxer Punksong auf dem besten PLASMATICS-Album „New Hope For The Wretched" von 1980. Das Lied handelt von ganz speziellen Sexpraktiken im Affenanzug, sehr spaßig. Diese Band kann man in der Tat neben BLONDIE, BUZZCOCKS, X-RAY SPEX oder SIOUXSIE sehr wohl zu unseren Einflüssen zählen. Bis heute habe ich keine grandiosere Mülleimerstimme von einer Punksängerin mehr gehört. Auch PLASMATICS-Liveshows aus diesen Jahren sind immer noch beeindruckend. Die tighte Band gibt richtig Gas. Wendy O'Williams macht in immer neuem Outfits ordentlich Betrieb auf der Bühne, wobei weniger mehr ist!

W: Ihr wart alle schon in den unterschiedlichsten Bands aktiv. Wie habt ihr schließlich zusammengefunden?
T: Wir haben uns in einem schwer angesagten Szenefriseursalon in Berlin getroffen. Darla lebte zu dieser Zeit noch dort. Wir anderen haben, ohne voneinander zu wissen, gleichzeitig mit unseren damaligen Bands in Berlin gespielt. Ich bin ja schon länger bekannt für mein entspannt-distanziertes Verhältnis zu Föhn und Friseur, musste aber am Nachmittag vor meinem Gig eine Freundin abholen. Dort waren unabhängig voneinander Darla und Jimmy. Wir gerieten ins hessische Gespräch, seltsamerweise nicht über Musik, sondern über nicht vorhandene Haare und Haarfarben. Etwas später trat Eaglebauer durch die Tür, der vor einem Gig seinen Cabriolet-Haarschnitt noch etwas windschnittiger aufhübschen lassen wollte! Tja, was soll ich dir sagen? Vier Frankfurter bei einem Friseur in Berlin! Das musste natürlich gefeiert werden. Fortsetzung dieser unglaublich wilden Rotweinparty war dann die Band.

W: War es in Frankfurt, der „Stadt des Techno", schwer, mit eurer Musik Fuß zu fassen?
Jimmy: Eigentlich war es recht einfach, da wir in unserer Stadt mit diesem Sound keine Konkurrenz fürchten müssen. Die Szene freut sich sehr kollegial, endlich mal eine Band zu haben, die überregional gute Kritiken erhält. Auftrittsmöglichkeiten sind hier rar gesät, wir nehmen uns trotzdem gerne mal die Freiheit, bei der Wahl der Auftritte auch Angebote, die nicht unseren Vorstellungen entsprechen, abzulehnen. Wir kommen aber auf unsere Kosten und sorgen für genug Wirbel, damit keiner einschläft.

W: „Spin Circle" kann man getrost als Ohrwurm bezeichnen. Was wollt ihr der Welt mit diesem Stück Musik mitteilen?
Darla: In dem Song - übrigens Polyglott: Der Schleudergang - geht's um den alltäglichen Wahnsinn. Jeden Tag gelangweilt von der Fußfessel des Alltags. In der wiederkehrenden Monotonie die Sehnsucht nach Aufbruch, Sex oder Selbstmord.
J: Bleib am Boden, aber steh zu deiner Sehnsucht!

W: Euer Album „The Fate Of Rosemarie Nitribitt" ist wieder in Eigenproduktion entstanden. Aktuell seid ihr fleißig auf Labelsuche. Was habt ihr zu bieten? Was erwartet ihr vom Label?
J. und Eaglebauer: Da sprechen unsere beiden Veröffentlichungen und die Kritiken der Presse für sich. Das, was im Paket drin ist, bekommen wir auch auf die Bühne: Eine charismatische Sängerin, drei coole Jungs, überdurchschnittliches Songwriting, gepaart mit sehr solidem



Handwerk, viel Begeisterungsfähigkeit – was will man mehr? Vom Label erwarten wir lauschige Plenumsgespräche bei Kerzenschein über den Zustand der Welt. Wenn alles funktioniert, werden wir von den Tantiemen eine Frankfurter Schnitzelkneipe supporten und ein Matratzengeschäft eröffnen.

W: Warum bezieht ihr euch mit dem Albumtitel gerade auf eine Prostituierte, die für ihre Liebschaften mit den verschiedensten Berühmtheiten für Furore sorgte?
D: Was bleibt einer Frau, die nicht konform mit der Gesellschaft geht? Nonne, Terroristin oder Bordsteinschwalbe. Oder eben Punkrock. Das ist eine Lebenseinstellung. Ich halte alle hoch, die nicht auf ausgetretenen Wegen daherschlurfen.
J: Sie steht für die Doppelmoral unserer Gesellschaft im Umgang mit ihren Freigeistern, der oft genug tödlich endet. Außerdem steht sie für vieles, was uns auch wichtig ist: Eigenständigkeit, Mut und der unabdingbare Wille, ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

»WAS BLEIBT EINER FRAU, DIE NICHT KONFORM MIT DER GESELLSCHAFT GEHT? NONNE, TERRORISTIN ODER BORDSTEINSCHWALBE. ODER EBEN PUNKROCK.«

W: Habt ihr eine Anekdote zum WAHRSCHAUER auf Lager?
D: Ja, tatsächlich – Vorsicht, Kitsch! Aber das Leben schreibt ja bekanntlich Geschichten, die man keinem Plotschreiber so ohne Weiteres abnehmen würde: In der Zeit, als ich noch mit meiner Freundin Karina als ‚B-Ways Sidestreet Sirens' für verschiedene Bands Gogo getanzt habe, habt ihr ein Bild von mir während eines Auftritts mit den CLIT COPS abgedruckt. Aufgrund dieses Bildes sind wir dann für MONSTER MAGNET in der Columbiahalle gebucht worden. Das war damals für mich unglaublich, weil ich meinen derzeitigen Freund ungefähr acht Jahre vorher auf einem MONSTER-MAGNET-Konzert kennengelernt hatte. Alles schwer romantisch. Damals war die Band noch gänzlich unbekannt. Das Konzert fand in einem kleinen Laden in einem Kaff hinter Hanau statt. Eigentlich wollte ich gar nicht mitfahren, weil ich von der Band noch nie etwas gehört hatte und das spießige Hinterlandidyll hasste. Ich habe mich aber überreden lassen; das war der Wendepunkt in meinem Leben, in dessen Verlauf ich mit meinem Freund irgendwann in Berlin gelandet bin und mit dem Singen angefangen habe. So hat sich der Kreis wieder geschlossen! Tja, you always meet twice. Das war die Bravo-Geschichte.

Schnee



Track #4 → „Spin Cycle" (3:20) → Album „The Fate Of Rosemarie Nitribitt" (39 Min.)



myspace.com/monkeysuite
tommyfun@gmx.net

SAMAVAYO

HELLE TAGE FÜR EINARMIGE DRUMMER

Die Selfmademen aus Berlin können es nie erwarten, neue Songs zu schreiben. Selbst schwer verletzt lassen sie sich nicht von ihrer Leidenschaft abbringen. So liefern die Jungs nach nur einem Jahr mit „Soul Invictus“ den gelungenen Nachfolger zu „Cosmic Knockout“ und versorgen die stetig wachsende Fanbase mit neuem Stoff. Sie bleiben damit ihrer Linie treu, entwickeln sich weiter und übernehmen wieder selbst das Steuer, statt sich von Businesskaspern fehlleiten zu lassen. Wir haben das Quartett einem Kreuzverhör unterzogen. Über Rock´n´Roll-Hybriden, Spritzen im Arsch und mysteriöse Knochenbrüche.

WAHRSCHAUER: Zwei Jahre, zwei Alben. Klingt nach einem anstrengenden Gewaltmarsch. Oder hattet ihr noch „Überschuss“ vom letzten Album?
Stephan: An Ideen hat's uns noch nie gemangelt. Es ist vielmehr so, dass wir diese jetzt noch schneller umsetzen können als früher. Wir arbeiten immer weiter an dem Ziel, uns selbst als Band musikalisch und soundmäßig zu finden. Das ist dann auch gleichzeitig der Grund dafür, dass wir immer frische Ideen haben und Sachen ausprobieren.

W: Steht der Albumtitel symbolisch auch für euer enormes Durchhaltevermögen als Band? Müsst ihr euch noch immer so hart durchbeißen wie noch vor 13 Jahren?
S: „Soul Invictus“ bedeutet „unbesiegbare Seele“. Das heißt in unserem Fall, dass wir es geschafft haben, als Band durch Höhen und Tiefen zu gehen. Selbst die scharfen Krallen des Musikbusiness haben es nicht geschafft, uns zu trennen. SAMAVAYO bedeutet Einheit – und die wollen wir auch weiterhin bleiben.
Behrang: Es steht auch dafür, dass wir immer wieder aufstehen und weitermachen. Durchbeißen ist es eigentlich nicht, denn wir sind ganz ruhig am Ball und machen das, was wir am besten können: Alben schreiben und auf der Bühne alles geben.

W: Die meisten Songs sind im Vergleich zum Vorgänger kompakter und haben radiotaugliche Länge. Außerdem gibt es diesmal 10 statt 16 Songs. Wolltet ihr die Songs und das Album straffen?
B: Die Songs wurden nicht gestrafft, das Album aber schon. Wir wollten diesmal auf den Punkt kommen und einen roten Faden haben. Dass manche Songs radiotauglich wirken, ist Zufall – eher ging es darum, die Songs intuitiv und nicht zu konstruiert zu machen.
Andreas: In der Vergangenheit war es oft so, dass wir zu sehr an Songs rumgedoktert haben. Diesmal haben wir es einfach als Momentaufnahme stehen lassen. Das erfordert viel Mut. Ein Song wird in diesem Sinne wohl nie perfekt sein. Man kann immer etwas verbessern, weil man sich selbst weiterentwickelt und immer sein Bestes zeigen will. Einem Song seine vermeintlichen Fehler zu gönnen, hat aber eben auch was.

W: Musste Stephan viel Überzeugungsarbeit leisten, dass er das Album mit einem Drum-Solo einleiten durfte?
S: Gute Frage, Kollege! Für den Anfang des Albums gab es mehrere Optionen. Und tatsächlich habe ich mich für „Nightmare“ ausgesprochen, weil er verschiedene Facetten des Albums ganz gut zusammenfasst. Dass der Song ein Drum-Intro hat, war zugegebenermaßen ein Zusatzargument, weil bisher keines unserer Alben so anfing. Da es da keine Gegenstimmen gab, war das gebongt.

W: Mit „Got The Blues“ macht ihr einen musikalischen Abstecher zu den Wurzeln der harten Gitarrenmusik und verpasst dadurch dem Album in der Hälfte eine Art Zäsur. War der Song eine spontane Idee oder habt ihr euch eine solche Hommage länger vorgenommen?
B: Das war super spontan. Stephan hatte sich den Arm gebrochen - wir wissen immer noch nicht ganz wobei - und wir probten etwa 2 Monate einarmig. So manch anderer Song von der Platte ist auch in der Zeit entstanden. Aber „Got The Blues“ ist als einziger Song hörbar so minimal geblieben. Am letzten Tag des Recordings haben wir den Song eine Stunde lang immer mal anders gezockt und hatten schließlich den Take! Später hat Behrang eine Gesangslinie dazu gepackt und fertig war der wohl spontanste Song von SAMAVAYO ever.
S: „Roozhaye Roshan“ ist übrigens auch einer der Songs, die ich im Entstehungsprozess mit gebrochener Hand gespielt habe. Den psychedelischen Mittelpart spiele auf der Bühne nach wie vor mit einem Arm.

W: Könnt ihr mir den Hintergrund zu diesem Titel erklären?
B: Das ist unsere erste Nummer mit persischem Gesang und es bedeutet übersetzt „helle Tage“. Ich bin Iraner und habe ein Gedicht von meinem Vater umgeschrieben. Inhaltlich ist es ein Ausdruck von Hoffnung oder Heimweh und drückt aus, dass bessere Tage kommen werden. Es passte einfach und das Lied macht live herrlich Spaß.

W: In den letzten beiden Songs kommen eure psychedelischen Einflüsse besonders stark zum Tragen. Wie entstehen solch spacige Stücke im Vergleich zu anderen Titeln?
S: Wir haben von Natur aus einen Hang zum Psychedelischen, nicht nur in Sachen Musik. Manche Tracks sind eben, wie sie sind. Wir versuchen, die Lieder beim Songwriting nicht zu sehr zu verändern, damit sie ihre Natürlichkeit behalten.

W: Von Anfang an habt ihr eure Platten größtenteils selbst produziert. Könnt ihr euch vorstellen, dass ein externer Producer mal wieder frischen Wind reinbringt, oder lasst ihr euch ungern in den kreativen Prozess reinreden?
S: Uns war es nach den letzten zwei Alben wichtig, nach dem ganzen Musikindustrie-Firlefanz wieder mehr zu uns und unseren Wurzeln zu finden. Und ich finde, das ist uns bei „Soul Invictus“ ganz gut gelungen.
B: Die Erfahrung zeigt, dass wir uns wohlfühlen, wenn wir es selbst machen. Okay, wenn Rick Rubin uns fragt, dann sagen wir natürlich nicht nein. Wir lehnen externe Producer also nicht prinzipiell ab.

W: Sammelt ihr vor der Produktion eines Albums bereits bei den Fans Feedback ein, indem ihr neue Stücke schon vorab live spielt? Oder ist alles top secret?
B: Bei jedem Album gab es bis zu vier Songs, die wir vorab live gespielt haben. Das ist nicht nur ein Feedbacktest. Eher hilft es, dass ein Stück reifer klingt.
S: Yep, denn sobald man es vor Publikum spielt, bekommt man ein besseres Feeling dafür und hat manchmal noch die ein oder andere Idee. Wichtiger ist aber, dass der Song im Studio dann umso besser klingt.

W: Wisst ihr noch, was ihr im Sommer 1988, im Jahr unserer Erstausgabe, angestellt habt? Was verbindet ihr mit der Zeit?
B: Ich war noch nicht in Deutschland, aber mitten in einem sozialistischen System und schon Pionier!
A: Ick saß mit Ohrenentzündung im Krankenhaus und wurde operiert, kleine Röhrchen sollten da rein. Die sind später wieder raus geeitert. Gab jeden Tag 'ne Spritze in den Arsch. Schmerzhafte Angelegenheit. Ein Jahr mit wenig guten Erinnerungen. Ach doch, es gab 'ne neue S-Bahn in Berlin-Ost – die hatte elektrische Türen, die per Knopfdruck aufgingen.

Marco: Ich denke, zu der Zeit wollte ich Matrose oder LKW-Fahrer werden. Eigentlich der perfekte Rock 'n' Roll-Hybrid. Damals bin ich auch zum ersten Mal bewusst am S-Bahnhof Warschauer Straße vorbeigefahren und von Weitem konnte man ein Stück Westberlin sehen. Das war damals noch unerreichbar.

»WIR WOLLTEN WIEDER ZU UNSEREN WURZELN FINDEN.«

W: Denkt ihr, dass Printmagazine und Fanzines im digitalen Zeitalter noch eine Daseinsberechtigung haben? Ist im Internet nicht eh alles besser und schneller?
S: Gerade in Zeiten des überwucherten Internetdschungels ist es wichtig, dass man den Überblick nicht verliert. Wenn uns einige Printmagazine wie der WAHRSCHAUER erhalten bleiben, die für eine gewisse Qualität und Tradition stehen, dann ist das eine super Sache. Ich bin da guter Dinge!
B: Ein Heft in der Hand ist immer noch was anderes als eine Website. Für mobile Endgeräte ist das sicher sinnvoll, um schnell Infos zu bekommen. Berichte und Interviews lese ich lieber in einem Heft.
A: Stellt euch ein altes Plumpsklo vor, ganz nostalgisch aus Holz. Es trotzt Wind und Wetter. Ein Printmedium wird darin ewig überleben, ein elektronisches Gerät macht da schon nach paar Stunden die Biege. Da hilft dann auch keine hübsche Webseite mehr.

pd / Foto: Claudi

Track #5 → „Nightmare“ (3:12) → Album „Soul Invictus“ (39 Min.)

samavayo.com

Klabusterbären

Die KLABUSTERBÄREN aus Halle gibt es noch nicht ganz so lange wie den WAHRSCHAUER, aber immerhin auch schon seit über 18 Jahren! Ihr sechstes Album voller witziger, schöner und trauriger Songs ist auf ihrem eigenen Label klabusta records erschienen. Drummer Roman, der auch einige der Songs beisteuerte, sprach mit uns über die Freude am Musikmachen, Fanzines und den Sommer 1988.

NACHDENKLICHKEIT MIT WUT IM BAUCH



„Momentaufnahme" heißt der aktuelle Streich der KLABUSTERBÄREN treffend, dessen Lieder Gefühlszustände, Momente und ganze Lebensläufe beschreiben – oder einfach Geschichten erzählen. Dabei sei es nicht darum gegangen, erklärt Roman, ein Konzeptalbum zu schreiben: *„Das machen ja auch nur Hippies, keine (ex-)Punks."* So abwechslungsreich wie die Themen der Songs ist auch deren Sound: Intelligente Musik, die Spaß macht, vielschichtig ist und weniger rockig daherkommt als auf früheren Alben – was nicht bedeutet, dass man bei einigen Songs keine Lust bekäme, durchs Zimmer zu tanzen.

»LAMPENFIEBER? MEIN STÄNDIGER BEGLEITER!«

Die Scheibe klingt eben nicht so sehr nach Punkrock, wie man es von einer Band mit typischem Deutschpunk-Namen vielleicht erwarten würde, die auch einige ihrer Alben beim Label Nix Gut veröffentlicht hat. Live, so verspricht uns Roman, klingen die KLABUSTERBÄREN eine Nummer punkiger als auf dem Album und verrät, dass eine gehörige Portion Lampenfieber dafür sorge, dass er bei den Songs ein schnelleres Tempo vorgebe. Ob ihre Sound von den Leuten noch als Punk bezeichnet oder in eine andere Schublade gesteckt wird, ist ihm dabei völlig schnuppe: *„Ich möchte nur, dass die Lieder gefallen, ansprechen, bewegen, bestenfalls aus dem Herzen sprechen."* Klingt sympathisch. Roman weiter: *„Es wäre zutiefst unehrlich, so zu tun, als hätten wir noch dieselbe Wut im Bauch, als hätte sich unser Leben nicht verändert".*

Viele der Lieder knüpfen tatsächlich direkt ans Leben und seine Alltagssituationen an. Im Song „Krank sein" etwa geht es um Stress und Arbeitszwang – eine *„Hymne für die Burn-Out-Gesellschaft"*, die das nur allzu bekannte Gefühl beschreibt, nicht mehr zu können, einfach liegen bleiben und krank machen zu wollen. Was nicht als Aufruf zur Revolte gemeint sei. Statt Parolen also Nachdenklichkeit *„mit einem Rest Wut im Bauch".* Dazu passend ist „Ich mach Musik" ein Lied, das die Spielfreude eines Musikers als Licht im Dunkel des Alltagsstresses beschreibt – für Roman der Grund, Musik zu machen. *„Dieses Hinfiebern, das die Ganze-Woche-Schon-Aufgeregtsein, dieses geile Gefühl, mit deinen Freunden auf einer Bühne zu stehen und zu merken – es läuft, den Leuten gefällt's, oder auch: Hier müssen wir heute Abend kämpfen! Oder das Erschöpftsein danach, das ist etwas ganz Besonderes, etwas Wertvolles, das ich nicht missen möchte. Das kann dir schon durch eine schwierige Woche helfen."*

Rückblick: An den Sommer 1988, die Geburtsstunde des WAHRSCHAUER, erinnert sich der Musiker noch gut: Bei einem Urlaub in Litauen habe er einen Vorgeschmack darauf bekommen, was ein Jahr später in der DDR beginnen sollte, *„denn dort hatte man sich bereits etwas aus dem Würgegriff der Sowjets befreit, politisch und subkulturell war einiges los."* Zu der Zeit stand all das an, *„was man mit 16 so macht: Bier trinken, zelten, Punkrock hören, Punkrock machen."* Den WAHRSCHAUER, so erinnert sich Roman, hatte er wahrscheinlich kurz nach dem Mauerfall in einem Westberliner Plattenladen kennen gelernt. Gut gefallen habe ihm die Mischung aus Politik, Musik und allem, was dazu gehört. Ein paar Jahre später gründeten sich auf einer Hausbesetzerparty die KLABUSTERBÄREN, deren treue Fans zu fast jedem Konzert kommen: *„Das finden wir wirklich groß, diese Treue!"* Aber es kommen auch viele neue, junge Leute dazu. *„Dann gibt es diesen DIE-ÄRZTE-Effekt: Manche unserer Alt-Fans bringen ihre mittlerweile jugendlichen Kinder mit."*

Vielleicht gibt es beim WAHRSCHAUER auch einen DIE-ÄRZTE-Effekt? Roman ist auf jeden Fall optimistisch: Er glaubt, dass größere Printmagazine ihre Relevanz für die Szene behalten werden – auch wenn sie durch das Internet kleiner geworden ist und die in den 80er und 90er weitverbreiteten Egozines ihre Entsprechung in den heutigen Internet-Blogs gefunden haben. In den 90ern hat Roman selbst bei einem Fanzine mitgemacht, beim ArbeitslosenKurier 47 aus Halle: *„Das war schon lustig. Wir haben keine Musikreviews gemacht, sondern nur Storys, Storys, Storys – wirklich passierte und ausgedachte."* Zu jener Zeit habe er auch selbst viele Fanzines gelesen. Heute nur noch, *„wenn irgendwo welche rumliegen".*

Zum Schluss sagt Roman noch: *„Macht weiter so, man merkt euch das Herzblut an, so soll es sein!"* Und wir sagen: Danke!

Norma Aubergine

Track #6 → „Ich mach Musik" (4:50) → Album „Momentaufnahme" (41 Min.)
klabusterbaeren.com







MUTABOR

VON JUBILÄEN UND JUBELEIEN

Der Rausch der Musik: In 22 Jahren haben sich MUTABOR als Lokalhelden und Folk-Punk-Live-Erlebnis einen eigenen Legenden-Status erspielt. Das vielköpfige Ensemble um Sänger Axel Steinhagen startete 1991 in Berlin, erschuf einen ungewöhnlichen Mix aus Blockflöte, Geige, Folk, Ska und sehr viel Punkrock, und traf immer wieder mit aufbauenden, poetischen und kritischen Texten einen Nerv – und die Tanzbeine der Zuhörer. Nach zwei Tapes, Major-Debüt, vier selbstverlegten Alben, zahlreichen DVDs und EPs, Auflösung, Reunion und dem aktuellen Studiowerk „Das Blaue" (2010) haben MUTABOR nun eine Best-Of-CD unter die Fans gebracht, inklusive ausverkaufter Tour. „Her mit dem schönen Leben" enthält auch drei brandneue Stücke und schlägt so den Bogen von den Anfängen bis in die Gegenwart, zeichnet mit Ausnahme-Songs die Bandgeschichte nach - die sich bei MUTABOR immer wie eine Familiengeschichte anfühlt.

Wie geht „Fit bleiben" mit MUTABOR? Die Stimmen und Instrumente werden geölt, die Tanzbeine gedehnt und gebogen. *„Wir treiben Sport, schlafen alle in Sauerstoffzelten, unser Blut wird gewaschen und ausgewechselt"*, schmunzelt Sänger Axel Steinhagen im Interview, angesprochen auf den gleichnamigen neuen Song. Ein Fitnessplan, der funktioniert. Zumindest heute. 2006 sah es noch ganz anders aus: MUTABOR verkündeten ihren Abschied und gaben ein fulminantes Abschiedskonzert im Berliner Yaam. Der Himmel trauerte so sehr, dass die Bühne zeitweise davon schwamm. Das Konzert konnte nur stattfinden, weil die Fans literweise Wasser abschöpften mit allen Eimern oder sonstigen Behältnissen, die sich finden ließen. *„Das war wichtig, dass wir damals 'Tschüss!' gesagt haben. Es lief alles gut, aber wir haben im Jahr unsere 75 Konzerte gespielt, meistens an den Wochenenden, und das ließ wenig Platz für die persönliche Entfaltung. Die zwei Frauen in der Band haben Kinder und Familie, und das lässt sich nicht so einfach vereinbaren. Es war an der Zeit, dass jeder mal sein eigenes Ding macht".*
2007 erschien die DVD zum Abschiedskonzert, 2008 veröffentlichte Axel unter seinem Pseudonym Axl Makana ein Solo-Album namens „Ich ist ein anderer" und spielte mit seiner Band OHRKESTA Konzerte. *„Das Lustige war eigentlich, dass die OHRKESTA-Band überwiegend aus ehemaligen MUTABOR-Mitgliedern bestand und sowohl Helen Bauerfeind* (Geigerin) *als auch Anita Ratai* (Flötistin) *oft mit auf der Bühne gestanden haben. MUTABOR hat mich von ganz alleine wieder eingeholt"*, so Axel. Daher war es nur konsequent, die Band 2009 wiederauferstehen zu lassen. Es folgte die „Die Geister, die ich rief"-Tour und 2010 kam das fünfte Studioalbum heraus. *„Als wir 2010 'Das Blaue' rausbrachten, haben wir gar nicht daran gedacht, dass wir auch 20. Bandjubiläum haben! Dafür feiern wir jetzt 2013 das 22.!"*, erzählt Axel lachend, gerechnet ab dem ersten Auftritt unter dem Namen MUTABOR, und fährt fort: *„Wenn man jetzt genau wäre, müsste man von 19 Jahren sprechen, aber wir haben nicht die drei Jahre Pause abgezogen, es lief ja irgendwie weiter. Bei der Tour 2009 haben wir ganz deutlich gemerkt, dass die Leute MUTABOR immer noch feiern. Irgendwie wohnt dem Ganzen ein Geist inne, der mittlerweile mehrere Generationen von Fans umfasst. Die Eltern kommen jetzt mit ihren Kids zu den Konzerten, das ist schön."*

MUTABOR ist in den 22 Jahren zu einer großen Familie geworden, auch hier tummelt sich der Nachwuchs und alles ist im Fluss. Einzelne Bandmitglieder setzen aus und finden dann doch wieder zur Gruppe zurück. Für die drei neuen Songs auf dem „Best Of"-Album gingen sie wieder mit David Bronner ins Studio. Auch hier schließt sich ein Kreis, denn David Bronner hatte 1997 das erste Album „Mutabor" produziert. *„Dieser Mann hat uns einen gehörigen Schub gegeben. Bis dahin waren wir eben 'ne Studentenband, hatten ein paar Kassetten gemacht, aber sonst keinen Plan. Und er war so begeistert, dass er uns ins Studio geschleppt hat. Und dann haben wir bei Virgin unsere erste und auch erfolgreichste Platte veröffentlicht"*, blickt Axel zurück. Über die Songs aus den vergangenen Alben, die es auf die Best-Of geschafft haben, konnten die Leute auf der MUTABOR-Facebook-Seite abstimmen. *„Das, was die Leute gewählt haben, ist auf dem Album. Wobei wir auch unsere eigenen Favoriten platziert haben wie „Weil es jeder tut", „Mein Käptn" und „Viva la humanidad"..."*

»IRGENDWIE WOHNT DEM GANZEN EIN GEIST INNE...«

„Her mit dem schönen Leben" kann man fast als eigenständiges Album hören, die Best-Of wird so zu einer Lieblingsplayliste für die Party zu Hause oder für die Überbrückung der Durststrecke bis zum nächsten Konzert. Die MUTABOR-Rezeptur macht's - alte und neue Songs mit den bekannten Arrangements, mit Flöte und Geige, intelligenten und kecken Texten, klingen immer wieder nach großer Vertrautheit, nach Verstanden-Sein. Ob es in absehbarer Zeit ein neues Album geben wird oder vielleicht eine Live-DVD wie 2007, ist in der MUTABOR-Familie noch nicht entschieden. *„Wir machen das ja alles im Selbstmanagement und ich denke, wir lassen es ruhig angehen. Für ein neues Album wäre es ein ganz schön erhöhter Planungsaufwand mit Leuten, die Familie haben oder woanders wohnen. Mir persönlich würde es allerdings naheliegen, weil ich eigentlich schon alle Songs fertig geschrieben habe!"*, erzählt Axel und lacht.

2013 – das Jahr der Jubiläen und Jubeleien. Auch bei der Printausgabe des WAHRSCHAUERs. Die Zeit rennt und rennt und rennt, es gibt Online-Magazine und Facebook-Junkies. Wir sprechen darüber, ob Indie-Magazine in Printform, diese Mammuts neben den Ipad- und Kindle-Tablets, eine Zukunft haben. Axel sieht das optimistisch: *„Wenn es gelingt, die Menschen wieder für Inhalte zu interessieren, sehe ich eine Zukunft. Print lädt im Gegensatz zu Online eher dazu ein, sich mit einer Sache länger und eingehender zu beschäftigen. Grundsätzlich ist es sicherlich schwieriger geworden, da in Zeiten von Facebook nur noch Headlines und 'krasse Bilder' zu zählen scheinen. Nicht zuletzt ist da guter Journalismus gefragt, um etwas gegen die fortschreitende Verdummung zu tun."*
Seit 1997 kennen MUTABOR unser Magazin, als ihre erste CD veröffentlicht und prompt von uns rezensiert wurde. Axel kann sich auch noch lebhaft daran erinnern, was er 1988, im Gründungsjahr des WAHRSCHAUERs, getrieben hat: *„Es herrschte eine wilde Aufbruchsstimmung. Zu der Zeit habe ich noch in Wismar an der Ostsee gewohnt und gerade auf der Abendschule mein Abi gemacht. Am Tag arbeitete ich im Krankenhaus als Pfleger. Ich war sehr politisiert. Es gab geheime Treffen mit den Leuten von der Umweltbibliothek in meiner Heimatstadt, wo wir den Widerstand gegen das DDR-Regime diskutiert und vorbereitet haben. 1989 landete ich dann für drei Tage im Stasiknast. Es stellte sich heraus, dass uns die Stasi damals schon bespitzelte."*

Wir greifen nach dem Leben und nur danach. MUTABOR entfachen ein Feuerwerk. Fans und Band zelebrieren als große Familie ihr Jubiläum. *„Und dem WAHRSCHAUER"*, so Axel abschließend, *„wünsche ich weiterhin viel Glück und ein langes Leben!"* Ja, das wünschen wir MUTABOR auch!

Fox

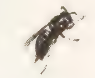
Track #7 → „Fit bleiben" (3:35) → Album „Her mit dem schönen Leben" (70 Min.)



mutabornet.de



Berti's Beatpatrol



MIT PAUKEN & TROMPETEN

Der siebenköpfige Ska-Haufen aus dem Saarland ist auf dem Weg, die Welt mit Trompeten und Offbeats zu erobern. Mit den ersten Auftritten 2006 kam der Ska-Zug ins Rollen. Angetrieben mit Hochprozentigem und Hopfen hielt er 2007 bei Rock am Bach und anderen kleineren Bahnhöfen. Im Jahr 2009 wurde ein Demo aus dem Zug geworfen, das die Weichen im Rahmen der Coca Cola Discovery Tour direkt in Richtung Nürburgring stellte. Man stieg aus und wunderte sich über 4000 Menschen, die spontan eine nette Polonaise abfeierten, bei der jeder jedem mal auf die Schultern fassen durfte. Wir fassten Sänger Michael und Bassistensänger Schirra auf die Schultern, und sie fassten sich ein Herz und gaben uns Antworten auf unsere vielen Fragen – u.a. zu „Fucki", ihrem aktuell erschienenen Erstlingswerk.

WAHRSCHAUER: Wie war es, euer erstes Album aufzunehmen?
Schirra: Sehr lustig, teilweise aber auch recht stressig. Schwierig ist es auch, eine Gruppe, die in ihrem Grundverständnis eher eine Liveband ist, auf CD zu bringen. Ob das gelungen ist oder nicht, müssen andere entscheiden. Bisher war die Resonanz aber recht positiv.

W: Wie kam die heutige Bandkonstellation zustande?
Michael: Zuerst haben wir mit vier Mann spaßeshalber und biertrinkend im Gartenhäuschen von Schirra mit Proben angefangen. Klassische Besetzung war damals: Gitarre, Bass, Schlagzeug und Gesang. Im Laufe der Zeit hat sich dann rauskristallisiert, was wir eigentlich machen wollten: nämlich partytaugliche Musik mit der Tendenz zum Abgehen. Da wir alle keine Ausnahmemusiker sind, blieb dementsprechend nur Punk mit Bläsern bzw. Ska-Core übrig. Die Blasmusiker waren auf einmal da. Keine Ahnung, wo die herkamen, aber wir sind froh, dass sie da sind.

W: Seid ihr mit der 7er-Besetzung zufrieden - oder fehlt noch einer?
Sch: Mit sieben Leuten sind wir für mein Empfinden definitiv am oberen Ende angelangt. Es ist bei so vielen Leuten einfach schwer, alle Meinungen und Anliegen zu berücksichtigen, geschweige denn einen Probetermin zu finden... ansonsten haben wir uns zur musikalischen Untermalung immer noch ein Saxophon gewünscht, bisher blieb dieser Wunsch aber weitestgehend verwehrt.

W: Welche musikalischen Idole hattest du in deiner Jugend?
M: Bei Schirra waren es, glaube ich zumindest, Rolf Zuckowski und Fat Mike *(Schirra lacht)*. Prägend für mich war die Musik etlicher Bands, aber als Personen fand ich Rivers Cuomo von WEEZER, Chuck Ragan von HOT WATER MUSIC und Markus Wiebusch, der damals bei BUT ALIVE war, ganz cool.

W: Bitte ein paar Worte zu dem Stück „Getting Down".
M: Okay, ich versuche mich kurz zu fassen. Er ist der härteste Song auf der Platte. Mir persönlich gefällt er am besten. Inhaltlich befasst er sich mit einer Art Warnung an die Politik und mit der Problematik, dass die Leute, die sich heute Politiker schimpfen, nicht in der Lage sind, die Probleme dieses Landes zu bewältigen. Sie vergeuden ihren Einfluss anderweitig, verlieren sich in Parteischarmützeln, verschwenden Steuergelder. Viele dieser Lobbyisten sind schon lange keine Vertreter des Volkes mehr und lassen sich in den Führungsetagen diverser Konzerne in den Hintern kriechen, um ihre Schäfchen ins Trockene zu bringen. Darüber hinaus: Was will mir eine Bildungsministerin vermitteln, die ihren Doktortitel geklaut hat und deren Karriere sich auf diesen Titel stützt? Was repräsentiert ein Bundespräsident, der Privatkredite von betuchten Freunden und für eine paar Monate Arbeit eine fürstliche Pension erhält? Der Staat muss sich in Zukunft mit der Aussicht konfrontieren, dass der kleine Mann irgendwann auf die Straße geht und die Faust, die er eben noch in der Tasche hatte, in den Himmel reckt, wenn das alles so weiter geht. Die meisten Deutschen sind ja eher faul, was Protest angeht... aber wer weiß? Vielleicht kommen die ganzen Fußballfans ja irgendwann auf den Gedanken, ihre Energien anderweitig zu kanalisieren. Wobei wir hier nicht zur Gewalt aufrufen wollen. Uns liegt natürlich mehr an einer friedlichen Lösung.

> »PARTYTAUGLICHE MUSIK MIT DER TENDENZ ZUM ABGEHEN.«

W: Ihr habt schon beim Rock am Ring gespielt. Wie war das und welches Bild hast du vor Augen, wenn du zurück blickst?
M: Also im Zelt waren etwa 4000 Leute, grob geschätzt. Vor so einer Masse spielen zu dürfen, war für uns natürlich mit einer unglaublichen Ehre und mindestens genauso viel Glück verbunden. Als besonderes Bild hat sich bei mir die aus Spaß angezettelte Punkrockpolonaise festgebrannt – es war schon witzig, so viele coole Menschen bei so etwas Uncoolem wie einer Polonaise zu sehen.

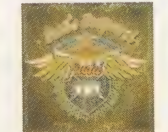
W: Vor 25 Jahren erschien der erste WAHRSCHAUER. Wie hast du ihn kennen gelernt und was verbindest du damit?
Sch: Es ist so lange her, dass ich diesen Namen zum ersten Mal gehört habe – ich kann gar nicht mehr sagen, wie das erste Exemplar den Weg in meine Hände gefunden hat. Jedenfalls habe ich den Namen zuerst mit Musik und weniger mit Signalen in der Schifffahrt in Verbindung gebracht. Ich würde aber behaupten, dass der WAHRSCHAUER meine Plattensammlung zu Hause mitunter sehr stark beeinflusst hat... und zwar zum Guten!

W: Print- oder Online-Fanzines? Warum? Ist Print nicht altbacken?
M: Mir ist es zu umständlich, den Laptop mit auf die Toilette zu nehmen, gerade weil der Akku auch kaputt ist... und wegen der ganzen Viren lohnt es sich schon doppelt nicht. Außerdem kann man die Exemplare und Bücher schön sammeln und als Trophäen viel besser in den Schrank stellen. Des Weiteren sollte man auch noch ein bisschen analog bleiben, die Scheißcomputer nehmen einem schon genug Denkarbeit ab.

HANK IV



Track #8 → „Getting Down" (3:15) → Album „Fucki" (42 Min.)



myspace.com/beatpatrol

Mit ihrem ersten Album "Hello Black Halo" zeigt die talentierte Musikerin aus Arizona, wie vollwertig Blues-Rock klingen kann, wenn er auf ein Minimum reduziert wird. BECKY LEE ist nämlich eine Ein-Frau-Band und spielt neben dem Gesang auch Gitarre, Percussion und was sonst noch so anfällt – gleichzeitig! Wir haben sie über die Vor- und Nachteile dieser Spielweise befragt und einen Einblick in das Leben als alleinstehende Musikerin bekommen.



BECKY LEE AND DRUNKFOOT

EINE ÜBERDOSIS CHARAKTERE

WAHRSCHAUER: Was steckt hinter dem Albumtitel "Hello Black Halo"? Geht es um den Kontrast zwischen Gut und Böse, Heiligen und Sündern?
Becky: Es ist nichts Religiöses, handelt aber von Gut und Böse. Doch es geht vielmehr um die Kollision dieser Welten und um die Verwischung von Grenzen. Gute Menschen können auch ohne schlechtes Gewissen Böses tun, wenn sie etwas unbedingt wollen. Man muss auch seinen eigenen Wert kennen und jemandem sagen können, er soll sich verpissen. Sozusagen das Böse freilassen, um etwas Gutes zu schützen.

W: Viele deiner Texte wie in „Lies" oder „Shoot Em' Down" klingen aufmüpfig und wild. Spielst du dir damit den Alltag von der Seele?
B: Ich habe natürlich meine Dämonen. Manchmal will ich meinen Schädel in einen Spiegel knallen oder mit dem Auto in eine Bank rasen. Aber ich schreib's auf, statt es auszuleben. Zumindest, wenn es um gefährliche Sachen geht. Wirklich erleichtert bin ich dann aber nicht, denn meist gehen mir die Sachen durch den Kopf, bis ich damit komplett abgeschlossen habe. Das macht mich zurzeit irre – auf eine gute Art.



W: Auf dem Album hört man manchmal zwei Gitarren. Wie setzt du das live um?
B: Ein guter Verstärker und drei Pedale wirken Wunder. Doch was man auf der Bühne sieht und auf Platte hört, sind zwei verschiedene Dinge. Es ist nicht als Live-Album gemeint, daher habe ich manche Gitarren gedoppelt und Backing-Vocals eingesungen, um die Songs fülliger zu gestalten.

W: Du ersetzt ganz allein eine komplette Blues-Rock-Band. Ist das eine Art Rebellion gegen eine Männerdomäne oder hast du einfach schlechte Erfahrungen mit anderen Musikern gemacht?
B: Es ist kein Statement und es gibt auch nichts zu rebellieren. Es macht mir einfach Spaß und ich kann machen was ich will, wo ich will und wann ich will. Meine erste Band habe ich als Teenager gegründet, mit 20 wollte ich aber wieder mein eigenes Ding machen und war zu schüchtern, mit Anderen zu spielen. Also hab ich mir einfach Shaker an die Schnürsenkel gebunden und auf dem Holzboden rumgestampft. Für mich war das perfekt, weil ich einfach musizieren, kostenlos feiern und reisen wollte, ohne dabei Pleite zu gehen. Ich habe aber trotzdem mit vielen Musikern gearbeitet und hoffe, das bald wieder zu tun, sofern ich einen Ort finde, an dem ich es eine Weile aushalte.

W: Hat es viel Übung gebraucht, alle Instrumente gleichzeitig zu bedienen? Womit hast du begonnen?
B: Mit 13 hab ich mit Gitarre und Gesang angefangen. Dann kam das Schlagzeug, weil Töpfe, Pfannen, Kisten immer umfallen und Koffer zu schwer abzunehmen sind. Aus der Not wurde eine Tugend. DIY!

W: Wie ist es, allein durchs Land zu touren? Fühlt man sich einsam oder ist es angenehm, weil man sich nicht mit Bandkollegen rumschlagen muss?
B: Es zwingt einen, sich mit jedem Charakter auseinanderzusetzen, den man trifft. Davon hat man schnell eine Überdosis. Zusammen mit einer Band hat man dagegen etwas Konstantes, Bekanntes und Jemanden, der sich mit dir an die teils verrückten Nächte erinnert. Trotzdem ist man als Einzelperson offener und macht mehr neue Erfahrungen.

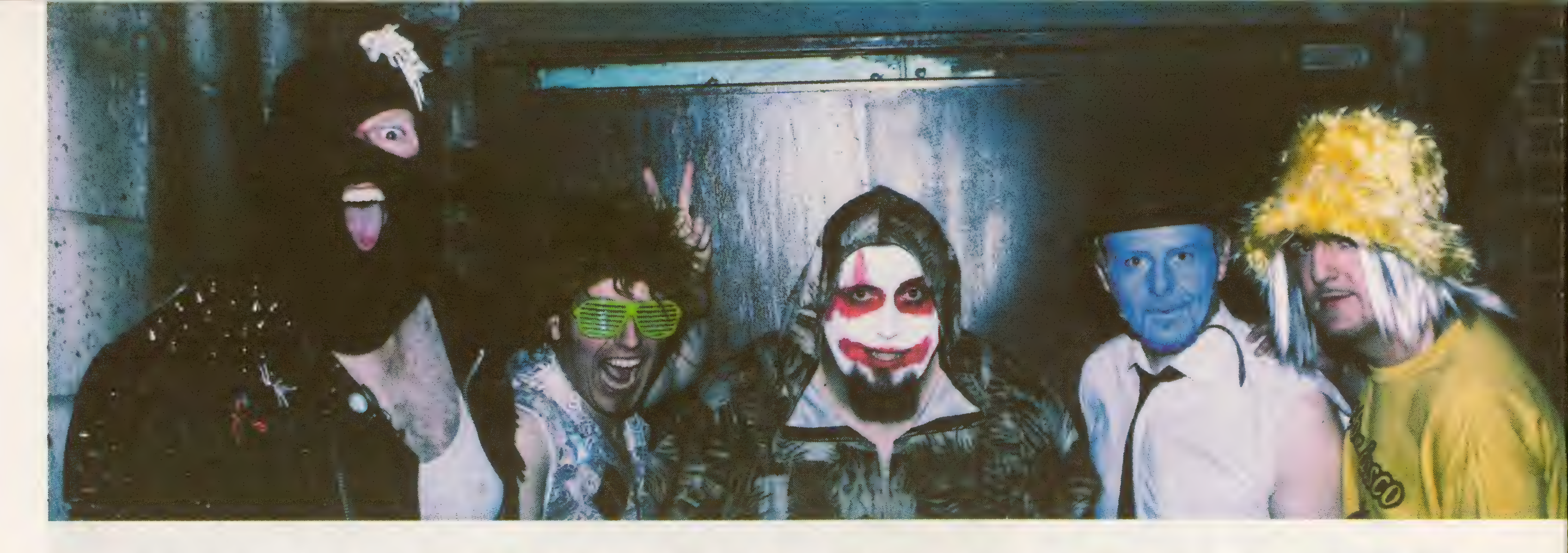
W: Denkst du, dass gedruckte Hefte ihr Geld wert sind, wo es im Internet doch alle Infos kostenlos verfügbar sind?
B: Frag das mal jemanden, der Platten sammelt oder die Kids, die früher stapelweise Pornohefte unterm Bett versteckten. Es ist etwas, das man in Händen halten, fühlen und riechen kann. Ich rate jedoch davon ab, an alten Tittenmagazinen zu schnüffeln.

pd

Track #9 → „Lies" (2:30) → Album „Hello Black Halo" (42 Min.)



facebook.com/BeckyLeeAndDrunkfoot



Nicht wie andere Bands formierten sich DIRT BOX DISCO in der Schule, aus Langeweile oder durch übermäßigen Drogenkonsum. Nein, nach eigener Angabe ist die Band durch das Misslingen eines musikalisch-chemischen Experiments in einem englischen Labor entstanden. Ihr Sound? Eine echt saubere Mischung aus Rock'n'Roll und Punk. Daher werden sie von der englischen Presse zu Recht als Punkhoffnung 2013 gefeiert.



NACKTE WRACKS IM STUDIO

Dieses Jahr erschien ihr Album „Legends" endlich auch in Deutschland. Legenden seien sie aber nicht, betont Gitarrist Spunk Volcano im Interview: *„Wir fühlen uns immer noch wie fünf Dickheads. Fünf Dickheads, denen jetzt mehr Menschen zuschauen."*

»WENN IHR DIE SONGS NICHT MÖGT, KÜSST MEINEN ARSCH.«

Optisch wildern DIRT BOX DISCO in den Gefilden von Partybands wie DEICHKIND, musikalisch zum Glück nicht. Angesprochen auf die durchaus exklusiven Bühnenoutfits der Band sagt Volcano nur: *„Wir sehen immer so aus, ich habe sogar einen freakigen Hoodie und ein Nachthemd zum Schlafen."* Man findet in ihrem Sound Einflüsse von den RAMONES, GREEN DAY, TURBONEGRO, FIGHTBALL und VOLBEAT. Vergleichen ist an dieser Stelle erlaubt, denn die Briten suchen ihren Platz im Kanon der großen Rock- und Punkrock-Bands unserer Zeit. Sie machen ihr eigenes Ding, mit den richtigen Einflüssen und ausgefeiltem musikalischen Können. Mitsingen ist dringend erwünscht (*„Come out and sing or stay at home!"*) und sollte bei den eingängigen Texten nicht allzu schwerfallen.

Die Namen der anderen Bandmitglieder klingen ähnlich fantasievoll: Danny Fingers, Fazzo, Dead Beats Chris und Weab.I.Am. Gemeinsam fabrizieren sie druckvolle Stücke, auf den Punkt, laut und dreckig.

Inhaltlich bewegt man sich zwischen dem Wunsch, ein Mädchen zu sein, der Absicht, sich hart zu besaufen, oder der Idee, ein großer Rock'n'Roller zu werden. *„Es gibt keinen Plan, wie ich die Songs schreibe – wenn ihr sie mögt, gut, wenn nicht, küsst meinen Arsch!"*, sagt der Musiker zu seinen Texten.

Der Entstehung aus oben genanntem Experiment ist es geschuldet, dass die Herren auf diverse bewusstseinsverändernde Mittel angewiesen sind, die sie in der Spur halten. *„Der Song `Smackhead` erzählt die Geschichte der Drogenabhängigkeit unserer Band - wir können keine 5 Minuten aushalten, ohne Pulver zu schnupfen, Wodka zu spritzen oder mit Crack gefüllte Donuts zu essen. Wir verbringen 6 Tage der Woche in der Reha und einen Tag pro Woche als nackte Wracks im Studio. Dort versuchen wir dann, die Musik des Teufels aufzunehmen."* Da wundert's nicht, dass der Mann den Videodreh zu dem Track nicht wirklich mitbekommen hat: *„Es war schrecklich. Ich erinnere mich nicht mehr. Ich wachte erst drei Tage später in einem 45 Meilen entfernten Graben auf. Mit einer spunk-spaz-Attacke!"*

Legenden sind sie noch nicht, doch befinden sie sich dank der schönen Attitüde „Bock auf Musik und keinen Plan" offensichtlich auf dem besten Weg dahin. Songs wie "I Just Want To Be A Girl", "Radio!! Radio!!" oder "I Dont Want To Go Out With You" haben echten Ohrwurmcharakter. Der Sound der fünf Engländer ist eindeutig zu empfehlen und „Legends" eine definitive Empfehlung. Also: Nix wie Songtexte lernen, Omas Nachthemden zerschnippeln und dreckig mitrocken!

Hank IV

 Track #10 → „Smackhead" (1:28) → Album „Legends" (37 Min.)  dirtboxdisco.co.uk

In Zeiten, in denen jedes Sub-Sub-Genre seine eigene Szene hat und man sich oft genug mit Nichtigkeiten rumschlagen muss, sind SISTERBUTTERFLY eine willkommene Abwechslung. Die Band, deren sechs Mitglieder aus so geographisch unterschiedlichen Orten wie Manchester, Hollywood, Dublin, Harare und Berlin kommen, scheint sich herzlich wenig darum zu kümmern, Erwartungen zu erfüllen. Stattdessen spürt man förmlich ihren Spaß daran, gute Musik zu produzieren. Sicherlich, sie erfinden das Rad nicht neu, aber sie kreieren eine fantastische Symbiose aus Punk, Rock, Glam, Pop und New Wave. SISTERBUTTERFLY wollen sich nicht nur sexy anhören, sondern auch so aussehen und präsentieren sich in einem Outfit, das an die Rocky Horror Picture Show erinnert. Ein bisschen auch an MARILYN MANSON.

SISTERBUTTERFLY

GEGEN JEDES DOGMA.

Laut Otto Bond war die erotisch-dunkle Seite schon immer eine Seite seiner Persönlichkeit, die ihn sehr beeinflusst hat. *„Als ich in Kalifornien gelebt habe und die Punkszene anfing, kleiner zu werden, hing ich in den Gothic-Clubs rum, hauptsächlich in L.A und Orange County. Ich arbeitete viel mit EX-VOTO und PENAL COLONY. Sie waren also ein großer Einfluss. MARILYN MANSON hat die letzten paar Jahre auch etwas Salz in meine Wunden gestreut."*

Auch Lena als jüngstes Bandmitglied sieht einen gewissen Einfluss dieses Künstlers. *„Also ich bin sicherlich von MANSON beeinflusst, weil er in meiner Teenie-Zeit das Einzige war, was mich auf MTV wirklich angesprochen hat. Gleichzeitig war ich aber auch schon immer BEATLES- und BOWIE-Fan. Ich hatte leider nicht die Chance, die Entwicklung der Musik und Mode chronologisch mitzuerleben, wie meine älteren Bandkollegen und so habe ich mir bisher immer aus allen Zeiten und Szenen das Schönste rausgepickt... Ebenso sind BOWIE oder MANSON Konzept-Künstler, die für sich und ihre Show perfektionieren, was sie selbst gerade sexy und inspirierend finden. Was bei SISTERBUTTERFLY an MANSON erinnert, sind die Einflüsse, denen auch er unterliegt, wie BOWIE, ROXY MUSIC, T-REX über den Cabaret-Look oder die WW2-Uniformen. Wir sind nicht nur Gothic oder Fetisch, die Band vereint mit dem Aussehen und der Musik alles, worauf wir persönlich stehen. Wir wollen den sexy Look plus die gute Musik und vor allem nicht ‚Fuck you!', sondern ‚All you need is love!'."*

Diesen Stil nennen sie (übrigens sowohl in Ablehnung zugeschriebener Genres als auch als weniger ernsthafte Eigenkreation) Diamond Pop. Die von Schlagzeuger Tom gemünzte Genrebezeichnung spiegelt ihre undogmatische Herangehensweise wider. *„Ich finde es einengend, als genretypische Band wahrgenommen zu werden*□, meint Sänger Mark Standley. *„Das ist nicht die Art, wie ich persönlich über Musik denke. Entweder gefällt mir ein Song oder eben nicht. Es interessiert mich nicht, welches Art von Musik es ist oder wer sie spielt. Meine Idee von Diamond Pop ist, dass wir versuchen, jeden Song melodisch, textlich interessant und soundtechnisch unterhaltsam zu machen. Im Studio versuche ich, bei der Produktion dem Stück sein Eigenleben zu lassen, egal in welches Genre er passt."*

Durch die Eigenproduktion in Marks Heimstudio, in dem er unter anderem auch an Remixen von SIGUE SIGUE SPUTNIKs neuem Album arbeitet, bleibt SISTERBUTTERFLY natürlich auch viel Kontrolle über ihren Sound. *„Ich habe das Studio nun schon seit einigen Jahren. Ich nehme mir gerne meine Zeit und bevorzuge es, nicht auf die Zeit achten zu müssen oder finanziell eingeschränkt zu sein. Außerdem kann ich arbeiten, wann immer ich will. Songideen entstehen manchmal zu Uhrzeiten, in denen es unpraktisch wäre, wenn wir jemanden dafür aus dem Bett holen müssten."*

Abgesehen von praktischen Gründen spielt immer die Idee von Do-It-Yourself, der sich Mark sehr verbunden fühlt, eine wichtige Rolle. *„Ein wichtiger Einfluss früherer Punkrock-Tage. Gründe deine eigene Band, schreib dein eigenes Fanzine, werde Fotograf. Frag nicht nach Erlaubnis von Experten, tu es einfach! Vor einigen Jahren habe ich die Dokumentation ‚Inside the Smiths' über die legendäre Band aus Manchester co-produziert und editiert. Sie wurde komplett auf dem Laptop bei mir daheim hergestellt. Bei der Veröffentlichung 2007 schoss sie direkt auf Platz 1 in den britischen und amerikanischen DVD-Charts. Technische Entwicklungen machen es immer mehr möglich, DIY zu sein und große Firmen zu umgehen."* ▶

Während für die einen DIY als Grundprinzip von Punk alles entscheidend ist, bleibt für andere Spaß an der Provokation ein nicht zu unterschätzendes Element im Punkrock. Gerade auf diesem Feld scheinen Punks inzwischen vom Mainstream eingeholt - ob MARILYN MANSON für die eher Unangepassten oder LADY GAGA für die Exzentrischen. Was macht Punk da noch besonders? *„Historisch gesehen, wird alles, was einmal als schockierend angesehen wurde, vom Mainstream geschluckt"*, sagt Mark. *„Wer hätte 1965 gedacht, dass Mick Jagger einmal den Rittertitel erhalten würde, und wer im Jahr 1977, dass es einmal eine Johnny Rotten-Figur für Kinder geben würde?!" „Wichtig ist, die Leute daran zu erinnern,*

»WIR SIND NICHT NUR GOTHIC ODER FETISCH.«

selbstständig zu denken und die Welt, in der sie leben, zu reflektieren", meint Bassistin Lena Wende. *„Wie man das macht, ob mit Fleischkostüm oder Handkuss, ist jedem Künstler selbst überlassen. Wenn wir nach unserem Song ‚Failure In The System' gefragt werden, kommt man schon mal mit Menschen ins Gespräch. So tut man eben in seinem Wirkungsbereich, was man kann. Das alte Lied: Wenn alle bei sich anfangen, wahr-zu-schauen, wär schon viel getan."*

Apropos Entwicklungen: Interessanterweise sieht Mark Fanzinekultur eher auf einer Ebene mit dem Internet und nicht als ein Medium, das in Gefahr ist, den Wettbewerb gegen das Netz zu verlieren. *„Denkst du wirklich, die Nachrichten berichten die Wahrheiten über Themen wie dem ‚War On Terror', wenn ihre Hauptsponsoren Firmen wie Halliburton sind, deren Existenz davon abhängt, Lügen zu verbreiten? Der einzige Ort, wo man heute Fakten findet, ist im Internet, unabhängigen Fanzines oder Büchern. Daher denke ich, dass alle unabhängigen Medien eine sehr wichtige Rolle in vielen verschiedenen Bereichen spielten. Mit dem Beginn des Internets und besonders seit Youtube und Facebook haben die Leute Zugriff auf riesige Mengen an Information und so unterschiedlichen Meinungen wie nie zuvor."* Auch Bandkollege Otto Bond betont die Relevanz von Fanzines, die er selbst liest. *„Die Musikmedien decken ein weiteres Spektrum ab seit dem Internet. Das ist eine gute Sache, da die großen Magazine bisher in der Lage waren, ihren kommerziellen Müll zu verbreiten. Ich denke immer noch, dass jeder die gleiche Chance haben sollte, aktiv etwas zu tun. Ich bin der Meinung, Fanzines spielen immer noch eine große Rolle im Musikbusiness."*

Offensichtlich handelt es sich bei SISTERBUTTERFLY also nicht Leute, die sich scheuen, ernstere Themen anzusprechen. Das fällt schon beim Albumtitel auf, den Mark etwas verkürzt mit der Hegelschen Dialektik erklärt: *„Der Titel bezieht sich auf eine Methode, mit der herrschende Eliten durch die gesamte Geschichte hindurch versucht haben, die Bevölkerung zu manipulieren, um sie dazu zu bewegen, einer Politik zuzustimmen, die sie andernfalls nicht tolerieren würden. Die Hegelsche Dialektik ist recht einfach:*
Problem – Die Regierung kreiert ein Problem oder nutzt eines aus, um Andere zu beschuldigen.
Reaktion: Die Leute reagieren, indem sie die Regierung zur Hilfe rufen und im Zuge dessen gerne ihre Rechte aufgeben.
Lösung – Die Regierung bietet die Lösung, die sie schon vor der Krise parat hatte.
Beispiele hierfür sind der Reichstagsbrand, Operation Himmler, USS Maine, der Tonkin-Zwischenfall, die Operation Northwoods und 9/11. Und das sind nur einige wenige. Ich würde also nicht sagen, dass wir übermäßig politisch wären, aber irgendwie müssen wir das Album ja nennen und so bringen wir den Begriff und seine Geschichte wenigstens ins Bewusstsein einiger Leute, in der Hoffnung, dass sie die Strategie beim nächsten Mal erkennen." „Ich denke auch, dass die meisten Leute nicht mehr in eine Ecke gedrängt werden wollen", ergänzt Otto, *„und nicht mehr in der Lage sein können, ihr eigenes Schicksal zu bestimmen oder einen freien Willen zu haben."*

Mit diesem Schlusswort darf uns die Band noch ihre Lieblingsalben der letzten 25 Jahre verraten:
Mark: „Suede" von SUEDE.
Lena: „Antichrist Superstar" von MARILYN MANSON.
Otto: „Ultra" von DEPECHE MODE.

t.r. / Foto: Svenja Block



facebook.com/sisterbutterfly

Track #11 → „Desire Falls" (4:29) → Album „Problem Reaction Solution" (38 Min.)

JOHNNIE ROOK ist diese seltene Raubvogelart, die auf den Falkland-Inseln für das Klauen roter Gegenstände, ihre Cleverness und Eigenartigkeit bekannt ist. Die Berlin-Pankower Punk-Formation gleichen Namens legt nach drei Studioalben und den Splits mit BAMBIX und den NINJA DOLLS nun ein weiteres Werk vor: „Stimmungsgerät" feiert gleichzeitig das 10-jährige Bestehen der Band um Sängerin Franziska, die ihren Punkrockstil als „Freidenker-Rock´n´Roll" bezeichnet. Als Beweis wurde sogar das erste Hörspiel auf einer Punkplatte ever aufgenommen, mit einem piratenmäßigen Abenteuer, in dem der merkwürdige namensgebende Vogel natürlich nicht fehlen darf. Ich fraf die komplette Band - Franziska (Gesang), Micha und Roman (Gitarre), Jan (Bass) und René (Drums) - in ihrem Proberaum.



KEINE KOMPROMISSE MIT DEM STIMMUNGSGERÄT

WAHRSCHAUER: Was steht hinter dem Albumnamen "Stimmungsgerät"?
Jan: Bei einer Probe suchte unser Gitarrist Roman sein Stimmgerät und fragte uns, wo denn sein „Stimmungsgerät" sei. Da haben wir gelacht, uns das gemerkt und fanden es passend für die neue Scheibe.
Franziska: Wenn wir auf der Bühne stehen, sind wir verantwortlich dafür, Stimmung zu machen. Wenn das Publikum schlecht drauf oder müde ist, greifen wir das auf und versuchen das in positive Energie umzuwandeln.

W: Ich finde die Scheibe härter und druckvoller als ihre Vorgänger.
Micha: Als wir 2011 die Split-EP mit den BAMBIX gemacht haben, suchten wir ein Studio. Mir wurde das Hidden Planet Studio empfohlen, dort haben wir dann aufgenommen. Mit der Platte waren wir so zufrieden, dass wir auch für unser neues Album dort hingegangen sind. Beim Mischen wurde auch gute Arbeit geleistet, das Ergebnis ist der druckvolle Sound. Aber auch die Songs an sich sind insgesamt härter als früher, genauso wie die Texte.

W: Auch der Gesang kommt aggressiver rüber.
Fr: Ich habe keine Kompromisse gemacht. Ich habe direkt auf den Punkt gebracht, worum es geht. Auch wenn wir auf der Bühne Spaß haben, sind unsere Texte ernsthaft und ernst gemeint. Das wollte ich eindeutig rüberbringen.

W: Ihr singt „schlimmer als der Tod ist nur Gleichgültigkeit". Diese Aussage hätte ich von euch nicht erwartet.
Jan: Die Aussage ist wichtig! Wenn jemand stirbt, den man kennt, insbesondere wenn er an den Folgen von Alkohol stirbt, dann kann einem das nicht gleichgültig sein.
Fr: Diese Zeile habe ich 2009 geschrieben. Sie lag lange in der Schublade, bis das passende Lied dazukam. Das Lied ist jemandem gewidmet, dem ich sagen möchte, dass es o.k. ist, wenn man jemandem, der verstirbt, lange nachtrauert. Gleichgültigkeit wäre viel schlimmer. Die Songs auf "Stimmungsgerät" sind deshalb alle auf Deutsch gesungen, weil es uns wichtig ist, dass die Leute die Texte komplett verstehen.

W: Habt ihr das Gefühl bei euren englischsprachigen Stücken nicht?
Fr: Bei unseren Gigs gehen die Leute bei den deutschen Songs mehr ab. Die Texte sind vielleicht näher am Herzen dran, weil man sie besser versteht. Bei englischen Texten wird das nicht so hinterfragt.

W: Der Song "Segeln" enthält die Zeile „Freiheit ist nur dort, wo Möglichkeiten sind". Wie ist das gemeint?
Fr: Freiheit ist, wenn du dich frei entfalten kannst, ohne andere Menschen einzuschränken. Da liegt aber das Problem drin. Wenn man als Mensch alleine auf der Welt ist, kann man machen, was man will. Da wir aber einige Menschen auf der Erde sind, ist Freiheit immer eine Balance zwischen dem, was ich will, und dem, was andere wollen. Es geht nicht, dass man rücksichtslos durch die Welt rennt.

W: Fühlt ihr euch in Deutschland in dem System, in dem wir leben, frei?
Fr: Das muss jeder Mensch für sich entscheiden. Es gibt Menschen, die finden es hilfreich, wenn sie gesagt bekommen, was sie zu tun haben und wie sie leben sollen. Wenn man so erzogen wurde, dass man immer jemanden hat, der einem sagt, wo es



langgeht, wird es komisch sein, wenn man auf einem freien Feld steht und entscheiden soll, wo es langgeht. Ich habe festgestellt, dass viele Menschen nicht in der Lage sind zu sagen, was sie wollen. Freie Entscheidungen treffen zu können, ist die Basis von Freiheit. Die Freiheit, seine Meinung frei äußern zu können, und die Versammlungsfreiheit sind die Grundrechte der Demokratie. Das ist in vielen Ländern eingeschränkt. Wenn du Angst haben musst, was du wem sagst, ist das keine Freiheit. Wenn man z.B. in Russland sieht, wie mit der Meinungsfreiheit umgegangen wird, ob das PUSSY RIOT ist oder Linke und Andersdenkende, die von Nazis auf offener Straße schwer verletzt oder getötet werden, dann ist das kein freiheitlich demokratischer Staat.
In einer Demokratie muss es möglich sein, seine Meinung frei äußern zu können, ohne bedroht zu werden. In Deutschland haben wir Wahlmöglichkeiten. Eine gewisse Grundfreiheit ist in Deutschland gegeben. Wenn jemand sich entschließt, in einer Wagenburg zu leben, autark, in einer Kommune oder in einem besetzten Haus, und das wird nicht erlaubt, dann muss man sich fragen, ob wir tatsächlich alle Möglichkeiten haben zu entscheiden, wie wir leben wollen.

W: Ihr habt diesmal mit Gunnar von DRITTE WAHL und Nika von DIVAKOLLEKTIV zwei Gastsänger dabei. Wie kam es zu der Zusammenarbeit?

M: Mit DRITTE WAHL verbindet uns viel. Wir haben viel miteinander erlebt. Als ich Gunnar gefragt habe, ob er Lust habe, bei einem Song mitzusingen, hat er sofort ja gesagt, was uns sehr gefreut hat.
R: Es ist Wahnsinn, dass wir mit DRITTE WAHL die Bühne teilen durften - mit den Idolen unserer Jugend. Wir haben uns früher die Songs noch gegenseitig auf Kassette überspielt. DRITTE WAHL sind so bodenständig geblieben wie keine andere Band, die ich kenne.
Fr: Ich bin seit Jahren Fan von STATTMATRATZEN, die jetzt DIVAKOLLEKTIV heißen. Ich habe die Band noch nie live gesehen, wollte aber unbedingt etwas mit denen machen. Wir haben uns super verstanden. Es war eine tolle Zeit im Studio.
Jan: Nika war es wichtig, dass sie etwas Eigenes zum Song beisteuert. Die Strophen hat sie geschrieben, der Refrain und die Musik sind von uns.

W: Ein Hörspiel ist auch auf der Platte. Damit dürftet ihr die erste Band sein, die auf ihrem Album so etwas hat. Wie kam es dazu?

Fr: In den Booklets der letzten Alben waren immer Zeichnungen von Jan zu sehen. Nach unserer letzten Scheibe haben wir gesagt, dass es bei der nächsten ein Comic sein soll. Die Geschichte hatte ich vor den Aufnahmen zum neuen Album fertig. Das wären 50 Bilder gewesen und hätte vom Platz alles gesprengt, was realisierbar gewesen wäre. So haben wir beschlossen, dass ich die Geschichte auf das Album spreche und Jan dazu ein paar Bilder für das Booklet malt. Die Bilder im Booklet begleiten die Story.

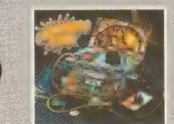
»WENN JEMAND SICH ENTSCHLIESST, IN EINER WAGENBURG ZU LEBEN, AUTARK, IN EINER KOMMUNE ODER IN EINEM BESETZTEN HAUS, UND DAS WIRD NICHT ERLAUBT, DANN MUSS MAN SICH FRAGEN, OB WIR TATSÄCHLICH ALLE MÖGLICHKEITEN HABEN ZU ENTSCHEIDEN, WIE WIR LEBEN WOLLEN.«

W: Kommen wir zu eurem Video „Ratten", das ihr mit der Unterstützung eurer Fans gedreht habt. Wieso habt ihr diesen Song ausgewählt?

Jan: Es ist ein ernster Text und wir haben ein amüsantes, lebensbejahendes Video gedreht. Ein Spagat, der uns wichtig ist, weil er uns als Band repräsentiert.
Fr: Es geht darum, sich nicht alles gefallen zu lassen. Es geht darum zu sagen, was man will. Es geht darum, dass das Leben nicht nur aus Arbeitengehen besteht. Der Song ruft dazu auf, zu überlegen, ob so wie es ist, tatsächlich das ist, was wir wollen. Mache ich nur, was mir andere Leute sagen, oder versuche ich, selbstbestimmt zu leben. Wir haben billigen Alkohol, billigen Tabak und schlechtes Fernsehen. Solange es damit geschafft wird, die Leute ruhigzustellen, wird sich nichts ändern. Wir sollten uns überlegen, ob es das ist, was wir wollen, und wenn nicht, sollten wir Veränderungen erwirken.

Frank

Track #12 → „Kanonenfutter (feat. Gunnar / DRITTE WAHL)" (3:24) → Album „Stimmungsgerät" (59 Min.)





johnnierook.de



IM AFFENZAHN ZUR NEW WORLD ORDER

Musik, geschmiedet aus harten Riffs und literweise Schweiß, liefern NUISANCE OF MAJORITY (kurz NoM) aus Schleswig-Holstein. Während die Instrumentals zur aktuellen Platte "Brains, Monkeys And The New World Order" teilweise im eigenen Proberaum aufgenommen wurden, mussten Sänger Wolle und Backvocaler Captain Koch die Platte in einem Raum einsingen, -screamen, -nuscheln und –raunen, der kleiner als Harry Potters Kammer unter der Treppe und wärmer als eine Sonnenlandung war. Was bei dieser Heißpressung herauskam, kann sich hören lassen. Seit 2005 liefert die Band eine Mischung aus melodischem Hardcore, Punk und Deathmetal. NoMs drittes Album wurde in bester DIY-Manier veröffentlicht, nachdem die beiden Vorgänger auf BobbleCapRecords erschienen. Wir haben Wolle, der die Band schon von Beginn an musikalisch anführt, zu "Brains, Monkeys And The New World Order" und seinen musikalischen Wurzeln befragt.

WAHRSCHAUER: Wie sah dein erster Kontakt mit einem Instrument aus?
Wolle: Heimorgelchaosjazz! Die stand immer bei uns zu Hause rum und man konnte super Bossanova mit sphärischen Disharmonien verbinden. Machte Spaß und klang scheiße. Ich wurde nie zu etwas gezwungen: Meine Eltern haben mir mal ein Akkordeon zu Weihnachten geschenkt, aber schnell gemerkt, dass es ein großer Fehler war.

W: Captain Koch ist vom größten Fan zum inoffiziellen fünften Mitglied der NoM aufgestiegen. Wie habt ihr ihn kennengelernt?
Wo: Es liegt schon über 10 Jahre zurück, als unser Drummer Manu den Captain zu einem legendären Konzert mitgebracht hat. Das war damals in Itzehoe, in einem zweckentfremdeten Kino mit anschließender Aftershowparty, auf der wir uns Low-Budget-Splatter-Filme reingezogen haben und den ein- oder anderen Drink verköstigten.



»DIY HEISST: COMMUNITY, KÜNSTLERISCHE FREIHEIT, KULTURELLE VIELFALT UND VIEL ARBEIT.«

W: Was hat es mit dem genialen Artwork auf sich und wer hat sich den Albumtitel ausgedacht?
Wo: Die Idee, es "Brains, Monkeys And The New World Order" zu nennen, hatte ich. Darauf aufbauend hat Götzilla das Cover gezeichnet. Wir sind vorher schon auf den talentierten jungen Mann aufmerksam geworden, u.a. durch seine Arbeiten für die SPERMBIRDS, und wussten: Der ist der Richtige! Das Cover gehört zum Titel: Brains steht in diesem Zusammenhang für willenlose Individuen, die wie Zombies leicht zu kontrollieren sind und einen zu großen Teil unserer Gesellschaft ausmachen. Die Monkeys bezeichnen dabei Akteure mit Macht, die die Konsequenzen ihres Handels auf eine grausame Art ignorieren - daher stammt auch die Idee für den Business-Affen auf der Flucht, befleckt vom Blute seiner Taten. Im Hintergrund sieht man Chaos und Riot - hin zur „New World Order".

W: Wie komponiert ihr?
Wo: Die Hälfte der Songs stammt direkt aus meiner Feder. Meistens folgt der Text auf die Musik - oft spiele ich mich beim Songwriting in einen meditativen Zustand, in dem ich aus einfachen Ideen immer neue Variationen entwickle. Diesen rohen, fast fertigen Song spiele ich dann der Band vor - wenn er den anderen gefällt und rockt, geht es in die nächste Runde und wir machen aus meinem Song unseren Song, wie bei "Kill All Monkeys". Die anderen Stücke sind echte Gemeinschaftsprodukte. Die besten Ideen gewinnen und wachsen durch ausgiebiges Jammen zu Songs wie zum Beispiel „Man Of Vision".

W: Wie hast du die Aufnahmen erlebt?
Wo: Wir haben diesmal sehr viel Wert auf ein familiäres Feeling bei den Aufnahmen gelegt - so hat Roman, unser Aufnahmemeister, das Schlagzeug bei uns im Proberaum aufgenommen. Für die Aufnahmen haben wir uns Zeit gelassen und z.B. die Drums im Nachhinein auch nicht geschnitten - dadurch ist zwar alles weniger hundertpro exakt, hat aber dafür mehr Seele und Flow.

W: "Kill All Monkeys" kann wohl als Titelsong des Albums verstanden werden - wie soll denn die neue Weltordnung aussehen, die ihr dort fordert?
Wo: NoM besteht aus Metal-Hippies und linken Bazillen. Ich denke, im Konsens finden wir es immer gut, wenn die Leute sich nicht allzu stark gegenseitig einschränken und unterdrücken.

W: Hast du einen persönlichen Favoriten auf der Platte?
Wo: Ja, „Deconstruction Of Humanity". Es basiert auf einem Text, den ich vor etlichen Jahren in meiner Zeit in Indonesien verfasst habe. Letztlich hat jeder Song auf dem Album seine eigene Geschichte; der Großteil der Texte stammt aus meinem zweijährigen Londonaufenthalt. Insbesondere "Soul City" setzt sich mit dem Leben in einer Stadt auseinander, die deine Seele fressen kann - ich sah Menschen, die sich in sozialen Ritualen verloren und keine Zeit mehr für sich selbst fanden.

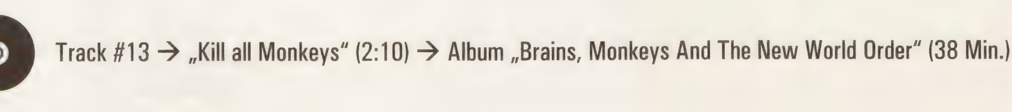
W: Welche Bedeutung hat das DIY-Ding für dich?
Wo: Community, künstlerische Freiheit, kulturelle Vielfalt und viel Arbeit. Auch wenn wir schon mit kleinen Labels zusammengearbeitet haben, waren wir stets DIY. Das wird auch so bleiben. Wir haben früher auch viele Konzerte und Festivals organisiert, um den Kulturraum zu bereichern und einfach, weil wir da tierisch Bock drauf hatten - z.B. das RD Rock Festival, das wir vor 10 Jahren aus dem Boden gehoben und 7 Jahre lang organisiert haben. Zu jedem Festival gab es ein eigenes kleines selbstgebasteltes Zine mit CD Sampler. Der gesamte Gewinn wurde unter den Bands aufgeteilt und floss in eine Helfer-Party, wo wiederum Bands auftraten. Mittlerweile haben wir nicht mehr die Zeit dafür, weil wir alle Familie haben und wir uns stärker der Band widmen wollen. Nun aber das DIY Schlüsselerlebnis: Als wir in einem Jahr rote Zahlen schrieben und das Festival vor dem Aus stand, gab es eine große Aktion mit vielen Soli-Konzerten, Shirts und weißdergeierwasnochalles. Das Festival wurde gerettet und das folgende Jahr fand nach gleichem Konzept wieder statt. That's DIY.

W: Mir scheint es, als ob die Schrauben im Vergleich zu euren früheren Veröffentlichungen noch einmal deutlich angezogen wurden. Verselbständigung oder bewusste Entscheidung?
Wo: Beides. Das aktuelle Album ist sozusagen die Summe aller NoM-Outputs der letzten 15 Jahre. Wir haben früher auch mal eine Grindcore Nummer eingeschoben und viel Stoner-Metal gemacht. Daher würde ich sagen, das Album ist eine konstante Weiterentwicklung der vorangegangenen zwei Platten und sich gleichzeitig unserer Wurzeln bewusst. Wie immer machen wir die Mucke, auf die wir grade Bock haben. Und es ist uns viel Scheiße passiert in den letzten 4 Jahren, die nach einem Ventil gesucht hat.

W: Weißt du noch, wie du den WAHRSCHAUER kennengelernt hast?
Wo: Die klassische Auf-den-Zug-am-Bahnhof-warten-und-den Kiosk-nach-geeigneter-Lektüre-durchstöbern-Nummer.

W: Wie stehst du zu der Veränderung zum Digitalen hin und welche Bedeutung haben Printmagazine für dich?
Wo: Ich bin ein Printfreund. Die Zine-Sammlung auf dem Klo macht einfach total Sinn. Ich denke, Printzines haben immer noch, insbesondere in einer so DIY-dominierten Szene wie beim Hardcore / Punk'n'Roll, eine Vormachtstellung und werden diese auch nicht so schnell abgeben. Es ist ein wenig wie mit den Schallplatten - wenn man etwas wirklich zu schätzen weiß, hält man es gerne in den Händen und kann alle Aspekte, wie z.B. Artwork besser in sich aufnehmen.

HANK IV



Track #13 → „Kill all Monkeys" (2:10) → Album „Brains, Monkeys And The New World Order" (38 Min.)



n-o-m.de

BENE WE

ALLES IMPRO, NICHTS NOTIERT.

BENE WE ist das Ein-Mann-Projekt des talentierten, aus Nordhessen stammenden Benedict W.s und seiner Gitarren. Gemeinsam waren sie am Strand, reisten im Wohnmobil quer durch Spanien, flogen über den Atlantik. Dass man bei so vielen gemeinsamen Abenteuern was zu erzählen hat, liegt auf der Hand. Die Musik von BENE WE kommt ohne Gesang aus. Die Sprache der Abenteuer ist die Musik, und die ist vielseitig – ebenso wie der Musiker selbst.

WAHRSCHAUER: Wie bist du zur Musik gekommen?
BENE WE: Im Grunde genommen durch Zufall. Meine Mutter fragte 1996, ob ich nicht Gitarre lernen wolle. Ich wollte nicht, wurde aber trotzdem hingeschickt *(lacht)*. Anfangs Unterricht zu dritt, irgendwann Einzelstunden. Mehrere GitarrenlehrerInnen und Musiklehrer später kam ich zur Big Band und zum Orchester der Schule. So bin ich gelandet, wo ich jetzt bin.

W: Die Gitarre hat 6 Saiten und du warst damals fünf – konntest du denn überhaupt schon so weit zählen?
B: Nee, mehr als 4 war nicht drin. Bass wär deshalb besser gewesen, aber die 6 Saiten hatten mich irgendwann gefesselt.

W: Hast du denn auch einen Bass?
B: Ja, neben meinen 6 Gitarren habe ich auch einen Bass, aber der hat 5 Saiten...

W: Welche Musiker haben dich inspiriert?
B: Naja, ich höre querbeet ziemlich alles mit Gitarre, aber die für mich wichtigsten sind SLASH, JIMMY PAGE, DJANGO REINHARDT und THE EDGE. Für mich spielen also Jazz und Blues eine zentrale Rolle, auch wenn's beim Spielen vielleicht so nicht rüberkommt.

W: Wir haben für den Sampler den Song „IN2 R" von deinem aktuellen Album ausgesucht. Magst du uns ein bisschen was dazu erzählen?
B: Ich tu mich immer so schwer, sie „Songs" zu nennen. Es sind immer irgendwie Ideen, Momentaufnahmen. So ist es auch bei „IN2 R"...

W: In welchem Moment hast du das Stück aufgenommen?
B: Das ist schon zwei Jahre her. Ich saß mit meiner Stahlsaitengitarre auf dem Boden meines Zimmers, angeschlossen an meinen alten Laptop... das Hauptriff hatte ich schon länger im Kopf, ich nahm es einfach auf, spielte eine weitere Solo-Spur mit Akustik-Gitarre. Das klang öde, ich stöpselte dann einfach meine Elektroklampfe dran und sorgte für fettere Backgroundriffs. Dazu kamen plötzlich noch zwei Sologitarren und fertig war es. Ich glaube, es war eine meiner schnellsten Aufnahmen.

W: Wie nimmst du denn normalerweise auf?
B: Wie bei „IN2 R" mit einem alten Laptop. Effektgerät oder Gitarre wurden direkt in die eingebaute Soundkarte eingeklinkt – mit einem 1-Euro-Kabel. Die Qualität ist gar nicht mal so übel, wie ich finde. Aber irgendwann kam dann doch mal ein kleiner Keyboardcontroller mit guten Aufnahmemöglichkeiten auch für Mikrofone und Software-Amp-Simulationen hinzu. Also quasi ein Spielplatz für den Gitarristen, der sich auch mal auf den Tasten austoben mag. Ich nehme dann immer Spur für Spur auf. Alles Impro, nichts notiert. Im Nachhinein müsste ich mir alles wieder raushören, aber ich finde, so ist der Entstehungsprozess viel freier und spontaner. Andersrum würde es viel zu abgehackt werden.

»MUSIK SAGT MEHR ALS 1000 WORTE.«

W: Das klingt alles so locker und aus dem Ärmel geschüttelt.
B: Manchmal verarbeite ich meine Stimmung in solchen Aufnahmen. Ich schreibe nichts auf, lasse es einfach laufen. Auf einen Gedanken kommt ein nächster und darauf wieder ein nächster... Ich spiele also eher nach Gefühl und was mir in den Kopf kommt.

W: Welche Stilrichtungen findet man auf deinem Album?
B: Von allem ein bisschen, was nicht heißen soll, von Metal über Punk zu Jazz. Es geht eher etwas ruhiger zu, vom Stil her etwas Folk, Acoustic und Rock.

W: Wie ich schon ein paar Mal hören durfte, kannst du gut singen. Warum gibt es keine Aufnahmen mit Gesang?
B: Das ist ganz einfach: Ich tue mich etwas schwer mit Texten. Was nicht heißen soll, dass es keine Aufnahmen mit Gesang gibt. Die sind aber vorerst unter Verschluss.

W: Also spielen für dich die 6 Saiten eine größere Rolle als Vocals und Text...
B: Ja, auf jeden Fall. Da kann man verdammt gut Gefühle reinbringen und es lässt beim Hören viel Raum zur Interpretation. Es ist wie mit Bildern, da heißt es ja immer: „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte." Ich finde, für Musik gilt das genauso.

W: Wo siehst du dich in fünf Jahren?
B: Nicht gerade auf einer großen Bühne, aber auch nicht voll im Beruf. Momentan studiere ich und werde auch dann noch dabei sein. Wenn der ein oder andere Auftritt dazukäme, wäre das schon verdammt genial.

W: Also keine großen Musikerpläne?
B: Noch sind es Träume. Aber ich finde es absolut klasse, wenn Leute mir Rückmeldungen geben, wie sie sich selbst in meinen Songs wiederfinden oder wie sie mit ihrer Hilfe durch schlechte Zeiten kommen.

Nea [0;1;2]



Track #14 → „IN2 R" (1:49) → Album „Letters" (30 Min.)



myspace.com/benewe

OPTION WEG (mit kurzem „e") lässt mehrere Interpretationen zu: Die Entscheidung, sich zu verweigern, ist darin genauso enthalten wie die Einsicht, dass die eigenen Handlungsspielräume oft verdammt eingeschränkt sind - verschwundene Möglichkeiten, verpasste Chancen, wer kennt das nicht? „..los jetzt!" ist neben einer Split-EP mit TISCHLEREI LISCHITZKI die zweite Platte von OPTION WEG. Die Band aus der Berliner linken Subkultur hat einen Weg gefunden, wie die Fähigkeiten und Wünsche der einzelnen MusikerInnen (Yok, Anja, Moni und Steffn) gut und klar ineinander greifen – Punkrock (im weitesten Sinne) mit Geige und Quetsche, bei dem man gerne das revolutionäre Tanzbein schwingt.



FREI FLIEGEN

WAHRSCHAUER: Wie fühlt ihr euch in der Zusammenstellung - zwei Frauen und 2 Männer?
Yok: Genauso vielfältig und unterschiedlich wie unsere Musikmischung sind wir selbst. Dabei geht es nicht in erster Linie um Männer und Frauen – zumal das eh unvollständig wäre – , aber wir brechen gerne und bewusst die eingefahrenen Strukturen einer männlich dominierten Musikkultur auf. Und bei all dem haben wir richtig viel Spaß miteinander.
Anja: Mir war von vornherein wichtig, dass wir keine reine Männerband sind. *(lacht)*

W: Die Bühne ist oft noch Männerdomäne. Warum ist es für Frauen immer noch schwierig, Musik und Kunst zu machen? Oder sind Frauen in der alternativen Szene gleichberechtigt aktiv?
Murmeltier Moni: Ja und nein. Auf den ersten Blick oft schon; aber auch ich bin zum Beispiel manchmal nicht frei davon zu denken, dass Männer das besser können. Ich musste mich schon oft darüber ärgern, dass Männer bei Konzerten mal wieder für die Technik und die Frauen fürs Essen verantwortlich sind. Und auf der Bühne eher als Sängerin stehen – weil Instrumente zu spielen ja auch schon wieder was Technisches ist. In meiner Band muss ich aber zum Glück sehr selten darüber nachdenken.

W: Worum geht es in „Weiß nicht"?
A: Um Macht und Ohnmacht, um Missbrauch, um die Frage danach, wem geglaubt wird: Was macht die Lüge, wenn sie wahr wird? Was macht die Wahrheit, die niemand sieht? Es geht um Fragen, die sich nicht schnell mal beantworten lassen. Und es geht um ganz viel Wut, die ich empfinde, wenn ich manche Geschichten höre und nichts machen kann, mich hilflos fühle.

W: Du machst neben OPTION WEG noch Varieté und Performancekunst. Was macht dir am meisten Spaß? Ist die Band dein Hobby oder ergänzt es einfach deine Bühnenaktivitäten?
A: Ich bin permanent auf der Suche nach Möglichkeiten des künstlerischen Ausdrucks von dem, was ich in mir trage und womit ich mich auseinandersetze. Da mache ich nicht vor Genre-Grenzen halt. Und so macht es mir am meisten Spaß, wenn ich Musik, Schauspiel und Artistik miteinander verbinden kann. Die Band ist ein Projekt, das eher musiklastig ist, aber auch viel Raum für Performatives lässt. Andere Projekte sind dann mal eher artistisch oder schauspielerisch angelegt, je nachdem. Von Hobby würde ich nicht sprechen, da ich ja meine Hobbys zum Beruf gemacht habe.

W: Was ist das „Vintage! Woman! Varieté!?"
A: Eine Circus-Theater-Produktion, in der wir *(drei Darstellerinnen)* uns auf eine Zeitreise zu den ersten Circus-Künstlerinnen begeben. Wir erzählen aus deren sehr ungewöhnlichen Leben und zeigen dabei Luft- und Bodenakrobatik, Jonglage, Tanz und eine Raubtierdressur. Mit -fast- echten Raubkatzen! Das Stück wurde 2012 entwickelt, wir spielen es an einem acht Meter hohen, frei stehenden Gerüst. *(vintage-women-variete.blogspot.de)*

W: Du hältst dich im Verein zur Überwindung der Schwerkraft e.V *(kurz VUESCH)* fit – was ist das für ein Projekt?
A: Wir haben den Verein vor etwa 12 Jahren auf dem RAW in Berlin-Friedrichshain gegründet und forschen seitdem sehr intensiv und praxisnah, wie wir die verdammte Schwerkraft überwinden

können. Experimentierfelder sind Keulen und Bälle, Trapeze, Tücher und akrobatische Figuren. Mitmachen können alle! Wer schon ein paar Meter frei fliegen kann, hat sicher einen einfacheren Einstieg, aber alle anderen sind auch herzlich willkommen! *(www.vuesch.org)*

W: Zurück zur Musik. YOK, auch du bist in einigen anderen Projekten aktiv. Wie fühlst du dich bei OPTION WEG?
Y: Ich fühle mich sehr gut aufgehoben, weil wir variabel genug sind, dass ich beispielsweise den Gesang nicht alleine machen muss. Ich verschwinde auch für ein paar Songs hinter dem Schlagzeug und spiele bei zwei Stücken den Bass. Die Band hat nach vorne also verschiedene Gesichter und Stimmen, das gefällt mir persönlich und konzeptmäßig sehr gut. Bei REVOLTE SPRINGEN haben wir das über die Jahre auch sehr gut etabliert. Es ist ein bisschen der Abschied davon, dass es eine klassische Frontfigur geben muss.

»ICH GEHÖRE IN UNSERE KLEINE MARGINALE WIDERSTANDSWELT, DIE SICH WEITER ABRACKERN WIRD, UM FÜR IHRE GUTEN IDEEN ZU WERBEN UND ZU KÄMPFEN.«

W: Du fährst nachts gerne durch die Straßen von Berlin.
Y: Ich verdiene schön seit langer Zeit mein Geld durchs Taxifahren, dadurch bin ich viel konfrontiert mit der „richtigen Welt" außerhalb unseres kleinen linken Mikrokosmos. Das macht zwangsläufig meinen Kopf auf für andere Ansichten und Meinungen. Und klaro bewegt das meine Gedanken und das wiederum inspiriert mich hier und da auch für Songs. Und die Taxigeschichten aus meinem Blog hat der Stuttgarter Gegen_Kultur Verlag nun in Zusammenarbeit mit mir auch als Buch herausgebracht.

W: Mit QUETSCHENPAUA hast du in der subversiven / autonomen Szene Kultstatus erreicht, was dir ja teilweise gar nicht so recht war. Als Konsequenz daraus hast du dich mit YOK wieder neu erfunden. Von deiner Kunst könntest du doch bestimmt schon lange hauptberuflich leben.
Y: Ich möchte nicht von der Musik leben. Das klaut mir die Freiheit der Entscheidung, wann und wo ich auftreten möchte. Ich möchte nicht unter dem Druck stehen, produzieren zu müssen. Ich möchte mein kreatives Tun weitestgehend selbst dosieren und bestimmen. So wie es läuft, ist es durchaus ein Nebenverdienst, und ich muss nicht wie ein Irrer jeden Tag Taxi fahren, zum Glück. Das passt alles bestens in mein Leben.

W: Aber es wäre doch cool, wenn man von seiner Kunst im Idealfall auch leben kann. Meinst du, mit mehr Publikum steigt auch die Verantwortung? Wäre das für dich ein Verrat gegenüber der autonomen Szene?
Y: Ich würde weder mich, noch eine autonome Szene verraten oder gar eine Idee, wenn ich ein bisschen populärer werden würde, aber das Publikum würde sich sehr schnell verändern, ja sogar austauschen. Das war gut zu beobachten als aus ...BUT ALIVE irgendwann KETTCAR wurde. Ich hatte nie so Ambitionen, ein Rockstar zu werden. Ich mag nach wie vor die Nähe zur radikalen Linken, zur Subkultur, zu AktivistInnen, die sich engagieren. Ich trete auch spontan auf, wie z.B. in dem besetzten Gebäude Reichenberger / Ecke Ohlauerstraße, wo Refugees und UnterstützerInnen vorübergehend ihren Platz gefunden haben. Das ist die Basis, da komm ich her und ich sehe auch keinen Grund, solche Gigs nicht mehr zu machen. Für große Bühnen und für noch mehr Publikum ist mein Programm auch grundsätzlich nicht geeignet, da mache ich mir nix vor. Ich gehöre in unsere kleine marginale Widerstandswelt, die sich weiter abrackern wird, um für ihre guten Ideen zu werben und zu kämpfen.

Interview & Fotos: TIN



Track #15 → „Weiß nicht" (2:41) → Album „...los jetzt!" (43 Min.)



option-weg.net



duesenjaeger

ALLEIN WIDER DIE PARANOIA
LEBEN, LIEBEN, STERBEN

2008 veröffentlichten DUESENJAEGER eine Sechs-Song-12" mit dem Namen „Blindflug". Sowohl der Name der Platte als auch die Texte verrieten, dass sich die Band in einer schwierigen Phase befand. Noch im selben Jahr gaben sie ihr Abschiedskonzert. Seit 2011 sind die 4 Jungs wieder in alter Besetzung unterwegs, noch höher schlug dann das Punkrock-Herz, als im Dezember 2012 die neue 10" „Leben Lieben Sterben" veröffentlicht wurde. Sieben neue DUESENJAEGER-Songs, die nicht nach Reunion, sondern nach Enthusiasmus klingen!

WAHRSCHAUER: Wie ist es denn so, wenn man nach mehr als 2 Jahren wieder in der Subkultur-Landschaft unterwegs ist?
Tobi (Sänger & Bassist): Das fühlt sich zum Glück genauso an, als hätte man nie damit aufgehört - was zum einen daran liegt, dass wir ständig Leute treffen, die wir durch DUESENJAEGER überhaupt erst kennengelernt haben. Und zum anderen daran, dass wir untereinander eh befreundet sind und auch ohne die Band den Kontakt nie verloren haben. Trotzdem gibt es Dinge, die sich geändert haben.



W: Was denn?
T: In erster Linie läuft das Organisatorische viel entspannter. Wir machen nur Sachen, auf die wir auch Bock haben und nicht etwa, weil wir meinen, mit der Band irgendetwas erreichen zu müssen. Und wir kommen besser mit all unseren Eigenheiten zurecht. Ich werde z. B. viel seltener beschimpft, weil ich eigentlich nie den Bus fahre... *(lacht)*. Und ich habe das Gefühl, wir klingen besser als vorher. Keine Ahnung warum. Ich denk auch, dass wir mittlerweile innerhalb der Band anders miteinander umgehen. Kommunikation ist da das Stichwort. Durch die Pause haben wir auch erst so richtig gemerkt, was wir an der Band haben, dass es ein Privileg ist, zusammen im Proberaum zu stehen, unterwegs zu sein und so weiter. Das muss man sich immer wieder vor Augen führen, auch wenn es mal Reibungspunkte gibt.

W: Erklär mir doch mal den Unterschied zwischen dem Abschiedskonzert 2008 und dem ersten Konzert 2011. Was fühlte sich wie an?

»PUNK IST SELBSTVERWIRKLICHUNG UND DIE FÄHIGKEIT ZU HINTERFRAGEN, STATT MODEUNIFORM UND FEIERHALTUNG.«

T: Beim Abschiedskonzert bin ich in Nostalgie & Wehmut fast ersoffen. Da sind so viele bekannte Gesichter gekommen, das war schon krass. Also krass toll! Beim ersten Konzert war ich zunächst tierisch nervös, weil wir an dem Abend selber noch nicht wussten, wohin die Reise geht. Wir haben erst am nächsten Tag beschlossen, dass wir weitermachen, und zwar richtig, mit allem drum und dran. Neue Songs vor allem. Und ich war überrascht, dass da so irre viele Leute waren, mit der Resonanz hatte ich wirklich nicht gerechnet.

W: Nach der Zusammenarbeit mit Twisted Chords habt ihr nun „Leben Lieben Sterben" auf Grabeland Schallfolien veröffentlicht, was sehr nach DIY klingt. Wie kam das?

T: Mit Tobi Twisted Chords, den ich an dieser Stelle gerne grüßen möchte, war die Zusammenarbeit super angenehm und unkompliziert! Bei den Überlegungen, wo und mit wem wir jetzt weitermachen, ist uns aber aufgefallen, dass wir eigentlich ohnehin fast alles selber machen: das Booking, die Aufnahmen macht Lars, um das Layout kümmert sich in erster Linie Jan, wir fahren oft mit einem Bus von Fahrtwind, also Torbens Tourbusvermietung, Internetquatsch ist eher so meins. Da wurde uns klar, dass das die letzte Konsequenz ist – und es keinen richtigen Grund dafür gibt, nicht alles selber zu machen. Da wir aber alleine nicht in der Lage sind, uns um alles zu kümmern, hatten wir das Glück, dass Chris von Hardware Records und Rosi von My Ruin mit an Bord sind, die beide viel Erfahrung und auch Enthusiasmus mitbringen. Und Kohle natürlich, das ist so ein Knebelvertrag mit denen... *(lacht)* Und da schließt sich der Kreis: Rosi hat ja damals schon ersten beiden Singles und die Erstauflage von „las palmas o.k." mit rausgebracht. Never change a winning team... oder so. Außerdem haben wir irre Paranoia, dass uns irgendwer irgendwo reinquatscht. Es geht also durchaus in erster Linie um DIY.

W: Zur aktuellen Platte: Das musikalische Bild wurde ja sehr facettenreich gestaltet, ohne jedoch die DUESENJAEGER-Sphäre zu verlassen.
T: Wir haben drauf geachtet, dass uns selber nicht langweilig wird, das machen wir aber eigentlich immer. Und wir haben mehr auf Details geachtet, denke ich. Wenn das Ergebnis facettenreich klingt, umso besser.

W: Was fällt dir zu „Flagge" ein?
T: Da geht es in erster Linie um meine Irritation darüber, was heute alles Punk sein soll und sein will und wie weit weg das von dem ist, was ich in Punk sehe: Selbstverwirklichung und die Fähigkeit, kritisch zu hinterfragen, statt Modeuniform und Feierhaltung. Meine Geringschätzung gegenüber diesen so genannten Deutschrockbands passt natürlich auch dazu. Außerdem und ganz wichtig: TOXOPLASMA und CHAOS Z - vernünftiger, unerreichter Deutschpunk. Saugeil.

W: Die Texte vermitteln das Gefühl, dass ihr mit der Welt und auch mit euch selbst oft nicht ganz im Einklang seid. Ich dachte immer, diese Diskrepanz nimmt mit dem Alter ab.
T: Das hab ich auch gehofft, es fühlt sich aber nicht so an. Die Welt wird immer verrückter und dämlicher, und ich hab ständig das Gefühl: Das will ich so nicht! Und: Das kann ja wohl nicht wahr sein! Einklang ist was anderes. Und privat passieren ja auch immer wieder neue und unerwartete Dinge, die einen verändern und neu definieren. Also an alle 21-Jährigen, die denken, das Leben sei mit 40 vorbei: Ihr könnt euch drauf einstellen, es bleibt spannend!

W: Welche Bedeutung hat Vinyl gegenüber der CD für dich?
T: Vinyl ist ein richtiger Tonträger, den kann man nämlich zuhause nicht kopieren und der Sound ist auch nicht zu simulieren. CDs sind billige und unzuverlässige Datenträger mit wenig Platz für ordentliches Layout. CDs gehen mir, seit sie als „das Ding" angepriesen wurden, auf die Nerven. Zum Glück gibt es ja aber gerade den Trend zurück zum Vinyl.

W: Wie bewertest du die Stellung der Print-Magazine in der Szene im Vergleich zum umfangreichen Angebot im Netz?
T: Ganz ehrlich: Ich bin Internerd, aus dem Netz kriege ich die meisten Infos. Magazine lese ich seltener, freue mich aber immer über das Printformat. Ich hab nämlich noch einen Desktop-PC und ein Heft kann ich überall mit hinschleppen. Außerdem stolpere ich in Heften eher über Themen, über die ich vorher nichts wusste: Im Netz lese ich ja viel gezielter über Sachen, die mich eh schon interessieren. Und Magazine lassen sich viel besser sammeln; es ist nun mal ziemlich cool, wenn man sich eine Fanzineausgabe von 1994 noch mal angucken kann, um welche Themen geht es und wie das Layout ist. Das sind Zeitdokumente, an denen man über die Jahre Entwicklungen ablesen kann. Infos im Netz haben ja oft eine Halbwertszeit von wenigen Stunden und der Link von letzter Woche ist heute sowas von uninteressant... Also: Herzlichen Glükwunsch zu 25 Jahren!

Diplompunk

Track #16 → „Flagge" (0:41) → Album „Leben Lieben Sterben" (21 Min.)



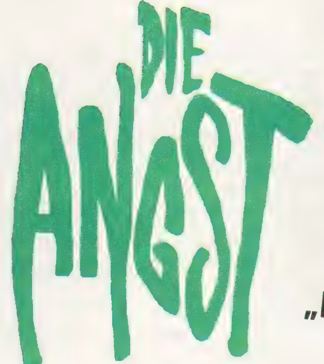
duesenjaeger.blogspot.de



Selten trifft eine Band mit ihrem Namen den Nagel so auf den Kopf, wie DIE ANGST aus Potsdam. Angst ist in der Tat ein zentrales Thema auf dem zuletzt veröffentlichten „Die Angst in uns ist die Angst vor euch". Es herrscht eine düster-melancholische Stimmung, die sich sowohl im Bereich von New Wave als auch bei brachialem Noise Rock bedient. Das Album wirkt bedrohlich und es stellt sich mitunter ein Gefühl der Machtlosigkeit ein.







„MIT ANGST WERDEN VÖLKER REGIERT"

WAHRSCHAUER: „Die Angst in uns ist die Angst vor euch" vermittelt eine sehr kühle, bedrohliche Stimmung. Was fasziniert dich an Angst und Bedrohung?
Kochi (drums): Angst ist, mag sie auch so unangenehm sein wie Schmerz, ein überlebenswichtiger Instinkt. Ein interessantes dualistisches Prinzip. Wir lesen und hören jeden Tag von ihr. Mit Angst werden Völker regiert.

W: Wovor hast du Angst?
K: Vor Menschen und Schmerz.

W: Euer Album wirkt sehr mysteriös, weil man nicht weiß, wer dahintersteckt. Es gibt so gut wie keine namentliche Erwähnung, und auch das Artwork ist sehr minimalistisch gestaltet. Ist die Angst vor dem Unbekannten größer?
K: Das ist vielleicht ein wenig überinterpretiert. Eine Namensnennung hielten wir einfach nicht für notwendig, genauso wie eine Grußliste. DIE ANGST steht dennoch als Band da. Und seien wir ehrlich: Es würde ja auch niemand wissen, wer dahintersteckt, wenn wir unsere echten Namen oder irgendwelche Künstlernamen benutzt hätten. Das Artwork ist ebenfalls nicht bewusst minimalistisch gehalten, sondern hat sich langsam aus der Stimmung zusammengesetzt, die wir für DIE ANGST empfinden. Da steckt kein Kalkül dahinter.

W: Kannst du mir ein paar Hintergründe zu dem Track „Engelmacher" erzählen?
K: „Engelmacher" entstand in einer überfüllten U6 in Berlin, zu einer Zeit, in der sich Partygänger und Berufspendler über den Weg laufen.

W: Nicht nur musikalisch scheint ihr in den 80er Jahren verwurzelt zu sein: Das Album ist zusätzlich auch als Tape erschienen. Worin liegt im Jahr 2013 darin der Reiz?
K: Wir haben alle noch Tapedecks zu Hause, sind damit groß geworden, und als sich die Möglichkeit ergab, dieses Medium dank des Berliner Labels aufnahme + wiedergabe auch nutzen zu können, war das eine gute Sache. Außerdem lagen den Tapes Downloadcodes des Albums bei. Die Idee ist eben einfach gut.

W: Wo wir gerade bei den 80er Jahren sind - im Jahr 1988 erschien der erste WAHRSCHAUER, weshalb wir auf die vergangenen 25 Jahre zurückblicken. Wo siehst du die grundsätzlichen Unterschiede für Bands heute im Gegensatz zu damals?
K: Es ist wesentlich einfacher für eine Band, eigene Tonträger zu produzieren. Für uns, die wir in der ehemaligen DDR aufgewachsen sind, ist natürlich auch die Freiheit, das sagen zu können, was wir denken, ein großer Unterschied. Außerdem ist es sicher wesentlich einfacher geworden, Konzerte zu spielen, da ein beachtliches Netzwerk an entsprechenden Läden entstanden ist.

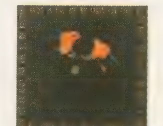
»ZERSTÖRUNG IST EINE VORAUSSETZUNG FÜR DAS SCHAFFEN VON NEUEM.«

W: Während einige musikalische Stilrichtungen sehr kurzlebig sind, gibt es auch viele Genres, in denen die Zeit nicht zu vergehen scheint. Denkst du, dass es auch im Punkrock eine Sehnsucht nach Beständigkeit gibt, die der destruktiven Grundhaltung widerspricht?
K: Sicher wird es so eine Strömung geben. Punk ist aber neben der kommerziellen Ausschlachtung einer vermeintlichen Jugendkultur historisch bedingt eher zerstörerisch veranlagt. Ich denke, wir halten es da eher mit Bakunins Theorie, dass Zerstörung eine Voraussetzung für das Schaffen von Neuem ist. Dass dies Früchte trug und trägt, kann gut an der entstandenen und bestehenden DIY-Kultur abgelesen werden – Ignorieren und Zerschlagen vorherrschender Muster haben es ermöglicht, heute viele Dinge einfach selbst zu machen, wie komplette Tonträgerproduktionen, also Aufnahme, Mischung, Layout, Vertrieb – mal ganz einfach runtergebrochen.

Johannes



Track #17 → „Engelmacher" (2:21) → Album „Die Angst in uns ist die Angst vor euch" (31 Min.)



angst-punk.de

Mr. Sideburn And The Barons

BLOOD, SWEAT AND BEERS

... heißt eigentlich ein Album der grandiosen BUGGIRL, aber der Titel könnte genauso gut zu den ebenfalls grandiosen MR. SIDEBURN AND THE BARONS aus Weimar passen. Die Band mixt die richtigen Versatzstücke von klassischem Rock & Roll und klassischem Metal zu einem wild schäumenden Gebräu, das nach Bier schmeckt und wie Whiskey wirkt.



Nach 9 Jahren, tausenden Stunden im Proberaum, zahlreichen Liveauftritten mit Szenegrößen wie den V8 WANKERS, einem Demo und sehr viel Bier steht nun endlich ihr satt produzierter Kick-Ass-Erstling „Highballing The Jack" in den Startlöchern – ein Konglomerat der Filetstücke oben genannter Stile, das weit entfernt davon ist, wie ein Plagiat zu klingen. Rock'n'rollige Melodien à la THE BRAINS treffen auf MOTÖRHEAD-ähnliche, metallische Liedstrukturen und breitbeinige Gitarrensoli wie bei den CARBURETORS. Garniert mit der zwischen partytauglichem Gegröle und Rockabillyschmelz changierenden Stimme von Sänger Ralf Sideburn ist das Powerpaket fertiggeschnürt.

»ES GIBT NICHT VIELE SCHWEINEROCKBANDS MIT FRAUEN. SCHADE EIGENTLICH!«

Dass der Schweinerock, seit jeher skandinavisches Hoheitsgebiet, ausgerechnet aus einer ostdeutschen Stadt Konkurrenz bekommt, die eigentlich für Goethe, Schiller und ihr Nationaltheater bekannt ist, überrascht zunächst etwas. Ein genauerer Blick hilft: In Weimar gibt es nämlich eine durchaus lebendige alternative Szene, die von der bayrisch-thüringischen Bier- und Burgenstraße gekreuzt wird. Das Stichwort, auf das es hier ankommt, heißt selbstverständlich „Bier", wie uns Frontmann Ralf im Interview unumwunden zu verstehen gab. Fasten your seatbelts, ladies and gentlemen: MR. SIDEBURN AND THE BARONS!!

WAHRSCHAUER: Erstes Demo 2004, erstes Album 2013 - warum hat das so lange gedauert?
Ralf: Wir haben auch zwischendurch mal probiert, eine EP und das Album selbst aufzunehmen, aber Musik *machen* können wir deutlich besser *(lacht)*. Außerdem brauchten wir lange, bis wir das Geld für ein Studio zusammen hatten. Wir trinken halt auch gerne mal ein Bier! Bis zum nächsten Album soll es aber nicht wieder so lange dauern.

W: Kurzer Rückblick – wie habt ihr zusammengefunden?
R: Ritch und ich kennen uns schon seit 20 Jahren. Wir haben zusammen angefangen, E-Gitarre zu spielen und Bier zu trinken, und daran hat sich bis heute nichts geändert. Unser Drummer Marc hat bis 2006 bei der MetalCore-Band EXCAVADORA getrommelt, und wir wollten schon immer einen Schlagzeuger, der Doublebass spielen kann. Nachdem unser erster Drummer Lopez weggezogen war, haben wir ihn einfach gefragt. Seitdem treibt er uns vor sich her, nur beim Biertrinken hängt der immer ein bisschen. Katja kannten wir schon von ihren Vorgängerbands, den ROUTE 66 KILLERS und LONA & THE LOVEOBJECTS. Als wir schließlich zum dritten Mal eine Stelle am Bass frei hatten, hab' ich Katja einfach angerufen und gefragt, ob sie jemanden wüsste. Später habe ich dann erfahren, dass sie zu dem Zeitpunkt schon bei uns spielen wollte, aber zögerte, weil sie dachte, die Band sei so ein reines „Testosteron-Ding". Man muss auch sagen, dass es nicht wirklich viele Schweinerockbands mit Frauen gibt. Schade eigentlich! Auf jeden Fall hat sie sich dann doch entschieden, bei uns einzusteigen - was wir mit einem Bierchen gefeiert haben.

W: Wie bist du musikalisch sozialisiert worden?
R: Mit Metal und Hardrock. Meine ersten beiden selbst gekauften Alben waren „Ballbreaker" von AC/DC und "Draconian Times" von PARADISE LOST. Außerdem habe ich die ganzen 60er- und 70er-Jahre-Bands aus der Platten- und Tonbandsammlung von Ritchs und meinen Eltern quasi absorbiert. Zum Rock'n'Roll & Punkrock und Country bin ich später erst gekommen.

W: Stoßt ihr mit dem Metal-Einschlag eurem Rock & Roll-Publikum manchmal vor den Kopf?
R: Da gibt's eine schöne Geschichte: Wir hatten mal einen Auftritt bei einer Bikerparty und dachten so: „Cool, dicke tätowierte Männer mit Lederwesten, die gerne Bier trinken!" Wir machten also alles klar, fuhren hin und: Tadaah! Nur Supersportler in bunten Overalls. Da wir eine vorurteilsfreie Band sind, dachten wir: „Nun gut, die können schneller fahren als die anderen, warum sollten sie nicht schnellere Musik mögen?!" Am Ende war der Saal nach dem dritten Lied leer. Bis auf einen. Aber der fand's super und hat eine CD gekauft.

W: Hattest du Vorbilder, als ihr mit der Band angefangen habt?
R: Ja. Angus Young. Naja, aber der trinkt kein Bier.

W: Zum Abschluss die spaßigste Frage: Deine 3 Lieblingsalben der letzten 25 Jahre - immerhin feiern wir dieses Jahr unser Vierteljahrhundert-Jubiläum!
R: Die Frage ist echt fies, weil es viel zu viele sehr gute Alben gibt. Also, drei Scheiben, die meinen CD-Player wirklich fast zum Kollabieren gebracht haben und die ich auch immer wieder gerne ausgrabe sind „Inferno" von MOTÖRHEAD, "Bigger Than Jesus" von THE BONES und SLAYERs "South Of Heaven".

Jay

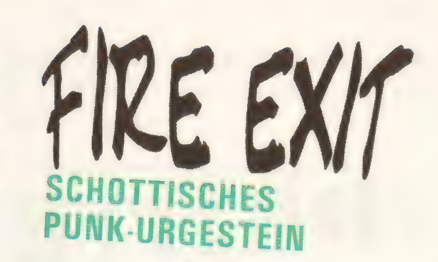


Track #18 → „Whiskey" (4:00) → Highballing The Jack" (41 Min.)



sidebaron.de

1977 in Paisley bei Glasgow gegründet und seitdem unermüdlich auf Tour – FIRE EXIT lieben Liveauftritte! Vor ein paar Jahren überlegten sie sogar, es ganz sein zu lassen mit Studioaufnahmen und nur noch live zu spielen, denn eine Aufnahme, meint Frontmann Gerry Attrick, könne nur einen Bruchteil dessen rüberbringen, was in einem Song stecke. Mit „United And Strong" haben FIRE EXIT nun trotzdem ein neues Album veröffentlicht – eine Hommage an die Punkbewegung, die Gerry als eine große Familie beschreibt, der er etwas zurückgeben möchte.



SCHOTTISCHES PUNK-URGESTEIN



WAHRSCHAUER: Seit eurer ersten Single wurden alle FIRE-EXIT-Scheiben auf eurem eigenen Label Timebomb Explosion Records veröffentlicht. Warum habt ihr euch dafür entschieden?
Gerry: Als wir 1979 unsere Single „Timewall / Talking Bout Myself" veröffentlichten, haben uns SCRITTI POLITTI alle Infos zu Aufnahme und Pressung gegeben, da sie auch gerade ihre Single veröffentlicht hatten. Wir waren dann bei Decca Records UK unter Vertrag, aber die wollten uns keinen Erscheinungstermin nennen, also haben wir uns nach einem Tag dafür entschieden, das Label wieder zu verlassen. Ich glaube, dass es das Beste ist, deine Sachen selbst rauszubringen, weil du dann die vollständige Kontrolle hast – was du willst, wann du es willst und wo du es verkaufst. Es wäre zwar schön, mit einem Independentlabel zusammenzuarbeiten, aber so ein Angebot haben wir bisher nicht bekommen.

W: Im Lauf der Jahre hast du viele tolle Leute und Bands getroffen. Wer war am besonders inspirierend?
G: Ich habe sehr gern mit CJ RAMONE, COCK SPARRER und ARGY BARGY gespielt, aber es gibt zu viele Bands, die mich inspirieren! Ich liebe Livemusik – außer von Tribute-Bands, die hasse ich! Ich habe vier deutsche Lieblingsbands: CHURCH OF CONFIDENCE sind richtig nett, und wir haben Gigs in Glasgow und Berlin getauscht. Außerdem sind wir seit Jahren mit Vom von den TOTEN HOSEN befreundet – er wäre bei einem Gig in Venedig fast für unseren verletzten Drummer eingesprungen. Eine andere Band, mit der wir vor einiger Zeit in der KVU in Berlin gespielt haben, ist GRUBBY THINGS mit der großartigen Frontfrau Evan. Meine Lieblingsfrontfrau aus Deutschland ist Texas Terri, die vor kurzem mit DAMNED, DAMNED, DAMNED in Glasgow war – tolle Energie...

W: Du hast gesagt, FIRE EXIT sind stolz auf ihren Fun Punk Rock – ist für euch die politische Bedeutung von Punk auch wichtig?
G: Na ja, ich bin 53 und ein Rocker – Punk, Oi, Rock. Alle Politiker sind gleich, sie haben einen Job, sie werden von ihren Regierungen bezahlt und kontrolliert. Es geht mir am Arsch vorbei, das Leben ist zu kurz... genieß es, hab Spaß!

W: Aber „Radiation Leak" vom aktuellen Album beispielsweise bezieht sich auf Fukushima und die politische und soziale Lage im Allgemeinen.

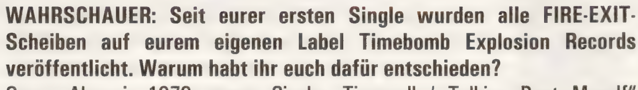
»DAS LEBEN IST KURZ, GENIESS ES, HAB SPASS!«

G: Ich habe den Text 1976 / 77 über die Bedrohung durch die Stationierung von Trident-Atomwaffen in Faslane, Schottland, geschrieben. Und über die Jahre hat es sich tatsächlich so erwiesen. Dir wird gesagt, du sollst dir keine Sorgen machen, nichts wird passieren... Fukushima, Grenoble – meine Rede!

W: Hat sich die Punkszene in Schottland über die Jahre verändert?
G: Als wir kürzlich in Glasgow gespielt haben war viel los, ein toller Abend. Aber über die Jahre ist die Szene kleiner geworden. Heute sparen die Leute lieber für die Festivals. Das ist schade, denn es bedeutet, dass mehr Läden, in denen Konzerte stattfinden, schließen müssen und die Szene noch kleiner wird.

W: Liest du Fanzines?
G: Ja, jedes Mal wenn wir auftreten, versuche ich ein lokales Fanzine zu bekommen. 

Norma Aubergine




Track #19 → „Trust (in me)" (3:06) → Album „United and Strong" (47 Min.)



facebook.com/fireexit77

DRITTE WAHL kann man ebenso als Institution in Sachen Punkrock bezeichnen wie den WAHRSCHAUER - wildern beide doch fast gleich lang im selben Revier. Gegründet 1988 noch in der DDR, haben sie als eine der ganz wenigen Ost-Punkbands die vielen Jahre überdauert und mitgeprägt.

DRITTE WAHL

25 JAHRE REAL EXISTIERENDER PUNKROCK – „WIR MACHEN EINFACH WEITER!"

Das Besondere an DRITTE WAHL ist zum einen der historische Background, denn sie sind im real existierenden Sozialismus, nun ja, sozialisiert worden. Sie kennen also beide Staatsformen, die DDR und den real existierenden Kapitalismus. Und was das Entscheidende ist: Die Konsequenz aus diesem Wissen ist kein Schubladendenken. Missstände werden rücksichtslos offengelegt, während es völlig egal ist, in welchem politischen System sie verortet sind. Keine der beiden Seiten erhält mildernde Umstände durch Nostalgie oder Wunschdenken, und keine der Seiten wird dort angegriffen, wo DRITTE WAHL es nicht für richtig halten. Na gut, bis heute bleiben die Scheiben geprägt von einem gewissen Lokalpatriotismus, aber ich denke bei einer Stadt wie Rostock ist das akzeptabel.



Den größten Schock hatte die Band wohl 2005 mit dem Tod von Busch'n zu verschmerzen. Ich erinnere mich noch gut an diese Zeit und da ich ihn selber gut gekannt und mit seinen Ecken und Kanten über die Jahre schätzen gelernt hatte, konnte ich vielleicht ein bisschen nachfühlen, wie es den anderen Jungs nun ging, deren bester Kumpel er seit vielen Jahren gewesen war. Rückblickend kann man wohl sagen, dass sie das Beste aus der Situation gemacht haben, was man hätte machen können, und dass sie mit Stefan einfach Glück gehabt haben. Das hätte auch anders ausgehen können und obwohl Busch'n immer fehlen wird, können wir froh sein, dass es die Band, so wie sie heute ist, noch immer gibt.

»ES WÄRE INTERESSANT ZU SEHEN, WAS GESCHEHEN WÄRE, WENN ÜBER 10 MENSCHEN AUS POLITIK UND WIRTSCHAFT ERMORDET WORDEN WÄREN.«

Aus heutiger Sicht bringt es nicht viel, auf politisch-historischen Leichen rumzuhacken, und das tun sie auch nicht. Aber wer ehrlich fragt, bekommt auch eine ehrliche Antwort, egal ob das in sein eigenes Schubladendenken passt oder nicht. Man könnte auch sagen: DRITTE WAHL sind nur sich selbst und ihren eigenen (politischen) Ansichten gegenüber verantwortlich. Oder etwas weniger polemisch: Sie sind authentisch.

Die Ausgabe zum 25-jährigen Jubiläum des WAHRSCHAUER war aus mehrerlei Hinsicht Anlass für uns, bei den Rostockern anzuklopfen. Viele Jahre hat die Band unser Heft mit Samplerbeiträgen, Tourtagebüchern und Gesprächen begleitet sowie auf unseren GIG-PARTIES gespielt. Und auch persönlich hatten wir oft miteinander zu tun. Mein erstes Interview muss ich so gegen Ende des letzten Jahrtausends geführt haben. Aber lassen wir doch einfach Gunnar selbst zu Wort kommen.

WAHRSCHAUER: Hat es dich überrascht, dass in der BRD eine Neonazi-Terrororganisation aufgeflogen ist, die jahrelang von der Öffentlichkeit unbemerkt Mordanschläge verüben konnte?
Gunnar: Ja. Ich traue denen ja allerhand zu, aber einfach so irgendwelche Imbissbesitzer zu erschießen, das hätte ich nicht erwartet. Die armen Angehörigen!

W: Was hat dich in diesem Zusammenhang am meisten aufgeregt?
G: Mich regt dabei auf, dass da Unterlagen verschwinden, dass sich herausstellt, dass der Verfassungsschutz jede Menge Kohle in die rechte Szene einstreut und dass es jetzt danach aussieht, als wenn das Ganze ohne wirkliche persönliche Konsequenzen versanden wird.
Es wäre interessant zu sehen, was geschehen wäre, wenn über 10 Menschen aus Politik und Wirtschaft ermordet worden wären. Ich denke, da wäre der Aufklärungswille wesentlich höher gewesen - und das ist eine Schweinerei!

W: Ihr seid viel auf Tour, spielt auch öfters in kleineren linken Clubs. Wie ist dort die Stimmung, was die Bedrohung von rechts angeht? Stellst du in den Gesprächen einen Unterschied fest im Vergleich zu früher?
G: Ich habe das Gefühl, dass es besser geworden ist. Vielleicht liegt es aber auch daran, dass wir in den Jahren schon so viele Sachen gehört und erlebt haben, dass uns die „normalen" Geschichten nicht mehr so umhauen wie früher. Als wir mit DRITTE WAHL angefangen haben, waren fast alle Konzerte mit dem Risiko verbunden, dass sich abends oder nachts noch unliebsamer Besuch einstellt. Das ist heute nicht mehr so. Dafür ist die finanzielle Ausstattung vieler kleiner Clubs und Infoläden schlechter als früher. Es scheint auch so, als ob es von staatlicher Seite einen stärkeren Druck in Richtung Links gibt.

W: Ihr hattet ja vor einiger Zeit eine Kuba-Tour *(Tourtagebuch veröffentlicht im WAHRSCHAUER #59)* und seid in der DDR sozialisiert worden. Wie beurteilst du die Entwicklung in lateinamerikanischen Ländern wie Venezuela oder Bolivien?
G: Ich muss ehrlich gestehen, dass ich von den Verhältnissen in Bolivien oder Venezuela nicht wirklich viel weiß. Ich misstraue der Berichterstattung hier auch zunehmend. Da schreibt jeder das, was ihm in den Kram passt, und andere Sachen werden verdreht oder weggelassen. Von außen und aus sicherer Entfernung hört sich dort manches recht positiv und interessant an. Verstaatlichung der Ressourcen und von Teilen der Industrie, mehr Geld für die kleinen Leute usw. Aber, gibt es trotzdem noch die Chefetage, und wer sitzt dann dort? Funktioniert das oder gibt es viel Korruption? Wie steht es mit der Meinungsfreiheit und überhaupt mit den Rechten der Menschen? Wahrscheinlich darf man bei dieser Diskussion auch nicht vergessen, dass es in Venezuela Öl gibt und dass diese Länder natürlich ganz anders wirtschaften können. Ich weiß nicht, ob man daraus ein allgemeingültiges Modell erstellen kann.

W: Wo liegen die Hauptunterschiede im Vergleich etwa zu Kuba und Russland? Wo siehst du Gefahren und wo Chancen?
G: Von Russland und Kuba weiß ich, dass es dort mit den Menschenrechten nicht so genau genommen wird. Beide Länder taugen als Vorbild wenig. Man kann nicht nur die guten Seiten sehen, und die negativen Dinge verdrängen. Bei Russland fällt einem ja auch nicht wirklich viel Positives ein, aber auf Kuba gibt es schon ein paar Dinge, die beachtenswert sind. Das Schulsystem und die Gesundheitsversorgung sind in der Region wohl einzigartig. Es gibt viele Engpässe (die natürlich zum Teil auch diesem unsinnigen Embargo geschuldet sind), die mit Ideenreichtum und Improvisation so gut es geht gemeistert werden. Auf der anderen Seite hat man die Menschen dort jahrzehntelang auf der Insel festgehalten. Die Reisevereinfachungen heute sind ja auch eher ein Witz, da sich die meisten Leute eh keinen Flieger ins Ausland leisten können. Kritische



Stimmen wurden konsequent mundtot gemacht. Viele verstaatlichte Betriebe und Einrichtungen sind runtergekommen oder verfallen. Als wir dort waren, wurden Leute von Sicherheitsbeamten aufgeschrieben und sogar mitgenommen, nur weil sie sich mit uns unterhalten haben. Es gibt viel Licht und viel Schatten!

W: Was ist dir nach all den Jahren an DRITTE WAHL am wichtigsten?
G: Wir sind ein lustiger und unkomplizierter Haufen. Auch unsere Crew ist ja schon lange dabei und es läuft einfach. Man muss nicht großartige Strategien entwickeln oder krampfhaft irgendwelche Richtungen einschlagen. Wir machen einfach weiter!

W: Was hat sich verändert, was war früher wichtiger als heute und was ist heute wichtiger als früher?
G: Klar, es hat sich vieles verändert. Wir haben heute eigene Leute für Licht und Sound, wir haben bessere Instrumente und momentan haben wir mit Dietmar an den Tasten sogar einen vierten Mann auf der Bühne. Das Lampenfieber ist nicht mehr so groß wie in den Anfangsjahren, und wir müssen nach dem Konzert nicht mehr direkt auf der Bühne oder vor dem Sofa des Veranstalters schlafen. Das ist alles ganz angenehm. Die Konzerte sind aber trotzdem immer noch einzigartig. So richtig Routine will sich nicht einstellen – gut so!

»ES GAB INTERVIEWER, DIE UNS WÄHREND DES GESPRÄCHES IN DEN BACKSTAGE KOTZTEN.«

W: Gibt es für dich irgendein Lied, das ihr lieber nicht hättet schreiben sollen?
G: Nein, die ganz großen Peinlichkeiten sind uns erspart geblieben. Sicher würden wir heute das eine oder andere Lied anders schreiben, aber Songs sind ja immer auch zeitgeschichtliche Relikte. Es gibt aber schon Nummern, die ich heute lieber höre als andere.

W: Hast du schon eine Idee, was für Stücke ihr als Nächstes entstehen lasst?
G: Vielleicht mache ich mal einen Text über dieses schreckliche Ost/West-Ding, was mir ziemlich auf den Wecker geht, zumal das nun schon über 20 Jahre Geschichte ist! Das nimmt hier und da schon richtig rassistische Züge an – sehr traurig! Musikalisch sind wir offen für alles. Es kommt, wie es kommt!

W: Hattet ihr mal eine richtig skurrile Interviewsituation?
G: Wir hatten schon oft skurrile Situationen in Verbindung mit Interviews. Da gab es Interviewer, die uns während des Gespräches in den Backstage kotzten. Einmal waren wir im Radio bei Antenne M/V, und der Moderator war kein bisschen vorbereitet. Immer wenn ein Song lief, fragte er uns, was er uns denn als Nächstes fragen solle. Manchmal haben wir uns gewundert, was nachher so abgedruckt wurde. Da tauchten schon mal Sachen auf, die wir anders oder gar nicht gesagt hatten. Zum Glück war es aber nie wirklich schlimm!

W: Den Song „Gibt's nicht" hast du anlässlich unseres Jubiläums vor der Schublade bewahrt. Wann ist er entstanden?
G: Wir haben ihn bei der Session zur „Gib Acht!" im Jahr 2010 aufgenommen. Er passte nicht recht aufs Album und war aber doch zu schade für die Schublade. Schön, dass er bei euch jetzt ein Zuhause gefunden hat!

W: Weißt du noch, wie du den WAHRSCHAUER kennengelernt hast und was verbindest du mit dem Heft?
G: Kurz vorweg: Leider ist 2005 mit Busch´n auch ein Großteil unserer Erinnerungen gestorben. Er war unser Kalender und unser Bandtagebuch. Busch´n konnte sich die ganzen Orte, Geschichten und Personen merken, die bei Krel und mir oft sehr schnell in den Weiten des Raumes verschwanden. Ich weiß wirklich nicht mehr, wann ich den ersten WAHRSCHAUER in den Händen hielt. So kann ich nur sagen: Es ist sehr lange her. Ich finde den Mix aus Musik und Politik gut. Ich habe einen ähnlichen Musikgeschmack wie einige eurer Reviewer und es gab und gibt immer viele interessante Reportagen aus aller Welt zu lesen. Das ist einzigartig.

W: Hast du eine Anekdote zum WAHRSCHAUER auf Lager?
G: Wir sind uns ja früher fast regelmäßig über den Weg gelaufen und ich kann mich noch erinnern, wie wir von dem Motorradunfall von Alex *(Herausgeber)* erfuhren und wie wir uns Sorgen machten!
Diese Anekdote ist eine der einprägsamsten Erinnerungen für mich.

alex k. & c / Foto: Marcel Bauer (Fotopresse Augsburg)



Track #20 → „Gibt's nicht" (1:57)
→ Album „Gib Acht!" (58 Min.)
dritte-wahl.de



SPEEDBOTTLES

FEINSTER ROCK & ROLL MIT BENZIN IM BLUT!



Dreckiger, schneller Rock & Roll, die Flasche immer halbvoll und nicht halbleer, und der V8 saugt das beste Benzin durch den Tank, während fünf Jungs mit schwerem Gasfuß durch die Prärie rauschen - das sind die SPEEDBOTTLES aus Rheinland-Pfalz.
Schon mit 15 begann ihr musikalisches Schaffen, man traf sich und spielte AC/DC-Songs. Die hatten so großen Einfluss auf Sänger Sebbi, dass er sich den guten, alten Bon Scott unter die Haut nadeln ließ. Ab 2007 nannte man sich SPEEDBOTTLES, um den Rock & Roll in die Welt zu schmettern. Mit „Downstroke Demons" ist es endlich soweit: Das erste Album, das aufs Schönste an MOTÖRHEAD, PETER PAN SPEEDROCK oder die V8 WANKERS erinnert, ist fertig!

WAHRSCHAUER: Wer von euch war federführend beim Komponieren der Songs?
Sebbi: Wir machen die Musik gemeinschaftlich. Meistens entstehen die Songs aber so, dass einer der beiden Gitarristen mit einem Riff in den Proberaum kommt und wir daraus Bridge, Chorus und den Rest entstehen lassen. Nach dem Mitgliederwechsel vor zwei Jahren stammt das Album aus der Feder der alten und der neuen Besetzung. So ist auch einiges drauf gelandet, das schon viel zu lange in irgendwelchen Schubladen herumlag und endlich aufgenommen werden wollte.

W: Inwieweit haben euch andere Bands beeinflusst? Und welche?
S: Klassischer Hardrock, AC/DC, BLACK SABBATH, IRON MAIDEN, DIE TOTEN HOSEN, RAMONES. Der Wandel kam mit BOOZED, die wir auf dem Lott-Festival 2006 bei Raversbeuren gesehen haben. Das hat unseren Drummer und mich ziemlich beeindruckt. Außerdem trug eine CD-Release-Party von PETER PAN SPEEDROCK zur musikalischen Richtungsgebung bei. Es war schön zu sehen, dass man ja auch klassischen Rock & Roll machen kann, der cool und nicht verrostet klingt.

W: Wie kamt ihr zu eurem Hamburger Label, Rude Records?
S: Über die V8 WANKERS. Wir sind mittlerweile sehr gut bekannt mit den Jungs und wurden quasi empfohlen.

W: Warum hat es etwa fünf Jahre bis zum ersten eigenen Album gedauert?
S: Als wir zum ersten Mal ins Studio gegangen sind, hat sich der Aufnahmeprozess ziemlich lange hingezogen, auch weil es schwierig war, alle Mitglieder zeitlich unter einen Hut zu bringen. Und letztlich hat das Ergebnis einfach nicht unseren Ansprüchen entsprochen. Dann wurden immer mal wieder Sachen aufgenommen, aber bei einer weit im Land verstreuten Band ist eine gemeinsame Aufnahmesession eine logistische Meisterleistung. Außerdem waren die Besetzungswechsel, bei denen zwischenzeitlich nur unser Drummer Andy und ich als Basis übrig blieben, für unser spätes Erstlingswerk verantwortlich.

W: Euer Album ist eine Vollgas-Scheibe, ihr geht keine Minute vom Pedal.
S: Wir wollten eben zeigen, wer wir sind - eine Band, die aus lauter ehemaligen Frontmännern besteht nämlich. Und so hört es sich auch an. Die Songs tragen außerdem meistens ziemlich eindeutig die Einflüsse ihres jeweiligen Schreibers in sich. „Hell Seeker" wurde so zu einem eher bluesigen Stück, und „Stranger in Town" hat eher Stoner-Einflüsse bekommen.

W: Der Aufreißer der Platte und Samplersong „Road Trippin" lädt ein, den Sound voll aufzudrehen.
S: David, unser Rhythmusgitarrist, ist absoluter MOTÖRHEAD-Fan, was man gerade dem Anfang des Songs auch anhört. Der Text stammt von unserem Schlagzeuger, der ihn in einer Zeit geschrieben hat, in der wir viel unterwegs waren.

W: Wie liefen die Aufnahmen zu eurem Video „Riding Drunk"? Und was steht bei euch demnächst an?
S: Leider kamen uns bei den Videoaufnahmen der Schnee und ein Jäger mit Finger am Abzug in die Quere, als wir auf einem alten Militärgelände Aufnahmen machen wollten. Aber wir lassen uns von nichts abschrecken! Nach der Tour als Support von den V8 WANKERS werden wir weiter an den Songs für ein neues Album schreiben. Dafür haben wir schon einige echt gute Sachen in der Hinterhand. Eine Herzensangelegenheit von mir und unserem Drummer ist das „Rock im Daal"-Festival am 19. und 20. Juli in Kirchenbollenbach. Das war anfangs eine vom örtlichen Fußballverein organisierte kleine Party mit Covermusik. Später wurde ein Verein zur Ausrichtung eines Musikfestivals gegründet, der Andy und mich ins Boot geholt hat, um Leute von außerhalb für das Festival zu begeistern. Wir werden dort u.a. mit MAD SIN spielen.

W: MAD SIN gibt es auch schon 25 Jahre. Woher kennst du den WAHRSCHAUER?
S: Unser neuer Bassist, der vor zwei Jahren zu uns kam, war früher bei DATENSTAU, einer Punkband aus Idar-Oberstein. Die und wir waren die Bands aus der Region, die ein bisschen rumkamen, und DATENSTAU haben es sogar schon vor uns zu einem Samplersong beim WAHRSCHAUER gebracht. *(Siehe Ausgabe #51).* Aber jetzt sind wir an der Reihe! *(grinzt)*

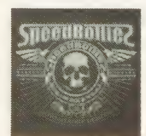
W: Die drei besten Alben der letzten 25 Jahre?
S: Ich werde dieses Jahr 25, also Alben ab 1988. Die AC/DC-Sachen mit Bon Scott waren schon vorher... *(überlegt)*... MOTÖRHEAD „Inferno", „Tight Pants" von BOOZED und DANKO JONES' „Sleep Is The Enemy".

HANK IV





Track #21 → „Road Trippin" (3:10) → Album „Downstroke Demons" (40 Min.)

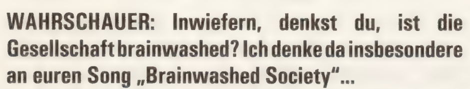


speedbottles.de



"WE WANNA LIVE THOSE FORMER DAYS!"

Inspiriert von Bands wie NOFX und ANTI-FLAG hat sich die achtköpfige Band aus der bayrischen Kleinstadt Abensberg zum Ziel gesetzt, die deutsche Skacoreszene auf links zu ziehen – mit politischen Texten und großem Engagement, das weit über die Musik hinaus reicht. Mit „At The Edge Of The End" erscheint ihr zweiter Longplayer, und wir hatten das Glück, Lookie (Drums/Percussion) und Posaunist Tini mit unseren Fragen bombardieren zu dürfen.


WAHRSCHAUER: Inwiefern, denkst du, ist die Gesellschaft brainwashed? Ich denke da insbesondere an euren Song „Brainwashed Society"...

Lookie: Dazu fällt mir ein Bild ein, das ich vor kurzem im Internet entdeckt habe: Man sieht einen personifizierten Fernseher, der gerade frisch gewaschene Gehirne auf einer Wäscheleine aufhängt. Wir kritisieren in dem Song, dass in unserer Gesellschaft alles auf Konsum ausgelegt ist, und wir alle nur Marionetten der Wirtschaft sind. „Brainwashed" in dem Sinn, dass sich leider die wenigsten Menschen Gedanken darüber machen, wie verrückt unser Finanzwesen funktioniert. So viele Menschen hungern jeden Tag, während irgendwelche Anzugträger mit Lebensmitteln spekulieren und damit unverhältnismäßig viel Kohle scheffeln.

W: Ein „Hallo Wach", um die Leute aufzuwecken?

L: Ein „Hallo Wach" ist natürlich nicht so einfach. Aber wenn jemand, der unsere Songs hört, einen Denkanstoß bekommt, haben wir unseren Job schon ganz gut gemacht.



W: Ihr setzt euch stark für soziale Projekte ein – wie ist es dazu gekommen?

L: Das ist eigentlich ganz einfach: Wir singen in unseren Songs über die Missstände auf der Welt. Aber wir wollen eben nicht nur meckern, sondern auch aktiv unseren Anteil dazu beitragen, dass etwas Gutes passiert. Das war schon immer so: In unseren ganz jungen Jahren haben wir bereits Benefiz-Konzerte für ein Kinderkrankenhaus aufgezogen. Dabei haben mich Texte und Engagement von Bands, die ich so höre, bei meinen Wertvorstellungen auf jeden Fall beeinflusst - was etwa Gleichberechtigung, Antifaschismus und Verantwortungsbewusstsein betrifft oder schlicht das kritische Betrachten der Welt. Und jetzt, wo immer mehr Leute unsere Musik hören, sehen wir uns schon dazu verpflichtet, diese Werte auch weiterzugeben.

W: Wie sieht eure Unterstützung für ProAsyl aus, und für was engagiert ihr euch noch?

L: Wir haben zum Beispiel auf einem Festival Pfandflaschen und Pfanddosen gesammelt, auf diese Weise 2000 Euro zusammenbekommen und an ProAsyl gespendet. Das Ganze hatte natürlich einen doppelten Effekt, denn neben der schönen Spendensumme konnten wir gleichzeitig auch die Festivalbesucher über die miserable Flüchtlingspolitik informieren. Neben der Spendenkasse für ProAsyl steht auf unserem Merchtisch auch immer eine für SkateAid. Außerdem haben wir den Refugee-Protestmarsch unterstützt.

W: Beim Song „Learning Life" steuert Dicky Barrett von den MIGHTY MIGHTY BOSSTONES die Vocals bei.

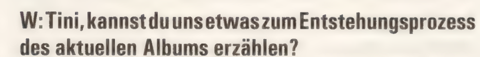
L: Dass Dicky auf unserem neuen Album mitsingt, konnte ich bis zu dem Moment nicht glauben, als ich die Gesangsspuren gehört habe. Dann bin ich erst mal aus dem Proberaum marschiert und habe vor lauter Freude eine Bierbank durch die Gegend geschmissen. „Learning Life" ist eine Art Duett, in dem ein Kerl einem anderen Ratschläge fürs Leben gibt. Dicky ist eben ein alter Hase im Musikgeschäft, und wir sind blutjunge Burschen, die gerade anfangen zu verstehen, wie die Sache läuft.

W: Bitte erzähl ein bisschen was zu „Ironic Phases".

L: Der Song handelt von falsch getroffenen Entscheidungen, dem sich daraus schlussfolgernden Zerfall des Lebens sowie einer Art erneuter Selbstfindung; letztendlich wünscht man sich einfach, mal wieder das unbeschwerte Leben eines Kindes führen zu dürfen... „we wanna live those former days..."

W: Ihr kommt aus dem konservativen Bundesland Bayern. Gab's schon mal Stress?

L: Mit dem ganz rechten Pack sind wir in der Vergangenheit schon oft aneinandergeraten. Das war eine Zeit lang echt ganz schön böse. Da hat man sich nachts nicht alleine auf die Straße getraut, weil wir und Leute aus unserem Freundeskreis angegriffen wurden. Das „Highlight" war ein brennendes Kreuz im Garten des Hauses, in dem wir zu der Zeit probten. Glücklicherweise hat sich dann eine Bürgerinitiative gegründet. Wir haben Kundgebungen am Stadtplatz abgehalten und die Sache thematisiert. Da haben sich die Nazis dann auch ganz schnell wieder verpisst.


W: Tini, kannst du uns etwas zum Entstehungsprozess des aktuellen Albums erzählen?

Tini: Zunächst mal haben wir uns zum ersten Mal einen Produzenten ins Boot geholt, nämlich Corni Bartels aus den Weltraumstudios in München, wo wir die Platte auch aufgenommen, produziert, gemischt und gemastert haben. Das war einerseits was total Neues für uns, andererseits aber auch eine unglaubliche Bereicherung für die Scheibe. Wir haben viel mit Sounds gespielt, in zwei Songs Hammondorgelspuren mit einer echten Leslie gere-ampt und auch kurze Klavier- bzw. Streicherparts eingebaut. Außerdem sind meiner Meinung nach auf dem neuen Album auch einige härtere Songs mehr als auf dem Vorgänger (*„Droll Stories", 2010*). Wir haben da nicht gezielt drauf hingearbeitet, es ist einfach passiert und gefällt uns sehr! Dennoch finden sich auf „At The Edge Of The End" auch sehr skalastige Nummern und nach vorn gehende Punksongs.

W: Was hat es mit dem Lied „1989" auf sich?

T: 1989 – das Jahr der wohl größten Ereignisse der deutschen Nachkriegsgeschichte: der Mauerfall und gleichzeitig das Geburtsjahr der halben Band. Der Song erzählt von Summer, einer heranwachsenden jungen Frau, die eigentlich genau das erlebt, was wir so durchgemacht haben, als wir nach und nach schnallten, dass manche Dinge auf dieser Welt einfach verdammt falsch laufen. Wir singen von der Wut, der vermeintlichen Machtlosigkeit und der Enttäuschung, der man sich ausgesetzt fühlt, wenn man merkt, dass nicht alles nur Blumenwiese ist.

W: Ein Jahr vor dieser Zeit erschien die erste Ausgabe des WAHRSCHAUER. Was verbindest du mit unserm Blatt?

L: Ich zähle den WAHRSCHAUER auf jeden Fall zu den Magazinen, die schon immer frühzeitig über gute und auch nicht so bekannte Bands berichten, anstatt erst später auf einen Hype aufspringen. Das fand ich schon immer cool.

W: Haben Indie-Magazine in Printform eine Zukunft?

L: Für mich haben Printmagazine ganz klar eine Zukunft. Ich finde es einfach viel schöner, in Seiten blättern zu können, und die Druckerschwärze zu riechen. Wenn ich ein mit Leidenschaft gemachtes Print-Magazin in den Händen halte, hat das für mich einfach viel mehr Wert als irgendetwas im Internet. Etwas Gedrucktes liest man auch viel aufmerksamer!

Nea


Track #22 → „Ironic Phases" (3:27) → Album „At The Edge Of The End" (42 Min.)



the-prosecution.com



KNIFEFIGHT!

FOLK MIT DIY-PUNK-ANSPRUCH

Was klingt wie das übelste Hardcorebrett, ist in Wahrheit eine völlig entspannte Folkband, die komplett unverstärkt funktioniert. Aus diesem Grund war ich einigermaßen erstaunt, als ich KNIFEFIGHT! im gemütlichen AJZ-Kino in Bielefeld zum ersten Mal sah. Umso schöner ist, dass ich inzwischen das Album „The Blackened Rye" rauf und runter gehört habe.

WAHRSCHAUER: Wie funktioniert eine Band, wenn die Musiker hunderte Kilometer voneinander entfernt wohnen?
Simon: Tatsächlich ist es so, dass einer von uns in Leipzig wohnt und der Rest in Köln bzw. in Aachen. Das klingt erst mal stressig, muss es aber nicht sein, wenn man es richtig organisiert. Wir proben meist in Köln, auch wenn wir mal nicht vollzählig sind. Normalerweise läuft es so, dass ich etwas schreibe und die anderen dann dazu komponieren – oder umgekehrt. Das Ganze erhält anschließend seinen musikalischen Feinschliff und wird danach von allen geübt, indem wir uns gegenseitig Soundfiles der neuen Sachen zuschicken. Wir haben auch schon über Skype geprobt, das funktioniert ebenfalls!

W: Wo siehst du die Gemeinsamkeiten von (politischem) Punkrock und Folk/Bluegrass?
S: Also, eigentlich ist traditionelle Folkmusik sowas wie der Punk der vergangenen Jahrhunderte. Und damit meine ich nicht FLOGGING MOLLY oder die DROPKICK MURPHYS, das sind eher Bands, mit denen wir musikalisch wie inhaltlich wenig gemeinsam haben. Wir sehen uns auch nicht in diesem Sinne als Folk/Punk-Band, sondern als Folkband mit einem DIY-Punk-Anspruch. Viele traditionelle Folksongs sind sehr politisch, was wiederum von zahlreichen Musikern der Folk-Revivals im 20. Jahrhundert aufgegriffen wurde – man denke da nur an Joe Hill, den wir auf dem Album auch covern, an Woody Guthrie in den USA oder Dick Gaughan und Christy Moore als Beispiele aus Schottland und Irland. Die Schnittmenge an politischem Anspruch zwischen Folk und Punk liegt ganz klar in der Tatsache, dass beide Musikformen von einfachen Leuten für einfache Leute gemacht wurden und werden. Und da kommen eben die Themen vor, die diese Gruppen täglich betreffen, sei es Arbeitskampf, Rassismus oder Religion. Der Geist von Befreiung und Rebellion schwingt bei vielen Folksongs wie beim Punk gleichermaßen mit.

»TRADITIONELLE FOLKMUSIK IST DER PUNK DER VERGANGENEN JAHRHUNDERTE!«

W: „The Blackened Rye" ist eure erste Veröffentlichung auf Albumlänge.
S: Wir haben das Album vor ca. einem Jahr in Frankreich aufgenommen. Einige Songs spielen wir schon lange oder haben sie sogar schon mal aufgenommen – wie etwa „Holy Ghost Train". Andere Stücke haben erst recht kurz davor ihre jetzige Gestalt angenommen, wie „The Devil And St. Denis".

W: Warst du dort, als dir die Idee zu diesem Lied kam?
S: Naja, ich habe mich mal in Paris verlaufen, aber das ist schon zehn Jahre her. Mich hat das irgendwie fasziniert, dass Leute, die eigentlich als Touristen in große Städte kamen, dort aus irgendwelchen Gründen versumpfen. Ich habe einige Jahre in Dublin gewohnt und dort in der Wohnungslosenhilfe gearbeitet. Da habe ich einige Menschen aus anderen Ländern kennengelernt, zum Teil in meinem Alter, die als Fremde zu Besuch in die Stadt kamen und dort hängen geblieben sind. Oft wegen Alkohol und Drogen, aber oft auch, weil sie sich unglücklich verliebt hatten. Wenn man so ganz alleine in einer fremden Stadt strandet, das ist schon ein krasses Ding! Das Lied soll dieses Gefühl wiedergeben. Mit dem Nationalheiligen von Frankreich hat das eigentlich nichts zu tun, der muss nur für den Refrain herhalten. Der Gute wurde ja der Legende nach auf dem Montmartre geköpft - in „The Devil And St. Denis" steht das Verlieren des eigenen Kopfes *(„J'ai perdu la tête sous les étoiles, sur cette colline.")* eher für den Sieg der Dämonen einer Großstadt über den Fremden.

W: Religion ist nach meinem Empfinden ein zentrales Thema in euren Texten, siehe „Holy Ghost Train", „The Preacher & The Slave"oder „Hope Belongs in Churches". Kannst du meinen Eindruck bestätigen?
S: Es stimmt, dass wir auffällig viel über Religion und Kirche singen, und das hat auch gute Gründe. Wir alle unterscheiden uns philosophisch in unserer Sicht auf Leben, Tod, Gott oder nicht Gott und so weiter; manche von uns glauben fest an etwas, andere eher weniger. Wir fühlen uns als Band keiner Weltsicht verpflichtet, außer der, die besagt, dass man andere Leute so behandeln sollte, wie man selbst gern behandelt werden möchte. Was uns trotz unserer unterschiedlichen Sichtweisen sehr eint, ist unser negatives Empfinden gegenüber organisierter Religion mit all ihren schlimmen Folgeerscheinungen. Hier ist speziell – aber nicht nur – das Christentum der Stein des Anstoßes, da wir alle nun mal in dieser Kultur aufgewachsen sind. Es ist eben so, dass das Christentum es geschafft hat, dem eigenen Religionsbegründer sehr unähnlich zu werden, was auch anscheinend für viele Leute kein Problem ist. Von Liebe zu sprechen und dann aber Menschen aufgrund ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Orientierung oder sonst was abzulehnen und auszugrenzen, ist für uns schlichtweg unerträglich. Wir kritisieren also keinesfalls den Glauben, sondern das Konzept Religion, das schon so viel Schaden angerichtet hat. Es geht eben um das alte „practice what you preach", das betrifft uns natürlich im Umkehrschluss auch.

W: In „Your Blood" geht es um die humanitäre Katastrophe, die jeden Tag im Mittelmeer stattfindet. Es gibt mittlerweile extrem viele Bands, die sich mit dem Thema auseinandersetzen. Findest du es problematisch, dass die MigrantInnen, um die es eigentlich geht, von der Solidarität, die ihnen aus der erweiterten Punkszene in Europa entgegengebracht wird, vielleicht nie erfahren?
Ben: „Your Blood" wurde nicht ausschließlich für MigrantInnen geschrieben, sondern für die Bewohner Europas und anderer reicher Länder, die Profit über Gerechtigkeit stellen. Es wurde in erster Linie geschrieben um „awareness" zu erzeugen und - für mich persönlich - als Äußerung meiner Enttäuschung über unser System und mich selbst. Wir hoffen, mit diesem Lied Menschen einen Spiegel vorzuhalten, damit sie sich ihres Handelns bewusst werden und dieses, wenn nötig, ändern. Ich hoffe sehr, dass die MigrantInnen dann etwas davon erfahren!

W: Stimmt es, dass man euch hin und wieder als Straßenmusiker in Innenstädten trifft? Was hast du damit für Erfahrungen gemacht?
S: Das stimmt, man kann uns öfter mal am Bahnhof Ehrenfeld in Köln oder auch anderswo auf der Straße antreffen. Das ist eine super Sache für uns, wir können proben und kriegen noch Geld dafür. Positive Erfahrungen gibt es viele, zum Beispiel wenn Leute sich tierisch über die Mucke freuen und sogar spontan anfangen zu tanzen, Leute, von denen man das nicht gedacht hätte. Ich kann jedem nur empfehlen, auf der Straße zu spielen, ist auch eine sehr gute Übung für die Bühne.

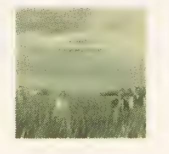
W: Dieses Jahr feiern wir 25 Jahre WAHRSCHAUER. Bist du selbst hin und wieder über unser Magazin gestolpert?
S: Ich kenne das Heft schon lange und habe es immer als eines der besseren deutschen Fanzines zum Thema Punk usw. geschätzt. Wir freuen uns sehr darüber, auch mal hier aufzutauchen!

W: Wie siehst du die Zukunft der gedruckten Musikmagazine? Was sind für dich die Vorteile eines Fanzines in Heftform?
S: Schwierige Sache. Ich bin in den 80ern sozialisiert worden und schätze daher aus nostalgischen Gründen die Papierform von Fanzines. Gleichzeitig bin ich aber auch nicht technophob, ich lese auch jede Menge Blogs und besitze sogar ein eBook. Das hängt letztendlich davon ab, was die Mehrheit der Leute haben will. Ich freue mich jedenfalls über ein gutes altes Heftchen.

W: Zum Abschluss noch die einfachste Frage für unser Jubiläumsheft: Nenn bitte deine drei Lieblingsplatten aus den letzten 25 Jahren!
S: EINFACH??? Also bitte... die drei Lieblingsplatten aus den letzten zwei Monaten wäre einfach gewesen. Na gut, das ist jetzt ultra-subjektiv und hat mit der Band wenig zu tun, aber drei der wichtigsten Alben der letzten 25 Jahre für mich persönlich wären „Sackcloth ‚n' Ashes" von 16 HORSEPOWER, „You Fail Me" von CONVERGE und „Train a Comin'" von STEVE EARLE.

Tobias

Track #23 → „The Devil and St. Denis" (3:14) → Album „The Blackened Rye" (37 Min.)



facebook.com/knifefightfolk

Klassischer Punkrock in deutscher Sprache mit ernsten, ehrlichen Texten, die nicht verkopft sind oder versuchen, das Leid der Welt in ein paar Zeilen zu packen – das haben KRÄNK aus Neuss bei Düsseldorf gut drauf. Die Band gibt es seit fast 20 Jahren und hat einiges an Umbesetzungen hinter sich. Ihrer großen Lust, Musik zu machen, hat das nicht geschadet – im Gegenteil. Auf ihrer EP „Kein Land in Sicht" finden sich vier rockige und sehr persönliche Songs, die davon handeln, neu anzufangen, nichts zu bereuen und dem verbunden zu bleiben, was man kennt und liebt.
Über das Leben mit KRÄNK sprachen wir mit Basser Philipp und Sänger Ratz.



KOPF HOCH, NACH VORN!



WAHRSCHAUER: Der Titelsong eurer aktuellen EP handelt von der Sehnsucht nach Freiheit. Ist diese Sehnsucht ein wichtiges Thema für euch?
Ratz: Auf jeden Fall. Wir versuchen halt, unser Ding frei und unabhängig von äußeren Einflüssen durchzuziehen – sei es im Leben oder in unserer Musik.

W: Könntest du dir auch vorstellen, eines Tages alles hinter dir zu lassen und etwas ganz Neues zu wagen?
Philipp: Ich persönlich eher nicht. Das liegt aber vor allem daran, dass ich mit meinen Leben mehr als zufrieden bin. In dem Song geht es auch eher darum, dass man immer die Chance hat, neu anzufangen, und niemals vergessen sollte, dass man seine Entscheidungen im Leben selbst trifft. Wenn ich also an einen Punkt komme, an dem es mir nicht mehr gefällt, kann ich vielleicht nicht mein Leben, aber zumindest meine Einstellung dazu jederzeit ändern.

W: „Kopf hoch, nach vorn" handelt davon, sich von der Vergangenheit frei zu machen. Haben dich vielleicht die vielen Umbesetzungen in eurer Band dazu inspiriert?
René: Nein, obwohl das auch sehr gut passen würde. Ich versuche, im Jetzt zu leben, denn das, was geschehen ist, kann ich sowieso nicht mehr ändern. Man kann nur aufmerksam nach vorn schauen und das Beste aus dem machen, was auf einen zukommt.

W: Philipp, du bist das einzig verbliebene Gründungsmitglied bei KRÄNK – wenn du auf eure Bandgeschichte zurückschaust, was war die wichtigste Veränderung bei euch und eurem Publikum?
P: Die wichtigsten Veränderungen fanden jeweils statt, als zuerst René, kurze Zeit später Ratz und jetzt Martin die Band wieder komplettierten. Jeder, der neu dazu kam, hat seinen eigenen Stil, seine eigene Persönlichkeit und Erfahrungen mit in die Band gebracht. Das gab jedes Mal einen echten Kreativitätsschub. Insgesamt kann man wohl sagen, dass 20 Jahre weder an uns noch an unserem Publikum spurlos vorbeigegangen sind. Durch die verschiedensten Aufgaben, die man inzwischen in seinem Leben hat, wird die Zeit, die man während der Probe oder bei Gigs miteinander verbringt, noch wichtiger. Ich glaube wir genießen diese Zeit inzwischen einfach mehr.

W: René, wann und wie bist du zur Band gestoßen?
R: Ich habe vor KRÄNK jahrelang Musik bei der Band GRAPES OF WRATH gemacht. Das war ein Mix aus Death-, Thrash- und Folkmetal. Obwohl wir relativ guten Erfolg hatten, war das nicht mehr die Musik, die ich machen wollte. Meine Wurzeln waren zwar auch METALLICA und Co., aber größtenteils Helden der Punkmusik wie die RAMONES, THE CLASH, SOCIAL DISTORTION oder DIE TOTEN HOSEN. Also beschloss ich 1999, meinen Abschiedsgig auf einem kleinen Festivalkonzert in Neuss/Erfttal zu geben. Und wie der Zufall es wollte, spielten wir dort vor einer Band namens KRÄNK. Philipp kannte ich vorher schon, er hatte mitbekommen, dass das mein letztes Konzert sein sollte, und suchte gerade nach einem zweiten Gitarristen. Ich sagte sofort zu, um die Jungs in Zukunft mit meiner Anwesenheit zu beglücken. Seitdem verbindet uns nicht nur die Musik, sondern auch eine dicke und enge Freundschaft.

W: In „Mäxico" heißt es: „So viele Jahre wart ihr immer für uns da". Eine Botschaft an eure Fans?
R: Dieser Song ist ein Dankeschön an unsere Freunde und Familien, die uns immer unterstützt haben, auch wenn das manchmal bestimmt nicht einfach war.

W: Wie hast du den WAHRSCHAUER kennen gelernt?
R: Wenn man sich seit Jugendtagen im Punk und Hardcore bewegt, läuft einem der WAHRSCHAUER irgendwann am Bahnhof über den Weg – während man in einem Zeitschriftenladen auf den nächsten Zug wartet.

W: Wie informiert ihr euch, was in der Szene abgeht?
P: Vor allem im Internet und über befreundete Bands. In Gesprächen mit befreundeten Musikern machen Neuigkeiten über neue Platten, gute Konzerte oder neue Läden am schnellsten die Runde. Die einschlägigen Fanzines dienen dann oftmals zur Vertiefung der Hintergrundinfos.
R: Neben dem Wold Wide Web ist es für mich immer noch ein Muss, eine Zeitschrift in den Händen zu halten. Ich kaufe mir regelmäßig Fanzines, sowohl den WAHRSCHAUER als auch andere.

Norma Aubergine

Track #24 → „Kopf hoch, nach vorn" (2:52) → Album „Kein Land in Sicht" (14 Min.)
Kraenk-crew.de



ÜBERFLÜSSIG

„WIR WOLLEN SPASS UND NICHT PERFEKT SEIN!"

Unermüdlich und überhaupt nicht überflüssig präsentiert sich das Rotzpop- und Punk-Duo auf ihrem Album „Tür zu, hier kommt Lärm!". Da knallt es aus allen Liedern, und die Texte bewegen sich bei Alex und Bruder Joscha zwischen Nonnen, Liebeskummer und Revolution. Ein ordentliches Bier ist ebenfalls immer dabei, und dazu gibt's eine Coverversion von „Wann wird's mal wieder richtig Sommer".



WAHRSCHAUER: In welchem Zustand kamt ihr auf den überflüssigen Bandnamen?
Joscha: Das war der Zustand, nachdem wir feststellten, dass die coolen Namen wie ABSTÜRZENDE BRIEFTAUBEN, DIE GOLDENEN ZITRONEN oder HEITER BIS WOLKIG schon vergeben sind... da war ich gerade 18 Jahre alt.

W: Warum seid ihr nur zu zweit? Und was hat's mit dem BRIEFTAUBEN-Vergleich auf sich?
J: Nun, in unserer Anfangszeit waren wir mit unserer Bassistin Frau B. Lindarm ja zu dritt. Die ist allerdings Ende 2000 aus Zeitmangel ausgestiegen. Danach haben wir ein paar Gigs in Zweierbesetzung gespielt, was auch ganz gut ankam. Als man dann von den Leuten hörte: „Ey cool, die Nachfolger der BRIEFTAUBEN" hat uns das ziemlich gefreut – zumal wir die Band persönlich kannten und es außerdem kein Geheimnis ist, dass uns Micro und Konrad *(Gründungsmitglieder der ABSTÜRZENDEN BRIEFTAUBEN)* unterstützen.

W: Wie läuft ein ÜBERFLÜSSIG-Konzert ab?
J: Hmmm... meistens total chaotisch. Es fängt schon mit der Setlist an, an die wir uns kaum halten. Einen Soundcheck machen wir nur selten, weil wir uns lieber mit den Leuten vor Ort unterhalten und neue Freundschaften knüpfen. Wir wollen halt Spaß haben, anstatt eine perfekte Liveband zu sein.

W: Wie geht ihr beim Songwriting vor?
J: Mal schreiben wir die Musik und den Text zusammen, dann fällt einem ganz alleine etwas ein. Es kann sein, dass wir für ein Lied nur zwei Minuten brauchen oder eben zwei Monate.

W: In „Alles Illusion" singt ihr: „Von Anfang an ein Unrechtssystem, aber vielleicht ist das gar kein Problem". Sollten wir nicht kämpfen und die Illusion vom besseren Leben Wirklichkeit werden lassen?
J: Ja, das sollten wir! Wie heißt es doch so schön: Wer kämpft, kann verlieren – wer nicht kämpft, hat schon verloren! „Alles Illusion" handelt in der Zukunft, in der die Menschheit schon aufgegeben hat.

W: Bei "WNMAGDWWEMWF" und „Bitte bleib" wurden deprimierenden Texten punkig krachende Melodien untergelegt. Handeln die Songs von persönlichen, bitteren Erfahrungen?
J: Ganz ehrlich? Diese Songs sind komplett erfunden. Man hört natürlich Geschichten im Bekanntenkreis, die wir auch auf unsere Art verarbeiten, aber generell können wir Songs sehr gut frei erfinden. Oder denkst du etwa, wir fahren mit unseren Kühlschränken durch den Zoo, wenn wir traurig sind?

W: Na klar! Was gibst du dem WAHRSCHAUER und seinen Lesern mit auf den Weg?
J: Dem WAHRSCHAUER: Bitte unbedingt weitermachen und weiterhin die Subkultur unterstützen!
Den Lesern: Bitte unbedingt weiterhin den WAHRSCHAUER kaufen, damit die Herrschaften auch künftig das Fanzine DRUCKEN lassen können.

Thobe

Track #25 → „Alles Illusion" (3:03) → Album „Tür Zu , Hier Kommt Lärm" (47 Min.)



petersoma.de

Eigentlich ist mit ihrem Debüt „Nero's Prospect" ein wunderschönes Winteralbum gelungen – das jedoch genauso gut im Frühjahr funktioniert (insbesondere wenn an Ostern noch Schnee liegt) sowie an warmen Sommerabenden. Die Band lässt akustisch-atmosphärische Elemente mit melancholischen Melodien zu charmanten Folk-Pop-Perlen verschmelzen.

The Tiller & The Tide

DEN BLICK NACH INNEN RICHTEN



Entstanden sind THE TILLER AND THE TIDE im Jahr 2010: Zunächst treffen sich der australische Gitarrist Steve und der österreichische Sänger und Gitattist Robert in dessen Salzburger Wohnung, wo es eine nach eigenen Worten *„famose Küche"* gab: *„Weit in den Fels des Mönchsbergs gehauen, herrliche Schalldämmung!"* Ohne Aushänge oder Annoncen, dafür mit einer gehörigen Portion Zufall (und dem Einsatz von Kaltgetränken) kommt mit Schlagzeuger Johannes, Sängerin und Pianistin Friederike sowie Bassist Markus deutsche MusikerInnen dazu und man verabredet sich an den verschiedensten Orten zum Musizieren. Die bereits angesprochene Küche ist die perfekte Ausrede, um sich ganze Nächte um die Ohren zu schlagen und gemeinsam Musik zu machen. *„Naja, und weil man in Salzburg, wenn man das Haus verlässt, ohnehin entweder im Schatten eines Berges oder eines Kirchturms steht, konnten wir eigentlich auch gleich drin bleiben – so wurde diese Felsnische ein willkommener und oft aufgesuchter Rückzugsort"*, schmunzelt Robert. Die gemeinsame Vorliebe für Musik von NICK DRAKE, MOGWAI, MODEST MOUSE oder ELLIOTT SMITH hört man „Nero's Prospect" durchaus an.

WAHRSCHAUER: Warum „Nero's Prospect"?
Robert: Der Titel erschien uns stimmig, weil er als Überschrift für die Atmosphäre des Albums passt. Es lässt sich schön frei assoziieren damit: Kaiser Neros Ausblick, den er mit einer Laute in der Hand auf sein brennendes Imperium hat. Oder *nero*, Italienisch für schwarz. Man kann aber auch freilich an die Brennsoftware denken.

W: Sind eure Kompositionen Gemeinschaftswerke?
R: Die Texte kommen vorwiegend von mir oder Steve, manches schreiben wir auch gemeinsam. Was die Musik betrifft, gibt's meistens einen konkreten Startpunkt in Form einer Melodie oder einer Liedstruktur. Durch das Zusammenspielen wird oft dies oder jenes über Bord geworfen und durch neues ergänzt, sodass es letztlich Teamarbeit ist.

W: Findest du, dass Songs zu schreiben in gewissem Maß auch ein Selbstfindungsprozess ist?
R: Jessas, Selbstfindung. Kommt der Begriff nicht eigentlich aus der Entwicklungspsychologie? Naja, die Pubertät haben wir, soweit ich das beurteilen kann, alle bravourös gemeistert, weil heil überstanden. Insofern wäre das Schreiben schon mal kein Selbstfindungsprozess. Wenn überhaupt, ist es eher einer des Selbstverlusts, wahlweise der Flucht. Das ergibt dann zwar ähnlich wenig Sinn, klingt aber besser.

W: Kannst du mir etwas über das Lied „The List Is Long" erzählen?
R: Das fällt mir schwer. Es geht uns weniger um fassbare, konkrete Geschichten als vielmehr darum, den Blick nach Innen zu richten – auf fragmentarische Gedanken, Eindrücke, Bilder und Stimmen. Und die Summe davon macht dann den jeweiligen Song aus. „The List Is Long" steht für sich, und wenn man es hört, sagt es hoffentlich genau das, was es zu sagen hat.
Johannes: Jedenfalls hat der Song die Band mit definiert, weil wir ihn sehr stark gemeinschaftlich ausgearbeitet haben. Eine Art Realität gewordener Bandgeist...

W: Habt ihr einen konkreten Plan für die Band?
Markus: Wir haben auf jeden Fall einen Plan. Sogar viele. An einem neuen Album sind wir dran; wenn alles gutgeht, erscheint es dieses Jahr. Des Weiteren arbeiten wir daran, medial präsenter und vielfältiger zu sein und ein paar feine Videoclips in die Welt zu setzen. Auch an unseren Live-Acts wollen wir basteln – weg vom normalen Konzert-Format, bei dem man Song an Song reiht, hin zu etwas atmosphärisch Dichterem, Einnehmenderem.

W: Gibt's ein besonders lustiges Erlebnis von eurer letzten Tour?
Steve: Allerdings! Als wir auf dem Heimweg vom Peal-Festival in Graz gewesen sind, konnten wir nicht umhin, direkt neben der Autobahn das majestätische grün-orangene Hauptquartier meines österreichischen Lieblings-Transportunternehmens Frikus zu bemerken. Kurzerhand hielten wir dort an, um mal nachzufragen, warum man in Süddeutschland nur noch so wenige ihrer großartigen, orangenen Trucks sieht. Leicht verkatert und unausgeschlafen, wie wir waren, gelang es uns trotzdem, die Nerven zu behalten, als wir den Weg von der Trucketeria zum Hauptbüro fanden. Von dort geleitete uns die äußerst zuvorkommende Rezeptionistin in die heiligen Hallen der Merchandising-Abteilung. Hier trafen wir angesichts unserer nervösen Verhandlungen, durch die wir uns letztlich Frikus-Caps und –Shirts für die gesamte Band sicherten, erneut auf vollkommene Professionalität. Die grün-orangenen Hosen gibt es leider nur für die Fahrer, wie wir erfuhren. Als uns unsere Unentschlossenheit zu einem zweiten Gang durch die Korridore führte, um in der Merchandising-Abteilung noch ein paar ernsthafte Fragen zum Unternehmen zu stellen, endete der professionelle Umgang mit Kundenanliegen auch dann nicht, als ein Stapel Frikus-Caps durch die ebenso ungewollte wie unsanfte Bekanntschaft mit Roberts Ellenbogen kurzerhand in sich zusammenstürzte. Die Frikus-Mitarbeiterin aus der Zentrale war schließlich sogar so professionell, dass sie unsere eingangs gestellte Frage nach den fehlenden Trucks in Süddeutschland auf diskrete Weise unkommentiert ließ, so, als sei das nicht ihr Fachbereich. A perfect day.

W: Was habt ihr im Sommer 1988 gemacht – dem Gründungsjahr des WAHRSCHAUER?
J. Ich bin mit meiner Großmutter die Donau runtergeschippert. Also fast bis nach Steyr zu Robert, allerdings sind wir schon vor der Grenze wieder in den Zug und zurück nach Hause...
R: Im Sommer '88 war bei meinem großen Bruder schwerstes Michael-Jackson-Fieber angesagt – der hatte ein Ticket für die „Bad"-Tour in Österreich ergattert. Das hat ihn komplett ausgehebelt. Ich war wahrscheinlich auf dem Ernsthofener Fußballplatz zu finden... Hütteltor-Partien ohne Ende.

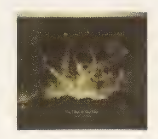
»'THE LIST IS LONG' IST EINE ART REALITÄT GEWORDENER BANDGEIST.«

W: Liest du selbst Fanmagazine? Hat Gedrucktes gegenüber dem Internet überhaupt noch eine Daseinsberechtigung?
J: Ich lese Musikzeitschriften leider nur ab und zu, weil ich einfach zu selten dazu komme. Aber trotzdem bin ich der Meinung dass das gedruckte Wort auch parallel zum Internet weiterbestehen wird - ähnlich wie bei CDs und Vinyl: Der Modus wird sich schon ändern, aber das Alte behält seine Qualitäten gegenüber den Neuerungen und wird dadurch weiterhin eine Daseinsberechtigung haben.

Andy & JAY



Track #26 → „The list is long" (5:26) → Album „Nero`s Prospect" (47 Min.)



thetillerandthetide.com

ABO & NACHBESTELLUNG

MINI ABO

[ ] Ich möchte 4 Ausgaben für 19,50 Euro (Inland) bzw.
28,00 Euro (Ausland) inkl. Porto & Verpackung.
Das Abo beginnt nach Geldeingang mit der darauf folgenden Ausgabe und läuft automatisch aus.

[ ] Ich möchte mein Abo bereits ab der aktuellen Ausgabe.

HEFTE

[ ] Ich möchte folgende Ausgaben zugeschickt bekommen:

____

(Ausverkauft: Nr. 28, 29, 30, 31, 32, 38)

Nr. 15 – 27 (ohne CD)
1 Stück 1,50 / ab 5 Stück 1,30 / ab 10 Stück 1,00 Euro
Anzahl:
Gesamtpreis:

Nr. 33 - 47 mit CD
1 Stück 2,50 / ab 5 Stück 2,00 / ab 10 Stück 1,50 Euro
Anzahl:
Gesamtpreis:

Ab Nr. 48 mit CD
1 Stück 3,00 / ab 5 Stück 2,50 Euro / ab 10 Stück 2,00 Euro
Anzahl:
Gesamtpreis:

CDs

[ ] CD zum Heft 29
[ ] CD zum Heft 32
[ ] CD zum Heft 38

1,50 Euro pro Stück

GESAMTSUMME

Versandkostenfrei ab 15 Euro Gesamtsumme innerhalb Deutschlands. Unter 15 Euro bitte 4 Euro hinzurechnen. Versand ins Ausland immer 6 Euro hinzurechnen, unabhänig von Gesamtsumme (außer Abo).

[ ] **Meine Gesamtsumme beträgt: ______________ Euro**

[ ] Ich habe das Geld bar oder in Briefmarken beigelegt.
[ ] Ich habe einen Verrechnungsscheck beigelegt.
[ ] Ich habe den Betrag überwiesen an die

GLS Gemeinschaftsbank
A. Troll
Kto-Nr: 8027274200
BLZ: 43060967

Bitte deutlich lesbar (DRUCKBUCHSTABEN)

Vor-, Nachname:

Straße, Hausnummer:

PLZ, Ort:

Telefon & Email:

Datum & Unterschrift:

Das Mini-Abo soll nicht an mich, sondern an folgende Person geschickt werden:

Vor-, Nachname:

Straße, Hausnummer:

PLZ, Ort:

Telefon & Email:

MAXI-ABO (WAHLWEISE MIT 10 EURO-GUTSCHEIN!)

[ ] Ich möchte 6 Ausgaben für 25 Euro (Inland) bzw. 38 (Ausland) inkl. Porto & Verpackung.

Das Abo läuft per Bankeinzug und verlängert sich automatisch um weitere 6 Ausgaben, wenn es nicht 4 Wochen vor der letzten Ausgabe gekündigt wird. Es beginnt mit der auf die Bestellung folgenden Ausgabe.

Das Maxi-Abo ist nur bestellbar per Post oder Fax.
Fülle dazu bitte die Einzugsermächtigung unten aus.

[ ] Ich möchte GRATIS zu meinem Abo einen Gutschein von CoreTex im Wert von 10 Euro

Ich erteile für das Maxi-Abo und die Bestellung eine Einzugsermächtigung (nur für Konten bei einer Bank in Deutschland!), die ich jederzeit widerrufen kann. Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist und die Bank den Betrag nicht einlösen kann, komme ich für die Gebühr von 6 Euro auf.

Bitte deutlich lesbar (DRUCKBUCHSTABEN)

Kto.-Inhaber (Vor-, Nachname):

Bank:

Kto.-Nummer:

BLZ:

Datum & Unterschrift:

Das Maxi-Abo soll nicht an mich geschickt werden, sondern an folgende Person:

Vor-, Nachname:

Straße, Hausnummer:

PLZ, Ort:

Telefon & Email:



FEHLT EUCH WAS?

Folgende Hefte sind noch lieferbar:

Hefte 15 - 27 ohne CD
Hefte 33 - 37, 39-46 mit CD
(Inhalte dieser Hefte findet ihr online!)

Heft # 47 mit CD
Life Of Agony, Cult Of Luna, Saves The Day, The Underwater, Rancid, She-Male Trouble, Steakknife, The Donnas, Nine, The Locust, The Melvins, Muse, Terrorgruppe, Danko Jones, Killing Joke, Hanin Elias, Burnt By The Sun, Burst, Muff Potter, Sick Of It All, Good Riddance, TV.Smith, Poison The Well, Trivium, Demented Are Go, The Ocean, The Cramps, Collage, Rotes Haus, Suicidal Tendencies, Ferris MC, Blumentopf, Beginner, The Slackers, Mutabor, Punk im Westerwald, Übersee Records-Labelstory, Kunst: Don Chaos.
Politik: Auf der Suche nach dem Widerstand Teil 1, Interview mit Christian Ströbele, Interview mit Attac, Reisetagebuch, A-Laden/Nordhausen, Gedenkstätte für Vertriebene
CD: The Undertones, Panteón Rococó, Ska-T, Adam West, Icon Clan, Give Up The Gost, Razzia, Der dicke Polizist, Adjudgement, Cut My Skin, Heartbreak Engines, Thee Flanders, Casino Gitano, Die Tornados, Illegal Movers, Lasso, Lightsome, Mobilé, Freizeit98, No Exit, Chefdenker, Not Enough, Plain, Weekly Carouse, Pharaos, A Case Of Grenada

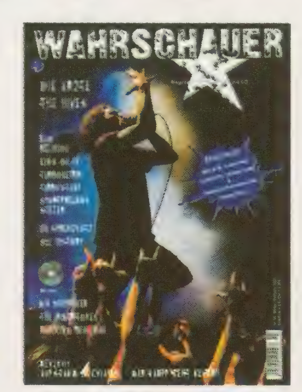
Heft # 48 mit CD
Last Days Of April, Natas, Marcello, Soulfly, Converge, Slime, The Offspring, Sportfreunde Stiller, Distillers, Bad Religion, Gluecifer, Destiny, God Forbid, Heaven Shall Burn, Rubberslime, Horrorpops, Maxeen, Melt Banana, Oneida, HIM, Chumbawamba, Smoke Blow, Pistol Grip, A Traitor Like Judas, Stand&Fight, Verbrannte Erde, Yeah Yeah Yeahs, Against Me, Rocket From The Tombs, Dover, Anti-Flag, Beatsteaks, Snuff, Sonny Vincent, Turbojugend, Pale Music, Labelstory-Fat Wreck, Neues aus dem Nichts, Down Under
Politik: Auf der Suche nach dem Widerstand Teil 2, Interview mit L. Gremliza, Gespräch mit Klaus Ernst, Kampf um die Köpfe, 20. Juli 1944, Stauffenberg Theaterstück, Reisetagebuch
CD: The Residents, Ten Foot Pole, Dritte Wahl, The Casualties, Toxic Lies, The Bones, Psychopunch, Trashmonkeys, Zeke, Outlie, Brainless Wankers, The Great Escape, Slim To None, Pussy Mouskouri, Panteón Rococó, Benuts, Supernichts, Toe To Toe, Duane Peters & The Hunns, Balzac, Evil Beaver, Fade Out, Ansicht X, Baraka, Shit Lives On, The Bionic Elbows, Hit The Hump

Heft # 49 mit CD
Dresden Dolls, The (International) Noise Conspiracy, Die Toten Hosen, Sam Ragga Band, No Means No, TV on The Radio, The Aggrolites, Tony Iommi, Lars Frederiksen, Stray Cats, EA80, Rhythm King and Her Friends, Naked Lunch, Los Fastidios, Helmet, Nekromantix, Rawside, Manic Street Preachers, Green Day, Rantanplan, Fantomas, Chief Xcel, Max Herre, Die Raketen, Bambix, Agnostic Front, Slut, Helge Schneider, Labelstory Moskito-Grover, Neues aus dem Nichts, Down Under II
Politik: NPD: Totengräber auf der Überholspur, Interview mit 'Thovi' Blatt (einer von 52 Überlebenden eines Aufstandes im Vernichtungslager 'Sobibor')
CD: The Toy Dolls, Flogging Molly, Crimson Ghosts, Red Lights Flash, Wilde13, Copy Cats, American Heartbreak, Voodoo Glow Skulls, Neck, Frontkick, Frontkick, Steakknife, Rank Miasm, Troopers, ZSK, Spermbirds, Rejected Youth, Holly B., Rockstar Pussy, Daisy Chain, Cottonbomb, Duster69, Eaten By Sheiks, Gran Erupto, Katzenstreik, Kint, Facelift

Heft # 50 mit CD
System of a Down, Wir sind Helden, Asian Dub Foundation, De Heideroosjes, The Movement, Graham Coxon, Rammstein, Oma Hans, Downset, Kettcar, Laibach, Such A Surge, Phillip Boa, Darlo, Kreator, El*ke, Todd, Genepool, Hand To Hand, Low, Downset, Stereo Total, Banda Bassotti, Dwarves, Victor Rice, Athena, Geigerzähler, Down Under Teil 4, Neuseelandszene, Berlin Super 80
Politik: Argentinien Spezial "Argentinien auf dem Weg zum normalen Wahnsinn" mit Interviews argentinischer Bands zur Situation in ihrem Land
CD: Turbo AC.'s,, Boobie Trap, Peter Pan Speedrock, The Generators, Deadline, Die Kolporteure, Rubberslime, La Vela Puerca, Chixdigget, Chencha Berinches, Disco Ensemble, V8Wankers, Torment, Annex 5, Waltons, Blutjungs, The Clerks, Irie Revoltes, No Te Va Gustar, Stereo Satanics, Renderings, District, Bad Generation, Chefdenker, Sprengsatz

Heft # 51 mit CD
Social Distortion, Sweatmaster, Loikaemie, Madball, Fear my thoughts, Farin Urlaub, New Model Army, Hellcat Labelstory, Turbonegro, Fantomas, Hellacopters, Unseen, Pennwise, Tiken Jah Fakoly, Roddy Radiation, Altered States, Dropkick Murphys, Soulfly, Nine Inch Nails, The Real McKenzies, Arcade Fire, The Other, Amplifier, Modey Lemon, Slackers, Smoke Blow, Bedouin Soundclash, Boss Hoss, Eläkeläiset, La Calzada de los muertos, Tokio Sex Destruction, Fliehende Stürme, Jello Biafra
Politik: Interview mit Jürgen Elsässer über Populismus, Linkspartei, Lafontaine & Andi-Deutschsein, I can´t relax in Germany - Popkultur und die nationale Klammer
CD: Vanilla Muffins, Gogol Bordello, Mark Foggo´s Skasters, Mad Sin, Horrorpops, Abuela Coca, Santo Barrio, Doc Schoko, Dritte Wahl, COR, Muff Potter, k.d.a., The Nihilists, Demented are go, Mädels No Mädels, Gob Squad, Mr. Anderson, Mike Park, Cloudberry, Germ Attack, 2LHUD, Sun eats hours, The Busters, Alpha Boy School, Half Price, Radio Havanna, Datenstau

Heft # 52 mit CD
Trend, Yeti Girls, Bolzplatz Heroes, Liars, Mudhoney, Gogol Bordello, Boy Sets Fire, JR Ewing, S.Y.P.H., Razzia, Angel City Outcasts, Lee Rocker, Satanic Surfers, Alkaline Trio, Montreal, The Flying Luttenbachers, Such a surge, Raunchy, Caliban, Placebo, Boy from Brazil, Amorphis, Bela B., The Briefs, Turbostaat, Nevermore
Politik: Nach dem Golfkrieg ist vor dem Golfkrieg, Interview mit Roger Willemsen, Vom Schlachtfeld im Irak zum Sinn des Lebens, Anti-Antifa im Namen des Rechtsstaates, Razzia gegen nazi-feindliche Symbole
CD: Neonman, Rockformation Diskokugel, Zaunpfahl, Down the drain, Mad Monks, U. S. Bombs, De Ruths, ZSK, Wiens No. 1, Anti-Flag, Tanzwut, Big John Bates, Tuco´s Lounge, Use to abuse, La calzada de los Muertos, The Bones, Rezurex, Popzillas, Psychopunch, Scoff, Bust the chain, Goldfish, Spandau, Dailysoap, Vageenas, Die Pigs.



Heft # 53 mit CD
Goldene Zitronen, Billy Talent, Me First & The Gimme Gimmes, Vig Ruggeriero, Flaming Sideburns, Yeah Yeah Yeahs, Leningrad Cowboys, 4 Promille, Mimmis auf Butterfahrt, Peaches, Tribute To Nothing, The Hippriests, Jan Delay, Fettes Brot, Nina Marie, Spinto Band, Against Me!, Juliette & The Licks, Ostkreutz, Mutabor, Chicks On Speed, Roger Miret, Dead Moon, Raised Fist, The Bottrops, Leftöver Crack
Politik: Nazisafari durch Mecklenburg Vorpommern, Interview mit Rechtsextremismusexperte Günther Hoffmann
CD: Annex5, P. Paul Fenech, Styrian Bootboys, Kolporteure, Supernichts, Leningrad, Les Cameléons, She-Male-Trouble, COR, The Scandals, Wild At Heart, Corvus Corax, The Pokes, The Hormonauts, The Turbo A.C.'s, The Casualties, 2nd District, Street Dogs, Paprika Korps, Che Sudaka, The Sir William Hills, The Sexmachines, Kultur Shock, Bite The Bullet, Oxo86, Trashcan Darlings, Exclusive-Bonustrack: Atari Teenage Riot

Heft # 54 mit CD
Beatsteaks, Kaltfront, Nine Inch Nails, Trail Of Dead, Harmful, Supersuckers, Regina Spektor, Jeans Team, Fahnenflucht, Backyard Babies, Nouvelle Vague, Sunny Domestozs, Fliehende Stürme, Tiger Army, Das Bierbeben, Polarkreis 18, Hatesphere, ZSK, OHL, No Exit, De Heideroosjes, Olli Schulz, Bolz'n, Melvins, Disco Ensemble, +44
Politik: G8 Gipfel, Staat und Terrorismus, Interview mit Gerhard Wisnewski
CD: Wolfmother (Exclusive Live-Track), Country Bob & The Bloodfarmers, The Bonaraaas!!!, Nekromantix, Muff Potter, Missbrauch, A.C.K., What We Feel, Thee Merry Widows, The Monsters, The Porters, Die Tornados, Yellow Umbrella, Skaos, Muff, Volxsturm, Punishable Act, Royal Ass Force, The Defectors, Cumshot, The Skankaroos, Die Softies, Radiotype, Fairy, The Concrete Gods, Soul Invaders, Malm

Heft # 55 mit CD
Bad Religion, Die Ärzte, Bela B. interviewt Quentin Tarantino, New Model Army, Against Me, Turbonegro, Kids On TV, High On Fire, Distemper, Spitfire, Total Konfus, Kreator, The Slackers, No Te Va Gustar, Abwärts, The Hives, Prong, Turbostaat, Art Brut, Tom Morello, Dritte Wahl, Sportfreunde Stiller, The Bones, Monotekktoni, Unsane, Funny Van Dannen, Mad Sin, Sprengsatz auf G8-Gipfeltournee, Film: Chaostage & Für den unbekannten Hund
Politik: Soziale Kämpfe in Mexiko (Analyse von Luz Kerkeling); Der Kaffee für den täglichen Aufstand (Interview mit dem Café Libertad über den Kaffeeimport aus Chiapas
CD inkl. Länderschwerpunkt Finnland: Reverend Beat-Man, Anal Thunder, Fluchtweg, Nichts, Die Skeptiker, Endstand, Stage Bottles, The Undertones, Risto, IFS Crew, Echo Is Your Love, Peter Pan Speedrock, Crushing Caspars, No Shame, P.O. Box, Knucklebone Oscar, The Basementbrothers feat. The Kitchenettes, Francine, Loikaemie, Yok, Honigdieb, Cor, Fun, F-Three, New Reality, Preacher

Heft # 56 mit CD
Purgen, The Kills, Bauhaus, Firewater, Adam Green, The Breeders, Alec Emipre, Blackmail, Spermbirds, Pete Philly, Motorpsycho, Weakerthans, Maroon, Heaven Shall Burn, XBXRX, Anti-Flag, Tocotronic, Banda Bassotti, The Bones, Make It Count, Untoten, Millencolin, Smoke Blow, The Busters, Mad Caddies
Politik: Antifas in Moskau: Ein Krieg für die eigene Subkultur. Ausführliche Interviews mit Antifa-Aktivisten aus der Hardcore- und Redskin-Szene in Moskau.
Schwerpunkt Lust am Untergang: Das System ist nicht die Welt / Pop ist tot: Untergang der Musikindustrie - Eine Chance? / School Shootings - Suche nach Ursachen: Zwei Interviews mit Experten / Lust am Kapitulieren: Dirk von Lowtzow (Tocotronic) / Ein Streifzug zum Thema durch den Metal
CD: Al & The Black Cats, Skeptic Eleptic, Uncommon Men From Mars, Genetiks, Warlight,Terror, Small Town Riot, Nilamba, Fightball, Freiboiter, The Renderings, Gutter Demons, Cowboy Prostitutes, Navel, Radio Dead Ones, The Hemoriders, Supernichts, The Offenders, Blind Eyes Watching, Real Keepers, Madstateworld, Straight Corner, Die Arbeitslosen Bauarbeiter, Serum 114, The Detectors



Heft # 57 mit CD
Ex-Terrorist Bommi Baumann Ausführliches Interview 1988: Kubat Dreieck und Wahrschauer Provo mit Hammer & Sichel: eine JubiläumsstoryThe (International) Noise Conspiracy, Farin Urlaub, The Go Set, Holly Golightly, Tricky, Disco Ensemble, Propagandhi, Tiken Jah Fakoly, The Residents, Scars Of Broadway, Gustav,Slipknot, Die Goldenen Zitronen, Trend, Talco, Clueso, The Haunted, Tomte, 1000 Robota, Verlorene Jungs, Anajo, Energy, Balzac, Real Mc Kenzies, Dan Sartain, Born To Loose
Schwerpunkt: Provokation:Provo im Hip Hop? Interview mit Prinz Pi / Neues aus dem Nichts / Provokation Tod und andere Schandtaten - Angriff auf die Norm / Ist Provo im Punkrock Geschichte? / Wimmelbild der Provokation / S/M-Ästhetik, dunkle Kunst und Provokation / Lukas Zpira / Zwischen antibürgerlicher Provokation und Lebensgefühl / Selbstausdruck durch Tattoos - Der tätowierte Mann: Ein Schlüsselerlebnis / Interview mit New Yorker Tattoo Legende Paul Booth und Berit Uhlhorn aus Berlin
CD:Frittenbude, Nitro, Mike Zero, DDP, COR, Napalm Death, Rasta Knast, Grizou, Kafkas, The Slackers, The Crooners, Trashmonkeys, Out Of Luck, I.H. Ska, Die Frohlix, Zaunpfahl, Stereo Satanics, No Exit, SS-Kaliert, Treachery, Obtrusive, Troublekid, The Hippriests, Razorblades, Johnny Rook, Autobot

Heft # 58 mit CD
Frank turner, Billy Talent, Brother Ali, Papa Roach, Dozer, Caliban, Laibach, Spinnerette, No Turning Back, Element of Crime, The Bottrops, Heiderosjes, Boxhamsters, Editors, Future of the Left, Rentokill, Asphyx, Mudhoney, Archive, Distemper, NOFX, Jan Delay, Cockney Rejects, U.S. Bombs, Un Kuartito, The Raveonettes, The Rabble
Schwerpunkt: Konsumterror und Soziale Verdrängung: Wagensportliga-Interview mit der Antifaschistischen Linken Berlin, Ritt durch die Geschichte des antikommerziellen Aufstands, Longo Mai-Flucht aus dem Konsum, Gentrification in Hamburg, Opferperspektive, Berliner Szene-Clubs in Bedrängnis, Umsonstladen, Arm & Fröhlich, Hamburg bestezt, Massentierhaltung, Unkommerzielle Fankultur-St.Pauli vs. Union Berlin, B-Movie auf St.Pauli
CD: Mad Monks, Schlagzeiln, Strawberry Blondes, Casino Gitano, Blutjungs,Montreal, Wildcamping, Cobra Skulls, Mofa, Soniamiki, Mittekill, Guts Pie Earshot, Atemnot, Fliehende Stürme, Phantom Stars, Poolstar, Rockformation_Diskokugel, Supershirt, Kiemsa, Die Tornados, Abbruch, Pipes and Pints, Landmines, Japanische Kampfhörspiele, The Buccaneers, Tom Mess, Special Gue$t

Heft # 59 mit CD
Emilie Autumn, Evelyn Evelyn, Abwärts, Slime vs. Stephan Mahler, Steve Ignorant von Crass, Bonaparte, Die Aeronauten, Donots, Pascow, Serene Fall, Talco, Rude Hi-Fi / Barriobeat, Superpunk, Jingo De Lunch, Dead To Me, Alexisonfire, Sondaschule, Dritte Wahl, Bad Religion, Recoil, SS-Kaliert, Die Knappen, I Walk The Line, Guardia Bermellón, Irie Révoltés, The Pipettes, Tocotronic, Mad Sin, Paul Di'Anno, Nina Hagen
Schwerpunkt: Revolution 2.0 - Der Aufstand von Morgen: Dem Aufstand gehört die Zukunft - Was ist zu tun, wenn's nicht mehr brennt?, Wikileaks - Assange ein Held der Revolution 2.0? Ultrà St.Pauli – Die Revolution 2.0 auf den Stadionrängen, Sexuelle Revolution 2.0 oder Konterrevolution: Von Doppelagentinnnen und Happy Slaves, Die Autisten – Erzählung von Helmut Kuhn
Specials: Frankreich Untergrund, Down Under – Sei vernetzt oder stirb, Echo Beach – Freiheit in Dub, Dritte Wahl auf Kuba
CD: Open Season, Berlin Boom Orchestra , Cor,
Rawside, Agent Side Grinder, The Riot Before, Lyapis Trubetskoy, Molotow Brass Orkestar, The Skatoons, Ronny Trettmann, Inner Conflict, Small Town Riot, Petze, Sticks and Stones, Johnny Stage, Bonsai Kitten, Shearer, Wortmord, Sticks in the Casino, Slartybartfast, Radio Havanna, The Prosecution, Rafiki, The Acting Apes, Oxxon, Drongos for Europe, Oire Mutter

Heft # 60 mit CD
Beatsteaks, Engrained, Bodi Bill, Mogwai, Agnostic Front, Mary Olcher, Poly Styrene, Tonia Reeh, Performance, Weakerthans, Atari Teenage Riot und Hanin Elias, Sodom, Young Legionaire
Schwerpunkt: Lieber unzensiert als schlecht informiert! Was gestern Zensur war, ist heute die Freiheit schecht informiert zu sein | Ein linker Buchladen erzählt von staatlicher Repression | Fukushima: Im Kontrollraum brennt noch Licht | Zum Aufstand der Smiley-Zeichen oder die Verfolgung eines Hamburger Sprayers | Exklusiver Vorort-Bericht zur Reaktorkatastrophe von Fukushima
CD: Locomondo, Subvasion, 44 Leningrad, Granma
Darlehen, Toxpack, Diving for Sunken Treasure, The Busters, Adrian and the Sickness, IAMX, Garden Gang, Zwei Tage: Ohne Schnupftabak, Clap Your Hands Twice, Buggirl, Flogging Molly, The One Droppers, The Pussywarmers, Dum Dum Girls, Zack Zack, Radio Dead Ones, Goodbye Jersey, Bad Dreams Always, Fuckt, Projekt Kotelett, Panos, Blues Horror Brigade, Dallax

Heft # 61 mit CD
Die Ärzte, Wiglaf Droste, Samavayo, Anti-Flag, Mutter, Bambix, I Like Trains, Mark Stewart, The Cribs, S.C.U.M., Rejected Youth, Die Aeronauten, The Porters, Blackout Problems, Bondage Fairies, Pulled Apart By Horses, La Dispute, Red City Radio, Kettcar, Bad Co. Project, Laibach
Schwerpunkt: Die Geschichte eines unfassbaren Skandals: Neonationalsozialistisches Erschießungskommando und. die Rolle des Verfassungsschutz / Von Nazis gegründet und durch Rechtsextremisten unterwandert – Wer schützt uns vor dem Verfassungsschutz? / Interview mit Prof. Dr. Gusy - Fachmann für Nachrichtendienste, Menschenrechte und innere Sicherheit: Gibt es Rechtsextremisten beim Verfassungsschutz? / Interview mit Dr. Rolf Gössner: Der engagierte Anwalt, Journalist und Bürgerrechtler, selbst 40 Jahre vom V-Schutz beobachtet, über den Verfassungsschutz-Skandal
CD: The Resignators, Slime, Agent Side Grinder, Plastikschmidt, Cor, Die Zorros, Healthy Junkies, Joey Ramone, The Go Set, The Duel, Rasta Knast, El Bosso & Die Ping Pongs, Babylove & The Van Dangos, 3 Feet Smaller, Vinyl Floor, Robinson Krause, Berlinska Dróha, Alltagsdasein, Lost Boys Army, Phlegmatix, Tsunder, Dolf, Shirley Holmes, Addicted To Machines, Isetta Drive



FÜR EIN NEUES MAXI-ABO GIBT ES:

10 EURO GUTSCHEIN VON CORE TEX !

FÜR EIN MINI-ABO GIBT ES (WENN IHR ES ONLINE BESTELLT):

EINE CD NACH WAHL AUS DER LISTE AUF WAHRSCHAUER.NET (4 EURO PORTO)!

PRÄMIE



„Zwischen uns und dem Feind einen klaren Trennungsstrich ziehen!" (Mao Tse Tung). In den 60er und 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts stellte das „kommunistische" China unter Mao und dessen Kulturrevolte für viele Linke eine wichtige Bezugsgröße dar, die als bessere Alternative zum bürokratischen Sowjetkommunismus wahrgenommen wurde. China wurde zu einer Projektionsfläche, sodass Mord, Terror und Leid, die der „permanenten Revolutionierung" folgten, oftmals übersehen wurden.
Der folgende Bericht ist als eine erste Annäherung an das Thema Punk in China zu betrachten. Die Interviews, Eindrücke und Erfahrungswerte entspringen einer einmonatigen Chinareise. So kommen, um nicht erneut China oder chinesischen Punk als Projektionsfläche für eigene, westliche, unerfüllte Hoffnungen zu benutzen, Angehörige der lokalen Punkszene zu Wort. Zum anderen ist es auch ein subjektiver Bericht, der nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Ohne chinesische Sprachkenntnisse und mit einem geringen Wissen über die Gepflogenheiten der Kultur und deren Normen machte ich mich mit einem Freund auf, China und die dortige Punkszene zu erkunden. Wie der Punk nach China kam, wie es mit der Repression ausschaut und was das mit Drachen zu tun hat, wird dieser Artikel beantworten.

IS CHINA A PUNKROCKER?

PUNK & TRASH IN CHINA

Einen guten Einblick in die chinesische Punkszene und deren Historie gibt Nevin Domer, ein Amerikaner, der seit einigen Jahren in Peking lebt und eine der zentralen Figuren der Szene ist. Der Anfang-30-Jährige arbeitet bei dem wichtigsten Indie-Label des Landes, Maybe Mars, spielt in der Hardcore-Band FANZUI XIANGFA und betreibt das Label Genjing Records. Wir treffen ihn im Club XP in Peking, in dem auch gleichzeitig das Office von Maybe Mars beheimatet ist. Im 1. Stock erzählt Nevin dann von den Anfängen des chinesischen Punk.
„Nicht nur Peking, auch Städte wie Wuhan und Xi'an haben ihre eigene Punk-Geschichte. Aber generell kann man sagen, dass es in den mittleren / späten 80ern Rockmusik-Pioniere gab, die zu Stadion füllenden Metal-Bands wurden. Erst Mitte der 90er gab es überhaupt einen Underground, und diese Bands klangen dann ziemlich verrückt – denn sie hatten keinen Kontakt zu Einflüssen von außerhalb Chinas. Ende der 90er wurde die DIY- und Punkszene größer, auch weil die Leute nach 2000 / 2002 verstärkt Zugang zum Internet hatten. Die Musikszene als Ganzes ist also sehr jung, genauso wie das Wissen um fremde DIY- und Underground-Szenen."

In China ist der Zugang zu Facebook und myspace gesperrt. Zwar gab es einige gewiefte Backpacker, die diese Zensur umgehen konnten, doch für die gegenwärtige chinesische Musikszene stellen Twitter-Dienste und Douban, eine chinesische Version von myspace, die wichtigsten Kommunikationsmittel dar. Wie es vor dem Internetzeitalter aussah, weiß Nevin zu berichten:
„Vor dem Internet, in den 90ern, gab es das Phänomen sogenannter Dakou-CDs. Das waren überflüssige CDs, überwiegend aus Japan. Sie stanzten ein Loch rein oder schnitten eine Ecke raus, um sie unverkäuflich zu machen. Dann wurden sie als Müll nach China geschifft. Aber am Ende wurden sie doch verkauft. Du konntest die ganze CD hören, außer 1-2 Songs. Diese CDs waren sehr, sehr wichtig für die aufkommende Musik / Underground-Szene. Man kramte sich durch die verschiedenen Boxen mit CDs und wählte die mit dem besten Cover aus. Es war also total zufällig, was man da bekam, und die Kids hatten keine Ahnung von der Musik, die sie da hörten. Und was immer du auch bekamst, du hast es immer und immer wieder gehört, weil dies den einzigen Zugang zu Rockmusik darstellte. Mit dem Internet änderte sich das. Nun waren die Menschen in der Lage, Musik gezielt zu suchen. Damit konnte man auch sagen: „Ich mag Punk!" oder „Ich mag diese Art von Musik!", und sich dann auch mit dem Stil auseinandersetzen."



Spike

»ES GIBT KEINE REPRESSIONEN GEGEN DIE SZENE. WAS AUCH HEISST, DASS KEINER UNSERE SUBKULTUR VERSTEHT ODER UNTERSTÜTZT.«

SUBKULTURELLE INFRASTRUKTUR

Anita, eine Chinesin, ist die erste Person, die wir treffen, die in der chinesischen HC / Punkszene aktiv ist. In dem Foyer unseres Hostels in Xi'an setzen wir uns für ein Interview zusammen, weil es in China keine Kneipenkultur und schon recht keine Underground / Punkkneipen gibt. Sie erzählt, dass sie vor 10 Jahren auch in einer Band gespielt hat, nun aber mit Freunden Touren und Konzerte, vor allem in Peking, organisiert. *„Ich denke, Punk in China ist noch jung. Viele begannen in den 1990ern, Musik aus dem Westen zu hören. Viele mochten SEX PISTOLS, CLASH, X-RAY-SPEX, aber das war vor meiner Zeit. Heute touren mehr ausländische Bands, und so können die Kids ihre Idole sehen. So kamen z.B. SHAM 69 und stießen auf ein großes Publikum. Für viele ist damit ein Traum in Erfüllung gegangen."*
Anita war an den Touren der deutschen HC-Band SS-20 2010 und 2011 beteiligt und begleitete dieses Jahr die Dresdener HC-Combo SICK TIMES. (Durch Rico, den Schlagzeuger von SS-20 und OX-Schreiberling, kam der Kontakt zu Anita und Nevin zustande, nachdem ich eine Anfrage beim WAHRSCHAUER nach Kontakten in die chinesische Punkszene gestellt hatte.) Das Touren sieht dann wie folgt aus: *„Wir reisen mit dem Nachtzug, da diese Verbindungen überall in China vorhanden und sehr billig sind. Jeder Auftrittsort hat sein eigenes Equipment, sodass man sein Zeug nicht mitbringen muss, bis auf die Gitarre und andere Basics."* Da es im Reich der Mitte keine AZs gibt, finden die Konzerte in Clubs, den wenigen Bars, die es gibt, und sogenannten Livehouses statt.

Nach dem Interview und einem gemeinsamen Abendessen begeben wir uns in die Bar Vice Versa, die ich ohne lokale Hilfe nie gefunden hätte. Dort treffen wir Rockie, einen Kantonesen, der nach Aussage Anitas wegen seines Organisationstalentes bekannt ist wie ein bunter Hund. An diesem Abend tritt noch eine von Rockie promotete Studentenband auf, die Rock'n'Roll zum Besten gibt. Nach einer Runde erfolgloser Kickerns setzen wir uns im 2. Stock zusammen, wobei Anita teilweise als Übersetzerin fungiert. Rockie berichtet zunächst, dass er das Indie-Label Polo Party gegründet hat, mit der Absicht, junge Musiker zu unterstützen. *„Mein Ziel ist es, verschiedene Musikstile bekannter zu machen und dass die Leute die verschiedenen Stile akzeptieren. Ich möchte bekannte Bands nach Xi'an bringen, damit sie mit unbekannteren spielen, so habe ich in den letzten zwei Jahren über 100 Bands promotet. Heute wollen mehr Indie-Bands touren und mehr ausländische Bands kommen. Ich bin mir sicher, wenn die Studenten Indie-Musik entdecken, wird das ihre Einstellung ändern. Es ist gerade erst am Anfang."*





Yang Fan und Xiao Yu



Rockie und Borschi

Auffällig ist, dass Rockie genau wie Nevin und Anita aus der HC / Punk-Szene kommt und sich dieser zugehörig fühlt, seinen Fokus aber nicht auf diese Genres beschränkt, sondern sich als Plattform für alle Arten „experimenteller" Musik versteht. Ebenfalls oft zu hören war der Hinweis, dass es momentan eine aufregende Zeit für Musiker und Interessierte sei, dass vieles erst am entstehen sei und einem raschen Wandel unterliege.

REPRESSION

Das Thema Repression wird von allen Szeneaktiven gleich beurteilt. Die HC / Punkszene ist einfach zu klein, um ein Ärgernis der Regierung zu sein. Im Gespräch mit Anita und Rockie kommt das so zum Ausdruck: *„Der ‚Big Brother' kümmert sich nicht um uns. Das ist aber zweischneidig zu betrachten. Es gibt keine Repressionen gegen die Szene. Aber das heißt auch, dass keiner unsere Subkultur versteht oder unterstützt. Wenn man z.B. ein Festival organisieren möchte, erteilt die Regierung keine legalen Lizenzen. Doch Leute organisieren sowas trotzdem, aber es ist viel Arbeit und man muss smart sein."*

Von Nevin erfahren wir, dass jede CD einer Zensurmaßnahme unterliegt. Das Besondere hieran ist, dass es nicht eine böse Person oder Agentur, sondern kleine Regierungsabteilungen sind, die den Papierkram für die kulturellen Veröffentlichungen machen. *„Ihnen ist unsere Musik egal, sie verstehen auch nicht, was sie lesen. Das Problem ist: Sie können beschließen, was sie wollen. Und da sie Angst haben, jemanden in der Regierung zu verärgern und dadurch ihren Job zu verlieren, sind sie von Natur aus konservativ. So funktioniert das System eben. Es ist mehr ein Konservatismus der Bürokratie als eine totalitäre Zensur. Die Shows sind teilweise auch von Zensurmaßnahmen betroffen, das betrifft meistens die Uhrzeit der Konzerte. Aber es geht nicht um die Musik oder die Texte, darum kümmern sie sich nicht. Es hat mehr damit zu tun, dass sich Menschen treffen."*

Nevin erzählt auch, dass bisher in Peking zweimal Zivilcops auf den Konzerten waren. Einmal ging es um Drogen und ein anderes Mal war eine ausländische NGO involviert. (So konnte die Pekinger Nachbarschaft des Club XP auf einem Workshop lernen, an Drachen Geräte zu befestigen, die die Luftverschmutzung anzeigen.)



PUNKROCK ALS MITTEL ZUR VERÄNDERUNG

Die chinesische HC / Punkszene ist eine junge und kleine Szene. Auf unserer Reise trafen wir Mitglieder von den Bands SUCKER, DEMERIT und GUM BLEED und besuchten ein Konzert im Pekinger Mao's Livehouse. Im Mittelpunkt meines Interesses stand vor allem die Frage, wie unsere Interviewpartner die Möglichkeit auf Veränderung der gesellschaftlichen Situation einschätzen. In Xi'an treffen wir auf Vermittlung Anitas und mit ihrer Hilfe als Übersetzerin im Aperture Club mit SUCKER zusammen. Bei ein paar Bieren kommen wir ins Gespräch. Ihren Musikstil bezeichnen sie als „SUCKER-style", was mit allgemeinem Gelächter quittiert wird. Die Jungs stehen auf die RAMONES, CLASH, NOFX und natürlich SUCKER. Sie wollen die Musik nicht nutzen, um etwas zu ändern, weil es ihrer Ansicht nach in diesem Land unmöglich ist, wirklich etwas zu verändern. Ihr Mittel, um sich auszudrücken, ist größtenteils Ironie.

„Ich will nicht so leben wie viele andere junge Leute - in ein Apartment ziehen, Job und das war's. Wir leben unseren Stil, wie wir es für richtig halten. Wir kümmern uns nicht um die Politik, aber natürlich wollen wir, dass China demokratischer wird. Fuck communism!"

Nach dem Interview trinken wir mit SUCKER, Anita und Rockie noch einen Abschiedsschnaps, bevor es ins Huang-Shan-Gebirge geht, auf dem jedoch keine Punkszene aktiv ist.

»FUCK COMMUNISM!«

In Peking stellt dann Nevin den Kontakt zu DEMERIT und GUM BLEED her. Dee von GUM BLEED treffen wir in einem Restaurant, das als Anlaufstelle für Arbeiter und die Punkszene dient, da es als einziges in der Straße noch billiges und gutes Essen serviert. Auf dem Weg dorthin begleitet uns Nevin, der von der Gentrifizierung in diesem Teil der Stadt berichtet. GUM BLEED gibt es seit 2006 und gilt als beste Streetpunkband Chinas, sie waren bereits dreimal auf Europatour und haben mit SICK TIMES eine Split 10" aufgenommen. Die Touren haben sie mit Hilfe von Freunden in Eigenregie organisiert. Dee reflektiert über seinen Werdegang. *„Als ich jung war, mochte ich nur die Musik, dann entdeckte ich, dass die Punkgeschichte eine große Verbindung mit politischen Ideen hatte. Mein Wissen kommt aus meiner Familie, die eine sehr revolutionäre war. Ich wurde sehr links erzogen. Der Spirit von Punkrock, wie ich ihn gelernt habe, ist: ‚forever young and forever rebel.' Am Ende können wir uns nur selbst verändern. Punkrock kann uns verändern. Dann kannst du rangehen und die anderen verändern."*

Auch DEMERIT spielen Streetpunk, sie existieren seit 2004 und haben mit SS-20 eine Split 10" herausgebracht. Mit Spike sprechen wir im XP in Peking, da er wie Nevin für Maybe Mars arbeitet. Wenn alles gut läuft, wollen sie bald ein neues Album aufnehmen und eine US- und Europatour machen.

Zur chinesischen Musik- und Punkszene äußert sich Spike pessimistisch. „Wenn eine neue Band auf Tour kommt oder die Medien in China einen neuen Musikstil promoten, kopieren alle Bands in China diesen neuen Stil, da sie denken, das wird sie populärer machen. Das bedeutet auch, dass es keinen großen Kitt in der Szene gibt. Die Musikszene wird kommerzieller, die jungen Leute können zu diesen großen Festivals gehen, da ist Party, Party, Party. Aber da ist alles das Gleiche. Die Kids haben keine Zeit, darüber nachzudenken, welche Musik sie mögen, sie haben nicht die Erfahrung, sich Zeit zu nehmen und in Ruhe Musik anzuhören und die Lyrics zu lesen. Es ist mehr eine konsumistische Kultur." Nevin schätzt die Lage etwas anders ein. *„2008, als die Sachen größer wurden, gab es ein Vakuum im Underground, und jetzt gibt es mehr und mehr kleine Clubs, mehr und mehr kleine Bands, die eine DIY-Einstellung haben. Dafür ist jetzt Raum, den es vorher nicht gab."* Rockies Meinung fällt dagegen sehr positiv aus. *„Literatur und Kunst kann Menschen verändern, aber es ist ein langer Prozess über Generationen hinweg. Rockmusik ist dagegen sehr direkt und kann sehr schnell zur Veränderung beitragen. Du brauchst nur eine Show zu besuchen - und dann kann es ganz* ▶



Xiao Yu und Anita





Dee

Nevin Domer

schnell gehen. Das dauert dann keine Generationen. Die jungen Leute können China verändern. Rock'n'Roll sollte positiv sein - Frieden und Glück, nicht nur Drogen und Gewalt. Es sollte um positive Power gehen."

Die Reflektionen und Gedanken, die in den Interviews zutage kommen, gleichen Versatzstücken von Diskussionen, die hierzulande seit Jahrzehnten geführt werden. Eine theoretisch fundierte Auseinandersetzung über und in der Musikszene und damit auch in der HC / Punkszene hat es in China, meines Wissens nach, noch nicht gegeben.
Mit Nevin und dessen Antwort auf Rockie endet dann auch die Chinareise. *„Ich mag diesen Gedanken, aber das generelle Gefühl ist ein wenig verschieden. Bei Leuten, die in den 90ern in der Szene waren, gab es dieses Gefühl, dass Rockmusik die Gesellschaft verändern kann. Zu diesem Zeitpunkt war Rockmusik so jung. Heutzutage haben die Kids in Peking viel Geld, sie haben Möglichkeiten, die Generationen vor ihnen nicht hatten, sie können reisen, Ferien in Thailand machen. Für sie geht es nicht so sehr darum, die Gesellschaft zu verändern, es geht mehr um Unterhaltung. Persönlich denke ich, Musik kann Dinge ändern."*

Zum Abschluss muss auch darauf hingewiesen werden, dass die meisten Angehörigen der HC / Punkszene aus der Mittelschicht und damit aus Familien kommen, die im Gegensatz zu dem Gros der Bevölkerung einen gehobenen Lebensstandard und damit Geld haben. Außerdem ist es ein städtisches Ding. Man braucht Geld, um Instrumente und Equipment zu kaufen und die Eintrittspreise für Konzerte zahlen zu können. In gewisser Hinsicht ist es also eine Frage der Klasse. Wie sich die HC / Punkszene in China entwickeln wird, ist von meinem Standpunkt aus nicht vorherzusehen. Die Menschen, die ich getroffen habe und Teil der Szene sind, waren alle ausnahmslos angenehme, smarte und freundliche Gesprächspartner, mit denen ich gerne meine Zeit verbracht habe. Und Mao ist sicherlich kein Freund!

borschi / Fotos: ole



Nevin, Spike und Borschi

Über die chinesische Punkszene berichtet auch die Doku „Beijing Punk" von 2010. Der Film lief und läuft auf zahlreichen Festivals und als Protagonisten sind dort u.a. Nevin, DEMERIT und GUM BLEED zu sehen. Der erste Film über die chinesische Underground-Musikszene war die Doku „Beijing Bubbles".


PRÄSENTIERT VON WAHRSCHAUER
BACK TO FUTURE
GLAUBiTZ OPEN AIR
bei Riesa /a.d. Elbe
18./19./20. Juli 2013 ★ Reitplatz
LOIKAEMIE
MAD SIN
toxoplasma
DIE LOKALMATADORE
DIE SKEPTIKER
THE CASUALTIES
VOLXSTURM
★REDSKA★
SWINGIN' UTTERS
BARB WIRE DOLLS
FRANTIC FLINTSTONES
THE CREEPSHOW
THE BUSINESS
BANANE METALIK
MONO FÜR ALLE!
DEAN DIRG
RASTA KNAST
DOWN BY LAW
MARY'S KIDS
F.B.I
Frei Bier Ideologen
VANNA INGET
LOADED
CAFE SPIONE
The Offenders
DROOGIEZ
ABFUKK
VOLT GHOSTS
LOUSY
SCHMEISIG
UNITED SHIT
Tickets,Infos auf
WWW.BACK-TO-FUTURE.COM
PRÄSENTIERT VON BACK TO FUTURE UND KOMBI-NATION E.V.
THE HARD-CORE OF TRUTH AND FREEDOM
OPEN AIR★17.08.2013
T.S.O.L. ★ ADOLESCENTS
THE STITCHES★ RADIO DEAD ONES UND MEHR
DJ'S
BBQ
COCKTAILS
04741 ROSSWEIN GOLDBORNSTRASSE 18



ÜBER VEGANISMUS, ANARCHISMUS UND POSTMODERNE

Interview mit Bernd-Udo Rinas



Literatur zu den Themengebieten Veganismus und Anarchismus findet man in diversen Infoläden zur Genüge. Bernd-Udo Rinas Buch „Veganismus – Ein postmoderner Anarchismus bei Jugendlichen?" befreit die Thematik vom Mief, den sie teilweise angenommen hat, und fragt damit nach der Relevanz von Veganismus in heutigen postmodernen Zeiten. Und genau das sehe ich auch als Hauptverdienst seines Buchs an, das als Dissertation an der Uni Gießen entstand. Der Autor ist Politikwissenschaftler und Sozialpädagoge und arbeitet heute als Referatsleiter beim Jugendamt Brandenburg.

WAHRSCHAUER: Würden Sie als Einstieg in wenigen Sätzen die These skizzieren, die Sie in Ihrem Buch vertreten?
Rinas: Ich gehe davon aus, dass der Anarchismus, so wie die großen Leitideen des Liberalismus, Kommunismus und Kapitalismus, in der Zeit der Aufklärung entstanden ist und der Mensch im Mittelpunkt all dieser großen Erzählungen steht. Die Aufklärung steht für eine Zeitepoche, die dem Menschen die Vernunft („Ich denke, also bin ich") zuschreibt, sich selbst und die Welt erklären zu können. Es setzte ein Fortschritt der Wissenschaft ein und es entstand überhaupt so etwas wie Wissenschaft mit den verschiedensten Disziplinen, wie z.B. Mathematik, Physik, Biologie, Humanwissenschaften, etc.
Heute beschreibe ich die Gegenwart als die Postmoderne, in der der Mensch eben nicht mehr ausschließlich im Mittelpunkt steht und die großen Erzählungen an das Ende ihrer Erklärungskraft gekommen sind.
Der Veganismus hat einen klar nicht-anthropozentrischen Ansatz: Der Mensch steht in diesem Gedankengebäude nicht im Mittelpunkt. Die Lebewesen als solche bilden den Bezug. Trotz dieser nicht-anthropozentrischen Ausrichtung gibt es etliche Gruppen, die sich klar anarchistisch verorten.

Meine Untersuchung zeigt nun, dass Veganer (Nicht-Anthropozentristen) die Theorie des Anarchismus (Anthropozentristen) nutzen, und damit eigentlich zwei gegensätzliche Ansätze miteinander verknüpft werden. Ich zeige auf, dass dies nur möglich ist, weil wir uns in der Postmoderne befinden, die grundsätzlich von der Aufhebung der Eindeutigkeit lebt und Begriffe in einen völlig anderen inhaltlichen Kontext stellt. In und durch die Postmoderne ist es möglich, eine „alte traditionelle" Theorie zu nutzen und sie in einen gänzlich neuen Denkzusammenhang zu stellen.

W: Wenn die Postmoderne gekennzeichnet ist von der Auflösung von Traditionen und festen Identitäten, wie kann sie die Möglichkeit zur Ausweitung des Solidaritätsbegriffs bieten?
R: Ja, das stimmt: Postmoderne ist gekennzeichnet von der Auflösung traditioneller Begründungszusammenhänge. Es ist heute möglich, in Parallelwelten zu leben (was Jugendliche durch und im Internet ausführlich tun), sich damit auch Begriffe und Inhalte neu zu definieren. Durch das Internet entsteht eine völlig neue Form der Identitätsbildung (der Identität-en und ein Spielen mit verschiedenen Identitäten), auch der Szenebildung, die von der Erwachsenenwelt relativ abgekoppelt ist. Durch das Web 2.0 findet diese eigene Sozialisierung wesentlich schneller Eingang in jugendkulturelle Zusammenhänge und auch dort, wo es keine vegane Gruppe vor Ort gibt. Das Internet lässt es zu, Teilnehmer_in einer veganen Bewegung zu sein, auch wenn ich in Dorf XY als einzige_r Vegane_r wohne. Ich muss noch nicht einmal an einer Demo teilnehmen oder physisch in einer Gruppe anwesend sein (so wie es in den früheren sozialen Bewegungen nötig war). Damit wird auch das (neue) Verständnis eines Begriffes transportiert: „Solidarität üben" nicht, weil wir gleiche Unterdrückungserfahrungen haben (Arbeitersolidarität z.B.), sondern weil wir erkennen, durch eigene Privilegien (sich Tiere halten und essen zu können - oder eben auch nicht) andere (hier: das Tier) zu unterdrücken. In der Offenheit für den / die „Anderen" (hier: das Tier) kann sich eine neue Form der Solidarität entwickeln. Postmodern gesprochen wird Solidarität dekonstruiert, in einen neuen Begründungszusammenhang gestellt und erhält damit eine neue Bedeutung - ohne auf den „alten" Begriff verzichten zu müssen.

»VON VEGANERN ZU FORDERN, ALL DAS UMZUSETZEN, WAS DIE 68ER NICHT GESCHAFFT HABEN, IST UNFAIR UND UNMÖGLICH.«

W: Sie begreifen Veganismus also auch als Ausdruck eines veränderten, postmodernen Bewusstseins. In der öffentlichen Wahrnehmung wird Veganismus dagegen oft als Nischenthema abgetan, das sich nur um den persönlichen Lebensstil dreht.
R: Mit Veganismus wird eine grundsätzliche Gesellschaftskritik geäußert: Die industrielle Lebensmittelproduktion, inklusive der ätzenden / ausbeuterischen Arbeitsbedingungen von Menschen in den Schlachthöfen, der ätzenden Tötungsmaschinerie, der ätzenden Lebensbedingungen von Tieren allgemein, wird genauso thematisiert wie die Klimazerstörung durch die Fleischproduktion, ethische und gesundheitliche Grundfragen, etc. – also sehr schwerwiegend andere Lebensvorstellungen. Diese stehen in krassem Widerspruch zur auch noch existierenden Lebenswelt und lassen sich kaum von heute auf morgen verändern. Für diese grundsätzliche Kritik haben die vegan lebenden Menschen schon sehr viel im Bewusstsein verändert. Das Thema Veganismus ist nicht mehr nur ein Nischenthema, sondern setzt als eigener Diskurs den Hauptdiskurs ordentlich unter Druck.

W: Sie zeigen u.a. die Möglichkeiten auf, heute vegane Produkte zu beziehen, die es inzwischen teilweise in Supermärkten oder über das Internet zu bestellen gibt. Anfangs verweisen Sie auf einen Artikel, in dem Tauschhandel als Alternative zu kapitalistischen Mechanismen beschrieben wird. Wie sehen Sie dann die Rolle veganer Lebensmittelproduzenten in der Industrie? Wären anarchistischere Zusammenhänge nicht schon ein logistisches Problem für Veganer?



R: Ja klar ist das ein Problem! Auch Proudhon hat schon vor über 100 Jahren die Tauschbank in die Diskussion gebracht. Davon sehen wir heute nicht viel und der Gedanke existiert nur in wenigen und unterschiedlichen Ansätzen weiter. Ist das deswegen falsch? Natürlich kann ich im dm-Markt nur deshalb vegane Produkte kaufen, weil es eine Nachfrage dafür gibt. Sie werden produziert, um den Gewinn weiter zu maximieren. Aber nur weil das problematisch ist, deswegen diese Produkte (die ich benötige) nicht zu kaufen und dafür lieber tierische Produkte im „fairen Handel" (den es nur auf den Menschen bezogen gibt!) zu erwerben / zu tauschen, halte ich auch für problematisch. Klar, das muss berücksichtigt werden, aber nicht umsonst gibt es das Containern, die Vokü oder andere Formen des gemeinschaftlichen Lebenszusammenhangs. Aber von Veganern auch gleich zu fordern, all das umzusetzen, was die 68er, die Autonomen, die Linksradikalen, die Grünen, die Ökos, die ... nicht geschafft haben, ist, mal platt gesagt, total unfair und auch unmöglich.

W: Lautstarke Vertreter des Veganismus oder von Tierrechten sind oftmals diejenigen, die das Thema in den „Mainstream" tragen, aber oft auch gleichzeitig ein negatives Bild vermitteln. Gerade PETA oder Peter Singer werden Außenstehenden wahrscheinlich am ehesten ein Begriff sein. Wie, denken Sie, könnte man dem entgegentreten?
R: Indem man selber vegan lebt! Wenn „vegan leben" „sozial enttabuisiert" ist, dann spielen PETAs und Singers Öffentlichkeitseinfluss keine so große Rolle mehr. Ich glaube aber wirklich (und das haben meine Untersuchungen gezeigt), dass die eigentliche Wahrnehmung des Veganismus mehr durch die Jugendkultur geschieht als durch die Genannten. In Diskussionsrunden, in Zeitungsberichten und sonstigen Veröffentlichungen wird auf jeden Fall eher der vegan lebende Mensch gesehen und nach seinen Gründen befragt als PETA. Entgegentreten muss mensch immer dann, wenn Positionen vertreten werden, die den eigenen Überzeugungen nicht entsprechen. Klar kann mensch gegen Singers Haltung etwas sagen und ich kann sie überhaupt nicht akzeptieren. Aber das habe ich in meinem Buch auch gesagt.

W: Wie sehen Sie den Einfluss von Religion oder Spiritualität auf heutige vegane Lebensweisen? Sie gehen ja auf verschiedene Konzepte ein, aber spielen religiöse Vorstellungen bei Jugendlichen tatsächlich noch eine Rolle? Und wenn dem so ist, ist das wünschenswert?
R: Nein, aus meiner Sicht ist das nicht wünschenswert! Religion ist ebenso ein Konstrukt wie vieles andere und dient einem bestimmten Zweck. Mit Religion und Kirche lässt es sich wunderbar unterdrücken und werden ganz wunderbar moralische Kategorien fest eingepflanzt in die Köpfe von Menschen. Aber: Jugendliche sagen überwiegend, dass sie mit Kirche nichts am Hut haben. Sehr viel mehr antworten jedoch auf die Frage nach der persönlichen Religiosität positiv. Woher nehmen Jugendliche also ihre Religiosität, wenn Kirche als (bisheriger) Vermittler der Religion bei ihnen ausfällt? DAS ist Postmoderne! Eine Religiosität, die von der Kirche unabhängig ist, finde ich dann auch schon sehr viel sympathischer. Auch wenn ich nicht religiös bin und keine Ahnung habe, welche Inhalte dann Thema sein könnten!

W: Wissen Sie noch, was Sie 1988 getan haben, als der WAHRSCHAUER gegründet wurde? Haben Sie sich damals schon mit Veganismus auseinandergesetzt?
R: Ja, ich kann mich noch sehr gut daran erinnern. 1988 habe ich in einem Jugendclub gearbeitet und bin dort mit der Straight Edge und der Hardcore-Richtung konfrontiert worden. Das hat dazu geführt, dass ich erstmals selber vegan gelebt habe, was zu dieser Zeit total kompliziert war. Nix mit Internetbestellung, veganen Foren oder so. Es war auch nichts, was mit einer „veganen Bewegung" zu beschreiben wäre. Und selbst in den politisch linken Kreisen war das Thema Veganismus noch sehr unterbelichtet, weil es ja fast noch darum ging, den Sexismus als Unterdrückungskategorie zu etablieren. Da passte der Veganismus mit seinem Unterdrückungsansatz überhaupt nicht ins Bild eines revolutionären Ansatzes. Das hat sich dann tatsächlich erst Mitte der 90er Jahre beschleunigt - und durch das Internet auch eine größere Reichweite erhalten.

t.r.


BLACK
MOSQUITO



JELLO BIAFRA & THE GUANTANAMO SCHOOL OF MEDICINE - White people and the damage done

Auf dem Lieblingsfestival meines Bekanntenkreises in Mecklenburg-Vorpommern trat vor zwei Jahren an einem lauschigen Sonntagnachmittag JELLO BIAFRA mit neuer Band auf. Die Zuschauer waren gar vielzählig, es wurde wild getanzt und gepogt – und da es so trocken war, knirschten hinterher aufgewirbelter Staub sowie Sand zwischen den Zähnen, und wir sahen aus wie Crustpunk-Gespenster mit Kriegsbemalung.



Unterdessen bleibt der lahme Haufen, welcher unter dem Namen DEAD KENNEDYS firmiert, im pathetischen Revival-Staub zurück. Punkrock 2013 geht so: Auf dem hauseigenen Label Alternative Tentacles bringt JELLO BIAFRA ein 70-minütiges Album mit bekannten und befreundeten Musikern aus diversen anderen Projekten raus (Andrew Weiss von ROLLINS BAND, Ralph Spight von FREAK ACCIDENT, Kimo Ball von GRIDDLE, Paul Della Pelle von RUIN). Punk-Eingängigkeit wird mit Schrägheit, Krach und Tempowechseln verschmolzen. Für Leute, welche die DEAD KENNEDYS mit JELLO mochten, gibt es den Song "Road Rage", der stark an alte Zeiten erinnert. JELLO bekommt das Kunststück fertig, bestens zu unterhalten und mit intelligenten Texten um sich zu werfen. Zudem kommt die sympathische Zweideutigkeit gut rüber. Die Lyrics sind bitterböse, der Zustand unserer arschgetretenen Welt steht im Mittelpunkt, aber nie ist daraus Verzweiflung oder gar Hoffnungslosigkeit zu lesen. Dafür ist der Herr Biafra viel zu agil und er besitzt neben seinem Sprachtalent eine weitere wunderbare Waffe: Humor. Kleine Kostprobe? Das erste Lied "The Brown Lipstick Parade" fängt mit folgenden Worten an: "We are the Illuminazis. You´re the food chain we devour. Laughing all the way to China, giving you the golden shower." Das Lied handelt zum großen Teil von der Absurdität des amerikanischen Zwei-Parteien-Systems, welches durch die Macht der Lobbys nicht gerade sinnvoller wird. Neben tiefgründigeren Liedern wie "John Dillinger" gibt es Songs wie "Werewolves On Wall Street", bei denen eher klar ist, wo der Hase oder der Stockbroker lang läuft: "You down there must live with less. Wanna end up like Greece? Where is Sarah Palin in that plane with her Uzi?" Ein textliches Highlight ist das letzte Lied "Shock-U-Py", welches von der neuen Generation politisch aktiver Menschen handelt und den Tenor der Platte prima zusammenfasst. Dass vier von den zehn Songs zusätzlich in alternativen Versionen enthalten sind, war nicht unbedingt notwendig. Das Album wäre auch mit den 10 Hammer-Tracks mehr als genug. Yeah, that´s Punkrock 2013.

Alternative Tentacles / Cargo — El_Nico

LOVE A - Irgendwie

Da draußen gibt es so viele Bands und irgendwie klingen alle irgendwie nach irgendwem. Aber LOVE A lassen sich kaum einordnen, denn ihre Art, Songs zu schreiben, ist etwas ungewohnt. Es handelt sich weniger um Punkrock, sondern um einen Stil, der sich eher im Indie-Bereich zuhause fühlen würde, aber dennoch die Punk-Attitüde mitbringt. Ein Merkmal ist die ziemlich im Vordergrund stehende Gitarre. Es werden viele einzelne Töne aneinandergereiht, die dann als wiederkehrende Melodie oftmals die Songs dominieren. So etwas wie Powerchords



scheinen bei LOVE A ein Auslaufmodell zu sein. Durch den prägnanten Gesang entwickeln die Lieder eine besondere Atmosphäre. Sie wirken keineswegs aufgesetzt oder konstruiert, sondern befinden sich in einem wunderbaren Gleichgewicht. Es kommt schon mal vor, dass sich die Gitarre in den verzerrten Bereich traut – das klingt dann etwas vertrauter und turbostaatlicher. Noch viel turbostaatlicher wird es bei „Valentinstag (in Husum)" und das nicht nur aufgrund des Husum-Verweises, sondern aufgrund der Tatsache, dass Jan (Sänger von TURBOSTAAT) hier einen Gastauftritt am Mikro genießt. Was mir bei LOVE A ebenfalls gefällt, ist ihre Art zu texten. Neben vielen persönlichen Geschichten klingt immer wieder das Hinterfragen von Handlungen im gesellschaftlichen Kontext durch, wobei sich Ernsthaftigkeit gepaart mit etwas Humor und Zynismus als gute Mischung erweist. Sehr gelungen finde ich das Stück „Der tausendste Affe". Darin setzen sie sich mit hoffnungslosen Situationen auseinander und stellen diese an Beispielen von FALCO und ROY BLACK exemplarisch dar. Campino kommt auch drin vor, aber das Scheitern prallt ja an ihm seit Jahren ab.
Anspieltipps: der eben erwähnte Song, der Opener „Juri" und vielleicht noch „Nutzlos glücklich". Bedient werden die Hörer der Kategorie Punk, Indie, Pop, NDW und angrenzender Bereiche. Großartige Scheibe!

Rookie Records / Cargo Records — Diplompunk

6 FEET DOWN - Strange

So „strange" ist das Album der ziemlich coolen Psychobilly-Band 6 FEET DOWN gar nicht – dafür aber verdammt gut! Gérald, David und Jordan aus Frankreich machen seit 2003 zusammen Musik, aber erst 2010 erschien ihr Debüt. Für den explosiven Nachfolger hat sich die Gruppe ebenfalls viel Zeit genommen, und das hört man auch: Die Lieder sind ausgefeilt und voller spielerischer Twists und Details. Der Trip beginnt mit gruseligen Geräuschen, die durch die noch eher ruhigen Anfangsklänge des Openers „Strange" verdrängt werden, der schnell ein ordentliches Tempo entwickelt und zeigt, was das Trio musikalisch im Angebot hat: Fette E-Gitarre, cooler Slapbass, unterstützt von der Energie der Drums – und die raue, dunkle Stimme des Sängers und Gitarristen Gérald, die auch mal zum gruseligen Geheule wird.



Melodisch und wild! Die vielen Wechsel im Tempo jenseits einer eindeutigen Unterteilung von Balladen und schnellen Songs sorgen für Abwechslung. Dass die Jungs ihre Instrumente beherrschen, wird immer wieder deutlich. In „Don't Pray", der zu den eher ruhigeren Songs der Scheibe gehört, mischt sich der Rock'n'Roll mit fast schon jazzigen Elementen, wobei gleichzeitig die schrille E-Gitarre nicht fehlen darf. Überhaupt sorgt das Zusammenspiel der Instrumente immer wieder für Überraschungen. In einigen Songs geht der Gesang dabei etwas unter, aber was Gérald aus der Gitarre herausholt, ist bemerkenswert. Beim eher ruhigen und ziemlich traurigen Song „Never Coming Back" wird auch mal die Mundharmonika hervorgeholt. Manche Lieder klingen punkig, andere nach klassischem Rock'n'Roll und Rockabilly. Der Sound wird ordentlich durchgemixt. In das klassische „Red Star Bar" mit treibendem Bass mischen sich gruselige Psychobilly-Elemente sowie irres Gelächter, und die Gitarre dröhnt ordentlich.
Mit welchen Hilfsmitteln 6 FEET DOWN zu so einem guten Album gekommen sind, zeigt sich auf dem Cover-Artwork: Neben Bass, Drum, Gitarre und schickem Schreibtisch finden sich ein paar nicht mehr ganz volle Flaschen und der ein oder andere Geist. In diesem Fall handelt es sich eindeutig um gute Geister, weiter so!

Wolverine Records — Norma Aubergine

THE OROBIANS - Slave To The Riddim

Die 80er Jahre und der Offbeat. Das ist uns dieses Jahr schon einmal begegnet, als die EASY STAR ALL STARS das Thriller-Album von Michael Jackson in Reggae veröffentlicht haben und am Meister des Pop, sagen wir einmal schon hier und da auch gescheitert sind. Italiens größter Noch-immer-Geheimtipp hat sich für die Songauswahl mehr Zeit genommen und sich nur für einen Track an den King of Pop gewagt. Und auch sie sind an ihm gescheitert. „Thriller" – ich sage es ungern, aber da höre ich mir es doch lieber ohne Offbeat an als in den



neuen Versionen mit Betonung auf die Zwei und die Vier. Der Rest der Scheibe allerdings enthält in der Tat 80er-Jahre-Hits in bester Offbeat-Manier und ist trotz des Instrumental-Images der Band auch gesanglich sehr ansprechend geworden. „Sweet Dreams" verspricht der Opener und in der Tat, die kann dieser absolut auslösen. „Johnny Come Home" in einer souligen Ska-Version erinnert unweigerlich an die besten Zeiten der BUTLERS aus Berlin. Und auch der „Kiss" von Prince ist in der OROBIANS-Version nicht nur tanzbarer als das Original, sondern schmeckt auch besser. Der „Smalltown Boy" bleibt für meinen Geschmack etwas stark am Original. Dafür swingt „Whose Side Are You On" derart genial dahin, dass die Wände sich im Takt bewegen. „Who Can It Be Now" erinnert mich wiederum schwer an das aktuelle Set der THE VALKYRIANS, die ja auch dafür bekannt sind, dass sie einzigartige Cover-Versionen schaffen. „Don`t Go" in der Offbeat-Version übertrifft sein 80er Jahre Vorbild mit Leichtigkeit. „Close To Me" vereint jamaikanische Orgelsounds mit einer enorm charmanten Gitarre. Und mit „Centro Di Gravitá Permanente" entfaltet auch der Italo-Pop der 80er endlich seine Tiefenwirkung.

Mad Butcher — Oliver Will

ZSK - Herz für die Sache

Unglaublich, aber wahr: Mir liegt das erste Album nach der Reunion von ZSK vor! Seit der Trennung der Berliner Polit-Skatepunkband in 2007 habe ich auf ein neues Album gehofft. Nun halte ich es in den Händen. Wie würden die „neuen" ZSK auf ihrem vierten Studioalbum klingen? Rocken sie noch wie einst? Sind die Texte noch so inhaltsreich wie früher? Bemerkt man den Wechsel am Schlagzeug?



Der Name des Albums ist Programm. Man hat den Eindruck, dass die Jungs mit ganzem Herzen bei der Sache sind. 12 Songs voller Power. Politischer Skatepunk, wie man ihn von ZSK nicht anders erwartet hatte. So findet man neben Liedern über Antifaschismus („Alerta Antifascista"), Castor-Transporte („Unser Schiff") mit „Punkverrat" auch ein Stück, das auf spaßige Art und Weise Kritik an der eigenen Szene übt. Bei letzterem konnten die vier Jungs keinen geringeren als Bela B. von DIE ÄRZTE für sich gewinnen (mehr verrate ich über seinen Gastauftritt nicht). Hier und da habe ich den Eindruck, dass die Songs im Vergleich zu den Vorgängeralben treibender geworden sind, was nicht zwangsläufig an Matthias, dem neuen Drummer, liegen muss. Der Gedanke liegt dennoch irgendwie nahe, hat er doch früher bei der Hardcoreband MÖNSTER Gitarre gespielt.
Fazit: Ich finde das Album durchweg richtig klasse. 12 ehrlich gute Tracks zwischen treibendem Punkrock und langsameren Midtempo-Songs. Ich kann „Herz für die Sache" jedem Fan von Deutschpunk nur nahelegen.

People Like You Records / EMI — Selena

THE MEN - New Moon

„Dafür kriegst du das verrückte Pferd in Silber", sagte einst Jan-Niklas Jansen von den LOCAS IN LOVE zu mir, als ich nach dem gefühlt hundertsten Take endlich ein Gitarrensolo für das Debüt von PEER eingespielt hatte. Nun gebe ich den hart erarbeiteten Orden an THE MEN weiter. Denn diese wildern auf „New Moon" mit hörbar viel Lust auf dem von Neil Young und seiner Band CRAZY HORSE berittenen Terrain: Der Schlagzeuger holzt wie Ralph Molina in seinen besten Tagen und die Gitarren kratzen, scheppern und peitschen wie einst bei Frank Sampedro – inklusive herrlich schräger Ein-Saiten-Soli, die einfach nicht ihren Weg nach Hause finden wollen.

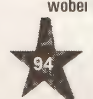


Dazu nölt sich die Stimme so schön mikrofonisch verzerrt an das Frontier zwischen Schmerz und Hoffnung entlang, wie sonst nur noch der Young-Epigone J. Mascis. Und von irgendwo grüßt sogar Tom Petty. Ja, die Band aus Brooklyn kennt die musikalische Geschichte ihres Heimatlandes gut: Aus Americana, Country, Western, Punk und sogar kleinen Anleihen von Classic Rock zimmerten sie sich für ihren nunmehr vierten Longplayer, zurückgezogen in ein altes Haus in den Catskill Mountains, eine wohlig knarzendes Liebeserklärung an ihre Helden. Der dabei entstandene Spielspaß steckt an. Im Opener rumpelt die Band derart fröhlich durcheinander und pfeift so selbstvergessen auf solch Dinge wie gemeinsames Taktgefühl, dass man sich ganz den in jubilierende Falsettchöre verpackte Texten hingeben mag: „Where would I be if we had met?" Danke übrigens für diese schöne Frage. Auf die volle Länge verliert das verrückte Pferd der MEN leider ein bisschen an Zugkraft – am Ende klingt „New Moon" ein wenig wie gut abgehangener Pub-Rock der alten Schule. Das ist mithin auch für Punks aus New York keine Schande, hat doch schließlich CLASH-Frontmann Joe Strummer auch mal so angefangen. Denn diese Platte macht durchaus Laune. Sie hat einen geradezu unglaublich trashigen Gesamtsound, den man so heute nur noch ganz selten hört – und der gerade durch seine Rohheit und Spielfreude überzeugt. „New Moon" klingt wie tausend Mal gespielte und völlig abgenudeltes Vinyl, wie der verschollene Klassiker einer unbekannten 1990er-Jahre US-Indie-Band, den man auf dem Flohmarkt wegen des obskuren Covers kauft. Und sich dann Zuhause diebisch über den raren Fund freut. Fazit: THE MEN haben sich mit „New Moon" trotz leichter Erschöpfungszustände im Gesamtlauf das verrückte Pferd in Silber redlich verdient.

Sacred Bones / Cargo Records — dvf

DIE HITCHHIKERS - Tell-Tale Heart - Vinyl

Nun ist Nürnberg eher für seine Würstchen oder Lebkuchen als für seinen 77er-Punk bekannt. Vielleicht müssen die Undergroundstadtführer bald umgeschrieben werden, denn die HITCHHIKERS setzen mit der weißen 10-Inch-Scheibe zum Sturm



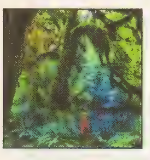


auf die Kaiserburg an. Jetzt könnte man ein paar üblich bekloppte Worte über Vinyl verlieren, wie haptisch geil so was ist und so. Kann man sich aber auch anal einführen und es bei der Feststellung belassen, dass Punk auf Vinyl einfach besser aus den Boxen kommt. Die 10 Songs plus Bonustrack werden von den vier HITCHHIKERS gekonnt in endsiebziger Manier auf den Punkt gerotzt. Keine Schnörkel, geradeaus, authentisch, hochgradig pogotauglich und mit einer großzügigen Portion Ohrwurmmelodie – so wie sich das gehört. Dass olle Smail von ZACK ZACK da nicht weit ist (bei ihm wurde der Bonustrack „Just Fuck" aufgenommen), wundert mich nicht und ist schon fast eine Garantie dafür, dass hier kein Scheiß abgeliefert wird. In den deutschen und englischen Songtexten wird zwar nicht viel Überraschendes angeboten, dafür passt es aber absolut stilsicher zur Mucke: Locker, lustig und nebenher ein bisschen Konsumkritik und Abgrenzung von der dummen Masse. Selbstverständlich mit Augenzwinkern nach dem Motto „Es muss ein schnelles Auto her, ich will Gas geben immer mehr! Bis es knallt!"

Wanda Records — bigat

JACCO GARDNER - Cabinet Of Curiosities

Diese verdammten Multitalente, die hervorragende Alben komponieren, fast komplett selbst einspielen und dann auch noch produzieren. Ja, gemeint sind Sie, Herr Gardner! Doch Spaß beiseite: Genies wie dieser Mann verdienen es, mit ihrem Debüt durch die Decke zu gehen. Diese geborenen Musiker schreiben einfach die ehrlichsten und unvoreingenommensten Songs überhaupt. Sie zeugen von wahrer kreativer Entfaltung. Mit hippiesken Klängen, die er aus seinem Vintage-Equipment zaubert, siedelt sich der niederländische Multiinstrumentalist in einer perfekten Mischung aus barockem Pop und Folk an. Jeder Titel bringt seine eigenen, speziellen Akzente mit, die sich in Tempo und Instrumentalisierung ausdrücken. Dadurch wird die Platte sehr abwechslungsreich. Die Songs erzeugen unterschiedliche, aber stets tiefsinnige Atmosphären, die mal verträumt, nostalgisch oder energisch daherkommen. Fazit: Liebe auf den ersten Durchlauf, in guten wie in schlechten Zeiten.



Trouble In Mind / Cargo Records — pd

BAD BRIANS - Brian The Army

Das erste mal sah ich die BAD BRIANS, als sie 2012 als Vorband für JELLO BIAFRA & THE GUANTANAMO SCHOOL OF MEDICINE im Berliner Astra auftraten. Ich war sofort begeistert von ihren kurzen und energischen Punk-Classic-Coversongs. Live war das die Wucht. Auf „Brian the Army" sind nun 26 Punk- und Hardcoreklassiker aus den Jahren vor 1990 enthalten. Songs von z.B. DEVO, SUICIDAL TENDENCIES, DEAD KENNEDYS, BLACK FLAG, den MISFITS, THE DAMNED oder natürlich den BAD BRAINS. Über 100 dieser Songs hat die Band im Live-Repertoire und eine besondere Auswahl rocken sie dir ins Ohr und machen einfach nur gute Laune - wild und mitreißend intoniert. Den vier BRIANS gelingt so ein sehr schmissiges Album, eine Ohrenweide für den Punkfan. Die Bandmitglieder entstammen solch tollen Berliner Bands wie DISASTER AREA oder JINGO DE LUNCH und fräsen nun auf CoreTex Records nur so durch die Punkgeschichte. Da bleibt einem direkt die Spucke weg, wie diese Band wütend und energisch die Sau rauslässt. Sägende Gitarren und wilde Vocals machen die Scheibe zu einer wahren Punkperle. Highlights sind Songs wie „Possessed To Skate", im Original von SUICIDAL TENDENCIES, „Peer Police" von THE F.U.´S oder „Uncontrollable Urge" von DEVO. Aber auch die übrigen Lieder werden kongenial interpretiert.



Bad Dog Records / Coretex Records — Andy

LOW - The Invisible Way

Über eine Band solchen Kalibers muss man keine bedeutungsschwangeren Worte verlieren. LOW veröffentlichten innerhalb von 20 Jahren zehn Studioalben. Sie haben seit den 90ern einen langen Weg hinter sich und führen mit „The Invisible Way" wieder einmal ihr musikalisches Talent in einem vollendeten Werk zusammen. Dabei steckt das Trio so viel Gefühl in die ausgedehnten, melancholischen Songs, dass man darin aufgeht wie Hefeteig bei 200 Grad. Die Atmosphäre der langsam rockenden – aber nie kitschigen – Balladen ist so engmaschig, dass man sich nach einem harten Tag darin fallen lassen kann wie Akrobaten ins Auffangnetz. Bereits der Einstieg mit „Plastic Cup" bietet mit gediegenem Rhythmus und sanfter Gitarrenmelodie viel Raum für die beiden Stimmen von Alan Sparhawk und Mimi Parker, die repetitiv, ja fast mantrisch das Hauptmotiv wiederholen. Die beiden harmonieren dabei so toll, dass die Zweistimmigkeiten sehr natürlich und amorph wirken. Trotz des Schwermuts, der nicht nur im Lied „Amethyst" mitschwingt, fühlt man sich besänftigt, bisweilen sogar beflügelt, wenn man sich auf die Klänge einlässt. Auch „Holy Ghost" fährt einem unter die Haut – hier singt Mimi die Hauptstimme ganz allein (was meiner Meinung nach auf dem Album viel zu selten vorkommt). Sie besitzt eine wirklich bewegende Klangfarbe und hat den Song damit voll im Griff. Die erzeugte Spannung ist elektrisierend. Etwas dynamischer und flotter geht es gegen Ende bei „Just Make It Stop" zugange. Auch hier dominiert die weibliche Stimme das Bild und verziert die rhythmischen Untermalungen des Piano reichhaltig. Mit diesen elf musikalischen Highlights hat man lange Vergnügen, da man an den Titeln wächst. Eine überdurchschnittlich zauberhafte, äußerst empfehlenswerte Produktion. Ein Sound fürs Leben. Musik, die man aus einem brennenden Haus retten sollte.



Sub Pop / Cargo Records — Pd

GFF - Ice On Fire

Die Regensburger Band ist extra nach Kalifornien geflogen, um unter den Fittichen von Produzent Ryan Greene (u.a. BAD RELIGION) ihr fünftes Studioalbum aufzunehmen. Eine Investition, die sich gelohnt hat, denn die 11 neuen Songs klingen alle höchst melodiös, schnell und sind mit eingängigen Refrains versehen. Ihr Haupteinfluss ist melodischer California-Punkrock im Stile von NO USE FOR A NAME und LAGWAGON und das Ergebnis braucht sich keineswegs vor den genannten Idolen zu verstecken. Die Jungs haben die Sache im Griff. Traditionsbewusst meint Sänger Tom: *„Man könnte sich das Album anhören und darüber sinnieren, welche stilistische Schublade noch nie da gewesen ist. Um dann so zu tun, als hätte man was ganz Neues entdeckt. Das wollen wir aber gar nicht. Es ist, was es ist – und das bleibt es auch: Punkrock, definitiv!"* Trotz der fröhlichen Pop-Punk-Attitude sollen die Stücke auch Inhalte vermitteln. So singen sie gegen Verantwortungslosigkeit und Ignoranz, nach dem Motto: *„Hoffnung gepaart mit einem Schuss Zorn."* GFF werden mit ihren hitverdächtigen Tracks wie „Broken Man" oder „My Land Of The Free" die bestehende Fanbase glücklich machen und auch neues Publikum finden.



Green Bomb Records — twain

OWLS BY NATURE - Everything Is Hunted

Die kanadischen Bosse des Folk sind die Verbindung, auf die man lange gewartet hat, MUMFORD & SONS treffen auf THE GASLIGHT ANTHEM, der Boss Bruce Springsteen auf Tracy Chapman. Das Quintett um Sänger und Gitarrist Ian McIntosh gibt es seit 2010 und zwei Jahre nach dem Debüt „Backwater" scheinen OWLS BY NATURE nun dort angekommen zu sein, wo sie hingehören: unter den Folkgrößen unserer Tage. Man versteht sich im Umgang mit Hammond, Mandoline und Banjo, scheut nicht vor Country und fühlt sich in Americana und Folk zuhause. Der erste Song des 10 Songs langen Albums „Makers" ist die perfekte Eröffnungsmelodie für ein Stück Musik, das durchgehend die Qualität hält - es scheint aus einem Guss geschmiedet zu sein. McIntosh raucht mal stimmlich mit CHUCK RAGAN, jammt mit dem Boss und probt mit Brian Fallon. Er bietet eine große stimmliche Vielfalt. Genau wie der variable Einsatz der oben genannten Instrumente. Die Texte handeln von Liebe, Alkohol, Abhauen, neuen Städten, alten Freunden und der Heimat. OWLS BY NATURE sind ein großer roter Apfel am kanadischen Folkhimmel, der von vielen gekostet werden wird. Garantiert.



Gunner Records — HANK IV

HEART ATTACK ALLEY - Railroad Blues Anthology

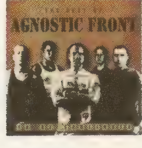
Eine dreckige Spelunke mitten in der Prärie. Du ruhst dich vom harten Tag aus, deine Füße brennen. Die Saloontür geht auf und eine Musikerin kommt herein. Sie setzt sich ans Ende vom Tresen und spielt wilde Western-Songs wie „Dont Waste My Time", wozu sie entnervt und leidenschaftlich persönliche Geschichten in den kalten Zigarettenrauch hineinbläst, bis sich ihre Stimme überschlägt. Quatsch sie bloß nicht an, sonst kriegste eine rein! Szenenwechsel: Ein dreckiger See. Die Sonne ist gerade untergegangen. Eine kaputte Frau kniet am Ufer und trauert ihrer großen Liebe nach. Immer dasselbe Scheißspiel. You dont want me any more! In The-House-of-Rising-Sun-Manier heult eine Mundharmonika tragische Melodien in die Dunkelheit hinaus. Es könnte aber auch ganz anders gewesen sein: Bei netten kleinen Jamsessions in Aukland/Neuseeland treffen drei MusikerInnen, die sich dem Blues verschrieben haben, aufeinander. Die zwei Damen und der Herr entwickeln einen authentischen RockabillyCountryBlues, der einem trashigen Roadmovie entsprungen sein könnte. Dieser wilde Sound ist es, der einen packt. Der Beat-Man, den ich gerne Herbergspapa des Trash nenne, findet doch immer wieder in den entlegendsten Ecken der Welt Musikperlen, die er auf Tour schickt, damit auch Musikfreaks in Europa sie kennen lernen können. Er gibt den Bands ein Zuhause und stellt wunderbare Vinylos her. Die Bands preist er dann so an: „Die haben mir mein Hirn weggeblasen und das Herz in Stücke gerissen." Das ist noch wahres Herzblut! Und dieser Voodoo Rhythm-Mann weiß was er tut, schließlich ist er selbst Musiker in diversen Projekten und betreibt sein Label inzwischen über 20 Jahre. Wenn du also heißen Scheiß entdecken willst, lohnt es, sein Label im Auge zu behalten.



Voodoo Rhythm Records — coma

AGNOSTIC FRONT - The Best Of

Gegründet in New York 1982. Vor langer Zeit, auf der fauligen Hülle des Punk und in Hass getränkt. Als Aggressivität noch etwas war, für das man sich nicht zu entschuldigen brauchte. Prügeleien gehörten zum guten Ton und schmückten viele Hardcore-Konzerte dieser Tage: „We're fighting in the Streets / Trying to be free / They say the Regime will save us all / It's anti-social and gonna fall". Kurz: ganz weit weg von bedruckten Stoffbeuteln, Club-Mate und Piratenpartei unserer Tage. Stattdessen waren der Sound und die Texte von AGNOSTIC FRONT ehrlicher Ausdruck einer proletarischen Unterschicht, deren Wut auf die Gesellschaft nicht immer Rücksicht auf die Befindlichkeiten eines Studenten im ersten Soziologiesemester nahm. Zu dem Song „One Voice" habe ich in den 90er Jahren regelmäßig meine täglichen



Liegestütze gemacht. Den Song hätte ich in jedem Fall auch in meinem persönlichen Best Of dieser Band ausgewählt. Sicher auch „Facist Attitudes", um den ganzen PC-Poplern klarzumachen, dass man auf der Grundlage „united and strong" wilde Konzerte außerhalb des Politologie-Seminars abfeiern konnte. Scheiße, ich will zurück in die Vergangenheit. Oder auf das nächste Hardcore-Alte-Sack-Massaker. Alternativ: Man tröste sich mit dieser auf 500 Stück limitierten Vinyledition inklusive aller Texte der 19 Songs (u.a. auch „Your Mistake", „Hypocrisy", „Blind Justice", „Crucified", Last Warning" oder „Anthem") auf der Innenhülle.

Street Justice Records bigat

REDSKA - Bella Ciao - EP

Einige Monate nach ihrem letzten Longplayer „La Rivolta", veröffentlichen REDSKA bei Mad Butcher und One Step Records ein besonderes Vinyl-Stück. Dieses knallt ohne Ende: Krasse Gitarrenbretter wechseln mit unzähligen „Bella Ciao" den Takt und laden zum freudestrahlenden Pogo-Tanz ohne Rücksicht auf Verluste. In der Tat hörbar, dass hier NH3 die Finger im Spiel hat, das hardcorelastige Nebenprojekt. Mit vereinten Kräften kleiden sie den bekannten Folk-Song in ein neues Gewand. Etwas mehr Offbeat und auch längere Melodien folgen im Song „Simile". Als müsste sich der Hörer nach dem flinken Opener ausruhen. Nichts da. REDSKA schlafen nicht und ziehen auch im Song Nummer zwei das Tempo Richtung Hochleistungssport. Um - aller guten Dinge sind drei - mit „La Resistenza" gänzlich ihrer Elemente zu verfallen. So kennt man diese Italiener, so lieben wir diese Italiener. Danke für das gute Stück Vinyl.



Mad Butcher ow

LIEDFETT - Klar Komm Mit Liedfett

Die Hamburger verorten sich selbst musikalisch beim Liedermaching mit Punkbackground. 2007 gegründet, hauen sie ihr zweites Album „Klar Komm Mit Liedfett" raus. Die drei Jungs spielen 12 Titel akustischer Natur, zur Gitarre gesellen sich noch Percussions und häufig auch Synthesizer-Keyboard-Klänge. Das Tempo variiert von flottem Mitwipp-4/4-Sytle bis zu gänsehaut-melancholisch-balladesk. Ein weiterer Track ist kein Lied, sondern eine verrückte Entspannunxatmunxübunxgeschichte, dafür bekommt Mensch nach einigen Minuten Stille im wirklich guten letzten Titel „Gaukler" noch ein cooles Ende zu hören. Ihre Texte sind allesamt sehr bildhaft und schön gereimt, neigen nicht unbedingt zum Tiefgang, aber passen immer zur von der Musik pointiert transportierten Stimmung. Es werden die kleinen Tücken des Alltags besungen, unter anderem Katerstimmung, oder auch das Scheitern an eigenen Ansprüchen (und denen Anderer) wird melancholisch bis ironisch/heiter aufgegriffen. In „Kommst du mit?" wird Aufbruchstimmung und positives Lebensgefühl besungen. Der Gesang geht meist in die Richtung melodiöser Rap/Reggae. Es gibt aber auch sehr langsame Töne, wie in der mit Streichern unterlegten Ballade „Luna sieht dunkel". Die Scheibe ist buchstäblich fett produziert und klingt eher nach einer Akustik-Pop-Band als nach Liedermaching. LIEDFETT sind nicht so rotzig-metalmäßig wie DAS PACK, nicht so individuell abwechslungsreich wie die MONSTERS OF LIEDERMACHING, nicht so prollig-ironisch wie JOINT VENTURE, nicht so politisch wie GÖTZ WIDMANN.
LIEDFETT sind Pop. Aber ein guter.



Ferryhouse Productions / Warner Music Group DAF

YOUR ALL TIME FAVOURITES - Developing From The Negatives

Achtung: Diese Band ist aus der Schweiz, nicht aus Kalifornien - obwohl sie es sein könnte, denn YOUR ALL TIME FAVOURITES spielen Punkrock, wie viele ihn aus den American Pie-Filmen kennen. Nach ihrem 2010er Debüt bietet das zweite Album zwar keine Überraschungen, dafür aber soliden Teenage-Punk mit Herz. Die Musik der vier Emmentaler hat also wenig mit dem Käse zu tun: Ihr Sound geht nach vorn und erinnert an erste Lieben, Küsse, den Führerschein und lauwarme Sommernächte. Die Band war schon mit Größen ihres Genres wie PENNYWISE, DEAD TO ME und BAD RELIGION auf Tour. Auch im Sound ähneln sie ihren musikalischen Idolen. Besondere Anspieltipps sind „Hibernation" und „Heap Of Ruins". Der beste Mitsingsong „Here For You" bildet den krönenden Abschluss des Albums.



Irasible Hank IV

THE FUME - Rock´n´Roll Ain´t A Seasonal Thing

Das Erstlingswerk der Band ist – wider ihren Namen - kein Schall und Rauch, sondern absolut hörenswert. Das ist Musik von waschechten Rock´n´Rollern, die ihre Einflüsse nicht verstecken müssen. Für Fans der EAGLES OF DEATH METAL, ROYAL REPUBLIC und THE HIVES bieten THE FUME eine bunte Tüte leckerster Songs. Auch optisch erinnern sie stark an Josh Hommens Sandkastenkumpel Jesse Hughes. Wie es sich gehört, ist das Album kurz, knackig und auf den Punkt. Keine Füllsongs, keine unnötigen Bridges. 30 Minuten volle Power. Dass die Band schon sehr lange gemeinsam spielt, ist dem Sound anzumerken. So ging's auch schon mit THE HIVES (nach derem persönlichen Auswahlverfahren) auf Tour durch Skandinavien. Seit 2006 sind THE FUME bei eingängigen Musikportalen angemeldet, aber die Preisgabe der eigene Biografie empfinden die Jungs als sinnlos.



Sänger und Songschreiber Phillip Harrt wechselt auf „Rock`n'Roll Ain`t A Seasonal Thing" von Kopfstimme in normale Singstimme mit schwindelerregender Leichtigkeit. Background Ahh`s und Ohh`s kommen treffend, ebenso die in jedem Lied enthaltenen Gitarrensoli. Der erste Song des Albums, „Living For The Weekend", ist auch die erste Singleauskopplung - stampfende Drums und leichtfüßige Gitarren dominieren die Szenerie. Besonders Spaß machen „Underdog", „Jenny" und „Girls". Auch die Indiefraktion wird mit „Turn My Back" bestens bedient. Man rast durch viele Musikgenres und nimmt sich das Beste raus. Die Jungs brennen für die Musik und fackeln ein Feuerwerk ab. Springt auf und ab zu THE FUME, eure Knie werden es euch danken, denn „Rock`n'Roll Ain`t A Seasonal Thing".

Rookie Records, Hank IV

SLIME - Deutschland muss sterben - Buch

Erstmalig in Buchform gibt es hier die komplette Geschichte der Hamburger Band, gespickt mit unzähligen Zitaten von (Ex-) Mitgliedern, Weggefährten und prominenten Musikern. Dazu gesellen sich einige zeitgeschichtlich relevante Aspekte, wie beispielsweise die Entstehung einer antirassistischen Fankultur beim FC St. Pauli, die Besetzung der Hafenstraße und die Pogrome nach der Wende. Der Autor springt gerne zeitlich hin und her, was bei Gegenüberstellungen von Vergangenheit und Gegenwart durchaus ein wirksames Stilmittel darstellt. Manche Formulierungen wirken eher peinlich, zum Beispiel wenn er den Drummer und Texter Stephan als „Kreuzung aus John Bonham und Kurt Cobain" bezeichnet. Die große Stärke des Buches liegt an der stetigen Herauskristallisierung der Hauptcharaktere: Dirk (Gesang), für den der FC St. Pauli so etwas wie eine Ersatzreligion darstellt. Elf (Gitarre), dem es eigentlich hauptsächlich darum geht, „ordentlich abzurocken". Christian (Gitarre), der in sich gekehrte, aber allseits respektierte Musiker und Produzent, der erst heute feststellt, dass er lockerer geworden ist, und sich dadurch viel mehr einbringen kann. Stephan (Drums), der als Texter maßgeblich für die inhaltliche Weiterentwicklung verantwortlich war, für eine erneute Reunion allerdings nicht bereit ist. Eddie (Bass), der als „ruhiger, unauffälliger Normalo" dem gängigen Bassistenklischee entspricht, es allerdings als Einziger schaffte, zu jedem anderen Musiker ein gutes Verhältnis zu bewahren und mit Unterbrechungen bis 1994 die Gruppe zusammenzuhalten. Tragisch wirken nur die beiden, die sich in all den Jahren keine regelmäßige Geldquelle ermöglichen konnten: Dirk und Elf, deren vergebliche Wiederbelebungsversuche wie RUBBERSLIME auch hier nur mit einer Zeile bedacht werden. Jetzt, wo Elf und Dirk all das erleben, was sie sich so lange erwünscht hatten (volle Konzerte, große Festivals, neue Platte), hören die Probleme nicht auf, denn jetzt sind sie alt und Dirk äußert mehrmals Zweifel, ob er gesundheitlich das Touren noch lange durchhält. Elf lässt sich zu mehreren „Hätte..."-Sätzen hinreißen, die belegen, dass er, anders als Dirk mit seiner sturköpfigen „Ich bereue nichts"-Haltung doch so einige Probleme mit der eigenen Vergangenheit hat. Tragisch ist auch, dass man sich weiterhin abhängig von Stephans Qualitäten als Texter macht. Dabei beteuern sie einerseits immer, dass nach „Alle gegen alle" es keinen Weg zurück mehr geben würde und man nicht „SLIME II" aufnehmen wolle. Und andererseits ist man sich nie zu schade, die Parolen des ersten Albums immer und immer wieder von der Bühne zu schreien. Das Problem mit den fehlenden Texten besteht trotz neuer Scheibe weiterhin. Christian sieht die aktuelle Mühsam-Platte nur als eine Zwischenlösung an und meint, man bräuchte neue Texte, die aktuelle Probleme authentisch behandeln. Die Glaubwürdigkeit der Band bestehe gerade durch den ständigen Lebenskampf von Dirk. Nachdem ich das Buch gelesen habe, verstärkt sich der Eindruck, den ich die letzten Jahre mit mir herumtrage: Wirklich authentisch wäre eine neue Scheibe, die nicht nur Themen wie die NSU und die Hafencity aufgreift, sondern auch permanente Geldsorgen, gefrorene Wasserleitungen, abgesoffene Schrottkarren, pflegebedürftige Eltern, das Singlesein mit Mitte 50 und den zu hohen Blutdruck.



Heyne Verlag paul

RANTANPLAN - Pauli

Seit vielen Jahren existieren RANTANPLAN immer wieder in neuen Konstellationen um Gitarrist und Sänger Torben herum und es geht immer weiter. Sehr bemerkenswert! Als dann vor kurzem das neue RANTANPLAN-Album ins WAHRSCHAUER-Office flatterte, wusste ich nicht so ganz genau, ob ich mich jetzt darüber freuen sollte oder nicht. Als Erstes fällt mir auf, dass das Cover von „Pauli" in seinem Artwork doch eine große Affinität zu den alten ...BUT ALIVE!-Covern besitzt. Und mit den ersten Akkorden und Takten des Openers „Natural Born Altona" wird klar, dass es sich auch musikalisch um einen bewussten Schritt zurück in die Zeit handelt, in der sich RANTANPLAN gründete, u.a. eben auch aus Mitgliedern von ... BUT ALIVE! Der straffe Ska-Punk und der raue Unterton in Torbens Stimme – das waren auch die Attribute von RANTANPLAN in den 90ern und das passt auch sehr gut ins 21. Jahrhundert! Endlich wieder viel politischer und gesellschaftskritischer in den Texten, die im Kontext der Hassliebe zu Hamburg ihren Platz finden. Mit Song Nr. 2 werden die Hamburger allerdings etwas irritieren, wenn sie singen: „Wir sind nicht die ONKELZ." Die Idee des Songs ist eigentlich ziemlich witzig, denn hier werden Bandnamen diverser Punkrockbands in einem Text verbunden, der eine Geschichte erzählt. Mit dabei sind etwa KNOCHENFABRIK, SLIME, BOXHAMSTERS und eben die ONKELZ. Im Refrain heißt es: „Wir sind nicht die ONKELZ, trotzdem tragen wir HOSEN. Ich war sogar schon mal beim ARZT." Das ist jetzt nicht besonders tiefsinnig, aber immerhin provokant und sorgt auch für ein paar mehr Klicks auf YouTube. Ansonsten haben wir mit Songs „Die Chuck Norris Garantie", „Willensweg" oder auch „Deutschland du Opfer gib Handy" besten Ska-Punk, der voller Dynamik steckt und an die Qualität früherer Tage heranreicht. Und auch im Gesamteindruck ist „Pauli" eine SkaPUNKrock-Platte, die genügend Abwechslungsreichtum besitzt und auf der mal mehr Punk („Luxusjammern"), aber eben auch mal etwas mehr Pop („Erde zuteer´n") durchklingt. „Pauli" ist ein durchweg sehr gelungenes RANTANPLAN-Album.



Hamburg Allstars / Membran / Sony Diplompunk

SUUNS - Images Du Futur

Warum bildete ich mir ein, den Namen SUUNS schon hunderte Male auf Flyern und Plakaten gelesen zu haben? Dieser Fakt, kombiniert mit dem professionellen und reifen Klang dieser Platte, ließ mich folgern, es müsse sich um eine erfahrene Band mit langer Diskografie handeln. Doch „Images Du Futur" ist erst das zweite Album der heimlichen Kanadier! 2011 als beste Newcomerband gelobt, setzen sie mit diesem Nachfolger ihren Blitzstart fort. Schon der Opener „Powers Of Ten" flasht dermaßen, dass sofort ein buntes Kopfkino entsteht. Der genuschelte Gesang über dem geschrammelten Riff ist einmalig und Stoff für gute musikalische Trips. Richtig fies wird es bei „2020", der mit niedrigfrequentem Gedröhne beginnt und dann eine vergewaltigte Gitarrenmelodie auffährt, die sich erst richtig erschließt, sobald der wuchtige Beat einsetzt. Der Track hat, wie das ganze Album, einen dystopischen Cyberpunk-Beigeschmack. Überhaupt scheint es das größte Talent dieses Quartetts, aus wenigen Mitteln fein geschliffene Arrangements zu produzieren, bei denen sich elektronische und rockige Elemente perfekt die Waage halten. So entstehen hervorragende, psychedelische Tracks, mit denen man seine Gedanken entfesseln kann. Two thumbs up!



Secretly Canadian / Cargo Records pd

HARMFUL - Sick And Tired Of Being Sick And Tired

Nach fast 20 Jahren Bandgeschichte und acht Alben bringen HARMFUL einen derben Kracher heraus, der genauso gut auch ihr Debüt sein könnte. Mit dem neuen Mann Flo Weber (ehemals bei SPORTFREUNDE STILLER) an der Schlagbude gelingt der Band ein Meisterwerk der harten Sorte, welches trotzdem eingängig und melodiös in den Gehörgang fliegt. Ein wahrer Dauerohrwurm. In nur sechs Tagen aufgenommen und innerhalb kürzester Zeit im Proberaum geschrieben, liefert die Gruppe einen Brecher ab, der regelrecht süchtig macht. Los geht es mit „Like A Dog", welcher mit derber Wucht daherkommt und einen sofort gefangen nimmt. Die Musiker entwickeln dabei jede Menge Energie, um diesen Song über die Zielgerade zu peitschen. Das anschließende „The Other Half" ist dann etwas gemächlicher, rockt aber wie Hölle. So auch „Ambition", das durch das wilde Schlagzeug von Flo Weber punktet. Ich persönlich hätte ihm diese Wucht und Energie kaum zugetraut. Er hält diese Platte mit Dynamik und Spielwitz zusammen. Es gibt jede Menge Humor und irrwitzige Einfälle zu entdecken: Da wären der am Ende von „Sick And Tired Of Being Sick And Tired" immer schneller werdende Rhythmus oder die am Anfang vom ruhigen „Distance" eingespielten Elektronikfitzel. Eigentlich sind alle Songs sehr gelungen. Gebt der Scheibe eine Chance, sie wird euch nicht enttäuschen.



PIAS / Rough Trade Andy

KOMMANDO SONNE-NMILCH - You Pay I Fuck

Bei allen Jensen-Bands war es so, dass die Musik sich stilistisch nicht sehr veränderte und als „Punkrock" verortet werden



konnte. Bei KOMMANDO SONNE-NMILCH ist das anders: Erstaunt waren etliche Leute, als auf dem Debüt-Album "Hässlich und neu" Elektronik-Klänge und zum Beispiel Pferdegewieher anstatt der gewohnten Stromgitarren zu hören waren. Verwunderlich war das allerdings nicht, denn Jens Rachut hatte das Projekt gemeinsam mit Brezel Göring von STEREO TOTAL ins Leben gerufen. Der Zweitling "Der Specht baut keine Häuser mehr" war nicht wirklich anders, bis dann mit "Jamaica" doch ein Punkrock-Album kam. Ob dies damit zusammenhing, dass kurz zuvor OMA HANS das Zeitliche gesegnet hatte?

Jedenfalls steht diesmal wieder Punk auf dem Speiseplan. Das Line up hat sich leicht geändert. So wie auf „Jamaica" wird dies gleich im ersten Song "Wohnrakete" thematisiert: "Der neue, der heißt Flo". Das ist eine interessante Information, denn es ist immer gut, einen Flo in der Band zu haben. Sonst dabei, wie schon länger: Andreas (bekannt von OMA HANS & DACKELBLUT) sowie Ronnie am Bass – und natürlich Jens Rachut als Sänger und Texter. „Wir spielen noch mal und singen, egal was dann passiert. Nächster Tag mit Kater und wahrscheinlich unrasiert. Wir haben nicht viel Ehrgeiz und waren nie in den Charts, ham Falten und ein Ranzen vorn und hinten ´n dicken Arsch." Das ist ´ne deutliche Ansage. Ebenfalls ´n schön gradliniger und dennoch leicht schräger Kracher: "Schicksalsbeule". Bei "6/8" steht ein nervöser Bass im Mittelpunkt, Jens schrei-singt, wie man es von ihm kennt und liebt. Insgesamt wirkt die Platte textlich teilweise weniger surreal als einige Vorgänger, dafür lässt sich im Punk-Kontext große Freude über die teilweise WIPERS-ähnlichen Gitarren empfinden – das erzeugt ein Gefühl zwischen Melancholie, Vertrautheit und warmen Klängen. Superschön! Ein Lächeln zaubert sofort "Liebesbombenkrater" ins Leben. Jens schlüpft in eine Rolle von jemandem, der einer kaputtgegangenen Liebschaft nachheult. Mir ist nicht klar, wo genau die Scheibe sich im eigenen Musik-Kosmos später befinden wird, aber sie wird beliebt sein. Oft ist es so, dass sich bei Jens-Rachut-Bands nach Monaten noch kleine neue Dinge entdecken lassen: bestimmte Gitarrenläufe oder Bilder, welche durch die Texte vorm geistigen Auge entstehen.

Major Label / Broken Silence — El_Nico

ARRESTED DENIAL - Our Best Record So Far

Warum die vierköpfige Band auf ihrer Hompeage mit dem Slogan „Streetpunk as usual" vorangeht erschließt mir nicht wirklich, denn so „gewöhnlich" klingen sie gar nicht. Zwar wird rotziger Streetpunk gespielt, aber mit deutlichen Ska- und Hardcore-Einflüssen. Und es wird auch mal melodischer („Shade"). Über die meisten Lieder kann man nachdenken, weil sie das eigene Verhalten reflektieren. „Alles geht" beispielsweise ist eine selbstkritische Auseinandersetzung mit der linken Szene, die zu sehr mit sich selbst beschäftigt zu sein scheint, anstatt wirksam gegen Rechts vorzugehen. Gleichzeitig wird Kritik an der Art von Widerstand geübt, der zur Steinewerfer-Party verkommt. „Zurück" ist trotz Zeilen wie „Vier, fünf Sixpacks, ein paar Kippen und ´ne Flasche Sprit, was braucht man mehr in einem Leben für den Augenblick?" eben kein Sauflied, sondern ein differenzierter Song über die „Zelebrierung der Illusion". Das ironisch instrumentierte Lied „D-Land" fällt etwas heraus und ich weiß nicht recht, was ich damit anfangen soll. In den Strophen werden Lobbyismus, Korruption und Hochfinanz kritisiert, dazwischen wird in Anlehnung an ANARCHIST ACADEMY „Bundestag brenn!" gerufen. Am Ende heißt es: „Macht die Skyline von Frankfurt dem Erdboden gleich." Dabei klingen die Zeilen „Deutschland, du hast dich abgeschafft" und „Deutschland, du wirst von oben gefickt" leider weder so überzeugend noch so eindeutig wie die eigentlich einzige akzeptable „Deutschland-Zeile" SLIMEs: „Deutschland muss sterben". Mit den letzten beiden Songs wird nochmal richtig Power gegeben und gleichzeitig das musikalische Spektrum ausgelotet: Auf den HC-Kracher „Welcome" (HATECLUB-Cover) folgt die Punkrockballade „Down To Earth" mit den weisen Worten: „music saves, every time, so let the darkness shine". Dem selbstironischen Albumtitel kann man nur zustimmen – denn tatsächlich handelt es sich um die erste Platte der Band, die bisher nur eine EP als kostenlosen Download herausgebracht hat. Das Debüt kann sich tatsächlich hören lassen und ich bin gespannt auf weitere beste Scheiben von ARRESTED DENIAL!



Mad Butcher Records — Norma Aubergine

MIKE ZERO - Now

Auf seinem 3. Longplayer, zeigt uns der Dortmunder, was er am besten kann: Seine Mischung aus bewährten Punk-Riffs und intelligentem Songwriting, inspiriert vom 1977-UK-Punk der CLASH, DAMNED, EATER, BUZZCOCKS, usw., gepaart mit Einflüssen der RAMONES, DEAD BOYS und selbstverständlich auch IGG POP AND THE STOOGES. Obendrauf noch ein kräftiger Schuss 80er New Wave - Beleg dafür sind das INXS-Cover "Mystify" (leider sehr nah am Original) und der Einsatz der Bläser auf "Dandy Hooligan" (leider nur spärlich auf diesem Stück zu hören). Dennoch ist "Now" ein Album, das sämtliche erwähnten Einflüsse zusammen mit Zeros unverwechselbarer Stimme wunderbar miteinander kombiniert und zu einer modernen Platte macht, die keineswegs den 70er oder 80er Jahren verhaftet ist. Auch wenn die Scheibe insgesamt sehr glatt (zu glatt?) und sauber produziert wurde und ein bisschen mehr Rotzigkeit vertragen könnte, wird sie Punkrockern von 7 – 70 Jahren gefallen.



Wolverine Records — (SMARTIE!)

THE SILVER SHINE - In The Middle Of Nowhere

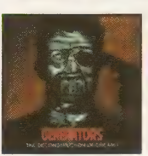
Wenn es stimmt, dass die meisten Bands live mehr Power geben als im Studio, dann möchte man das Trio THE SILVER SHINE aus Ungarn unbedingt mal live erleben. Ihr aktuelles Album ist nämlich so energiegeladen, dass eine Steigerung ein echtes Erlebnis zu werden verspricht! Der Mix aus Rock'n'Roll und Punkrock mit Kontrabass, Gitarre und Drums überzeugt vom ersten Song an mit vibrierendem Sound und eingängigem Gesang. Die Lieder gehen sofort ins Ohr. Dass nicht nur ein Bandmitglied den Gesangspart übernimmt, sondern sowohl Bassistin Krista Kat als auch Gitarrist Ati Edge ihre Stimme beisteuern, sorgt für angenehme Abwechslung. Einige Songs singen auch beide und obwohl sie so unterschiedlich klingen, harmonieren beide Stimmen perfekt. Überhaupt hört man der Band ihre 9-jährige Erfahrung mit bisher sieben Alben und unzähligen Liveauftritten an - jeder einzelne Song überzeugt. Neben acht selbst geschriebenen Liedern gibt's zwei Coverversionen: Dolly Partons Country-Ballade „Jolene" wird zur lässigen Punkrockhymne. Auch Ed Cobbs unzählige Male gecovertem „Tainted Love" wird sich souverän rockig angenommen, wobei vor allem Krista Kats tolle Stimme überzeugt. Ein cooles Album!



Wolverine Records — Norma Aubergine

GENERATORS - The Deconstuction Of Dreams

Bereits seit über 15 Jahren bespielen sie die Clubs und Festivals der Welt und haben sich im Laufe der Jahre zu einer festen Größe innerhalb der PunkRock-Gemeinde entwickelt. Kurz vor ihrer großen Europa-Tournee veröffentlichten sie nun diese CD/EP, die neben vier Studio- noch zwei Live-Songs beinhaltet. Wie man es von der Band gewohnt ist, gibt es soliden PunkRock, wobei die Betonung auf Rock liegt. Musikalisch angesiedelt ist ihr Sound zwischen BAD RELIGION und SOCIAL DISTORTION (böse Zungen nennen die GENEARATORS das uneheliche Kind dieser beiden Bands), melodischer Punk kalifornischer Spielart: sauber strukturierte Songs mit eingängigen Refrains, die zum Mitsingen einladen und vor allem Appetit auf das demnächst erscheinende Full-Length-Album und die Tour in diesem Sommer machen.



Concrete Jungle Records — (SMARTIE!)

BLOODLIGHTS - Stand Or Die

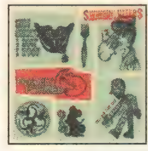
Die Band um Captain Poon, die sich nach der Auflösung von GLUECIFER 2006 aus deren Asche erhob, ist mit einem neuen Album zurück in der Spur. Die vier Norweger ließen sich Zeit, um den Nachfolger des 2010er Albums „Simple Pleasures", herauszubringen. Die Platte war zwar fertig, doch Captain Poon nicht glücklich mit dem neuen Material. Man warf alles über den Haufen, um noch einmal neu zu starten. 18 Monate später ist es endlich soweit: „Stand Or Die" betritt die Bühne. Rock´n´Roll mit Biss und Wut im Bauch. BLOODLIGHTS machen alles anders und vieles besser als andere Bands. Sie sind unverkennbar, brachial und haben Melodiegespür. In den Aufreißer des Albums wird man hereingerufen und während der restlichen neun Songs nicht wieder losgelassen. „Arms Around It" und „10 Times" glänzen mit Eingängigkeit und der Titelsong besticht durch einen Gitarrenaufreißer, der das ganze Lied prägt. Viele Stücke sind super und einige noch besser - Skandinaven-Rock eben. Spaß garantiert.



People Like You Records — Hank IV

THE SWINGIN' UTTERS - Poorly Formed

Bereits in den 80er-Jahren gegründet haben die SWINGIN' UTTERS inklusive kreativer Schaffenspausen weit über 20 Jahre Bandgeschichte auf dem Buckel. Begonnen als Punkband mit klarem 77er-Punk-Einschlag, hatten sie niemals Berührungsängste mit anderen Musikstilen. So flossen immer wieder Folk, Oi!-Oi!, StreetPunk, aber auch der Melody-Punk im Stile von GREEN DAY oder BLINK182, Skate und HardCore, Hot-Rod-Greaser-Punk oder Country mit in die Songs ein. Durch energiegeladene Auftritte und ausgiebiges Touren entwickelte sich die Band aus San Francisco im Laufe der Jahre zu einer festen internationalen Szenegröße, die regelmäßig auch Gast auf den einschlägigen Festivals war. Mit dem aktuellen Album tut sich aber wieder einmal die kleine Schwäche der Band auf, die bereits in der Vergangenheit bei den Fans immer wieder für mindere Enttäuschungen gesorgt hat: Wer die SWINGIN' UTTERS einmal live gesehen hat, stellt schnell fest, dass die Studio-Alben trotz aller Qualität und Vielfalt bei weitem nicht an die furiosen Auftritte heranreichen. Auf „Poorly Formed" präsentiert sich die Band nun von ihrer gereiften Seite, die bereits oben erwähnten Einflüsse sind wieder klar hörbar. Herausgekommen ist ein harmonischer Mix, geprägt von der jahrelangen Erfahrung im Business, solidem Songwriting und einem Sinn für eingängige Songs. Die Band bleibt sich treu, wenn auch mittlerweile etwas erwachsener und (ein ganz klein wenig!) ruhiger. Das macht Riesenappetit auf das nächste Konzert!



People Like You Records — (SMARTIE!)

THE BRAINS - The Monster Within

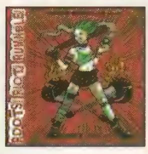
Das fünfte Album der Band, die zu einer festen Größe in der kanadischen Psychobilly-Szene geworden ist, ist vor allem eins: schnell! Der Stand-Up-Bass gibt ein Wahnsinnstempo vor und geht vom ersten Moment an in die Beine. Die Stimme von Rene de la Muerte fügt sich - mal eher poppig, mal eher düster – perfekt in den Sound ein. Mal geht's Richtung Punkrock, dann wieder drängt sich die Rockabilly-Gitarre in den Vordergrund (wie im großartigen Song „Bleed"). Streckenweise klingen die Songs trotz der Power etwas eintönig, doch dann gibt es immer wieder angenehme Überraschungen wie coole Gitarren- und Bass-Soli. Das starke Instrumental „Cucaracha In Leather" kann ich mir gut als Soundtrack des nächsten Tarantino-Films vorstellen. Dem Albumtitel entsprechend finden sich tatsächlich so manche Monster in den Songs – von höllenhaften Dämonen bis zum Alkohol. Das wilde Tour-Leben ist gleich in mehreren Liedern Thema und „Suffering And Pain" handelt nicht nur von Erinnerungen, sondern vor allem vom Tätowieren. Dazu passt auch das Artwork im Booklet sehr gut: Zu jedem Track gibt es das passende Tattoo-Design.



People Like You / EMI — Norma Aubergine

ROOTS! RIOT! RUMBLE! - Sampler

Wolverine Records, das Label, das seit nunmehr 21 Jahren für solide Veröffentlichungen aus den Bereichen Punk, Pop, Rock-A-Billy und vielem mehr steht, präsentiert einen Sampler, der die gesamte aktuelle Bandbreite des Labelkataloges wiedergibt. Unter den insgesamt 26 Stücken findet sich alles, was das Herz begehrt: Punkrock von den DRONGOS FOR EUROPE und DIRTBOX DISCO, düsterer Rock-A-Billy von JOHNNY FLESH AND THE REDNECK ZOMBIES oder GRAVEYARD JOHNNYS, folkiger PunkRock von THE DETONATORS, und, und, und. Eine sehr gelungene Compilation, die ohne einen einzigen Ausfall auskommt und für jeden Geschmack etwas bereithält. Darüber hinaus wurden etwa die Hälfte der Stücke auf diesem Sampler erstveröffentlicht. Abgesehen von dem extrem kitschigen Cover (das wohl sämtliche gängigen Klischees erfüllen soll) eine rundum gelungene Sache. Und als Sahnehäubchen obendrauf wird die CD zum „Nice Price" verkauft!



Wolverine Records — (SMARTIE!)

OI POLLOI - Unite And Win

Auch wenn der Bandname (dt. gemeines Volk, Masse, Pöbel) das Gegenteil vermuten lässt, bei OI POLLOI handelt es sich nicht um eine OI!-Band im klassischen Sinne, sondern eine schottische Anarcho-Combo, die sich bereits 2001 mit dem Ziel die Schädel rasierten, den „unpolitischen" Skins musikalisch etwas entgegenzusetzen. Grundsätzlich ein lobenswertes Unterfangen, allerdings in der Umsetzung zweifelhaft: Musikalisch insgesamt zwölf mal Rumpelpunk mit typischem Grunzgesang und trotz Titeln wie "Kill The Bill", "Lowest Of The Low", "Scum" oder "We Don't Need Them", die sämtliche „Poor-Working-Class-Skinhead"-Klischees erfüllen, trotz pathosschwangerer Texte bis hin zur Dämlichkeit ("Commies And Nazis") hat es diese Scheibe zur Kultplatte in den Reihen der linken Skinheadszene gebracht. Mad Butcher Records (wieder-)veröffentlicht hier im Rahmen der "Classics"-Reihe eine der gesuchtesten und teuersten Platten dieses Genres. Wesentlich interessanter jedoch ist der Stand, den OI POLLOI in diversen Antifa-Foren belegen. Dort streiten sich verschiedene Autonome Zentren bzw. deren Mitglieder über Auftrittsverbote von OI POLLOI! und pestern die Band mit Interviews, die der mittelalterlichen Inquisition würdig wären - hochgradig amüsant!



Mad Butcher Records — (SMARTIE!)

MUDHONEY - Vanishing Point

Ist von Grunge im Jahr 2013 ernsthaft ein Funken von Innovation zu erwarten, auch wenn z.B. ALICE IN CHAINS oder MUDHONEY neue Alben auf den Markt bringen? Von MUDHONEY lässt sich sagen: sie treiben die Grunge-Sau ganz ordentlich durch´s Dorf! Die macht nicht nur „grunz grunz" sondern wohl auch „Grunge Grunge", und was dabei herauskommt, ist in erster Linie kein Neuland, aber tragfähig und schön anzuhören. Die Energie, welche die Band live auf der Bühne überzeugend rüberbringt, schimmert zum großen Teil auch bei den Songs auf "Vanishing Point" durch. Die Gitarren schlingern sorglos und lärmend durch die leicht fragmentarisch wirkenden Stücke. Ich gehe davon aus, Letzteres ist bewusst so gehalten. Mark Arm nölt und schreit und singt und beschwert sich wie in der schlechten, alten Zeit. Trotz des einfach gehaltenen Songwritings ist das große Talent der Bandmitglieder bis in die kleinen Finger zu spüren und der Sound erinnert oft an den ebenso nicht unterzukriegenden Iggy zu STOOGES-Zeiten, was wohl auch an der schön ungeschliffenen Produktion liegt.



Bei meinem letzten Interview war ich erstaunt und erfreut, wie Mark Arm „in echt" wirkte, hatte ich doch mit einem alternden Drogentyp gerechnet und nicht mit einem schlaksigen und agilen Typen, der energetisch und zehn (oder mehr) Jahre jünger rüberkam als sein biologisches Alter. Und DAS bei all dem Zeug, was er sich in den Neunzigern reingepfiffen hat...! Auch war bei dem Gespräch zu spüren: „Wir haben eine Menge zu sagen und zu tun." Das hat gut geklappt: MUDHONEY existieren immer noch, und das erste Album seit fünf Jahren knallt ganz ordentlich. Zum Glück gibt es aber auch einige Abwechslung durch Lieder, in denen es mal langsamer angegangen wird ("What To Do With The Neutral") sowie Spielereien, welche früher nicht zum Oeuvre der Band gehörten: hier und da eine Orgel oder dort ein Theremin. Letzteres scheint bei unkonventionellen Bands gerade schwer angesagt zu sein. Die Texte sind gewohnt nölig und negativ ("I don't care if you think I'm a prick, it's clear to me you're the same piece of shit"). Wobei ich mir nicht im Klaren darüber bin, wie viel hiervon (inzwischen) ironisch gemeint ist... bei einem 51jährigen Typ wie Mark Arm gehe ich mal davon aus, dass sich (neben dem im Gesicht und Seele eingegrabenen Leben) der Humor auch bei einem Grunger wenigstens teilweise breitgemacht hat. Wie der vorletzte Track gemeint ist ("I sing this song of joy, for all the girls and boys, dancing on your grave.") bleibt ein noch zu erkundendes Geheimnis. Auch aus textlichen Gründen ist der Kurz-Knaller (weniger als zwei Minuten) "Chardonnay" mein Lieblingslied. Dieses meist ekelhafte Gesöff wird häufig von Weingourmets wie auch von Nichtkennern unverhältnismäßig hoch gerockt. Mark Arm keift: „I hate you Chardonnay, get the fuck out of my backstage."

In letzter Zeit ist öfter mal Kritik am Grunge-Genre zu hören, es wird als eine Neunziger-Marotte abgetan. Eine Weile mochte auch ich diese Musik nicht, aber sie ist seit einiger Zeit wieder schön zu hören – vielleicht auch als Kontrapunkt zu den neueren, inzwischen häufig am Reißbrett entworfenen, coolen, geschniegelten und marktstrategisch smarten so genannten „Indie"-Bands, welche kaum was anderes sind als Boygroups. Mark Arm ist übrigens immer noch als Angestellter bei Sub Pop beschäftigt, während andere die Rosinen und goldenen Schallplatten in die heimischen Scheunen in Seattle und auch sonstwo gefahren haben. Und teuren Chardonnay importieren. Ganz vielleicht.

Sub Pop / Cargo — El_Nico

GOLDMASTER ALLSTARS - Colt 45 - Live

Wer sich die Band zu Konzerten oder Festivals einlädt, der muss mit einer Truppe so groß wie eine Fußballmannschaft rechnen. Denn neben den Musikern gehören Producer, Techniker und der Mensch für die Organisation fest zum Bandgefüge. Die GOLDMASTER ALLSTARS machen alles demokratisch und die verdammt genialen Songs werden immer gemeinsam geschaffen. Bis jetzt hat es so gut geklappt, dass sie im vergangenen Jahr beste Reggae-Band des Vereinigten Königreiches wurden und vor vollen Sälen spielen. Sie stechen sogar UB 40 aus, die bisher immer in Erscheinung traten, wenn es um Reggae und Ska „Made in Großbritannien" geht.

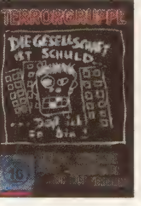


Das aktuelle Werk kommt ganz ohne Stimme aus, hat aber viele Instrumente zu bieten. Die Volksmusik der Jamaikaner quillt aus jedem Lied, harter Ska mischt sich ein und eher untypische Instrumente kommen erst heimlich, dann aber wunderbar laut und deutlich raus. Malcolm Goldmaster zupft ausführlich und völlig korrekt den Bass und lässt bei „Spycatcher" keinem anderen Instrument den Vortritt. Trompete (Bradley Walsh), Saxophon (Ali Thomas) und Tenorsaxophon (Jason Cole) beherrschen die elf Lieder, führen sie zu ungeahnten Höhen und machen deutlich, dass die GOLDMASTER ALLSTARS mit Fug und Recht Preise verdient haben. Als Hörprobe empfehle ich „Buhboo", das als Hit gelten muss und auf keiner Reggae-Party fehlen darf. Dann einfach weiterlaufen lassen und „Swing The Beat" verfolgen, eine Nummer, die nicht nur Schlagzeug, Bass und Bläser aufzuweisen hat, sondern auch eine Mundharmonika, die ansonsten im Blues gute Dienste leistet. Das Album ist rundherum gut gelungen und muss in diesem Jahr zur Partyplatte aufsteigen. Toll auch das Cover, Innenleben und CD-Aufdruck, die eher an Country & Western erinnern, aber wohl auf den Song und gleichnamigen Albumtitel „Colt 45" hinweisen.

Jamaican Jazz Records / Broken Silence — ThoBe

TERRORGRUPPE - Sündige Säuglinge hinter Klostermauern zur Lust verdammt - DVD

Kann mir jemand sagen, wie lange wir auf diese DVD gewartet haben? Es ist schon ein seltsames Gefühl, zu wissen, dass dies tatsächlich die letzte Veröffentlichung der TERRORGRUPPE ist. Die Band, die so vielen Punks die Jugend versüßt hat und die von so vielen Bands immer noch als Einfluss Nr. 1 genannt wird. Neben Freude schwingt daher auch großer Wehmut mit.



Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde – und als er keinen Bock mehr auf eine Welt voller Stinos hatte, erschuf er die TERRORGRUPPE. Er wusste aber nicht genau, wer die besten Leute dafür sind, also nahm er den "Turmhohen Torsten" und "Ice Tüte" sowie "Fritz Spritze" und versuchte es mit ihnen sowie mit "MC Motherfucker", "Johnny Bottrop" und "Hermann von Hinten". Die drei letztgenannten passten perfekt, die drei erstgenannten nicht so richtig, aber mit "Zip Schlitzer" war dann die Band nach kurzer Zeit auf stabile Füße gestellt. Nun sollten die Jungs natürlich aufmischen. Also wurden die ersten drei Singles geschaffen und ein paar Konzerte. Die DVD zeigt am Anfang einen kurzen, stichpunkthaften Abriss über die Gruppe, was interessant und gleichzeitig sehr lustig rüberkommt. Danach wird die Bandgeschichte kurzweilig und unterhaltsam erzählt. Der Film zeigt viele Zusammenhänge auf, die insbesondere Berliner aufhorchen lassen werden. Zudem werden noch mal all die großen und kleinen Skandale gezeigt, was ebenfalls eine Reise in die Vergangenheit ist – diese habe ich aktiv miterlebt und kann mich an vieles noch selbst erinnern: Sei es die Zusammenarbeit mit der KPD/RZ, ausgeliehene Kinder, gesperrte Flughäfen (der Name TERRORGRUPPE kommt auf Flughäfen nicht immer gut an), Auftritte bei Arabella Kiesbauer und anderen diversen Talkshows. Gemeinsame Auftritte mit DIE ÄRZTE und auch die enge geschäftliche Bindung zu den drei Irren aus Berlin wird aufgezeigt.

Nach 182 Minuten gibt es noch einen Nachschlag mit 25 Songs auf die Ohren. Sozusagen eine gemischte Nachspeiseplatte mit Allem, was das Herz begehrt. Den Anfang macht das allererste Lied der TERRORGRUPPE, was passend zur Generation der jetzigen Fans und darstellend zum Alter der damaligen Member nicht nur "Die Krise" heißt, sondern sich auch um diese dreht: Midlife-Crisis heißt das in Englisch. Und wer sich da nicht wieder findet, ist noch keine 30. Weiter geht's mit Songs von drei EPs, die schon lange vergriffen sind und unter Sammlern und Hardcore-Fans zu teuren Preisen gehandelt werden, als da wären die "Tresenlied EP", die "10 Jahre Bonus-EP" und die "Fischertechnik EP". Auch die Stücke von diversen Samplern sind fast alle sehr gesuchte Raritäten. Und wem das noch nicht genug das Leben versüßt, der bekommt noch einige Ur- und Demoversionen zu hören. TERRORGRUPPE hat für diese CD offenbar ihre Archive und Dachböden bis auf das letzte Staubkorn durchsucht. Sie ist mehr als eine billige Zugabe, um die DVD aufzuwerten. Sie rechtfertigt eine eigene Veröffentlichung und stellt auf eindringliche Weise dar, was die TERRORGRUPPE war: Eine Band, die Spaß, Politik und Provokation perfekt kombiniert hat. „Sündige Säuglinge hinter Klostermauern zur Lust verdammt" ist daher das Vermächtnis der größten Deutschpunkband der letzten 20 Jahre.

frank — Destiny Records / Broken Silence

YEAH YEAH YEAHS - Mosquito

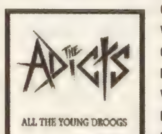
Ihr viertes Album hat die Band in 6 verschiedenen Studios aufgenommen. Mitreißende Refrains und abwechslungsreiche Songs machen es zu einer kleinen Perle. „Mosquito" saugt dir das Blut aus, setzt sich wie Malaria in deinen Venen fest und du fällst in einen Fieberwahn, den du genießen wirst und der dich nicht so leicht wieder loslassen wird. Ein zauberhaftes Album, welches mich ein wenig an GOSSIP erinnert. Eher ruhige und sphärische Songs wie „Subway", „Under The Earth", „These Paths" oder „Always" wechseln sich ab mit rockigeren Nummern wie „Mosquito", „Sacrilege", „Slave" oder „Area 52". Das Werk bleibt durchweg spannend und einige Songs gehen einem nicht mehr aus dem Sinn. Ein Highlight ist „Buried Alive", das durch eine coole Rap-Einlage durch Dr. Octagon aka Kool Keith geadelt wird. Erwähnenswert auch „Despair" - wieder etwas sphärischer, mit nettem Riff, welches sich langsam entfaltet und zu einem wahren Hit entblättert. Und „Wedding Song", das noch langsamer ist und als schöner Abschluss des Albums wirkt - es könnte auch bei einer Hochzeitsprozession laufen, denn es ist wohltuend entspannt und romantisch eingefärbt. Karen O, Nicholas "Nick" Zinner und Drummer Brian Chase ist ein Album voll fragiler Schönheit gelungen, das dennoch genug Kanten und Kratzbürstigkeit aufweist, um spannend und voll Energie loszurocken. Kurz: ein Gesamtkunstwerk. Besonders auffallend ist die laszive und coole Ausnahmestimme von Karen O, welche die luftigen und sphärischen Lieder erst zu wunderschönen Hits ergänzt. Nach Ausnahmealben wie, „Fever To Tell" oder „Show Your Bones" liefern die YYYs also wieder höchste Qualität ab. Auch ihre Liveauftritte sind sehr empfehlenswert, ich selbst konnte sie schon als Vorband der JON SPENCER BLUES EXPLOSION bewundern.



Universal Records — Andy

THE ADICTS - All the Young Droogs

Während die meisten Zeitgenossen der zweiten UK-Punk-Explosion (PETER & THE TEST TUBE BABIES, ABRASIVE WHEELS, VICE SQUAD, BLITZ oder ONE WAY SYSTEM usw.) nicht mehr existieren oder lediglich ein einziges Originalmitglied verblieben ist, tritt die wohl dienstälteste operierende Punkband THE ADICTS noch immer in Originalbesetzung auf. Sie veröffentlichen regelmäßig neue Alben, sind nicht fett geworden und das Haupthaar ist noch immer füllig... Auch wenn es diesmal etwas ruhiger (man sieht es ihnen zwar nicht an, aber auch die ADICTS werden älter), aber dafür wesentlich ausgefeilter daherkommt: Wer die ADICTS kennt, wird die Scheibe einfach lieben! Neben gewohnt eingängigen und poppigen Sing-a-longs mit Fußballstadioncharakter findet sich mit dem Titelsong eine Hommage ebenso an Ian Hunter und MOTT THE HOOPLE, wie auch musikalisch an BIG AUDIO DYNAMITE, deren Mick Jones (THE CLASH), der ebenfalls ein großer MOTT THE HOOPLE-Fan ist. Insgesamt ein Album, wie es nur die ADICTS fertigbringen, andererseits eines, das ohne großartige Überraschungen aufwartet, den typischen ADICTS-Sound repräsentiert und somit den alten Fan nicht enttäuscht. Wer die Band noch nicht kennt, kann sowohl hier zugreifen oder sich auch am fulminanten Back-Catalogue der Gruppe bedienen – sämtliche Scheiben sind Volltreffer! Darüber hinaus sollte jeder, der die Möglichkeit hat, die Band live zu sehen, sich nicht die Chance entgehen lassen, ein Konzert zu besuchen. Es gleicht einer grandiosen Kindergeburtstagsparty!



People Like You Records — (SMARTIE!)

NUCLEAR RAPED FUCK BOMB - Trüffelbürste

Seit den bekloppten Diskussionen nach der Veröffentlichung von THE CLASHs „London Calling" im Jahre 1979 (Verratsvorwürfe wegen der Verwendung von mehr als drei Akkorden und dem Singen von Texten, die nicht mehr ganz so unterkomplex daherkamen wie noch „White Riot" oder „London's Burning") scheint sich auf dem Planeten Punkrock nicht viel geändert zu haben. Noch immer wirkt es offensichtlich auf viele seiner Bewohner schockierend, zumindest aber schwer irritierend, wenn Musiker sich über die vor Urzeiten festgesetzten Genregrenzen hinauswagen. Dementsprechend waren denn auch die Reaktionen auf das Debüt von NUCLEAR RAPED FUCK BOMB (N.R.F.B.) vor zwei Jahren. Hui, die hinterlegen ja Punkgitarren mit Technobeats! Oho, da singt ein Frauenchor! Gott steh uns bei, ein Synthesizer! Als wäre das alles erst gestern erfunden worden. Als hätte es New Wave, Postpunk, Crossover nie gegeben.Selbst die positiven Kritiken hoben stets auf das ach so Abgefahrene, ja geradezu Wahnsinnige ab, das den Sound der Band angeblich prägen würde. Wer aber mit dem bisherigen musikalischen Schaffen der N.R.F.B.-Mitglieder Jens Rachut (DACKELBLUT, OMA HANS, etc), Mense Reents (u.a.: EGOEXPRESS, GOLDENE ZITRONEN) und Thomas Wenzel (STERNE, GOLDENE ZITRONEN) halbwegs vertraut ist, der wird auch beim neuen Album „Trüffelbürste" nicht gerade vor Verwunderung aus den Latschen kippen. Tatsächlich klingt es an vielen Stellen einfach, als wäre den ZITRONEN mitten in einer Aufnahme-Session der Schorsch Kamerun abhanden gekommen (musste wahrscheinlich dringend ins Theater), und Jens Rachut hätte - verstärkt von Becci Ohms und Lisa Hagemeister - freundlicherweise die Gesangsparts übernommen. Ein fröhlich an den Vorgaben des Mainstreams und der Programmredakteure vorbeiproduzierter Sound mit Anleihen bei (Post)Punk, Electronica und Exotica prägt also die Platte, nicht Genregrenzen, die schon vor mehr als dreißig Jahren eingerissen worden sind. Die eben nicht überraschende, sondern erwartbare, durch Namensgebung, Coverartwork und Texte aber noch unterstrichene Unkonventionalität um jeden Preis, ob nun als Abgefahrenheit gefeiert oder Kunstkacke verteufelt, ist nun wahrlich nicht das Spannendste, was N.R.F.B. zu bieten haben. Die wirklich interessante Nachricht ist, dass mit „Kill Mainstream", „Hälfte des Gehirns" und „Die Ziegentreiber" drei wirkliche Perlen der Hamburger Popmusik auf der Scheibe zu finden sind. Zudem wirkt sich die Theater- und Hörspielerfahrung einiger – vielleicht sogar aller? – Bandmitglieder wohltuend auf den Gesamtklang aus. Die Musik ist atmosphärisch, zuweilen nimmt sie sich soundtrackartig zurück, scheint sich ihrer Wirkung stets bewusst zu sein. Gleiches gilt für den Vortrag der Texte. Natürlich sind es Rachuts unverwechselbarer Gesang und seine oft abseitigen Texte, die dem Projekt – wie bisher allen Bands, bei denen er am Mikrophon stand – noch einmal ihren ganz eigenen Stempel aufdrücken. Da kann im Hintergrund laufen, was will, der Jens bleibt der Jens, nach einer Silbe erkennbar. Da ist es bei ihm auch nicht anders als bei den Stones, ein neues Album heißt für alle Fans und die, die es noch werden wollen: Pflichtkauf.



(Staatsakt/RTD – VÖ:14.06.2013) — trudi

PERDITION - Hispaniola

Texas! Texas! Texas! Vielleicht mag man die Menschen dort nicht immer ganz verstehen, und wenn sie einen Song „Why Buy The Cow When You Can Have Sex For Free" nennen, dann kann das erst einmal zu einer Irritation führen, weil es sich eben um Metaphern texanischer Art handelt. Inhaltlich geht es dann doch viel eher um das Leben und man befasst sich mit Lösungsversuchen. Eingepackt in wunderbaren Punkrock, dem es an nichts fehlt, und voller dynamischer Gitarren, viel Melodie und einigen tollen Hooklines präsentieren PERDITION uns ein Album, welches an das großartige THE LAWRENC ARMS – „Oh! Calcutta!" erinnert. In „These Are The Droids We´re Looking For" gehen PERDITION sogar mit leicht metalischen Gitarren ins Rennen, um sie im Punkrock verschmelzen zu lassen, was gut gelingt. Im anschließenden „I Don`t Get Drunk, I Get Awesome" kommt es dann zum Stilbruch und der bisher leicht folkige Unterton gewinnt die Überhand. Hier klingen sie dann stark nach Chuck Ragan (auch das können sie sehr gut), um dann wieder die Segel zu spannen und im stürmischen Meer des melodischen Punkrock weiterzuschippern. Dabei klingen die Texaner alles andere als aufdringlich, sondern viel eher wohlwollend. Eine wirklich sehr gelungenes Punkrockalbum, das großen Spaß macht!



Gunner Records/ Broken Silence — Diplompunk

THE BRONX - IV

Die Band, die nicht aus dem gleichnamigen Stadtteil, sondern aus Los Angeles (El Äh) kommt, existiert seit elf Jahren und brachte bislang vier Alben heraus, wobei das neue Teil die erste Scheibe seit fünf Jahren ist. Die Hardcore-Truppe, welche sich gern auf BLACK FLAG bezieht, veröffentlichte anfangs auf dem extra gegründeten hauseigenen Label White Drugs, danach ging es zur „Industrie", und zwar zu Island Def Jam. Als Kontrast zu der Hardcore-Band gründeten Sänger Matt Caughthran und Konsorten die Band MARIACHI EL BRONX, mit denen, so wie der Name es sagt, Mariachi-Musik gespielt wird. Und zwar astrein pur, also keine Punk-Variante oder so. Spannend war's, wie die vier Jungs nach fünf Jahren Sendepause wohl auf dem neuen Album klingen würden: im Vorfeld war zu hören, sie seien ein bisschen artiger und ruhiger geworden. Davon ist – von zwei Songs abgesehen, und zwar „Life Less Ordinary" (das etwas nach Grunge klingt) sowie „Torches" - aber nichts zu merken: Bretternde Gitarrenriffs, der bellende wütende Gesang von Matt und die speedy Drums von Jorma Vit lassen uns wie auf einer Achterbahn durch das fünfunddreißigminütige Album rasen. Allerdings schimmert mehr als zuvor zwischen dem ganzen Geballer ein Händchen für schöne Melodien durch, zudem werden die Hardcore-Anteile ein wenig zugunsten von Rock zurückgeschraubt. Das steht THE BRONX gut und lässt sie tatsächlich erwachsener erscheinen – von ihrer ungeschliffenen Energie nimmt das nichts weg, was natürlich auch an der tollen Stimme von Matt liegt sowie an der bewusst ruppigen Produktion. Somit ist „IV" ein schöner Twist im THE BRONX-Kosmos. Die Band ist sofort zu erkennen und hat sich trotzdem weiterentwickelt. Sich einfach nur zu wiederholen scheint eh nicht ihre Sache zu sein, so singen sie auf „Youth Wasted" dann auch: "Repetition makes us older. Death creeps a little bit closer." THE BRONX haben das Rad nicht neu erfunden, aber ein solides und kraftvolles sowie gut hörbares Viert-Werk herausgebracht, welches sich aus meiner Sicht neben dem Debüt als ihr stärkstes Album erweist.



Pias Recordings / Rough Trade — El_Nico

VENTURA - Ultima Necat

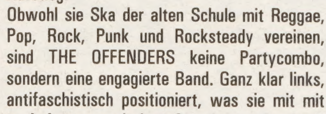
Wer Musik und die Schweiz zusammenbringen will, der endet meistens bei echter Volksmusik, Alphörnern und anderen Ohrkriechern. Im Heavy Bereich sollte man GOTTHARD und KROKUS nicht vergessen und jetzt und sofort das Trio VENTURA. Hier klopfen drei süße Bengels ganz fantastisch auf den Busch. Phillippe, Mike und Diego spielen nicht einfach nur Gitarre, Schlagzeug und Bass, nein, sie türmen richtig und wahrhaftig Soundburgen voller tiefer, voluminöser und aufrichtig guter Melodien auf. Das ist Funk, der kratzt, bombastisch ist und eigentlich schnell in großer Runde von sich reden machen müsste. Seit 2003 sind die aus Lausanne stammenden Musiker nun schon aktiv, veröffentlichten allerlei Tongut, das gerne an ihre Vorbilder SUPERCHUNK, HUM, SHELLAC und vielleicht noch NIRVANA, erinnert. Doch mit „Ultima Necat" ist alles anders: Es ist schwer, voller Bass und mit krollendem Schlagzeug. Phillippe Henchoz singt wunderbar tief, überhaupt nicht nervend, sondern stürmisch, manchmal gar einschmeichelnd und tot-traurig. Mit „About To Despair" gibt es einen ganz hervorragenden Einstieg, der tief und einschneidend ist. Da grummelt und pumpt es, dass man Gänsehaut bekommt. „Corinne" hat besonders rasante Noise-Gitarren zu bieten, wie auch eine einschmeichelnde Stimme, die wohl insgesamt mit jedem Lied ihren Höhepunkt erreicht. Männer und Frauen sollten „Ultima Necat" unbedingt durchhören, sich an der Musik reiben und niemals versuchen, durch unsachgemäßes Drehen an dem Laut- und Leiseknopf von der aufgetürmten Musik abzulenken.



Vitesse Records — ThoBe

THE OFFENDERS - Lucky Enough To Live

Gegründet in Italien fand die Ska-Band nach und nach in Berlin ein neues Zuhause und ist schnell vom Geheimtipp zur bekannten Szenegröße aufgestiegen. Schon mit einem ihrer ersten Songs („Hooligan Reggae") schafften sie einen Hit und begründeten u.a. dadurch einen steilen Aufstieg.



Obwohl sie Ska der alten Schule mit Reggae, Pop, Rock, Punk und Rocksteady vereinen, sind THE OFFENDERS keine Partycombo, sondern eine engagierte Band. Ganz klar links, antifaschistisch positioniert, was sie mit mit ihrer Kleidung, ihrem Auftreten und dem Sound zum Ausdruck bringen. Außerdem sind auf ihren Konzerten Skinheads älteren Semesters anzutreffen.

Ihr viertes Album enthält 13 schwer tanzbare Ska-Stücke, wie „Sun Made R´n´R" mit einem derben Reggae-Break und Intro - herrlich zum Tanzen! Der titelgebende Song hängt etwas aus dem Rahmen, da er eher Richtung Poppunk und Powerpop geht. Mit „The Streets Where I Belong" folgt aber gleich darauf eine wunderbare Ska-Nummer - live sowie von Konserve super. Das Stück wird bestimmt bei den nächsten Ska-Nightern nicht nur einmal gespielt. „Never Trust A Smart Guy" und „Tattooed On Your Heart" erinnern stark an THE MOVEMENT aus Dänemark, die ja auch mal eine Zeitlang in Berlin gewohnt haben. Der derbste Kracher ist aber wohl „Bootboys Smash The Dancefloor" - ein grandioses Stück Musik, das in die Fußstapfen von „Hooligan Reggae" treten kann. Ganz groß und hitverdächtig.

Insgesamt ist die Scheibe streckenweise poppiger und eingäniger als die bisherigen Veröffentlichungen, insbesondere als die ersten beiden, gefällt aber trotzdem auch den alten Fans.

Fazit: Mit „Lucky Enough To Live" markiert die Band ihren rasanten Aufstieg in der Szene und zeigt, dass es noch weiter geht, und zwar ohne kommerzielle Kompromisse!

Destiny Records / Broken Silence — Frank

PISSED JEANS - Honeys

Diese Platte klingt, als habe man sich wochenlang nicht gewaschen. Als sei dadurch eine dicke Kruste über den Gehörgang gewachsen. Als würde man zudem Dreizehner-Schrauben zum Frühstück knabbern – und ich steh voll drauf. Eine derart rotzige, von der Seele geschriebene Platte bekommt man selten zu Ohren. Jeder Song fühlt sich an wie ein gut gezielter Schlag mitten in die Fresse. Kompromisslos eröffnen die vollgepissten Jeans mit „Bathroom Laughter" eine gelungene, halbstündige Kakophonie. Wildes Riffing trifft auf ächzenden Bass trifft auf wildes Gekeife trifft auf Holterdipolter am Schlagzeug. Dennoch wirkt das scheinbare Chaos, als sei es gut aufeinander gestimmt. Die Refrains brechen grungig nach vorn los, die Strophen strotzen nur so vor Attitüde frei nach Bam Margeras Motto „whatever the fuck I want". Der einzige Nachteil dieses Albums ist, dass es aufgrund des Lo-Fi-Stils auf Kopfhörern nicht annähernd so viel Spaß macht wie auf Boxen am Anschlag.



Sub Pop / Cargo Records — pd

FRANK TURNER - Black Deck Heart

FRANK TURNER ist ein Vollblutmusiker, der sich mit ehrlicher Musik und harter Arbeit einen Namen erspielt hat. Pausenlose Tourneen mit seiner Band THE SLEEPING SOULS wie auch auf Solopfaden, mit insgesamt weit über 1300 Shows seit 2005 kreuz und quer über den Erdball verteilt, stärken diesen Eindruck. Dazwischen veröffentlichte der ehemalige MILLION DEAD-Sänger vier herausragende Alben. "Tape Deck Heart" ist nun der fünfte Streich von Mr. Turner und gleichzeitig sein Major-Debüt. Ja, ja, Frank hat sich vom No-Name zum Szene-Geheimtipp und von dort zum gefragten Hauptact auf vielen Festivals und Headliner-Tourneen hochgearbeitet. Eine Entwicklung, die bei mir bei geliebten Bands immer wieder zu Herzbluten führt, macht mir nun komischerweise gar nicht soviel aus. Denn FRANK TURNER scheint sich selbst treu zu bleiben. Er trägt das Herz am rechten Fleck und bleibt seinen Wurzeln treu. Die neuen Songs gefallen mir auf Anhieb und sind typisch Frank Turner. Eine geballte Ansammlung an Hits. Großartige, tiefgründige Texte. Er hat viel zu erzählen, er hat viel erlebt. Alle Erfahrungen und Gefühle, die den Musiker beschäftigen, gibt er in großartigen Melodien wieder. "Plain Sailing Weather", "Four Simple Words", "Polaroid Picture" und "The Fisher King Blues" machen das Album zu dem bisher möglicherweise besten und ausgereiftesten Werk von FRANK TURNER! Er verneigt sich immer noch vor Helden wie BLACK FLAG. Er ist nach wie vor der sympathische Typ von nebenan. Und genau das ist doch schön! THERE'S ONLY ONE FRANK TURNER!



Universal / Interscope — Mr. Phil

* impressum *

KONTAKT (Briefe):
WAHRSCHAUER
Postfach 613055
10941 Berlin

Pakete & Päckchen:
WAHRSCHAUER
Gneisenaustr. 33
10961 Berlin

phone: 0049 - (0)30 - 747862687

info@wahrschauer.net
www.wahrschauer.net

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
bigat, conny, lg, gynt, malte, pd, jay, El_Nico, Smartie!, paul, trudi, claudia k., D. von Junzt, Jay, Svenja, ThoBe, t.r., Frank, Diplompunk, Tobias, TE, OW, Nea, BE, Christoph Voy, D. Heerde, Jessica Frischen, KP Flügel, TIN, Eric, Jo_N, mr. phil, Fox, Bezirk 7-Markus, thomash, Alex K., Norma Aubergine, Schnee, Andy, DAF, Johannes, Bernd, Alex Cousteau, Ruth, Kien Nghi Ha, Mainkimi, C.Schi, MB, PJ, TWAIN, Andi W., dvf, Ben Kriemann, CHAZO, Julia Napolitano Gil, Marcel Bauer, Martin Dahm, Philipp

Titelbild: ela
Titelbearbeitung: David Heerde
Titellayout: bigat, conny

Layout: lg, bigat, conny
Redaktionelle Bearbeitung: gynt, conny, pd, jay, bigat
Lektorat: Malte, conny

Verleger, V.i.S.d.P. und Herausgeber: Alexander Troll
Druck: Henke Pressedruck; Druckerei H. Heenemann
CD-Produktion: DigiCon
CD-Mastering: Nepenthes Music

Auflage: 12.000 / Vertrieb: D, CH, A

PROST AUF'S VIERTELJAHRHUNDERT!